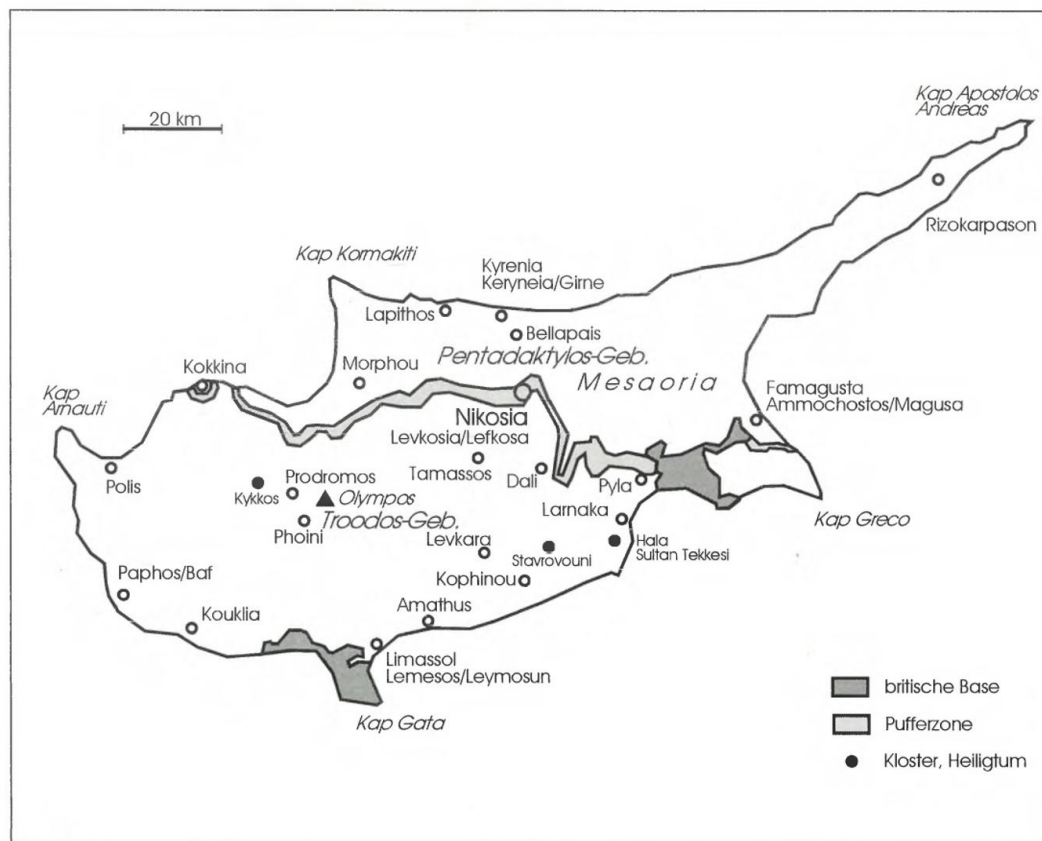


KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITZSEE

ZYPERN

IN ÖSTERREICHISCHEN
SAMMLUNGEN

DAS BLATT IM MEER



KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE
VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS
SCHLOSS KITTSEE

Herausgegeben von Klaus Beitzl

Heft 8

DAS BLATT IM MEER –

ZYPERN IN ÖSTERREICHISCHEN SAMMLUNGEN

Bisher erschienen:

Heft 1: Klára K. Csilléry

Die Bauernmöbel von Harta. Erläuterungen zur Möbelstube der Ungarn-Deutschen in der Sammlung des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee. 1981

Heft 2: Klaus Beitzl (Hg.)

Vergleichende Keramikforschung in Mittel- und Osteuropa. Referate des 14. Internationalen Hafnerei-Symposiums vom 7.–11. September 1981 im EMK. 1984

Heft 3: Klaus Beitzl (Hg.)

Albanien-Symposium 1984. Referate der Tagung „Albanien. Mit besonderer Berücksichtigung der Volkskunde, Geschichte und Sozialgeschichte“ am 22. und 23. November 1984 im EMK. 1986

Heft 4: Klaus Beitzl (Hg.)

Kroaten-Tag 1985. Referate des „Kroaten-Tages“/ „Dan kulture Građiđćanskih Hrvatov“ am 28. April 1985 im EMK. 1986

Heft 5: Emil Schneeweis und Felix Schneeweis

Von dalmatinischen Bildstöcken und Waldviertler Glockentürmen. Zwei Beiträge zur Flurdenkmalforschung. 1988

Heft 6: Petar Namičev

Ländliche Architektur in Mazedonien. Mit 60 Zeichnungen des Verfassers. 1996

Heft 7: Barbara Tobler (Bearb.)

Die mährischen Kroaten. Bilder von Othmar Ružička. Mit Beiträgen von Dragutin Pavličević und Anto Nadj. 1996

KITTSEER SCHRIFTEN ZUR VOLKSKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS SCHLOSS KITTSEE

DAS BLATT IM MEER – ZYPERN IN ÖSTERREICHISCHEN SAMMLUNGEN

Begleitbuch zur Sonderausstellung vom 26. April bis 2. November 1997
im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee (Burgenland)

Kittsee 1997

Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde
Ethnographisches Museum Schloß Kittsee



Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Ethnographisches Museum Schloß Kittsee, A-2421 Kittsee (Burgenland)
Direktion: Hofrat Hon.-Prof. Dr. Klaus Beitzl

Ausstellung und Katalog:

Idee und Konzept: Margit Krpata und Maximilian Wilding

Durchführung: Margit Krpata, Maximilian Wilding, Matthias Beitzl und Felix Schneeweis

Gestaltung: Jaro Kilian

Graphik: Jaro Kilian

Bauten: Matthias Beitzl und Andreas Strohmayer

Werbung und Verwaltung: Rosemarie Kvas und Ingeborg Milleschitz

Katalogredaktion: Felix Schneeweis

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Das **Blatt im Meer** : Zypern in österreichischen Sammlungen ;
Begleitbuch zur Sonderausstellung des Ethnographischen Museums
Schloss Kittsee (Burgenland) / Österreichisches Museum für
Volkskunde/Ethnographisches Museum Schloss Kittsee. [Ausstellung
und Katalog: Konzept und Durchführung – M. Krpata und
M. Wilding]. – Kittsee : Ethnograph. Museum, 1997
(Kittseer Schriften zur Volkskunde ; H. 8)
ISBN 3-900359-72-5 brosch.

Gedruckt aus Mitteln des

Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und der
Abteilung Kultur und Wissenschaft des Amtes der Burgenländischen Landesregierung

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Ch. Weismayer, Wien/Salzburg

Druck: Horvath-Druck, Neusiedl am See

ISBN 3-900359-72-5

Inhalt

Einleitung	7
----------------------	---

Polychronis Enepekides

Österreichische und deutsche Zypernforscher 1800–1914	13
---	----

H. Walter Lack

Vom Christholz, der erlenblättrigen Eiche und dem Schaum der Aphrodite	23
---	----

Günther Schefbeck

Österreichisch-ungarische Tiefseeforschung im levantinischen Mittelmeerbecken	39
--	----

Peter Jung

Die Fahrten der k.(u.)k. Kriegsmarine und der k.k. Handelsmarine zur Insel Zypern zwischen 1814 und 1918	63
---	----

Andreas Patera

Die k.k. Post auf Zypern	85
------------------------------------	----

Rudolf Agstner

Die österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Konsular- ämter auf Zypern vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart	97
--	----

Alfred Bernhard-Walcher

Die archäologischen Funde aus Zypern in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien	129
--	-----

Maximilian Wilding

Die Liedforscherin Hedwig Lüdeke auf Zypern	147
---	-----

Margit Krpata

Zypriotische Ethnographica in österreichischen Sammlungen . . .	169
---	-----

Friedrich Steininger

Die Ursachen des Zypernkonflikts im 20. Jahrhundert 253

Hubert Steiner

Österreich im Dienste des Friedens auf der Mittelmeerinsel Zypern:

Der Beginn der Mission im Rahmen der Vereinten Nationen . . . 273

Wolfgang Etschmann

Austria zwischen Aphrodite und Othello

Der österreichische Beitrag im Rahmen friedenserhaltender Ope-

rationen der Vereinten Nationen auf Zypern 1964–1997 297

Kurzbiographien 303

Danksagung 305

Bildnachweis 307

Leihgeber 308

Konkordanz 309

Chrysoprásino Phýllo

Ge tou xeraménou leivadiou,
ge tes pikraménes Panagiás,
ge tou líva, t'ádikou chamouí,
t'ágriou kairou ton ephaisteíon,
 chrysoprásino phýllo
 rigménó sto pélagó.

Goldgrünes Blatt

Land der dürrn Wiese,
Land der betrübten Muttergottes,
Land des Südwindes, des ungerechten Todes,
der Launen der Vulkane,
 goldgrünes Blatt,
 geworfen aufs Meer.

Strophe eines Liedes von L. Malenes, 1962

Einleitung

Die charakteristische Gestalt der Insel Zypern legt nahe, sich ihr auf dem Weg des bildhaften Vergleiches zu nähern. In der Antike glaubte man, in den Umrissen der Insel einen gallischen Schild, einen westwärts schwimmenden Delphin oder ein zum Trocknen ausgebreitetes Rinderfell zu erkennen. Doch längst nicht alle Vergleiche sind rein deskriptiv, in einigen kommen handfeste territoriale Ansprüche zum Ausdruck, so wurde Zypern zuweilen mit einer Waffe gleichgesetzt, deren Lauf (die langgestreckte Halbinsel Karpasia) auf Kleinasien gerichtet ist oder mit einer viereckigen Pfanne verglichen, deren Stiel den Orient zum Zugriff einlädt.

Ein Blatt im Meer ist Zypern in der Tat, unter der Küste Kleasiens schwebend, Nordafrika gegenüberliegend und dem „Fruchtbaren Halbmond“ (als dessen „Stern“, wie man auch annahm) vorgelagert. Mithin befand sich, von außen her betrachtet, die Insel im gemeinsamen Brennpunkt einer Reihe mediterraner Kulturen und rückte ihnen jeweils den „gegenüberliegenden Uferrand“ näher. Aus der Sicht Zyperns ergab sich, daß es, gerade wegen des Fehlens einer kontinentalen Einbettung, zu mehr Ländern gemeinsame (See-)Grenzen hatte, als jede andere Region des östlichen Mittelmeeres. Zypern war somit als Ort des kulturellen Austausches prädestiniert, doch erfolgte dieser nicht immer ausgewogen und friedvoll. Die drittgrößte Insel des mittelländischen Meeres war zu bedeutend und zu zentral gelegen, um von den politischen Mächten im Vorderen Orient außer acht gelassen zu werden, und zu klein und exponiert, um auf Dauer von einem Anrainerstaat allein behauptet zu werden. Den Schnittpunkt dreier Kontinente bildend, befand sich seine politische Zugehörigkeit im Fluß, doch würde man Zypern

nicht gerecht, legte man es auf eine passive Rolle fest, denn gerade den Fluktuationen auf allen Ebenen, die keiner Form der Ausschließlichkeit sich durchzusetzen erlaubte, verdankt Zypern sein unverwechselbares, der eigenen Kreativität entsprungenes Gepräge, das kaum je für etwas typisch war außer für sich selbst.

Die seit elftausend Jahren bewohnte Insel Zypern begründete ihren Ruf als bedeutende Kupferproduzentin in den Metallzeiten. Bestanden zunächst Beziehungen vor allem zu den Kulturen östlich von Zypern, so gewannen Kontakte zur Ägäis in der Folge an Bedeutung. Siedler aus diesem Raum bestimmten das Leben auf der Insel im 11. Jahrhundert maßgeblich, daneben machten ab 950 v. Chr. die Phönizier ihren Einfluß geltend. In der Folgezeit war Zypern den Reichen der Assyrer, Ägypter, Perser, Ptolemäer und Römer tributpflichtig. Nach der Teilung des römischen Reiches im Jahre 390 n. Chr. fiel die Insel Ostrom zu.

Nach prägenden Jahrhunderten relativer Ruhe wurde Zypern zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert zum Schauplatz hegemonialer Auseinandersetzungen zwischen dem byzantinischen Christentum und dem Islam. Im Jahre 965 machte Byzanz seinen alleinigen Einfluß auf Zypern wieder geltend, bis 1184 der Statthalter der Insel sich vom byzantinischen Reich lossagte. Sieben Jahre später eroberte Richard Löwenherz die aus dem Reichsverband gelöste Insel im Handstreich und überließ sie 1192 schließlich dem katholischen Geschlecht der Lusignan, das Zypern drei Jahrhunderte lang als fränkischen Kreuzfahrerstaat regierte. Im Jahre 1373 führte die aufstrebende Handelsmacht Genua einen militärischen Schlag gegen die Insel, besetzte die Hafenstadt Famagusta und machte sich Zypern tributpflichtig. Mit Unterstützung der Mamelucken Ägyptens vertrieb ein Sproß der Lusignan 1464 die Genuesen von der Insel. Im Jahr 1489 wurde dessen Witwe Caterina Cornaro zum Verzicht auf Zypern zugunsten Venedigs gedrängt. Der Bevölkerung wurde von der Dogenrepublik Abgaben auferlegt, welche die Auslagen für die militärische Behauptung der Insel mehr als wettmachten.

Nach der Eroberung der Insel durch die Osmanen im Jahre 1571 wurde die orthodoxe Kirche teilweise in ihre alten Rechte wiedereingesetzt, mit der Absicht, ihre Repräsentanten zum Instrument des osmanischen *indirect rule* zu machen. Nach anfänglicher Besserung ihrer Lebensumstände verarmte die zypriotische Bevölkerung infolge der erheblichen Steuerlast, wobei dies Muslime und Christen gleichermaßen betraf und sie mehrmals dazu veranlaßte, sich gemeinschaftlich gegen Willkürakte der osmanischen Obrigkeit zur Wehr zu setzen. Der beträchtliche Einfluß der weltlichen und kirchlichen Autoritäten der Griechen, welchen diese

auch gegenüber Landsleuten entsprechend geltend machten, erregte im Laufe der Zeit den Unmut der Osmanen. Nachdem es 1804 schon zu Ausschreitungen gekommen war, wurde im Jahr 1821 die angebliche Beteiligung am Befreiungskampf der Griechen zum Anlaß genommen, um gegen die griechische Oberschicht Zyperns in einer Säuberungswelle vorzugehen.

Ein Beistandspakt mit der Hohen Pforte gegen Rußland brachte den Briten im Jahr 1878 das Nutzungsrecht der Insel ein, 1914 wurde Zypern annektiert und 1925 zur Kronkolonie ausgerufen. Die englische Regierung machte wiederholt die Hoffnung auf Förderung der Anschlußbestrebungen an Griechenland zunichte, was nach Gewalttätigkeiten im Jahre 1931 und dem Scheitern politischer Initiativen in den frühen 50er Jahren, 1955 schließlich die griechisch-zypriotische Untergrundorganisation EOKA auf den Plan rief. Die Anschläge der EOKA setzten die britische Regierung unter Druck, veranlaßten aber auch die türkischen Zyprioten sich in ähnlicher Weise zu organisieren.

Im Jahr 1960 wurde die Republik Zypern ausgerufen, deren Verfassung ohne zypriotische Beteiligung zustande gekommen war, ethnische Gegensätze festschrieb und den Garantiemächten Großbritannien, Griechenland und Türkei ein Interventionsrecht einräumte. Im Jahr 1963 führte der Versuch einer Verfassungsreform, die in die bestehenden Rechte der türkisch-zypriotischen Bevölkerungsgruppe eingegriffen hätte, zu bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen den Bevölkerungsgruppen, die wesentlich von auf beiden Seiten an Einfluß gewinnenden, militanten Organisationen getragen wurden. Die türkischen Zyprioten zogen sich in Enklaven zurück, die griechische Seite verhängte Boykottmaßnahmen über sie.

Der Präsident der Republik, Erzbischof Makarios III., sicherte nach 1968 seinen Unabhängigkeitskurs gegenüber den Garantiemächten dadurch ab, daß er sich als Integrationsfigur für beide Bevölkerungsgruppen zu profilieren trachtete und außenpolitisch die Nähe der Oststaaten und der Blockfreien suchte. Dies brachte ihn in Gegensatz zu den Befürwortern des Anschlusses an Griechenland, deren militärischer Arm, die EOKA B, den Bestrebungen durch Gewaltmaßnahmen Nachdruck verleihen wollte. Tatsächlich aber wurde der von Makarios III. eingeschlagene Weg der Unabhängigkeit von einer Mehrheit des griechisch-zypriotischen Bevölkerungsteiles gebilligt. In dieser Situation putschte die von der Junta in Athen unterstützte Nationalgarde am 15. Juli 1974 gemeinsam mit der EOKA B gegen Makarios III. Beschwichtigungsversuche der nunmehr „staatstragenden“ antitürkischen Kräfte konnten nicht verhin-

dern, daß es fünf Tage nach der Machtübernahme zur Landung türkischer Streitkräfte kam, die einen Korridor bis Nikosia zogen. Am 23. Juli trat der Führer der Putschisten Nikos Sampson zurück, am gleichen Tag wie die Junta in Athen. Das Scheitern von Verhandlungen nahmen die türkischen Streitkräfte zum Anlaß, um in einer weiteren Offensive die gegenwärtige Teilung der Insel am 16. August 1974 zu vollziehen. Großes Flüchtlingselend auf beiden Seiten war die Folge. So war die aufgrund der Entwicklungen von türkisch-zypriotischer Seite bevorzugte Teilung der Insel auf diesem Wege durchgesetzt worden; eventuelle Anschlußbestrebungen der griechisch-zypriotischen Bevölkerungsgruppe richteten sich in der Folge auf den besetzten Nordteil der Insel. Dieser wurde 1983 zur „Türkischen Republik Nordzypern“ ausgerufen, von der Staatengemeinschaft jedoch nicht anerkannt.

Das Ethnographische Museum Schloß Kittsee entschloß sich heuer erstmals, seine Zypernbestände der Öffentlichkeit vorzustellen, welche zu den größten im deutschsprachigen Raum zählen. Die Sammlungen zypriotischer Ethnographica in Mittel- und Westeuropa sind relativ klein, was seine Ursache darin haben mag, daß die Objekte lange nicht den Ansprüchen der Sammler hinsichtlich Material-, Altertums- oder Seltenheitswert entsprachen. Dies gilt im besonderen Maße für Gegenstände „des täglichen Gebrauches“, die kaum in angemessener Weise in Sammlungen vertreten sind, da im Auswahlverfahren das Gleichgewicht sich allzu leicht von der Repräsentativität zur Repräsentabilität verschiebt. Sammlungen spiegeln solchermaßen mehr als das materielle Erscheinungsbild einer Kultur die jeweiligen Erwerbsumstände bzw. individuelle und kollektive Sichtweisen wider. Davon ausgehend, schien es erstrebenswert, das Sammeln zypriotischer Ethnographica auf die Reisetätigkeit rückzuführen, deren Ableger sie in vielen Fällen war. Der Erwerbszeitpunkt der Objekte gab dabei den zeitlichen Rahmen vor, von der Auswahl der Reisenden, die entweder im damaligen Österreich geboren worden waren oder aber dort gewirkt hatten, durfte man sich die nötige Straffheit in der Darstellung erwarten. Bei Betrachtung der relevanten Reisenden des vorigen Jahrhunderts, und nur bei diesen, zeichnen sich folgende Tendenzen ab.

Pilger und Orientreisende auf der Durchreise verweilten zumeist kaum länger auf der Insel, als die Schiffspassage nach dem Vorderen Orient es mit sich brachte. Prolongierte Aufenthalte auf der Insel waren die Folge von politischen Wirren oder epidemischen Krankheiten im Zielgebiet. Die Vertreter dieser Gruppe waren nicht speziell auf den Zypernaufenthalt vorbereitet, nur in Ausnahmefällen erkundeten sie die Insel

systematischer. Den Pilgern war Zypern das erste aller christlich regierten Länder, sie schlüsselten es mit der Begrifflichkeit des Klerus auf; gleichermaßen retrospektiv war der Blickwinkel humanistisch geprägter Orientreisender, für welche die Insel primär den Geburtsort der Aphrodite verkörperte. Die ethnographische Realität gelangte allenfalls dort zur Geltung, wo sie eine vergangenheitsbezogene Entrücktheit auslösen konnte. Die Orientreisenden hatten, gemäß einer von Architekturkonzepten getragenen klassizistischen Tradition, ein Faible für antike Bau- denkmäler. Die Durchreisenden „belasteten“ sich selten mit zypriotischen Objekten.

Wissenschaftler und Zeichner suchten die Insel gezielt auf, mit der Absicht dort bestimmte Forschungsvorhaben zu verwirklichen. Sie waren – ihrem Verständnis nach – sowohl materiell als auch ideell auf den Zypernaufenthalt vorbereitet und bereisten intensiv das Landesinnere. Dadurch kamen die frühen Botaniker, Paläontologen und Geographen in engeren Kontakt mit der Bevölkerung, wobei es die häufigsten Berührungspunkte freilich im infrastrukturellen Bereich (Transport-, Unterkunft-, Versorgungsmöglichkeiten) gab oder bezeichnenderweise dort, wenn der geplante Reiseablauf, bedingt durch Witterungseinflüsse oder konstitutionelle Schwächen, ins Stocken geraten war. Ihre Kenntnis der Ressourcen aus erster Hand schlug sich mitunter in Vorschlägen nieder, die das Feld für eine koloniale Nutzung der Insel bereiteten. Die frühen Naturwissenschaftler berücksichtigten gelegentlich Objekte, die für Nachbardisziplinen relevant waren, im Falle Zyperns jedoch keine Ethnographica.

Marineangehörige betrieben in erster Linie ein Verkehrsmittel und folglich waren die zeitlich-räumlichen Umstände ihres Zypernaufenthaltes ganz von den Erfordernissen der Schiffsroutine (Versorgungsnotwendigkeiten, Witterungsverhältnisse) abhängig. Ihr Kurzaufenthalt auf Zypern beschränkte sich auf bestimmte Küstenorte. Im Falle der maritimen Expeditionen unternahm das wissenschaftliche Personal Abstecher ins Landesinnere und bediente sich dabei der von den Briten geschaffenen Infrastruktur (Straßenausbau, Hotelbauten). Die Expeditionen waren von einem beachtlichen medialen Aufwand begleitet, auch die Forscher setzten bei ihren Exkursionen die Photokamera ein, die als „schnelles“ Medium (im Unterschied zur Zeichnung) zur raschen Durchführung der Fahrten auf Zypern beitrug; eine touristische Attitüde zeichnet sich ab. Die Marineangehörigen waren von jeher in günstiger Position, um vor Ort in den Besitz von Objekten zu gelangen, die in ihren Ländern Raritäten darstellten. Gelegentlich nutzten sie die ihnen zur Verfügung

stehenden Kapazitäten (Laderaum, Personal) dazu, voluminöse „Sammelobjekte“ auszuführen.

Diplomaten und Archäologen ließen sich mit ihren Angehörigen längere Zeit auf Zypern nieder und führten langfristige Erwerbs- bzw. Forschungstätigkeiten auf Zypern durch. Sie unterhielten berufsbedingt primär Kontakt zur Oberschicht in den Städten Zyperns, doch brachten sie ihre Aktivitäten auch mit übrigen Teilen der Bevölkerung in Berührung. Bevollmächtigte bestimmter Gesellschaften (der Schiffahrtsgesellschaft „Lloyd Austriaco“ etwa) nahmen später mitunter auch konsularische Aufgaben wahr. Erst auf Zypern begannen manche von ihnen Sammlungen anzulegen, von Ethnographica jedoch ist nichts bekannt. Zu den Vorreitern der Beschäftigung mit zypriotischer Ethnographie gehörten Archäologen, denen manche „archaische“ Herstellungstechnik der rezenten Bevölkerung bei der Fundinterpretation dienlich zu sein schien. Der genannte Personenkreis hatte gegebenenfalls die materiellen und räumlichen Möglichkeiten, auch sperrige oder fragile Objekte systematisch sammeln zu können.

Im 20. Jahrhundert tut sich eine Vielfalt des Zypernreisens hinsichtlich Motivation und Durchführung auf, die es nicht mehr erlaubt, sie in Typen zu fassen. Ethnologisch im weitesten Sinne betätigte sich Hedwig Lüdeke aus Berlin, eine gebürtige Wienerin, welche in den 30er Jahren die mündlich überlieferte Dichtung der liedkundigen Zypriotinnen und Zyprioten aufzeichnete. Erst mit der Sammlung Krpata gelangten Ende der 80er Jahre wieder zypriotische Ethnographica in österreichische Museen. Eine Darstellung der österreichisch-zypriotischen Beziehungen wäre nicht vollständig, ohne Berücksichtigung der österreichischen Beteiligung an *Peace-keeping Operations* der UNO auf Zypern ab 1964.

Maximilian Wilding

Österreichische und deutsche Zypernforscher 1800–1914¹

Polychronis Enepekides

Diese kurze Mitteilung, die lediglich einen Abschnitt einer größeren Arbeit über „Deutschsprachige Reiseliteratur über Griechenland und Kleinasien seit ca. 1700 bis 1922“ darstellt, ist getragen vom Gedanken, die Leistungen hervorragender Zypernforscher österreichischer und deutscher Herkunft kurz in Erinnerung zu rufen bzw. zu würdigen, zudem zielt der Beitrag darauf ab, für einige Werke der einschlägigen Literatur, die bisher nur der kleinen Gemeinde der deutschkundigen Fachgenossen zugänglich waren, geeignete griechische Übersetzer zu gewinnen. Ich denke in erster Linie an den unvergleichlichen Orientalisten Freiherrn Joseph von Hammer-Purgstall, ferner an den leider unverdienterweise in Vergessenheit geratenen, livländischen Altertumswissenschaftler und hoffnungsvollen Orientalisten Otto Friedrich von Richter, dann selbstverständlich an den ersten Kustos für griechische Altertümer im neugegründeten griechischen Staat, Archäologieprofessor Ludwig Ross, und nicht zuletzt an den in München geborenen und in Österreich wirkenden Geographen und verdienstvollen Zypernhistoriker Eugen Oberhummer. Und wer mehr Zeit hat, der sollte sich auch Max Ohnefalsch-Richter zuwenden und den *fratres minores* der unübersichtlichen Reiseliteratur der Orientfahrer, die auf ihren kleinasiatischen Fahrten auch den fast obligaten Abstecher, vorzugsweise auf dem Wege nach dem Heiligen Land oder auf dem Rückweg von dort in die Heimat, nach Zypern traditionsmäßig zu unternehmen pflegten: Carsten Niebuhr, Julius H. Petermann und die namenlose Legion der PalästinaPilger. Daß manche Zypern-Werke, wie beispielsweise Franz Löhers *Reiseberichte über Natur und Landschaft, Volk und Geschichte Zyperns*,² von welchen später noch die Rede sein wird, bereits in andere Weltsprachen, hauptsächlich englisch, übersetzt worden sind – aber nicht griechisch – macht die Mühe einer griechischen Übersetzung nicht überflüssig. Vor allen Dingen deshalb, weil gerade in diesen anspruchslosen, ja oft harmlosen Reiseschilderungen ohne wissenschaftliche Thematik und Motivation, sehr viel Literarisches, wenigstens als Ambition, verborgen ist – ein Aspekt der Zypern-Forschung, der im Fahrwasser des Historismus und

des archäologischen Taumels bisher unberücksichtigt geblieben bzw. als Forschungsvorhaben vollkommen übergangen worden ist.

In einer Zeit, da besonders im deutschsprachigen Raum so viel über „Hochkultur“ und „Volkskultur“ gesprochen und gestritten wird, und beide Kulturkonzeptionen durch eine politische Ideologie als quasi Gegensätzlichkeiten aufgefaßt und dargestellt werden, sollte man die menschliche Dimension des sogenannten Volkstums und der Landschaft, in der es lebt, nicht als unwissenschaftlich außer acht lassen. Und eines solchen Postulates wird bekanntlich am besten die schöngeistige Literatur gerecht, so naiv und harmlos ihre vielfältigen Formen, ganz besonders in oft flüchtigen Eindrücken der Reiseschilderungen, auch erscheinen mögen. Manch dichterische Empfindsamkeit eines Joseph von Hammer-Purgstall oder Rudolf Binding, einer Helene Nostitz – um nur einige Reisende zu nennen – wiegt an Erlebnisstärke und historischem Sinn den ganzen Wust an elitärer, gelehrter Forschungsleidenschaft auf. Darüber mehr mit Beispielen am Schluß des kurzen Beitrages.

Ausgangspunkt für jede Zypern betreffende Forschung bleiben weiterhin die beiden bibliographischen Behelfe von Claude Delaval Cobham *An Attempt at a Bibliography of Cyprus* (in mehreren Auflagen erschienen; in der fünften von Cambridge, 1908, werden 860 Werke angeführt), und später mit J. T. Hutchinson *Handbook of Cyprus*, London, 1901, und die gründlichere im Sinne der *bibliographie raisonnée* von Eugen Oberhummer *Bericht über die Geographie von Griechenland, III, Kypros*, in den *Jahresberichten über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaften*, Jahrgang 1893: 29–96. Daß solche Nachschlagewerke ihrem Wesen nach dazu da sind, fortwährend ergänzt zu werden, versteht sich von selbst.

Einen Blick hinter die diplomatischen Kulissen des Zypern-Vertrages zwischen der Türkei und Großbritannien vom Jahre 1878 gewährt uns der etwas umständliche Bericht des deutschen Diplomaten Ludwig Raschdau, veröffentlicht in seinen Memoiren.³ Raschdau war in den Jahren 1877–1879 im Orient im diplomatischen Dienst tätig.

Drei österreichische wissenschaftliche Einrichtungen trugen wesentlich zur Erforschung des Orients, Kleinasien und Zyperns bei: 1. Die bereits im Jahre 1717 errichteten Kaiserlichen Ingenieur-Akademien in Wien und Brüssel, die Marksteine für die Entwicklung einer wissenschaftlichen Kartographie bilden, 2. die österreichische Militärkartographie mit den sogenannten „Josephinischen Aufnahmen“ und 3. die Kaiserliche, heute Österreichische, Akademie der Wissenschaften, mit ihren zahlreichen Expeditionen.⁴

Der Botaniker Theodor Kotschy (1813–1866) ist einer der Begründer der Pflanzengeographie des Orients. Zwischen 1840 und 1862 besuchte er wiederholt Zypern, das sein Hauptforschungsfeld wurde. Gemeinsam mit Franz Unger veröffentlichte er das Buch *Die Insel Cypern*, Wien, 1865; in seinem sechsbändigen Opus *Reisen in Europa, Asien und Afrika*, Stuttgart, 1847–1850, sind die Ergebnisse seiner naturwissenschaftlichen und geographischen Beobachtungen enthalten.

Von den übrigen österreichischen Reisenden, die sich in den Orient begaben und auch über Zypern berichteten, verdienen Erwähnung der als orientalischer Pilger verkleidete Alexander Csoma, 1819, der Weltreisende Alexander Karl Freiherr von Hügel, 1831, der bekannte Diplomat und Schriftsteller Anton Prokesch-Osten, der erste Gesandte Österreichs in Athen, 1834, und nicht zu vergessen der Mittelmeerforscher aus kaiserlichem Geblüt, Erzherzog Ludwig Salvator, 1872/73, dessen schmuckes Büchlein über Zypern⁵ mit den eigenhändigen Zeichnungen nicht nur eine willkommene Bereicherung der einschlägigen Bibliographie, sondern auch eine bibliophile Kostbarkeit darstellt.

Wenn wir die Leistungen der österreichischen Geographen und Zypern-Forscher zu würdigen haben, dann muß auch des Österreichischen Handelsministeriums gedacht werden, das großes Interesse für die Orient-Forschung besaß – und zwar aus handelspolitischen und wirtschaftlichen Erwägungen. Sein publizistisches Organ war seit 1875 die *Österreichische Monatsschrift für den Orient*, eine vorzüglich und verläßlich informierende Zeitschrift, deren aktuelle Aufsätze unter anderem von Autoren wie Karabaček, Prokesch-Osten, Warsberg, Scherzer und Ohnefalsch-Richter verfaßt wurden. Über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel Zypern berichteten darin die gewissenhaften österreichischen Konsuln, Konsularagenten und Handelsreisenden im Orient. Wir finden in dieser Monatsschrift, die bis zum Ende der Monarchie 1918 regelmäßig erschien, fundierte Artikel über zyprische Naturprodukte, über den berühmten Zypernwein, über Honig und Branntwein.

Absichtlich habe ich als letzten Zypern-Forscher jenen Österreicher zu erwähnen, der der erste im angegebenen Zeitraum (1800–1914) gewesen ist: Joseph von Hammer-Purgstall (Abb. 1). In seinen *Topographischen Ansichten gesammelt auf einer Reise in die Levante*, Wien, 1811, ist in der Vorrede zu lesen:

„Auf Cypern glückte es ihm [Hammer-Purgstall], dem ersten Reisenden, die Ruinen von Amathus und Alt-Paphos und in dem Schutte derselben die Mauern der alten hochverehrten Venustempel dieser beyden heiligen Städte aufzufinden.“⁶

Im eigentlichen Text faßt Hammer dann seine Beobachtungen, Forschungen und Erlebnisse in 35 Seiten zusammen und die von ihm aufgefundenen und erläuterten zyprischen Inschriften in weiteren neun Seiten, die ein *Corpus inscriptionum* wesentlich bereichern würden.

Der allerletzte große Österreicher, der das Glück hatte, um die Jahrhundertwende auf Zypern als Forscher tätig zu sein, war der große Geograph Eugen Oberhummer (1859–1944). Ich brauche lediglich auf sein bekanntes Werk *Die Insel Cypern, eine Landeskunde auf historischer Grundlage*, München, 1903 hinzuweisen. Mit seinen bereits erwähnten Berichten über die Geographie von Griechenland und Zypern setzte er sich, als der letzte große Enzyklopädist der geographischen Wissenschaften, ein unvergängliches Denkmal.

Wir kommen nun zur deutschen Zypern-Forschung. Der „Fünfte Internationale Kongreß für Kunst und Geschichte der Ägäis“ im Juli 1980 auf der Insel Ikaria bot Anlaß und Gelegenheit, über das wenig bekannte und daher wenig beachtete Reise- und Forschungswerk *Wallfahrten im Morgenlande* des jungen Estländers Otto von Richter ausführlich zu sprechen und Auszüge der griechischen Übersetzung mitzuteilen. Dieses wichtige Werk für die Erforschung der ägäischen und kleinasiatischen Welt erschien 1822 in Berlin⁷ in nur 400 Exemplaren, wie der Herausgeber Gustav Ewers uns in seinem Vorwort informiert; der junge Autor war inzwischen im 24. Lebensjahr in Smyrna gestorben, wohl als Opfer und Märtyrer seiner strapaziösen Forschungsreisen. Der Abschnitt über Zypern erstreckt sich auf über 50 Seiten und verdient es zusammen mit den vom Autor aufgefundenen und veröffentlichten Inschriften auf dem Boden Zyperns unbedingt, ins Griechische übersetzt zu werden. Hier werden nicht nur Altertümer, sondern auch wertvolle volkscundliche Beobachtungen in einer gefälligen, erzählerischen Art mit Akribie vom Autor registriert.

In Ludwig Ross' *Reisen nach Kos, Halikarnassos, Rhodos und der Insel Cypern* (auch als vierter Band der *Reisen auf den griechischen Inseln*), Halle, 1852 haben wir eine sehr gelungene Enzyklopädie über die Belange der gesamten Inselwelt. Die Reise des bekannten Archäologen und ersten Ephoros der Altertümer Griechenlands fand 1845 statt und ging von Smyrna über Rhodos nach Zypern. Auf ca. 130 Seiten und in einer den Leser sofort gewinnenden Sprache faßt Ross, der bekanntlich ein glühender deutscher Patriot in griechischen Staatsdiensten – wenigstens bis 1843 – gewesen war, seine Forschungen, Erlebnisse und Landschaftsschilderungen zusammen. Nikosia, Ammochostos, Karpasia, Kyrenia, Neu-Paphos und Larnaka werden dem Leser in bunten,

farbigen Bildern geboten, wobei die archäologischen Forschungen und Funde mit der historischen Umrahmung und manchen informativ gehaltenen Abstechern in die Gegenwart, mit reichhaltigen, prosopographischen Beiträgen und topographischen Identifizierungen, willkommene Essays darstellen.⁸ Oberhummer über Ross:

„Die Reisebeschreibung von Ross, die obwohl in weiteren Kreisen wenig bekannt, zu den besten gehört, was über Kypros geschrieben wurde, bildet noch heute [etwa 1893] eine reiche Quelle der Belehrung.“

Zu den vielfacettigen Zypern-Reisenden um die Mitte des 19. Jahrhunderts gehört der Wiener Arzt und Literat Ludwig August Frankl (1810–1894), der im Jahre 1856 im Auftrage der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde den ganzen Orient bereiste, um eine genaue Erfassung seiner Glaubensgenossen, ihrer Lebensverhältnisse – meistens Nöte – durch Lokalaugenschein vorzunehmen. Von der kleinasiatischen Küste kommend, gelangte er auch nach Zypern, wo er durch seine menschlich-joviale Art viele zypriotische Freunde gewann. Seine farbigen Beobachtungen und Erlebnisse faßte der Arzt-Dichter Frankl in seinem bekannten Werk *Nach Jerusalem!* Leipzig, 1858–1860, auf den Seiten 278–290 des ersten Bandes zusammen. Es ist ein Kolorit des griechischen Lebens und des Lebens der sehr kleinen Juden-Gemeinde auf der Insel der Aphrodite.

Zwei Umstände forcieren in Deutschland die Orient- und damit auch die Zypern-Forschung während des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Es sind dies: zunächst der traditionsreiche Philhellenismus der Wittelsbacher und der Münchner Kreis der Berater des Königs Otto von Griechenland, mit den Philologen und Archäologen Friedrich von Thiersch, Carl O. Müller, Ludwig Ross und dem Archivar, Historiker und Juristen Franz von Löher. Die Bedeutung des Werkes Löhers⁹ liegt wohl nicht so sehr in den Forschungen des Autors, sondern vielmehr in der ungewollten, bizarren Aktualität des Gegenstandes, da ja das Buch im Jahre 1878 und fast gleichzeitig mit der Übernahme der Insel durch die Engländer erschien, was gewisse kriminalistische Verdachtsmomente hinsichtlich einer angeblichen Agententätigkeit des biedereren Autors zur Folge hatte. Auch Löher scheint uns ein Kryptoliterat zu sein, und deshalb sollte seine Bedeutung nicht hauptsächlich im Antiquarischen, sondern im Literarischen, jedenfalls in seinen literarischen Aspirationen, gesucht werden. Und dies nicht nur im Falle des Zypern-Buches, sondern im besonderen Maße bei seinen anderen Reisewerken über Kreta¹⁰ und die Inseln des thrakischen Meeres¹¹.

Der zweite Umstand des Orient-Booms in Deutschland war die Neugründung des Deutschen Reiches und der daraus resultierende Aufschwung der großen archäologischen Grabungen in Griechenland und Kleinasien. Die einschlägigen Verdienste knüpfen sich an die Namen von Kiepert (Karte von Zypern), Curtius, Schliemann, Conze, Dörpfeld, Human, Bendorff und Kühlmann. Bei den meisten Expeditionen verband sich die Altertumswissenschaft einträchtig mit der Naturwissenschaft. Und wenn auch nicht alle auf Zypern geforscht haben, waren viele von Kleinasien aus auf die Insel der Aphrodite gereist, und in ihren Briefen und Memoiren schildern sie ihre Erlebnisse und Beobachtungen. So der bekannte Archäologe und Kunsthistoriker Carl Friedrichs in *Kunst und Leben. Reisebriefe aus Griechenland, dem Orient und Italien*, Düsseldorf, 1872. Er schreibt:

„Ich habe drei Viertel der Insel zusammen mit dem [deutschen] Consul bereist in einer vierzehntägigen Reise, die reich an Strapazen und Entbehrungen und Abenteuern allerlei Art, aber noch reicher an Naturschönheiten und an den merkwürdigsten und zum Theil großartigsten Alterthümern war. [...] Lamaka ist wohl die fatalste Stadt der Insel, so daß ich froh war, sie zu verlassen, als mir der lebenswürdige Consul anbot, ihn auf einer Reise in's Innere der Insel zu begleiten, um mit ihm für künftige Ausgrabungen wichtige Localitäten auszusuchen.“¹²

Dergleichen und mehr finden wir in fast allen Berichten und Briefen deutscher Zypernreisender von Carsten Niebuhr angefangen, bis Karl Ritter und dem großen Kartographen Heinrich Kiepert, ohne die end- und namenlose Palästina-Pilgerliteratur in Betracht ziehen zu wollen. Stellvertretend für die Schriften der meisten „Gelegenheits“-Zypernbesucher möge Julius H. Petermanns *Reisen im Orient*, Leipzig, 1861, 2: 358–374, erwähnt sein. Es handelt sich wie bei den meisten gelehrten Frühlouristen dieser Art um flüchtige Eindrücke, Tagebuchaufzeichnungen, wobei eher das Kolorit des Lebens und der persönlichen Erlebnisse, denn die Forschungen, im Mittelpunkt stehen.

Als letzte Zypern-Forscher vor dem Ersten Weltkrieg seien noch erwähnt, der unermüdliche Eugen Oberhummer und das um die Volkskunde vielverdiente Forscherehepaar Max Hermann und Magda Ohnefalsch-Richter. Mit David Trietschs *Cypem. Eine Darstellung seiner Landesverhältnisse wie in politischer und wirtschaftlicher Beziehung*, Frankfurt am Main, 1911 möchten wir diese kurze Übersicht über die Leistungen österreichischer und deutscher Zypern-Forscher für den angegebenen Zeitraum von zirka 100 Jahren abschließen.

Darstellungen wie diese haben oft, trotz ihrer informativen Nützlichkeit, eine langweilige Nüchternheit, die ihrem inneren Wesen nicht immer

entspricht. Daß Reise- und Forschungsberichte auch einen ästhetischen Genuß darstellen können, zeigt das Beispiel eines Mannes, dessen Forschergeist gepaart mit einer gesegneten dichterischen Empfindung und Empfänglichkeit, jene glückliche Ehe von Wissenschaft und subtilem Einfühlungsvermögen verkörpert, für welche die Persönlichkeit des dichtenden Orientalisten Hammer-Purgstall geradezu prädestiniert zu sein schien. Ich werde mir zum Abschluß erlauben, den Anfang des Kapitels über Kypros aus Hammers *Topographischen Ansichten* zu zitieren.¹³

KYPROS.

*Est Amathus est celsa mihi Paphos.
Amathus und das hohe Paphos sind mein.
Virgil.*

Limasol.

Vor Limasol ward Anker geworfen. Die ganze Insel war Aphroditen geheiligt, vor allen aber die südliche Küste ihr Lieblingsaufenthalt; denn hier ist der Himmel heiß wie die Flamme, die sie in dem Gemüthe anfacht, und die Erde fruchtbar, wie die Umarmungen der Liebenden. Welch ein Land! wo sich Amathus, Idalium und Paphos erhoben, wo die Göttinn des Weltalls dem Schaum liebkosender Fluthen entstieg! doch hinweg mit dem blendenden Schleyer, den der Mythos um diese Gegenden geworfen! – Man vergißt des Zaubers der Dichtkunst in der Betrachtung der zauberischen Wirklichkeit. Gesegnete Weizenfelder, blumichte Triften von niederen Mauern und steinernen Landhäusern durchschnitten, mit Feigen- und Mandelbäumen, mit Palmen und Sykomoren durchsät. Dort die Reihe von Rebengefilden, in denen die Würze des Cyprers reift, und hier eine Reihe vielgipfliger niederer Berge, die sich immer mehr und mehr dem Meere nähert, bis sie die Aussicht begränzend in ein Vorgebirg ausläuft; und was das Romantische derselben noch mehr erhebt – durch die grünen Felder wallen weißverschleyerte Gestalten, wie Geistererscheinungen aus goldener Zeit. Die Weiber des Landes sind nämlich nicht nur im Gesichte, sondern vom Kopf bis zu den Füßen mit einem langen weißen Hemde verschleyert. Auch ist die Verhüllung des Gesichtes weit strenger als in der Hauptstadt des Reiches. Sie lassen nur die Augen unbedeckt, woran sie weiser thun als die in Constantinopel, deren Nase im rechtem Winkel über dem Schleyer heraus, aber nicht als Schönheit ins Auge springt.

Die Männer sind schlank gewachsen, und von schöner regelmäßiger Gesichtsbildung. Ihre Kleidung besteht aus weiten weißen Beinkleidern, die bis an die Knie reichen, aus großen schwarzen fränkischen Stiefeln, einer braunen Jacke, einem Dulbend (Turban) den sie um den Kopf winden, und einem befranzten Halstuche, das sie statt des Shawls um den Hals hängen.* Die gemeinen Türken und Griechen sind um so schwerer von einander zu erkennen, als ihnen außer derselben Kleidung auch dieselbe Sprache gemeinschaftlich ist. Die meisten

Moslimen sprechen eben sowohl griechisch als arabisch. Der häufige Verkehr der südlichen Küste mit den Handelsleuten Syriens und Aegyptens hat nicht nur das Arabische, sondern in der Landsprache der Insel selbst ein Verderbniß eingeführt, das dem Sprachforscher reichen Stoff zu Bemerkungen biethet.**

* Man sieht aus dieser Beschreibung, daß sie dem Anzuge nach weit mehr europäischen Bauern gleichen als andere Griechen und Morgenländer, was unstreitig eine Spur der langen europäischen Herrschaft auf Kypros.

** Das Griechische ist theils durch fremde Wörter, theils durch fremde Buchstabenlaute, theils durch die Verwechselung der eigenthümlichen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Das λ wird mit μ, das χ mit φ verwechselt, das γ wird wie dsch, das κ wie tsch ausgesprochen.

¹ Dieser Artikel ist der ergänzte Nachdruck eines Referates, das anlässlich des Zweiten Internationalen Zypriologen-Kongresses 1982 in Nikosia gehalten und 1987 in den Akten desselben (*Praktiká tou Dévterou Diethnoús Kypriologikou Synédriou*, 3: 169–174) in deutscher Sprache veröffentlicht wurde. Im Auftrage des Cyprus Research Centre, Nikosia, arbeitet der Autor derzeit an der Fertigstellung einer Anthologie der besten deutschsprachigen Berichte über Zypern aus der Zeit 1800–1914. Der Autor fühlt sich verpflichtet, Frau Margit Krpata insbesondere für die Hinweise auf ihre letzten Studien betreffs des deutschen Zypernforscherpaares Ohnefalsch-Richter sowie die redaktionelle Betreuung herzlich zu danken.

² Aus diesem werden umfangreiche Kapitel in die griechische Anthologie aufgenommen.

³ Ludwig Raschdau 1934: *Ein sinkendes Reich. Erlebnisse eines deutschen Diplomaten im Orient 1877–1879*. Berlin: 214–223. Die griechische Übersetzung wird in die Anthologie aufgenommen.

⁴ Einen vorzüglichen Überblick lieferte der Wiener Geograph: Hugo Hassinger 1949: *Österreichs Anteil an der Erforschung der Erde. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Österreichs*. Wien, die hier oft herangezogen wurde.

⁵ *Levkosia – Die Hauptstadt von Cypem*. Prag 1873. Die griechische Übersetzung des Buches ist fertig.

⁶ Hammer-Purgstall 1811: V.

⁷ Der Zypern betreffende Teil ist bereits übersetzt und wird in die Anthologie aufgenommen.

⁸ Das ganze Konvolut wurde übersetzt, mit Illustrationen versehen und in die Anthologie als Kernstück aufgenommen.

⁹ Siehe erste Seite dieses Artikels.

¹⁰ *Kretische Gestade*, Bielefeld/Leipzig 1877.

¹¹ *Griechische Küstenfahrten*, Bielefeld/Leipzig 1876. Umfangreiche Übersetzungen aus diesem Werk ins Neugriechische und ausführliche Nachrichten über den Autor Löhner sind veröffentlicht in: P. K. Enepekides 1983: *Thessaloniki kai Makedonia 1798–1912*; Bd. 2 des Werkes: *Quellen und Studien zur Geschichte der Türkenherrschaft in den griechischen Ländern*. Athen.

¹² Der Zypern betreffende Teil des Buches (31–50) ist bereits übersetzt und wird in die druckreife Anthologie aufgenommen.

¹³ Hammer-Purgstall 1811: 121–123.



Abb. 1: Joseph von Hammer, nachmals Freiherr von Hammer-Purgstall (1774–1856).

Vom Christholz, der erlenblättrigen Eiche und dem Schaum der Aphrodite

H. Walter Lack

1. Einleitung

Die botanische Erforschung des Osmanischen Reiches, dem mehr als drei Jahrhunderte lang auch Zypern angehörte, war im Wesentlichen die Leistung von Naturforschern und Ärzten, die dieses Gebiet zwar bereisten, aber außerhalb seiner Grenzen wirkten und ihre Ergebnisse auch dort veröffentlichten. An diesem weit gespannten Vorhaben waren Gelehrte aus mehreren Staaten beteiligt – aus Frankreich, England, der Schweiz und dem späteren Deutschen Reich ebenso wie aus Rußland, Schweden und Dänemark, wobei eine wesentliche Rolle Naturforschern aus den Ländern des Hauses Habsburg zukam, einem Gebiet, das entlang einer viele Hunderte Kilometer langen, sich immer wieder verschiebenden Linie an das Osmanische Reich grenzte und, trotz zahlreicher Konflikte, stets vielfältige Kontakte mit der Hohen Pforte unterhielt.

In besonders hohem Maße gilt dies für die Erforschung der Pflanzenwelt Zyperns: Während des letzten Jahrhunderts der osmanischen Herrschaft im engeren Sinne, die mit der Übernahme der Verwaltung der Insel durch Großbritannien im Jahre 1878 endete, wurde deren Flora von zwei Reisenden mit zuvor nicht erreichter Genauigkeit erforscht, die von Wien in die Levante aufgebrochen waren – Theodor Kotschy und Franz Unger. Ihnen sind nicht nur reiche botanische Sammlungen, sondern auch die erste umfassende Darstellung der Flora Zyperns zu verdanken, erschienen in ihrem breit angelegten Bericht *Die Insel Cypern ihrer physischen und organischen Natur nach mit Rücksicht auf ihre frühere Geschichte geschildert*, Wien, 1865, einem Werk, in dem auch die Fauna, Geologie, Mineralogie, Hydrographie und Meteorologie dieses Gebiets dargestellt werden. Th. Kotschy und F. Unger vorausgegangen war Ferdinand Bauer, der als Illustrator einen englischen Arzt und Naturforscher auf dessen Reise in die Levante begleitet hatte, die ebenfalls in Wien begann und einen Aufenthalt auf Zypern einschloß.

Ziel dieses Beitrags ist es, an Hand der veröffentlichten Quellen einen Einblick in die Tätigkeit von F. Bauer, Th. Kotschy und F. Unger in Zypern zu geben,¹ wobei kein Versuch unternommen wird, die Reiserouten im Einzelnen wiederzugeben,² die Darstellung auf die botanischen Forschungen beschränkt bleibt und die Veröffentlichung der Ergebnisse nur in groben Umrissen skizziert wird. Weiters werden zwei von F. Bauer in Zypern angefertigte Graphitstiftzeichnungen von Pflanzen und eine von ihm in Oxford hergestellte Wasserfarbenmalerei³ einer Ansicht dieser Insel hier erstmals publiziert.

2. Ferdinand Bauer in Zypern

In Feldsberg (heute: Valtice, Tschechische Republik) im Jahre 1760 geboren, besaß F. Bauer bereits jahrelange Erfahrung mit der Herstellung naturgetreuer Abbildungen von Pflanzen, ehe er – sechsundzwanzigjährig – das Angebot annahm, als Illustrator John Sibthorp, den dritten Sherardian Professor of Botany an der Universität Oxford, auf einer Expedition ins Osmanische Reich zu begleiten.⁴ Mit der Ankunft der beiden Reisenden in Larnaka am 8. April 1787 beginnt recht eigentlich die moderne botanische Erforschung Zyperns⁵; über ihren Aufenthalt auf dieser Insel, der bereits nach fünf Wochen am 14. Mai 1787 in Paphos endete, sind wir nur durch das in Auszügen veröffentlichte Tagebuch Sibthorps,⁶ in dem sein Illustrator lediglich an drei Stellen beiläufig erwähnt wird, durch Bauers Bilddokumentation und die wohl gemeinsam angelegten, allerdings unbeschrifteten Sammlungen getrockneter Pflanzen informiert, nicht aber durch Briefe oder andere Zeugnisse. J. Sibthorp und F. Bauer hatten sich die Amateurgeologen John Hawkins⁷ und Ninian Imrie⁸ angeschlossen, um zusammen unter anderem Nikosia und Limassol sowie die beiden Gebirgssysteme der Insel zu besuchen.⁹ Daß dabei mannigfache Beobachtungen zur Flora und Vegetation angestellt und in Sibthorps Tagebuch¹⁰ festgehalten wurden, erstaunt ebensowenig wie das Einsammeln, Pressen und Trocknen von Pflanzen. Ungewöhnlich hingegen war F. Bauers Bilddokumentation – er stellte Studienzeichnungen in Graphitstift auf Papier her und hielt die Farben mit Hilfe eines Codes fest, der den verschiedenen Farbtönen die Zahlen 1 – c. 250 zuordnet.¹¹ So konnte er einerseits im Gelände mit erheblicher Geschwindigkeit eine große Zahl von Pflanzen exakt in ihrer Farbigkeit, einem Merkmalskomplex, der sich beim Trocknen sehr rasch verändert, dokumentieren, andererseits war es ihm möglich, noch Jahre später an

Hand dieser Studienzeichnungen in den Farben ebenso exakte Abbildungen herzustellen. Glücklicherweise haben sich mehrere von F. Bauer in Zypern angefertigte Graphitstiftzeichnungen von Pflanzen erhalten, ebenso wie die auf dieser Grundlage von ihm in England in den Jahren 1788 bis 1792 hergestellten Wasserfarbenmalereien.

Beispielhaft soll hier auf drei dieser Studienzeichnungen eingegangen werden – auf Darstellungen von (1) *Arbutus andrachne* L., einem weit im östlichen Mittelmeerraum verbreiteten, immergrünen Strauch¹² (Abb. 1, rechts oben), von (2) *Pinguicula crystallina* Sm., einer an feuchten Stellen im Troodos-Gebirge von J. Sibthorp und F. Bauer entdeckten, nur in Zypern und im Südwesten Anatoliens vorkommenden, insektenfressenden Pflanze¹³ (Abb. 3, oben Mitte) und von (3) *Liquidambar styraciflua* L., dem Christholz oder Amberbaum, einem mächtigen laubabwerfenden Baum¹⁴ (Abb. 1, unten), der beim Kloster Antiphonitis an der Nordküste Zyperns angetroffen wurde.¹⁵ Alle drei Arten sind in J. Sibthorps Tagebuch erwähnt, von den ersten beiden stellte F. Bauer in Oxford Wasserfarbenmalereien (zu *A. andrachne* L. cf. Abb. 2) her. Über den Fund von *Pinguicula crystallina* Sm. berichtet Sibthorp am 1. Mai 1787 in seinem Tagebuch:

„In einem kleinen Morast, beim Durchqueren eines Tales, sammelte ich [...] *Pinguicula crystallina*. Mein Illustrator, der stehenblieb, um diese Pflanzen zu skizzieren, war die Ursache, daß ich meinen Gefährten [J. Hawkins] verlor, der in einem benachbarten Kloster übernachtete.“¹⁶

F. Bauers dazugehörige Studienzeichnung trägt in seiner mikroskopischen Schrift den Vermerk „*wasertropfen*“; in der Tat hatte Sibthorps Illustrator sehr genau beobachtet: *Pinguicula crystallina* Sm. zählt zu jenen Insektivoren, die auf der Oberseite ihrer Laubblätter eine wässrige, glänzende Flüssigkeit ausscheiden, an der Insekten leicht festkleben und dann verdaut werden. Während seines Aufenthalts in Zypern hat F. Bauer auch verschiedene zoologische Objekte und einige Landschaften skizziert und auf dieser Basis in England Wasserfarbenmalereien hergestellt, die jedoch unveröffentlicht blieben. Aus diesem Bestand wird in der Ausstellung eine Gazelle gezeigt, laut Sibthorps Tagebuch am 23. April 1787 im Palast des Paschas von Zypern in Nikosia von F. Bauer skizziert,¹⁷ sowie eine Ansicht des Klosters Stavrovouni (Abb. 4), das am 12. und 13. April 1787 besucht worden war.¹⁸ Sämtliche, auf der Basis von in Zypern angefertigten Graphitstiftzeichnungen hergestellte Wasserfarbenmalereien von Pflanzen wurden in J. Sibthorps posthum erschienener, zehnbändiger *Flora Graeca* London, 1806–1840, als großformatige, kolorierte Kupfer-

stiche publiziert. Dieses Werk enthält somit die erste umfassende, in gedruckter Form vorliegende Bilddokumentation zur Flora von Zypern, die in ihrer Präzision auch modernen Ansprüchen gerecht wird. Da die Veröffentlichung der Wasserfarbenmalereien F. Bauers aber ohne dessen Beteiligung ablief, soll hier darauf nicht näher eingegangen werden.

3. Theodor Kotschy in Zypern

Dreimal hat Theodor Kotschy, im Jahre 1813 in Ustron (heute Ustroń, Polen) geboren, Zypern besucht¹⁹ und sich dort insgesamt länger aufgehalten als jeder andere Naturforscher während der osmanischen Herrschaft über diese Insel – von Herbst 1840 bis Ende Februar 1841,²⁰ vom 31. März bis 10. April 1859 und zuletzt vom 26. März bis 28. Mai 1862.²¹ Es verwundert daher nicht, daß er wesentlich umfangreichere botanische Sammlungen, wenn auch – soweit bekannt – keine Zeichnungen, nach Wien gebracht hat als J. Sibthorp und F. Bauer nach Oxford. Auch war es Th. Kotschy vergönnt, seine vorbildlich beschriftete Ausbeute wissenschaftlich zu bearbeiten und zu veröffentlichen, während J. Sibthorp, erschöpft von den Strapazen seiner zweiten Reise in die Levante, bereits vor Publikation seines *Florae Graecae Prodrum* verstorben war.²²

Über den ersten Zypernaufenthalt Th. Kotschys, der als Student an der von Joseph von Russegger geleiteten Expedition ins Innere Afrikas teilgenommen hatte,²³ ist wenig bekannt; sein Tagebuch ging verloren,²⁴ seine botanischen Sammlungen hingegen gelangten an das k.k. botanische Hof-Cabinet in Wien, und der zypriotische Teil wurde kurz darauf von Joseph Poech, Arzt und Assistent an der botanischen Lehrkanzel der Universität Prag,²⁵ veröffentlicht. Dessen *Enumeratio plantarum hucusque cognitarum insulae Cypr* („Aufzählung der bisher von der Insel Zypern bekannten Pflanzen“), Wien, 1842, gilt als die älteste, wenn auch noch sehr unvollständige Flora der Insel; in diesem Werk wird erstmals die in ihrer Verbreitung auf Zypern beschränkte erlenblättrige Eiche (*Quercus alnifolia* Poech) als eigenständige Art erkannt und beschrieben.²⁶ In der Monographie *Die Eichen Europa's und des Orient's*, Wien, 1858–62, berichtet Th. Kotschy dazu:

„Von diesem hohen Strauch sammelte ich Exemplare mit reifen Früchten Ende October 1840 auf der Insel Cypern um 3000 Fuss über Meer an der Ostlehne des Berges Olympus, wo er vorherrschend das Vor- und Unterholz an lichtern Stellen des Kiefernwaldes bildet [...] Die Mönche der griechischen Klöster

sammeln die Früchte, bevor die Eicheln ausfallen, trocknen sie an der Luft, um dieselben im Winter dem Futter ihrer Haustiere beizumengen.“²⁷

Illustriert ist Th. Kotschys Beschreibung mit einer Farblithographie (Abb. 5), die auf einer durch Joseph Seboth nach Herbarmaterial angefertigten Vorzeichnung beruht.

Über Th. Kotschys zweiten Aufenthalt in Zypern sind wir dank eines in gedruckter Form vorliegenden, tagebuchartigen Reiseberichts gut informiert²⁸; begleitet war er von dem bereits genannten, im Jahre 1814 in Wien geborenen J. Seboth (auch Seeboth),²⁹ von dem allerdings keine auf der Insel hergestellten Pflanzenabbildungen bekannt sind. Am 6. April 1859 bestieg Th. Kotschy, damals Custos-Adjunkt am k.k. botanischen Hof-Cabinet in Wien, die höchste Erhebung des Troodos-Gebirges, wobei seine besondere Aufmerksamkeit der genannten Eiche galt, und schreibt darüber:

„Ich beschloss [...], einen Führer im Dorfe aufzusuchen [...]. Es fand sich ein rüstiger Mann von 20 Jahren, der des ganzen Berges kundig war, und ausserdem nahm ich noch einen anderen als Träger mit. [...] Als wir an dem ersten Schnee angelangt waren, erblickten wir den später Crocus cyprius benannten weiss-bläulich blühenden Safran, wie er sich mit seinen Blumen durch die Schneedecke durcharbeitete. Von da an, etwa ein Drittel der Berghöhe von Prodromos aus, war die ganze Bergspitze auf mehr als 1000 Fuss herab in hohen Winterschnee gehüllt, die immergrüne Quercus alnifolia ragte aber noch immer mit den Spitzen ihrer Äste aus dem Schnee hervor. [...] In dem von Schnee freien Gerölle wurden einige Wurzelstöcke von Berberis, Hypericum, Alyssum, Marrubium und Veronica caespitosa, Labill. ausgegraben, [...] Am 7. April sandte ich zwei Eingeborne auf die Nordseite des Berges, um recht schnell eine Partie Moos herbeizuschaffen, damit die gestrige bedeutende Ausbeute an lebenden Pflanzen zum Versenden nach Wien eingepackt werden könnte.“³⁰

Ähnlich J. Sibthorp und seinen Begleitern³¹ besuchten Th. Kotschy und J. Seboth auch das Trooditissa-Kloster bei Prodromos.³² Th. Kotschy gibt eine auch in botanischer Hinsicht interessante Beschreibung des ihm am 7. April 1859 servierten Mittagessens:

„Der Regen goss in starken Strömen herab, während die gemeinschaftliche Tafel bereitet wurde. Der Oberste bedauerte, wegen Fasten nicht in unserer Mitte sitzen zu dürfen und uns kein frisches Fleisch auftragen zu können. An 15 Geistliche versammelten sich und nahmen nach einem kurzen Gebete neben uns Platz. Die Gerichte, welche für uns aufgetragen wurden, bestanden in gekochtem Reis mit Fett, einer Mehlspeise mit Milch, gedörtem Fleisch vom Muflon, dem wilden Schaf dieser Berge, trefflichem Käse und frischem Brod. Grosse irdene Krüge mit altem Wein füllten die Gläser und die Toaste wollten

kein Ende nehmen. Die Speisen der Geistlichen bestanden aus in Essig eingemachten Phaseolen, trockenem Brod und einem Salat von den grünen Stengeln der Kappernpflanze, die, im Frühjahr gesammelt, in Salzwasser aufbewahrt werden. Ausser Kaffee durfte in dieser Woche nichts Warmes genossen werden, weil der hoch verehrte Patriarch in Nicosia leider mit Tode abgegangen war.³³

Nicht weniger plastisch schildert Th. Kotschy seine Ankunft in Nikosia am 2. April 1859:

„Einen so angenehmen Anblick auch die über der Stadt in der Luft schwebenden Palmen und die dazwischen stehenden Minarets der Moscheen gewähren, ein so trübes Gefühl bemächtigt sich der Brust, wenn im Angesichte des anziehenden Landschaftsbildes unser Ohr durch schmerzliche Töne berührt wird und unser Auge um Almosen bittenden, am Strassenrande sitzenden, höchst merkwürdig verstellten und verstümmelten menschlichen Gestalten begegnet. Es sind [...] an die Strasse hingebannte Aussätzige [...].“³⁴

Nach dem üblichen Besuch beim Pascha von Zypern in Nikosia³⁵ berichtet Th. Kotschy über die üppigen Gärten dieser Stadt:

„Die Citronen und Orangen sind reichlich mit Früchten behangen, Aprikosen stehen in schönster Blüthe und die Feigen treiben ihre neuen Blätter. [...] Auch Baumwollenpflanzungen werden in den Gärten gezogen, die ein so vortreffliches Produkt liefern, dass der Handel der Insel diesen Ausfuhr-Artikel in die erste Reihe stellt. [...] Von Gemüsen zeichnen sich neben den übrigen im Oriente gewöhnlich gebauten besonders Artischocken aus.“³⁶

Ein letztes Mal besuchte Th. Kotschy, der beide Sprachen Zyperns gut verstand und sprach, die Insel im Frühjahr des Jahres 1862, und zwar als Begleiter von F. Unger.³⁷ Dabei war man übereingekommen, daß Th. Kotschy *„die Sammlung von phanerogamen Pflanzen, die Beobachtung über ihre Verbreitung und Vertheilung, [...] zufiel“*,³⁸ während Unger *„die kleinere Anzahl der Cryptogamen [...] zur Erforschung“*³⁹ übernahm. Diese Arbeitsteilung spiegelt sich dann auch in dem eingangs erwähnten, nicht tagebuchartig angelegten Werk *Die Insel Cypern* wider, dessen Text zum größeren Teil von F. Unger, zum kleineren Teil von Th. Kotschy stammt. Die von letzterem verfaßten Abschnitte schließen das erste umfassende Verzeichnis der Gefäßpflanzen Zyperns⁴⁰ ein; es beinhaltet auch die in der Ausstellung als Korrekturfahne gezeigte Beschreibung des im schmelzenden Schnee sechs Jahre zuvor gefundenen, nur im Troodos-Gebirge vorkommenden *Crocus cyprius* Boiss. & Kotschy, der hier seinen korrekten wissenschaftlichen Namen erhielt. Über drei Jahrzehnte lang blieb dieses Werk die einzige Flora der Insel.

4. Franz Unger in Zypern

Trotz seines „*vorgerückten Alters*“⁴¹ hatte sich F. Unger, im Jahre 1800 in Leutschach in der Steiermark geboren,⁴² zu einer Reise in die Levante entschlossen, auf der er, von Th. Kotschy begleitet, am 26. März 1862 in Larnaka eintraf und am 28. Mai 1862 Zypern wiederum von diesem Hafen verließ.⁴³ Als Professor für Anatomie und Physiologie der Pflanzen an der Universität Wien war F. Unger ein geübter Mikroskopiker; es verwundert daher nicht, daß er sich mit dem berühmten Schaum beschäftigte, der, an den Meeresküsten Zyperns und den Ufern der dortigen Salzseen gebildet, seit dem Altertum die Beobachter fasziniert und über den Th. Kotschy schon bei seiner Ankunft in Zypern im März 1859 notiert hatte:

*„Nimmt man ein Stück des Schaumes in die Hand, so kann man es wie Seifenblasen hoch in die Luft blasen, ohne dass es zergeht, und es fällt wieder als Schaum auf den Boden herab.“*⁴⁴

Am 10. April 1862 sammelte F. Unger in der Nähe von Larnaka mit einem Insektenfänger große Mengen dieser Masse, bemerkte aber gleich „*dass der feine Schaum eine Menge kleiner wie Sand anzufühlende Körnchen enthielt*“.⁴⁵ Eine mikroskopische Untersuchung, wohl in seinem Standortquartier, dem Haus des k.k. Konsuls Giuseppe Pascotini in Larnaka,⁴⁶ durchgeführt, ergab massenhaft Krebstiere (vor allem Eier und Jungtiere) sowie Algen,⁴⁷ die F. Unger auch in einer Zeichnung festhielt. Seine Analyse schließt er mit folgender Bemerkung ab:

*„Daraus ist demnach ersichtlich, dass die Ansammlung von Meeresschaum an diesem Gestade eine sehr in die Augen springende Erscheinung ist, es auch früherhin war, und daher allerdings der Ansicht von der Entstehung der Aphrodite zu Grunde liegen kann [...]“*⁴⁸

In der Monographie *Die Insel Cypern* verfaßte F. Unger an Texten botanischen Inhalts die einleitenden Abschnitte des Kapitels „*Vegetation der Insel*“ und die Kapitel „*Wichtige Arznei- und Handelsgewächse und deren Producte*“ und „*Zustand der Agricultur*“, während seine Darstellung der Kryptogamen Zyperns weitgehend auf Vorarbeiten Anderer beruht. F. Ungers besonderes Interesse galt auch dem schon von F. Bauer gezeichneten Christholz, über das er den folgenden eindrucksvollen Bericht liefert:

„Wir hatten die Ostern in dem kleinen Kloster Melandrina, an der Nordostseite der Insel, zuzubringen beschlossen [...]. Die kirchlichen Functionen, deren wir Zeugen waren und wobei namentlich in der griechischen Kirche Räucherwerk

nicht gespart wird, veranlasste uns, durch den etwas befremdenden Geruch der Räucherfässer angeregt, nach dem hier üblichen Weihrauch zu fragen und uns eine Probe davon zeigen zu lassen. Mit Bereitwilligkeit hatte der Papa unserem Wunsche willfahrt und dabei bemerkt, dass die vorgewiesenen kleinen Rindenstücke, die hier neben dem Olibanum [Harz von *Boswellia sacra* Flueckiger] verwendet werden, von einem Baume herrühren, der weiter oben im Gebirge, und zwar im Kloster Joannes Antiphonites wachse. Was war natürlicher, als diesen Baum, der dem Platanus ähnlich, aber doch mit etwas anderem Laube versehen, geschildert wurde, in dem wir sogleich *Liquidambar* vermutheten, aufzusuchen.

Nach einigen Wegstunden, die wir zu Fusse machten, hatten wir die Felswände erreicht, unter denen sich die von Genuesen erbaute und reichlich ausgeschmückte Kirche mit den umliegenden Klostergebäuden ausbreitete. Kirche und Kloster halb verfallen, werden gegenwärtig von einem einzigen Papa bewohnt. Sowohl er, als seine Gattin Papida führten uns auf die Nachfrage um das Christholz (*xylon tou Christou*), wie dieser Baum seiner kirchlichen Verwendung wegen genannt wird, sogleich in den nahen Garten, wo in der That neben Oliven, Limonien, Cypressen und anderen gepflanzten Bäumen zwei alte theilweise durch Windbruch beschädigte Bäume von *Liquidambar orientalis* Ait. standen. Sie waren eben in Blüthe oder richtiger gesagt, die männlichen Kätzchen oder Rispen waren bereits abgefallen, die weibliche Blüthe schickte sich zur werdenden Frucht an und nebstbei, um die Wonne eines botanischen Herzens ganz voll zu machen, hingen allenthalben die reifen vorjährigen Früchte (freilich ohne Samen) auf den Bäumen. [...] Wie begreiflich war der untere Theil des Stammes mit seiner rissigen Borkenrinde fast ganz zerschunden [...] Noch lange, so Gott will, werden die beiden schönen malerischen Bäume fortgrünen und Zeugenschaft geben, dass ein früherer Culturzustand der Insel es nicht unterliess, diese nützlichen Bäume aus der Ferne hieher zu verpflanzen.⁴⁹

Zwar sind bis heute die Meinungen über die Identität dieser Bäume geteilt – sie werden theils als *Liquidambar styraciflua* L., theils als *L. orientalis* Mill., zwei schwer zu unterscheidende Arten, angesehen – doch fanden sich alle anderen Beobachtungen F. Ungers bestätigt: Es handelt sich nicht um natürlich in Zypern vorkommende, sondern kultivierte Exemplare von erheblichem Alter. Wie der neueren floristischen Literatur zu entnehmen, wachsen diese spektakulären, bis zwölf Meter hohen, laubabwerfenden Bäume in Zypern nur in den Gärten der Klöster Antiphonitis und Agios Neophytos sowie in der Nähe der Ruine Kolossi bei Limassol.⁵⁰

5. Epilog

Die drei aus den Ländern des Hauses Habsburg stammenden Pioniere der botanischen Erforschung Zyperns starben in ihrer Heimat – F. Bauer im Jahre 1826 in Wien,⁵¹ Th. Kotschy im Jahre 1866, und damit wenige Monate nach dem Erscheinen der Monographie *Die Insel Cypern*, ebenfalls in Wien,⁵² F. Unger im Jahre 1870 in Graz.⁵³ Während F. Bauers Bilddokumentation im Department of Plant Sciences der Universität Oxford aufbewahrt wird, finden sich die von Th. Kotschy und F. Unger gesammelten Herbarexemplare in zahlreichen botanischen Institutionen, wobei der vollständigste Satz an das k.k. botanische Hof-Cabinet in Wien (heute: Naturhistorisches Museum Wien) gelangte.⁵⁴ Sehr unterschiedlich fiel das Andenken der Nachwelt aus – während man für F. Unger eine Porträtbüste im Arkadenhof der Universität Wien errichtete⁵⁵ und eine reiche biographische Literatur über ihn existiert,⁵⁶ Nachrufe auf Th. Kotschy in Wien und Berlin gedruckt wurden,⁵⁷ erschien lediglich eine zeitgenössische Würdigung von F. Bauer⁵⁸ – in London.

¹ Zu F. Bauer: Sibthorp 1820, (Zypern: 13–27); zu Th. Kotschy 1859: Kotschy 1862, (Zypern: 289–303); zu Th. Kotschy und F. Unger 1862: Unger u. Kotschy 1865.

² Zu den Reiserouten: Meikle 1977: 8–11.

³ Auf eine genaue Unterscheidung von Wasserfarben- und Deckfarbenmalerei wird hier und im Folgenden verzichtet.

⁴ Lack 1997a (F. Bauer: 210–225).

⁵ Meikle 1977: 8.

⁶ Sibthorp 1820: 13–27.

⁷ Meikle 1977: 8.

⁸ Imrie 1817.

⁹ Meikle 1977: 8–9.

¹⁰ Sibthorp 1820: 13–27.

¹¹ Lack 1997a: 215–219; dazu Lack u. Ibáñez 1997, Lack 1997b.

¹² Meikle 1985: 1063.

¹³ Meikle 1985: 1243–1244.

¹⁴ Meikle 1977: 655–657.

¹⁵ Sibthorp 1820: 16–17.

¹⁶ Sibthorp 1820: 23.

¹⁷ Sibthorp 1820: 19.

¹⁸ Sibthorp 1820: 14–15.

¹⁹ Kotschy 1868.

²⁰ Kotschy 1868: XXVI.

²¹ Meikle 1977: 9–11.

²² Lack 1997a: 220–222.

²³ Kotschy 1868: XV–XXV.

- ²⁴ Rechinger 1960a; dazu: Rechinger 1960b.
- ²⁵ Pfund 1846.
- ²⁶ Poech 1842: 12–13.
- ²⁷ Kotschy 1858–62, unpaginiert.
- ²⁸ Kotschy 1862: 289–303.
- ²⁹ Anon. 1883.
- ³⁰ Kotschy 1862: 298–299.
- ³¹ Sibthorp 1820: 22.
- ³² Kotschy 1862: 300.
- ³³ Kotschy 1862: 300.
- ³⁴ Kotschy 1862: 293–294.
- ³⁵ Kotschy 1862: 294.
- ³⁶ Kotschy 1862: 295.
- ³⁷ Unger, Zur Orientierung. In: Unger u. Kotschy 1865: III–X.
- ³⁸ Unger, Zur Orientierung. In: Unger u. Kotschy 1865: VI.
- ³⁹ Unger, Zur Orientierung. In: Unger u. Kotschy 1865: VI.
- ⁴⁰ Kotschy, *Equisetaceae* ... In: Unger u. Kotschy 1865: 173–392.
- ⁴¹ Unger, Zur Orientierung. In: Unger u. Kotschy 1865: III.
- ⁴² Wiesner 1902.
- ⁴³ Meikle 1977: 9–11.
- ⁴⁴ Kotschy 1862: 291.
- ⁴⁵ Unger, X. Historisch-Topographisches. In: Unger u. Kotschy 1865: 502–569 (zum Schaum der Aphrodite: 543–548, insbesondere 544).
- ⁴⁶ Unger, Zur Orientierung. In: Unger u. Kotschy 1865: V.
- ⁴⁷ Unger, X. Historisch-Topographisches. In: Unger u. Kotschy 1865: 544–546.
- ⁴⁸ Unger, X. Historisch-Topographisches. In: Unger u. Kotschy 1865: 548.
- ⁴⁹ Unger, VI. Wichtige Arznei- und Handelsgewächse und deren Produkte. In: Unger u. Kotschy 1865: 393–425 (zu *Liquidambar* 413–414).
- ⁵⁰ Meikle 1977: 655–657 (dort auch Angaben zur Identität der *Liquidambar*-Exemplare in Zypern); dazu: Viney 1994: 250–251.
- ⁵¹ Lhotsky 1843.
- ⁵² Kotschy 1868: VII.
- ⁵³ Wiesner 1902: 53.
- ⁵⁴ Rechinger 1960a: 12–13 bzw. 1960b: 35.
- ⁵⁵ Wiesner 1902: 51.
- ⁵⁶ Biographische Literatur zu F. Unger zusammengestellt in: Stafleu u. Cowan 1986: 595–596.
- ⁵⁷ Kotschy 1868; dazu: Anon. 1866, Fenzl 1867.
- ⁵⁸ Lhotsky 1843.

Bibliographie

- Anon. 1866: Theodor Kotschy. *Österreichische Botanische Zeitschrift* 16: 233–236.
 Anon. 1883: Josef Seboth. *Österreichische Botanische Zeitschrift* 33: 206.
 Fenzl, Eduard 1867: Theodor Kotschy, eine Lebensskizze. *Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* 17: 251–264.

- Imrie, Ninian 1817: *A catalogue of specimens, illustrative of the geology of Greece, and part of Macedonia*. Edinburgh.
- Kotschy, Oskar 1868: Dr. Theodor Kotschy. In: Georg Schweinfurth (Hg.): *Reliquiae Kotschyanae Beschreibung und Abbildung einer Anzahl unbeschriebener oder wenig gekannter Pflanzenarten, welche Theodor Kotschy auf seinen Reisen in den Jahren 1837 bis 1839 als Begleiter Joseph's von Russegger in den südlich von Kordofan und oberhalb Fesoglu gelegenen Bergen der freien Neger gesammelt hat.: VII–XL*. Berlin.
- Kotschy, Theodor 1858–62: *Die Eichen Europa's und des Orient's*. Wien.
- 1862: Dr. Theodor Kotschy's Reise nach Cypern und Klein-Asien, 1859. *Mittheilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann* 8: 289–306.
- Lack, Hans Walter 1997a: Die frühe botanische Erforschung der Insel Kreta. *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 98 B Suppl.: 183–236.
- 1997b: Die Frontispize von John Sibthorps 'Flora Graeca'. *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 99 B (im Druck).
- Lack, Hans Walter und Victoria Ibáñez 1997: Recording colour in late eighteenth century botanical drawings – Sydney Parkinson, Ferdinand Bauer and Thaddäus Haenke. *Curtis's Botanical Magazine* 14 (im Druck).
- Lhotsky, John 1843: Biographical Sketch of Ferdinand Bauer, Natural History Painter to the Expedition of Captain Flinders, R. N., to Terra Australis. *London Journal of Botany* 2: 106–113.
- Meikle, Robert Desmond 1977, 1985: *Flora of Cyprus*. Kew. 2 Bände.
- Pfund 1846: Den 20. Jan. d. J. ... *Flora* 29: 94–95.
- Poech, Josephus 1842: *Enumeratio plantarum hucusque cognitatarum insulae Cypri*. Vindobonae.
- Rechinger, Karl Heinz 1960a: Die botanische Orientforschung des Österreichers Theodor Kotschy. *Mitteilungsblatt der Hammer-Purgstall-Gesellschaft* 2 (5/6): 10–13.
- 1960b: Theodor Kotschy, ein Pionier der botanischen Orientforschung. *Taxon* 9: 33–35.
- Sibthorp, John 1820: Voyage in the Grecian Seas. In: Robert Walpole (ed.) *Travels in various countries of the east; being a continuation of Memoirs relating to European and Asiatic Turkey, & c.: 7–42*. London.
- Stafleu, Frans A. und Richard Cowan 1986: *Taxonomic Literature*, ed. 2, 6. (= Regnum Vegetabile 115).
- Unger, Franz und Theodor Kotschy 1865: *Die Insel Cypern ihrer physischen und organischen Natur nach mit Rücksicht auf ihre frühere Geschichte*. Wien.
- Viney, D. E. 1994: *An Illustrated Flora of North Cyprus*. Königstein.
- Wiesner, Julius 1902: Gedenkrede, gehalten am 14. Juli 1901 anlässlich der im Arkadenhofe der Wiener Universität aufgestellten Unger-Büste. *Verhandlungen der kaiserlich-königlichen zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien* 52: 51–65.



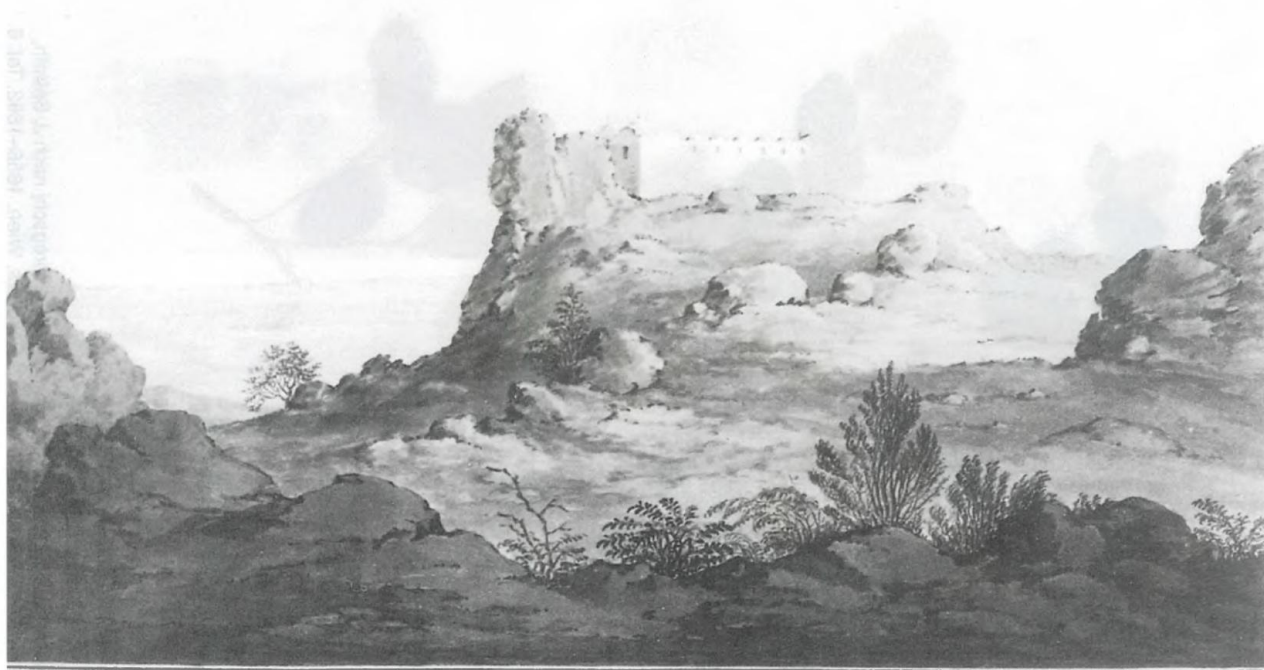
Abb. 1: Pflanzen aus Zypern, darunter *Arbutus andrachne* L. (rechts oben) und *Liquidambar styraciflua* L. (unten). Graphitstiftzeichnung von F. Bauer, 1787. MS Sherard 247: f. 87r.



Abb. 2: *Arbutus andrachne* L. Wasserfarbenmalerei über Graphitstiftzeichnung von F. Bauer, bezeichnet „*Arbutus Andrachne*“, um 1790. MS Sherard 243: f. 192.



Abb. 3: Pflanzen aus Zypern, darunter *Pinguicula crystallina* Sm. (oben Mitte).
Graphitstiftzeichnung von F. Bauer, bezeichnet „Cyprus“, 1787. MS Sherard 247: f. 13r.



View of the Monastery of the Holy Cross upon Monte Croce in the I. Cyprus.

Abb. 4: Ansicht des Klosters Stavrovouni in Zypern. Wasserfarbenmalerei von F. Bauer, bezeichnet, *View of the Monastery of the Holy Cross upon Monte Croce in the I. Cyprus*", um 1795. MS Sherard 408: f. 81.



Abb. 5: *Quercus alnifolia* Poech. Farblithografie von C. Horegsky nach J. Seboth, 1858. Th. Kotschy, *Die Eichen Europa's und des Orient's*, Wien, 1858–1862, Taf. 6.

Österreichisch-ungarische Tiefseeforschung im Levantinischen Mittelmeerbecken

Günther Schefbeck

1. Einleitung

Zypern, die drittgrößte Insel des Mittelmeeres, liegt im nordöstlichen Teil des Levantinischen Mittelmeerbeckens, des östlicheren der beiden Hauptbecken des östlichen Mittelmeeres. Vom westlicheren Ionischen Becken ist das Levantinische Mittelmeerbecken getrennt durch jene Region geringerer Tiefen zwischen Kreta und der nordafrikanischen Küste, wo der große Mittelmeerische Rücken, die als Folge des Aufeinanderprallens der Afrikanischen und der Eurasischen Platte entstandene, sich in mächtigem Bogen westöstlich hinziehende geomorphologische Hauptformation des östlichen Mittelmeeres, stärker emporgehoben ist als westlich oder östlich davon und wo das Grabensystem, das nördlich des Mittelmeerrückens dem Kretischen Inselbogen vorgelagert ist, nicht jene Tiefen erreicht wie weiter nordwestlich im Hellenischen Trog und weiter nordöstlich im Strabogaben und im Rhodosgraben. Die Insel Zypern, umkränzt von der Levantinischen Tiefsee-Ebene im Südosten, vom flachen Adanabecken im Nordosten, vom Antalyabecken im Nordwesten und von den Ausläufern des Mittelmeerrückens im Südwesten, bildet einen Vorsprung der Eurasischen Platte und einen aktiven Plattenrand, Schauplatz der Kollision der Platten und der Subduktion des Meeresbodens.¹

Nicht nur die Insel Zypern selbst ist immer wieder Ziel von Forschungsreisen und Forschungsobjekt österreichischer Wissenschaftler gewesen, auch das Levantinische Mittelmeerbecken, aus dem sie hervorragt, ist von einer österreichischen Expedition erkundet worden, die hier Pionierarbeit geleistet hat: Als im Jahre 1892 die dritte österreichisch-ungarische Tiefsee-Expedition in das Levantinische Meer entsandt wurde, wiesen dessen Seekarten nur zwei Sondenlinien auf, die im Zuge von Kabellegungsarbeiten von Alexandrien nach Rhodos bzw. nach Zypern angelegt worden waren. Die Seekarten der Syrischen und der Karamanischen See sowie des Kanals von Zypern zeigten, von den Küstengewässern abgesehen, überhaupt keine Tiefenangaben. Waren

also schon die geomorphologischen Verhältnisse des Levantinischen Mittelmeerbeckens weitgehend unbekannt, so galt dies in noch höherem Maß für die physikalischen und chemischen Parameter der dieses Meeresbecken erfüllenden Wassermassen und, abgesehen von den befischten Meerestieren, für die pelagische und benthische (also im Wasserkörper lebende und bodenbewohnende) Fauna dieser Meeresregion, welche noch nie zuvor Ziel einer ozeanographischen Forschungsmission gewesen war. Der österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expedition des Jahres 1892 blieb es somit vorbehalten, die Grundfesten unserer Kenntnis der geomorphologischen, physikalischen, chemischen und biologischen Verhältnisse des Levantinischen Mittelmeerbeckens zu legen.

2. Die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen (1890–1898) – ein Überblick

Waren einzelne Meeresphänomene auch früher schon immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen, so ging, da die pionierhaften Arbeiten einiger Vorläufer ohne unmittelbare Folgewirkung geblieben waren,² der unter der Bezeichnung „Ozeanographie“ bekannt gewordene integrative Ansatz wissenschaftlicher Meeresforschung, der Physik, Chemie, Geologie und Biologie unter einem Dach – oder konkreter: auf einem Schiff – vereinte, doch erst auf die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurück.³ Die erste ozeanographischen Zwecken gewidmete wissenschaftliche Weltumsegelung, jene der britischen Korvette „Challenger“ in den Jahren 1872–1876, veranlaßte auch nahezu alle anderen seefahrenden Nationen, ozeanographische Schiffsexpeditionen auszusenden. Hier konnte und wollte auch die Österreichisch-ungarische Monarchie nicht zurückstehen. Während jedoch die anderen Staaten vielfach zwar großangelegte, aber mehr oder minder unsystematisch vorgehende Forschungsunternehmungen – häufig eben in Form von Weltumsegelungen – in die Wege geleitet hatten, wählte man in Österreich-Ungarn einen neuen, richtungweisenden methodischen Ansatz: den der systematischen Untersuchung begrenzter Meeresräume.

Die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen der Jahre 1890–1898⁴ waren das Resultat des Zusammenwirkens dreier Institutionen: der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, welche die Initiative setzte, für die Erstellung des wissenschaftlichen Arbeitspro-

gramms und die Nominierung des wissenschaftlichen Stabes verantwortlich zeichnete, die wissenschaftliche Ausrüstung und die Publikation der wissenschaftlichen Ergebnisse finanzierte;⁵ der k.u.k. Kriegsmarine, welche die technische Infrastruktur, insbesondere das Expeditionsschiff, und die für die praktische Durchführung weiter Teile des Arbeitsprogramms verantwortliche Schiffsbesatzung beistellte;⁶ und des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, das nicht nur einige Mitglieder der wissenschaftlichen Stäbe der Expeditionen entsandte, sondern durch Übernahme und Aufbereitung der umfangreichen naturhistorischen Sammlungen ihren wissenschaftlichen Ertrag für die Nachwelt sichern half.⁷

Am 11. April 1889 hatten drei der angesehensten Mitglieder der Akademie in einem an deren mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse gerichteten Antrag die Entsendung von Expeditionen zur Erforschung des östlichen Mittelmeers vorgeschlagen; der Zoologe Franz Steindachner hatte den Antrag formuliert, der Geologe und Paläontologe Franz Ritter von Hauer und der Meteorologe Julius Hann hatten ihn unterstützt.⁸ Die Klasse setzte eine „Kommission für Erforschung des östlichen Mittelmeers“ ein, die 1897 in „Kommission für ozeanographische Forschungen“ umbenannt werden sollte, allgemein aber nur kurz „Tiefsee-Kommission“ genannt wurde; ihr gehörten neben den Antragstellern u.a. der Zoologe Carl Claus und der Geologe Eduard Sueß an. Der selbst wissenschaftlich höchst interessierte Marinekommandant Admiral Maximilian Freiherr von Sterneck sagte die Beistellung eines Expeditionsschiffes zu, die Akademie kaufte die modernsten ozeanographischen Arbeitsmaschinen – wie einen Tiefsee-Lotapparat und Gerätschaften für die Tiefseefischerei – sowie Instrumente an und trat, um Erfahrungswerte einzuholen, mit einigen der bedeutendsten Meeresforscher der Zeit wie dem Fürsten Albert von Monaco und dem US-amerikanischen Meeresbiologen Alexander Agassiz sowie mit der Zoologischen Station in Neapel in Verbindung.

Als Mitglieder des wissenschaftlichen Stabes wurden für die erste Reise die Zoologen Karl Grobben und Emil von Marenzeller, der Chemiker Konrad Natterer und der erfahrene Meeresphysiker Josef Luksch nominiert. Während Natterer und Luksch auch an den Folgeexpeditionen teilnehmen sollten, traten an die Stelle Grobbens und Marenzellers 1891 Franz Steindachner, dem fortan auch stets die Leitung des wissenschaftlichen Stabes übertragen wurde, und Berthold Hatschek; 1892 und 1893 war Steindachner allein für die zoologischen Arbeiten verantwortlich, ab 1894 wurde er darin von Friedrich Siebenrock, seinem engsten Mitarbeiter am Naturhistorischen Hofmuseum, unterstützt.

Auf dem für die ozeanographischen Arbeiten adaptierten Transportdampfer „Pola“⁹ konnte im Sommer 1890 die erste österreichisch-ungarische Tiefsee-Expedition angetreten werden, deren Operationsgebiet das Ionische Meer und die Gewässer vor der libyschen Küste bildeten. Drei weitere Sommerexpeditionen ins östliche Mittelmeer folgten, jeweils wieder auf der „Pola“: 1891 wurden die Gewässer um die Insel Kreta und vor der ägyptischen Küste bis hin nach Alexandrien erkundet, 1892 das Levantinische Meer, konkret die Gewässer vor den Nilmündungen, die Syrische und die Karamanische See sowie der Kanal von Zypern, 1893 schließlich das Ägäische Meer. Bei der Festlegung der Fahrtrouten wurde jeweils danach getrachtet, möglichst repräsentative Profilschnitte durch die einzelnen Meeresbecken zu legen.

Das Jahr 1894 war zwei wichtigen „Nachtragsreisen“ gewidmet: Da die osmanischen Behörden der „Pola“ als einem Kriegsschiff die Durchfahrt durch den Bosphorus verwehrt hatten, übernahm das Stationsschiff in Konstantinopel, der Raddampfer „Taurus“, die Aufgabe der ozeanographischen Durchforschung des Marmarameeres. Die „Pola“ indes wurde für eine primär Zwecken der Meeresbiologie dienende Expedition ins Adriatische und ins Ionische Meer abgestellt.

Die Initiative zur Adria-Expedition des Jahres 1894 war bereits vom Marinekommandanten Baron Sterneck ausgegangen; nach ihrem Abschluß regte die Kriegsmarine ein noch größeres wissenschaftliches Projekt an: die ozeanographischen Forschungen in der fünf Jahre hindurch bewährten Konstellation vom östlichen Mittelmeer auf das mit diesem seit 1869 durch den Suezkanal verbundene Rote Meer auszuweiten und das wissenschaftliche Programm noch um geodätische und geophysikalische Arbeiten wie erdmagnetische Beobachtungen und relative Schweremessungen zu erweitern. Die Akademie stimmte zu, und so wurde, wieder auf der „Pola“, im Winter 1895/96 der nördliche Teil des Roten Meeres unter besonderer Berücksichtigung des der Wissenschaft völlig unbekannten Golfs von Akaba und im Winter 1897/98 der südliche Teil des Roten Meeres bis hin zum Golf von Aden durchforscht.

Als Ergebnis der insgesamt acht österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen zählten um die Jahrhundertwende das östliche Mittelmeer und das Rote Meer zu den in ozeanographischer Hinsicht am besten bekannten Meeresgebieten der Erde; mit der Einschränkung freilich, daß für das östliche Mittelmeer nur die Sommer-, für das Rote Meer nur die Winterverhältnisse erfaßt waren. Die wissenschaftlichen Resultate wurden unter der editorischen Verantwortung der Tiefsee-Kommission in

insgesamt 67 Berichten, zusammengefaßt zu 14 selbständigen Reihen innerhalb der Denkschriften der Akademie, publiziert: Luksch bearbeitete die physikalischen und geomorphologischen, Natterer die chemischen und sedimentologischen Ergebnisse, die zoologischen Sammlungen wurden zahlreichen Fachleuten zur systematisch-faunistischen Auswertung übergeben. Im Wiener Naturhistorischen Museum, wo sie verwahrt wurden und werden, bildeten sie noch lange, nachdem die Tiefsee-Kommission zu bestehen aufgehört hatte, die Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten.

3. Die Tiefsee-Expedition ins Levantinische Meer

3.1. Planung und Vorbereitung

Nach zwei erfolgreichen Tiefsee-Expeditionen war die Vorbereitung der dritten bereits Routine. In ihrer Sitzung am 10. Dezember 1891 brauchte die Tiefsee-Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften nur über wenige Neuanschaffungen an Arbeitsgerätschaften zu beraten.¹⁰ Als Operationsgebiet für die dritte Expedition stand, vor dem Hintergrund der mehrjährigen Planung, von vornherein das Levantinische Meer fest, als Ausgangspunkt der eigentlichen Arbeitskreuzungen der Hafen von Alexandrien, der bereits im Verlauf der Fahrt von 1891 angelaufen worden war, sodaß man hier unmittelbar an deren Arbeiten anschließen konnte. Auf der Anfahrt dorthin sollten noch einige Nachtragslotungen in den bereits untersuchten Regionen vorgenommen werden.

Nach einer weiteren Sitzung der Tiefsee-Kommission äußerte die Akademie ihren Routenvorschlag der Marinesektion des Reichskriegsministeriums gegenüber in recht allgemeiner Form – in welcher er daher auch in die Instruktion einging¹¹ –, da noch nicht genau bekannt war, ab wann und für wie lange die „Pola“ in diesem Jahr zur Verfügung stehen würde. Diese hatte nämlich im Juli an den Eskadreübungen mitzuwirken, sodaß der von der Akademie angesichts von Umfang und Entfernung des Arbeitsgebietes gewünschte Abreisetermin von Anfang August nicht zu halten war. Immerhin bewilligte die Marinesektion trotzdem eine zehnwöchige Reisedauer, welche die dritte zur längsten der bisherigen Tiefsee-Expeditionen werden ließ, und so blieb, dank dem jahreszeitlich späten Beginn der Fahrt, ihren Teilnehmern die „größte Hitze erspart“¹². Die Fahrtroute im einzelnen, also im wesentlichen die Lage der Profil-

schnitte durch die verschiedenen Teile des Untersuchungsgebietes, wurde erst während der Expedition vom wissenschaftlichen Stab im Einvernehmen mit dem Schiffskommandanten festgelegt.

3.2. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Stabes

Der Leiter des wissenschaftlichen Stabes, zugleich Fachvertreter der Zoologie, war jener Mann, der die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen drei Jahre zuvor initiiert hatte und sowohl im organisatorischen Umfeld, innerhalb der Akademie der Wissenschaften, als auch in ihrem Verlauf, als ihr Teilnehmer, mehr als jeder andere zu ihrem Gelingen beitrug: Franz Steindachner (1834 Wien–1919 Wien). Steindachner hatte an der Wiener Universität zwar Jurisprudenz studiert, bestimmend für seinen weiteren Lebensweg waren jedoch seine naturhistorischen Neigungen geworden. Über das Studium von fossilen gelangte er zur Beschäftigung mit rezenten Fischen, und er verschrieb sich fortan der Ichthyologie: 1860 trat er in das Zoologische Hofkabinett ein, wo er im Folgejahr die Verwaltung der ichthyologischen und der herpetologischen Sammlung übernahm; 1876 wurde er zum Direktor des Zoologischen Hofkabinetts (bzw. der Zoologischen Abteilung des Naturhistorischen Hofmuseums), 1898 zum Intendanten des Naturhistorischen Hofmuseums ernannt, ein Amt, das er bis wenige Monate vor seinem Tod im Jahre 1919 innehatte. Steindachners größter Ehrgeiz war es, die ihm anvertrauten Sammlungen zu mehren, und er tat dies durch Ankäufe (oft aus seinen Privatmitteln), durch intensive Pflege internationaler Kontakte, vor allem aber auch durch eigene Reisetätigkeit. Von seinen zahlreichen Reisen verdienen jene nach Senegambien 1868–1869, seine Teilnahme an der von Louis Agassiz geleiteten „Hassler“-Expedition 1871–1872, die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen sowie die von der Wiener Akademie 1903 nach Nordbrasilien entsandte Expedition, deren Führung dem damals bereits 69jährigen Steindachner anvertraut wurde, besondere Erwähnung. Franz Steindachner verfaßte mehr als 250 Publikationen großteils systematischen und faunistischen Inhalts auf den Gebieten der Ichthyologie und der Herpetologie und wurde als der „Fischhofrat“ zu einer legendären Gestalt der Wiener Gelehrtenwelt.¹³

Die Angelegenheiten der Meeresphysik sowie die Untersuchung der Bodenformen des Meeres lagen in den Händen von Josef Luksch (1836 Graz–1901 Brunn am Gebirge). Luksch hatte als Offizierssohn die

Wiener Neustädter Militärakademie besucht und zunächst bei den Feldjägern, dann bei der Marine-Infanterie gedient. Über die ihm vorgezeichnete Offizierslaufbahn trug jedoch die von ihm verspürte Berufung zur Wissenschaft den Sieg davon: Er wurde 1870 Professor an der Marine-Akademie, an der er bereits seit 1866 gewirkt hatte, und lehrte dort Geschichte und Geographie, begann sich aber darüber hinaus bald intensiv mit Meeresphysik zu beschäftigen. Seine der Erforschung der physikalischen Verhältnisse der Adria gewidmeten Reisen und Publikationen trugen ihm auch die Berufung in den wissenschaftlichen Stab der österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen ein.¹⁴ Innerhalb des Stabes war er in gewisser Hinsicht Widerpart Steindachners: Im Verein mit dem Schiffskommandanten, Fregattenkapitän Wilhelm Mörh, mit dem ihn die gemeinsame Zugehörigkeit zur Kriegsmarine verband, suchte er das Schwergewicht der wissenschaftlichen Arbeiten der Meeresphysik, vor allem aber den Lotungen, zuzuwenden; bei Mörh fand er dafür nicht zuletzt auch deshalb ein offenes Ohr, weil ihm die langwierigen und sehr exaktes, kleinräumiges Navigieren erfordernden Dredschungen, also Schleppnetzzüge zur Erkundung der benthischen Fauna, nicht eben angenehm waren; „our *bête noire*“ hatte sie schon ein Offizier der „Challenger“ genannt!¹⁵ Auseinandersetzungen dieser Art im Verlauf der ersten Expedition waren der Hauptgrund dafür gewesen, warum Steindachner von 1891 an selbst die wissenschaftliche Leitung übernommen hatte, konnte er doch so seine Autorität als hoher Staatsbeamter und Akademiemitglied im Interesse einer ausgewogenen Verteilung der Tiefseearbeiten einsetzen.

Von diesen Auseinandersetzungen kaum betroffen war der Chemiker des wissenschaftlichen Stabes, den indes enge persönliche Bande mit Steindachner verknüpften, gehörten beide doch demselben sozialen Milieu des Wiener Bildungsbürgertums an, Konrad Natterer (1860 Marz, Komitat Ödenburg–1901 Wien). Natterer hatte an der Wiener Universität Physik und Chemie studiert und war 1884 Assistent seines Lehrers, des bedeutenden Chemikers Adolf Lieben, geworden, der ihn auch zur Teilnahme an den österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen vorschlug. Natterer habilitierte sich 1892 und wurde 1899 Extraordinarius an Liebens Institut. Als Meereschemiker erbrachte er Pionierleistungen, insbesondere in der Bestimmung des Gehalts des Meerwassers an Sauerstoff, Stickstoffverbindungen und gelöster organischer Substanz, die ihm internationales Ansehen verschafften.¹⁶

3.3. Die Fahrt ins Operationsgebiet

Nach Rückkehr der „Pola“ von den Eskadreübungen in den Zentralhafen Pola (Pula) am 31. Juli 1892 konnte mit der Installierung der Arbeitsmaschinen für die Tiefsee-Expedition und dem Einbau des Laboratoriums begonnen werden. Am Vormittag des 16. August wurden die Leinen losgeworfen, und das Expeditionsschiff verließ den Hafen von Pola.

Nach Durchlaufen des Kanals von Busi (Biševo) und der Straße von Otranto wurde ein erster Arbeitspunkt angesteuert, wo auf Flachgrund gleichzeitig die Apparate auf ihre Funktionsfähigkeit hin überprüft und die neu eingeschifften Besatzungsmitglieder mit diesen vertraut gemacht werden sollten. In 134 m wurde gelotet und gedredscht, doch ins Netz gingen nicht nur Meeresorganismen, sondern auch – ein Telegraphenkabel. Zwar wurde das Kabel aus der Bügelkurre befreit und, nach äußerem Anschein unbeschädigt, fallengelassen, dennoch legte dieser Zwischenfall dem Schiffskommandanten „die moralische Verpflichtung auf“¹⁷, die Fahrt in Zante (Zakynthos) zu unterbrechen, um der dortigen Direktion der Eastern Telegraph Company Mitteilung zu machen. Zu Mörths Beruhigung wußte der Telegraphendirektor von keiner Betriebsstörung eines Kabels zu berichten.

Bereits am folgenden Morgen verließ die „Pola“ Zante wieder. Erste wichtige Aufgabe der Expedition war nunmehr die genauere Umgrenzung der im Jahr zuvor südwestlich von Kap Matapan entdeckten „Pola“-Tiefe, der mit gemessenen 4404 m größten damals bekannten Tiefe des Mittelländischen Meeres. Tatsächlich hatte man damit die tiefste Region des Mittelmeeres entdeckt, den über 5000 m tiefen Hellenischen Trog, dessen geotektonische Struktur – als ein einem aktiven Plattenrand vorgelagerter Tiefseegraben – allerdings erst die Plattentektonik des 20. Jahrhunderts aufzudecken vermochte (hier wird die Afrikanische unter die Eurasische Platte geschoben!).

Nachdem eine mehr als siebenstündige Dredschung in 3320 m Tiefe außer Massen lehmartigen Schlammes und einem Schwamm kein Resultat geliefert und sich darüber hinaus auch noch ein Matrose beim Einholen des Netzes eine schwere Handverletzung zugezogen hatte, waren die Vorbehalte Fregattenkapitän Mörths gegen Tiefseedredschungen wieder erwacht. Auf der Weiterfahrt nach Alexandrien wurde daher nur noch einmal in geringerer Tiefe gedredscht, hingegen noch mehrmals in größeren Tiefen gelotet. Dabei wurde südlich von Kreta der Mittelmeerrücken angelotet, das Ergebnis dieser Tiefenmessung von Luksch jedoch fälschlich im Sinne der Existenz einer sich von Kreta nach

Barka in meridionaler Richtung hinziehenden Bodenerhebung interpretiert.

Am 30. August lief die „Pola“ im Hafen von Alexandrien ein, wo Maschine und Kessel einer gründlichen Reinigung unterzogen und die Kohlevorräte ergänzt wurden. Bei der örtlichen Direktion der Eastern Telegraph Company holte man, vorsichtig geworden, Informationen über die Lage der von Alexandrien nach Port Said und Larnaka verlaufenden Telegraphenkabel ein. Steindachner und Natterer benützten die Gelegenheit, um, wie schon im Vorjahr, Kairo einen Besuch abzustatten, und Steindachner frequentierte natürlich den Fischmarkt in Alexandrien, wie immer auf der Suche nach Material für seine Sammlung.¹⁸

3.4. Die Fahrt von Alexandrien nach Larnaka

Nachdem die „Pola“ am 4. September den Hafen von Alexandrien verlassen hatte, kreuzte sie drei Tage lang vor den Nilmündungen; sechs Lotungen und zahlreiche Beobachtungen der physikalischen Verhältnisse des Oberflächenwassers lieferten Luksch das gewünschte Datenmaterial, zwei Dredschungen in größeren Tiefen Steindachner nur geringe Ausbeute. Meist hielt man sich aber über dem Flachgrund innerhalb der 200 m-Isobathe, die hier so weit von der Küste entfernt ist wie nirgends sonst im Mittelmeer, gegen Osten (infolge der Strömungsverhältnisse) an Breite zunehmend, wie das Nildelta selbst Produkt der Ablagerung des vom Nil mitgeführten Sedimentmaterials, bis zum Bau des Assuan-Damms 140 Mio. t jährlich; seit der Damm den nährstoffreichen Nilschlamm vom Meer fernhält, bleiben auch die alljährlich nach Öffnung der beiden großen Nilmündungen von Rosetta und Damietta zu beobachten gewesenen Planktonblüten aus und ist der Fischereiertrag vor dem Delta und entlang der ganzen Ostküste des Mittelmeeres signifikant zurückgegangen! Und natürlich hat die Reduktion des Nilabflusses auch die Aussüßung des küstennahen Oberflächenwassers vermindert, wie sie von Josef Luksch noch vor Port Said, östlich der Damietta-Mündung, beobachtet werden konnte.

Der nächste Reiseabschnitt führte von Port Said, das die „Pola“ am 8. September verließ, nach Larnaka, dem damals wichtigsten Hafen Zyperns. Da Mörrh Instruktion erhalten hatte, die Häfen der syrischen Küste angesichts in Akka aufgetretener Cholera nach Möglichkeit nicht zu berühren – was Steindachner, der Beirut und den Libanon kennenlernen wollte, sehr schmerzte –, erfolgte die Untersuchung des Meeresgebietes

zwischen der für die Verlegung des Kabels Alexandrien-Larnaka von den Briten gezogenen Sondenlinie einerseits und der Küste von Palästina und Syrien bis zur Höhe von Zypern andererseits (die flachere, im Golf von Alexandretta [Iskenderun] endende Nordostecke der Syrischen See schien bereits hinreichend ausgelotet) in einer einzigen, von keinem Hafenaufenthalt unterbrochenen Kreuzung in vier jeweils mehr oder weniger senkrecht auf die Küste stehenden Schlägen; dieser näherte man sich somit zweimal, auf Höhe von Kap Karmel und von Beirut. Im Laufe von acht Tagen konnten, dank größtenteils günstigen Wetters, alle geplanten Lotungen ausgeführt werden, 17 an der Zahl, wogegen nur sechs Dredschungen vorgenommen wurden, da diese, wie selbst Steindachner zugeben mußte, auf dem Schlammgrund wenig erfolgversprechend erschienen. Am Abend des 16. September ging die „Pola“ (deren Proviantvorräte fast zur Gänze aufgezehrt waren) auf der Reede von Larnaka vor Anker.¹⁹

3.5. Aufenthalt und Landreise auf Zypern

Auf Zypern konnte Steindachner – gemeinsam mit Natterer – seiner Reiselust endlich wieder freien Lauf lassen:²⁰

„Am 16. Sept. Abends ankerten wir fast 1 Seemeile vor Larnaka auf Cypem,²¹ u. sahen schon von hier aus die hohe Gebirgskette des Trodos im Westen u. die sogenannte Nordkette im Norden der Insel, hinter der Hauptstadt Nikosia. Am nächsten Morgen, 17. Sept., fuhren wir schon früh Morgens ans Land, um uns eine Gelegenheit zu suchen, das Innere der Insel, soweit unser 4tägiger Urlaub reichte, zu bereisen. Wir besuchten zuerst unseren Consul in Larnaka, der uns unnötiger Weise fast 3/4 Stunden warten ließ, bis er angezogen war, u. erhielten dann durch Vermittlung eines Agenten, der die Schiffsprovisionierung vermittelte, einen Wagen auf 4 Tage. Um 3/4 9 Uhr früh begann unsere Reise. Gleich nach der Hafenstadt Larnaka kam das alte, in Verfall begriffene, weiter einwärts gelegene Larnaka u. dann eine weite dürre Ebene, die sehr häufig durch niedrige tafelfartige Hügelketten und kraterähnliche kleine Berge unterbrochen war.²² Nur hie u. da kamen wir bei kleinen Weinbergen an den Hügelgeländen vorüber. Die Hitze war sehr groß u. eine fast backofenartige Glühhitze wehte uns dann u. wann entgegen. So ging es mehr als 4 Stunden fort. Zuletzt ging es wieder über eine Anhöhe, in deren Nähe die Engländer ein Nadelholzwäldchen angelegt hatten, bei einer Kirche vorbei, u. bei dem neuen englischen Hospital. Bei einer raschen Biegung der Straße nach rechts sahen wir plötzlich die ganze Stadt Nikosia unter uns liegen, Häuser, Minarets, Papeln, Palmen etc.²³

Der Totalanblick von Nicosia ist überraschend schön, insbesondere jetzt, wo die Felder nach der Ernte wie Steppen aussehen u. meilenweit nicht ein Baum zu erblicken ist. Wir fuhren durch enge Straßen mit ziemlich soliden Häusern zu dem griechischen Hotel, wo wir 2 Nächte zubringen sollten. Eine große steinerne Wendeltreppe führte zu einer Veranda im ersten Stocke, in dem wir speisten. Die Schlafzimmer lagen gegen die Straße zu und waren mit Marmorplatten zugepflastert, die Betten mit Mosquito-Netzen umhangen. Wir speisten so schnell wie möglich und größtentheils unbekannte Gerichte u. tranken rothen Cypren-Wein, der ein wenig nach den Schaffhäuten roch, in denen er aufbewahrt war. Ich ließ mir weißen Cyper-Wein geben, der viel besser als der rothe schmeckte. Nach dem Essen gingen wir nach dem Bazar, der wie in allen übrigen türkischen Städten unserem Tandelmarkt auffallend ähnlich sieht, u. fragten nach der Wohnung des Herrn Blattner, Chef der Polizei, dem wir von unserem Consul in Larnaka empfohlen waren. Ich fand ihn im Polizeigebäude, ziemlich leidend, da er vor 8 Tagen durch einen Sturz vom Pferde sich einen Fuß verrenkt hatte. Er bat mich etwas zu warten, bis er seine Amtsgeschäfte besorgt hatte, u. mußte so leider fast eine Stunde verlieren. Wir gingen dann zusammen nach dem großen Gefängnis, einer ehemaligen großen venetianischen Festung, durch mehrere Straßen der Stadt, nach dem interessanten Museum der Alterthümer von Cypern, nach der großen Hauptmoschee, der ehemaligen gothischen Domkirche von Nikosia. Ich bestieg ein Minaret derselben, von der man die schönste Aussicht über die Stadt u. das prachttvolle Nordgebirge hat.²⁴

Am nächsten Morgen, 4 Uhr fuhren wir nach Kyrenia, die an der Nordküste der Insel jenseits der nördlichen Bergkette am Meere liegt. Anfangs ging es wieder über die hügelige trostlose Ebene, immer ein wenig ansteigend, kamen bei Tagesanbruch durch ein elendes Dorf, in dem die Pferde ein wenig rasten mußten, und tranken schwarzen Kaffee. Nach kurzem Aufenthalte setzten wir uns wieder in den elenden Wagen. Die hohen Berge rückten uns immer näher; wir fuhren über einige Ausläufer der nördlichen Bergketten u. wandten uns dann rasch nordwärts nach der Paßhöhe, die wir zu Fuß überschritten. Schon vor dem Pässe zeigten sich auf den benachbarten Bergen einige Pinienwäldchen u. zahlreichere Johannisbrodbäume. Der Paß dürfte kaum über 900–1000 Fuß hoch sein; jenseits desselben, also im nördlichen Küstenstriche von Cypern, wird die Gegend überaus malerisch. Wir fuhren bergab immer nur durch schöne Wälder von Johannisbrodbäumen, in den Schluchten rauschten wasserreiche Bäche, umsäumt von 3–4 Meter hohem Rohr, Oleander u. anderen blühenden Gesträuchen. Während das Nordgebirge von Nikosia gegen Süden zu wie eine geschlossene, steile Bergkette aussieht, ziehen sich nach Norden zahlreiche pittoreske Ausläufer, einer hinter dem anderen, zum Meere. Unser Weg zog sich in zahlreichen Windungen durch die Schluchten, zwischen überhängenden Felsen fast 1 Stunde hin. Nach einer plötzlichen Wendung lag eine prachttvolle, mit Oliven und Feigenpflanzungen besetzte Ebene vor uns, an ihrem Ende das Meer u. hart an demselben Kyrenia mit einer großen 4eckigen venetianischen

Festung.²⁵ Wir hatten eine Empfehlung von Blattner an den Polizeichef in Kyrenia erhalten, suchten Herrn Maurogordato, so hieß derselbe, sogleich auf, u. dieser war so liebenswürdig, uns gleich zu sich einzuladen. Er sprach sehr gut deutsch u. hatte eine Engländerin zur Frau. Wir nahmen Thee bei ihm u. erhielten durch seine Vermittlung 2 Maulthiere zum Ausfluge nach den Ruinen des Klosters Dela Paix²⁶. Der Ritt dahin in den Mittagsstunden war auf schlechten Wegen u. ebenso schlechten Pferden gerade nicht sehr angenehm, wir wurden jedoch durch die herrliche Lage u. die Schönheit der Ruinen des großartig angelegten gothischen Klosters reichlichst entschädigt. Die Klosterkirche ist noch vollständig erhalten u. wird zum Gottesdienste benützt, ebenso der große Rittersaal. Der Kreuzgang, das Refektorium u. Dormitorium liegen in Ruinen. Das Kloster liegt an einem Berganhang u. ist daher nach Norden, gegen das Meer zu, durch festungsartige Mauern gestützt. Um das Kloster liegt ein Garten mit schönen Orangen- und Granatbäumen. Mittag speisten wir halb englisch bei Maurogordato, besuchten dann die venetianische Festung, die als Gefängnis dient, den kleinen Hafen u. fuhren dann nach Nicosia zurück, wo wir um 1/4 9 Uhr ankamen u. bei Blattner zu Abend aßen.

Nächsten Morgen 5 Uhr reisten wir östlich nach Famagosta, einer der prachtvollsten Ruinenfestung[en], die ich bis jetzt gesehen habe.²⁷ Auf dem Wege nach Famagosta, der stets durch eine fruchtbare Ebene führt, passirten wir mehrere Dörfer, deren Einwohner auf den Feldern Baumwollernte hielten, u. nahmen unser Frühstück in dem prachtvollen Garten eines ehemals türkischen Gutes zwischen Granat- u. Pomeranzenbäumen an einem Bache. Der Garten wird künstlich bewässert, strotzt daher von mit Früchten beladenen Bäumen. Das anliegende Dorf steckt zwischen Opuntien, ist aber ebenso ärmlich von Erdziegeln aufgebaut wie alle übrigen türkischen Dörfer. Um 1 Uhr Mittag sahen wir die Festungsmauern von Famagosta, hielten aber mit unserem Wagen außerhalb der Stadt in dem großen Dorfe Varosha²⁸ u. stiegen in einem noch ganz türkisch eingerichteten sogenannten Hotel ab, dessen Hofraum von Maulthieren, Eseln, Pferden u. deren Treibern überfüllt war. Wir gingen dann sogleich nach der Festung Famagosta, deren Mauern fast ganz vollständig erhalten sind, während innerhalb derselben zahlreiche Kirchenruinen u. elendige türkische Häuser liegen. Nur die ehemalige Domkirche ist noch gut erhalten u. dient als Moschee. Man restaurirt eben das große gothische Fenster über dem Hauptportale.²⁹ Von den Wällen der Stadt hat man eine prachtvolle Aussicht auf das Meer u. die Ebene von Cypren. Am nächsten Morgen kehrten wir mit dem Wagen, der jeden Tag ein türkisches Goldstück kostete, nach Larnaka zurück.“

Dort hatte unterdessen auch der Schiffskommandant, Fregattenkapitän Mörth, seine Beobachtungen gemacht und Informationen über die Situation auf der Insel knapp eineinhalb Jahrzehnte nach der britischen Okkupation eingeholt.³⁰

„In Larnaca wurde in Erfahrung gebracht, daß gegenwärtig keine englischen Stationsschiffe in Cypern unterhalten werden, obwohl seitens der Localverwaltung wiederholt darum ersucht wurde; es werden die Häfen der Insel nur selten und unregelmäßig von einzelnen Schiffen der Mittelmeer-Escadre angelaufen. Die englische Besatzung Cyperns beträgt 1 Bataillon Infanterie (über 400 Mann), das in Limasol stationiert; alle anderen Orte haben keine Garnisonen. Über die Insel ist eine Polizeimacht von circa 1000 Mann vertheilt; unter den Localinspectoren befinden sich einige Österreicher und Ungarn.

Der Gouverneur Sir Walter Seball residirt im Winter in der Hauptstadt Nicosia, welche dann eine Garnison von 2 Compagnien englischer Soldaten erhält; im Sommer hält sich der High Commissioner in der Villa auf Oros Troades auf. In diese Sommerfrische wird auch ein Theil der Garnison von Limasol detachiert. Auf der ganzen Insel existieren keine Fortificationen³¹. Über die Herrichtung des Hafens von Famagusta wurde viel gesprochen; nach Mittheilungen des Commissioner of Larnaca sind thatsächlich einige Projecte von verschieden großem Umfange ausgearbeitet, jedoch müssen alle derlei Arbeiten von den Einkünften der Insel bestritten werden; die Mittel Großbritanniens wurden bisher in keiner Weise für Meliorierungszwecke herangezogen. Der von Einheimischen hie und da gemachte Vergleich von Cypern und Bosnien-Herzegovina soll von den Engländern nicht gerne gehört werden.³²

Obwohl der unter der englischen Verwaltung erwartete Aufschwung ausblieb, die Einnahmen der Insel zeitweilig Deficite aufwiesen, so ist doch mit den geringen verfügbaren Mitteln für Rechts- und Sanitätswesen, kleine Hafenbauten, Aufforstung etc. vieles geschehen. In Nicosia soll mit einem Theile der Fundgelder (von Ausgrabungen herrührend) seitens der Regierung ein kleines Museum angelegt worden sein; eine Subvention Englands zur Erhaltung von Alterthümern war aber trotz amtlicher und auch privater Verwendung bei maßgebenden Regierungsfunktionären nicht zu erlangen.

In diesem Jahre ist die Ernte schlecht ausgefallen, daher in Handel und Schifffahrt nur geringe Bewegung.³³

3.6. Die Fahrt von Larnaka nach Rhodos

Nach viertägigem, zu Proviantergänzung sowie neuerlicher Maschinen- und Kesselreinigung genutztem Aufenthalt verließ die „Pola“ die Reede von Larnaka, um am Morgen des 21. September auf dem nächsten Lotpunkt, 10 sm südlich von Kap Greco, der Südostspitze der Insel Zypern, eintreffen zu können. Nachdem hier eine Tiefe von 1870 m gemessen worden war, lief die „Pola“ näher auf die Küste zu, wo in seichterem Wasser eine Dredschung versucht werden sollte, die 2 sm vor dem Kap aus 530 m Tiefe zwar nahezu 2 t Schlamm und Lehm, aber

kaum Spuren von Leben ans Tageslicht förderte; bevor das Netz überhaupt an Bord gehievt werden konnte, mußte es aufgeschnitten und so entlastet werden. Jetzt war an Dredschungen für die nähere Zukunft aber nicht mehr zu denken!

Nach einer weiteren Sondierung wurde Kurs seewärts Kap San Andrea (Apostolos Andreas) und, nachdem dieses Kap, die Nordostspitze Zyperns, passiert worden war, nördlicher Kurs auf die türkische Hafenstadt Mersina (Mersin) genommen, auf der Fahrt dorthin also der Ostausgang des Kanals von Zypern – unter dreimaligem Loten – in nördlicher Richtung gequert. Von der am Fuß des kilikischen Taurus gelegenen Hafenstadt aus wurden des Hl. Paulus Geburtsstadt Tarsus, Adana, der Hauptort der fruchtbaren Seyhan-Ebene, und die Ruinen des römischen Pompeiopolis besucht.

Nächstes – und letztes – Arbeitsgebiet der Expedition: der Kanal von Zypern und die Karamanische See, das Meer also vor der Südküste Kleinasien. Da dieser Meeresstrich bisher völlig unausgelotet war, war der Kurs wieder mit Bedacht darauf zu wählen, daß die im Fahrtverlauf angelegten Lotprofile ein einigermaßen befriedigendes Bild des Bodenreliefs ergaben. Von Mersina aus wurde daher zunächst der sich als relativ flach erweisende Kanal von Zypern zweimal in schiefer Richtung traversiert, danach für die Nacht vom 26. auf den 27. September die „Pola“ unter Kap Anamur, dem südlichsten Vorsprung Kleinasien, verankert, dem Ausgangspunkt für die Durchforschung des Meeresgebietes zwischen Zypern und Rhodos, das in (insgesamt vier) Zickzacklinien befahren werden sollte.

Vier Seemeilen südwestlich des Kaps wurde am Morgen eine Tiefe von 315 m gemessen und an dieser Stelle mit der kleinen Bügelkurre der während dieser Reise bisher reichste Fang gemacht, dann, weiterhin in grob südwestlicher Richtung, die erste Sondenlinie gezogen, deren Endpunkt am frühen Nachmittag des 28. September erreicht war, 24 Stunden später jener der zweiten, ziemlich genau nördlich davon, vor dem Golf von Adalia (Antalya). Nach dem Passieren von Kap Khelidonia wurde in der Fineka-Bucht in 390 m Tiefe gedredscht, danach, knapp vor Mittag des 30. September, wandte die „Pola“ den Bug wieder gegen die offene See, um die dritte Lotlinie abzulaufen, welche zu einem Punkt etwa 100 sm südlich der lykischen Küste führte.

Die vierte und letzte Sondenlinie wurde in nördlicher Richtung gegen den kleinen türkischen Hafen Makri (Fethiye) hin angelegt, von dem die „Pola“ noch rund 50 sm entfernt war, als eine Lotung 3591 m ergab, die größte bis dahin im Levantinischen Becken des Mittelmeers gemessene

Tiefe, in deren gleichfalls bathymetrisch unerforschter Umgebung sogar noch größere Tiefen vermutet werden konnten, ohne daß die knapp bemessene Zeit es erlaubt hätte, dieser Vermutung nachzugehen. Tatsächlich war damit, wie im Vorjahr die Region der größten Tiefen des Ionischen, so nunmehr jene des Levantinischen Mittelmeerbeckens gefunden worden! Die vierte „Pola“-Expedition sollte im Folgejahr diesen Befund bestätigen und 3865 m loten, heute sind aus dieser Region Tiefen von über 4000 m bekannt. Der Vorschlag der Akademie der Wissenschaften, diese Tiefenregion zum Andenken an den Marinekommandanten und Förderer der Wissenschaften Admiral Sterneck „Sterneck-Tiefe“ zu benennen, hat sich indes ebensowenig wie die „Pola“-Tiefe durchgesetzt; heute spricht man schlicht vom Rhodos-Graben. Nach einer letzten, neuerlich wenig erfolgreichen Dredschung in 1242 m Tiefe vor der Einfahrt in den Golf von Makri lief die „Pola“ am Nachmittag des 3. Oktober 1892 in den Hafen von Makri ein, wo die schon wieder dringend notwendige Maschinen- und Kesselreinigung vorgenommen wurde.³⁴ Da hier keine Kohle zu erhalten war, nahm die „Pola“ am Morgen des 8. Oktober Kurs auf Rhodos. Unterwegs wurden die beiden letzten Tiefseepunkte absolviert, dann schloß Luksch seine physikalischen Arbeiten ab, da noch später im Herbst gewonnene physikalische Daten mit den früher gesammelten nicht mehr vergleichbar schienen und das Ägäische Meer ohnedies einer einheitlichen Durchforschung in den Sommermonaten des nächsten Jahres vorbehalten bleiben sollte. Noch am selben Nachmittag langte die „Pola“ im Hafen von Rhodos ein.

3.7. Die Heimreise

Da auch in Rhodos Kohlenenergänzung nicht möglich war, mußte die „Pola“ nach Syra weiterlaufen, der einst wichtigsten Bunkerstation für die Dampfschiffahrt der ganzen Levante, deren Blütezeit damals freilich auch schon vorüber war, seit sich der Handelsverkehr im Piräus konzentrierte. Nach Einschiffung von 50 t Cardiff-Kohle lichtete die „Pola“ wieder Anker, unterbrach die Heimreise aber noch einmal für einen letzten Dredschzug, der auf Wunsch Steindachners nordwestlich von Milo (Melos) in 629 m Tiefe ausgeführt wurde und endlich gute zoologische Ausbeute erbrachte.

Nach Rundung der Kaps Malea und Matapan und Fahrt durch die Kanäle von Zante und Ithaka erreichte die „Pola“ am 14. Oktober Korfu, wo sich Steindachner ausschiffte, um eine ichthyologische Sammelreise durch

Epirus anzutreten. Nachdem der Aufenthalt des Schiffes vor Korfu zu Instandsetzungs- und Reinigungsarbeiten genutzt worden war, wurde die Heimreise fortgesetzt; am 22. Oktober 1892 um 6.45 Uhr wurde das Expeditionsschiff im Hafen von Pola an die Boje gelegt.³⁵

3.8. Die wissenschaftlichen Ergebnisse

Die eindrucksvolle Bilanz der dritten österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expedition wies 124 ozeanographische Stationen aus, also Punkte, an denen Beobachtungen etwa der Temperatur und des Salzgehalts des Meerwassers in verschiedenen Niveaus, Farb- und Durchsichtigkeitsbeobachtungen, Lotungen oder Dredschoperationen vorgenommen worden waren (unter Einrechnung der letzten Station im Ägäischen Meer, die außerhalb des physikalischen Arbeitsprogramms lag). Es waren – neben einer Reihe von Hafenlotungen – 68 Lotungen vorgenommen, 636 Wassertemperaturmessungen durchgeführt, 409 Wasserproben genommen, 54 Durchsichtigkeits- und 96 Farbbeobachtungen sowie 7 Beobachtungen zur Bestimmung der Wellenelemente angestellt worden. Die zoologischen Arbeiten umfaßten 16 Dredschungen, 9 Schließnetzoperationen in Zwischentiefen und 46 Oberflächenfischzüge.

Mit der Sammlung des Materials allein war es freilich naturgemäß nicht getan: Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Materials, durch welche es für die „scientific community“ verfügbar gemacht wurde, hatte erst begonnen! Während Josef Luksch, unterstützt von Julius Wolf, einem Kollegen an der Marine-Akademie, die physikalischen sowie geomorphologischen und Konrad Natterer die chemischen und sedimentologischen Ergebnisse schon bald publizierte,³⁶ nahm die Aufarbeitung der umfangreichen zoologischen Sammlungen wesentlich mehr Zeit in Anspruch, zumal die Bearbeiter vieler Tiergruppen ihre Arbeit erst an der abgeschlossenen Kollektion der ganzen Expeditionsserie im östlichen Mittelmeer aufnahmen.³⁷ Selbst jene Tiergruppen aber, die keine zusammenfassende Publikation erfuhren, wie beispielsweise die Fische, wurden systematisch bestimmt und stehen, dank gewissenhafter Sammlungspflege, bis heute der Wissenschaft im Wiener Naturhistorischen Museum zur Verfügung.

4. Ausblick

So bahnbrechend und pionierhaft, insbesondere in methodischer Hinsicht, die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen auch waren, ihr Erkenntnishorizont mußte, infolge unzureichender Meßgenauigkeit vieler Instrumente, die erst im 20. Jahrhundert verbessert werden konnte, wie auch aus anderen methodischen Gründen, doch begrenzt bleiben: Zwar hatten sie erstmals die systematische Untersuchung begrenzter Meeresräume betrieben, jedoch nur in einer Jahreszeit. Erst der nächste Schritt in der Entwicklung der ozeanographischen Methodik, nämlich die Verteilung der Untersuchungen auf alle Jahreszeiten und ihre Wiederholung über längere, jedenfalls mehrjährige Zeiträume hinweg erlaubte es, die saisonale wie auch die jährliche Variabilität der verschiedenen Parameter zu erfassen; dies war das Ziel der sogenannten Terminfahrten: dabei wurden feststehende Routen über mehrere Jahre hin zu festgelegten Terminen viermal jährlich – einmal je Jahreszeit – befahren und an festgelegten Meßpunkten Untersuchungen durchgeführt. Gleichzeitiger Einsatz mehrerer Schiffe und wiederholter Einsatz derselben durch mehrere Jahre überstieg freilich den einzelnen Staaten zumutbaren Kostenrahmen; notwendige Voraussetzung war somit internationale Kooperation, wie sie sich seit Ende des 19. Jahrhunderts allmählich ausbildete und im 20. Jahrhundert durch zwei Weltkriege schmerzliche Unterbrechungen erfuhr. Hatte sich Österreich-Ungarn noch knapp vor dem Ersten Weltkrieg an den ersten Terminfahrten im Adriatischen Meer gemeinsam mit Italien beteiligt, so ist der Republik Österreich als Binnenstaat keine selbständige Beteiligung an solchen Großprojekten mehr möglich gewesen; umso höher sind die Einzelleistungen österreichischer Wissenschaftler in diesem Bereich einzuschätzen!

Auch die ozeanographische Forschung im östlichen Mittelmeer wird heute durch Großunternehmen internationaler Kooperation geprägt, die auf so klangvolle Akronyme wie POEM (Physical Oceanography of the Eastern Mediterranean) hören. Das Mittelmeer ist dabei in der internationalen Forschungszusammenarbeit schon als verhältnismäßig überschaubares Modell für Zirkulations- und andere Phänomene auf besonderes Interesse gestoßen.³⁸ Doch auch die Fülle der Daten und Forschungsergebnisse, die mittlerweile gewonnen worden sind, vermag das historische Verdienst der österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen nicht zu schmälern, die, was mit der Meßtechnik der Zeit möglich war, geleistet und mit ihrem Ansatz systematischer Untersuchung begrenzter Meeresräume einen unverzichtbaren methodischen Entwicklungsschritt gesetzt haben.

¹ Die geologische Feinstruktur und das erdgeschichtliche Werden des Mittelmeerbeckens in seinen plattentektonischen Zusammenhängen sind erst im Verlauf des letzten Vierteljahrhunderts näher aufgedeckt worden; vgl. z.B. Dixon et al. (Hg.) 1984, Stanley et al. (Hg.) 1985. Eine wichtige Rolle dabei haben die „Legs“ genannten Expeditionen im Rahmen des Deep Sea Drilling Project (DSDP) und des Ocean Drilling Program (ODP) gespielt: Einige wichtige Resultate der ersteren stellt Hsü 1984 gemeinverständlich dar; zur jüngsten ODP-Expedition ins östliche Mittelmeer, Leg 160, die u.a. das Eratosthenes-Seegebirge südlich von Zypern und die Kollisions- und Subduktionsvorgänge am Plattenrand untersucht hat, vgl. Emeis et al. 1995.

² Vgl. Riedl 1964, Schebeck 1990.

³ Zu den dafür maßgeblichen Gründen vgl. den Einleitungsabschnitt von Schebeck 1991: insb. 24 ff.

⁴ Eine eingehendere Darstellung der Expeditionen in ihrem wissenschaftshistorischen Kontext gibt Schebeck 1991, eine zusammenfassende Darstellung ders. 1996, einen kurzen Überblick ders. 1994: 10–17.

⁵ Die den Anteil der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften am Zustandekommen und Fortgang der österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen belegenden Quellen erliegen im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter den Akten der Tiefsee-Kommission (TK).

⁶ In den im Wiener Kriegsarchiv verwahrten Archivalien der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine haben die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen insb. in den Akten der Präsidialkanzlei (PK/MS) und der Operationskanzlei der Marinesektion (OK/MS) ihren Niederschlag gefunden. Zu den Verdiensten, die sich die Kriegsmarine ganz allgemein um die Naturwissenschaften erworben hat, vgl. Hamann 1980.

⁷ Unter den Archivalienbeständen des Wiener Naturhistorischen Museums sind es insb. Teile des Nachlasses von Franz Steindachner (NHM/Z-381-386, 392-393), die Aufschlüsse über die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen geben. Ein Panorama der vielfältigen Reise- und Forschungsaktivitäten, die von den naturhistorischen Hofsammlungen ausgegangen sind, entwirft Hamann 1976.

⁸ TK 1889-298.

⁹ Eine instruktive Beschreibung der an Bord installierten Arbeitsmaschinen gibt Mörth 1892.

¹⁰ TK 1891-1145, PK/MS 1891-IV-7/2-2567.

¹¹ PK/MS 1892-IV-7/1-1438, OK/MS 1892-I-1/2-845.

¹² Schreiben von Josef Luksch [an den Kanzlisten der Akademie Adolf Josef Kracher], Fiume 7. April 1892, TK-Konvolut Prof. J. Luksch.

¹³ Die bisher umfangreichste biographische Darstellung hat Kähnsbauer 1959 veröffentlicht; an Nachrufen vgl. z.B. Pietschmann 1919 und Grobben 1920.

¹⁴ Vgl. die Nachrufe von Günther 1901 und Hann 1901.

¹⁵ Zit. n. Idyll 1969: 13, Pfannenstiel 1971: 14.

¹⁶ Vgl. Oesterreichische Chemiker-Zeitung NF 4 (1901): 112.

¹⁷ OK/MS 1892-XI-2/6-1261.

¹⁸ OK/MS 1892-IV-29/3-1271 (Reisebericht Pola-Alexandrien), V-29/2-1271 (Vorfalleberichtsbericht 14.–31. August 1892), XI-2/6-1261 (Missionsbericht August).

¹⁹ OK/MS 1892-IV-29/4-1377 (Reisebericht Alexandrien-Larnaka), V-29/4-1378 (Vorfalleberichtsbericht 1.–18. September 1892).

²⁰ Im folgenden wird auszugsweise der Text eines Briefes von Franz Steindachner an seine Schwester Anna, genannt Netti, wiedergegeben, den er auf See auf dem Weg von

Kyrenia nach Kap Anamur am 26. September 1892 datiert hat (NHM-Z/392). Steindachners Reisebriefe an seine Schwester erheben keinen wissenschaftlich-landeskundlichen Anspruch, es handelt sich um Momentaufnahmen der touristischen Verhältnisse der besuchten Regionen; als solche geben sie freilich passagenweise ein durchaus plastisches Bild. Steindachners Tage- oder besser Notizbücher sind demgegenüber, insb. für die zoologische Wissenschaft, noch heute deshalb von Interesse, weil sie – neben verschiedenerelei Aufzeichnungen, beispielsweise Abrechnungen, unterwegs angefertigten Landschaftsskizzen und häufig gar getrockneten Pflanzen – Fundortangaben oder Angaben über den Erwerb von Sammelobjekten, die dem Wiener Naturhistorischen Museum einverleibt worden sind, enthalten; zusammenhängende narrative Darstellungen finden sich in ihnen jedoch nicht.

²¹ Larnaka war, obwohl es nur über eine verhältnismäßig schlechte Reede verfügte, seit dem 18. Jahrhundert der wichtigste Hafen- und Handelsplatz Zyperns, da der Tiefwasserhafen von Famagusta, der einzige der Insel, unter der osmanischen Herrschaft grob vernachlässigt worden war. In Larnaka hatten auch die europäischen Konsulate ihren Sitz. Der der Stadt vorgelagerte (heute längst mit ihr zusammengewachsene) Hafenort führte den in der Levante so einschlägigen Namen Scala (der im levantinischen Italienisch einfach „Hafen“ bedeutete) oder Marina.

²² Die Mesaoria-Ebene (türk. Mesarya) liegt, wie der Name schon sagt, zwischen den Gebirgen, nämlich zwischen dem Massiv des Troodos im Süden und der Pentadaktylos- (türk. Beşparmak-)Kette (oder den Kyrenia-Bergen) im Norden. Entwaldung und jahrhundertelange Vernachlässigung hatten ihr zu Steindachners Zeit fast steppenartigen Charakter verliehen; verbesserte Bewässerungsmaßnahmen und Aufforstung von Windschutzgürteln ließen erst allmählich den Ackerbau wieder aufblühen.

²³ Nicosia (dies der von den Briten bevorzugte lateinische Name der Stadt, welche die griech. Zyprioten Levkosia, die türk. Zyprioten Lefkoşa nennen), gelegen inmitten der Mesaoria-Ebene am Wadi des Pedias, war seit der Zeit der Lusignans, mit einer kurzen Unterbrechung in der venezianischen Periode, die Inselhauptstadt und zugleich der Mittelpunkt der die Insel durchziehenden Verkehrswege. Diese bestanden in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts nach wie vor in überwiegend schlechten Straßen, die auch Steindachner zu benützen hatte. Erst um die Jahrhundertwende verbanden die Briten Nikosia mit dem wiederbelebten Hafen Famagusta durch eine Eisenbahnlinie, die bis nach dem Zweiten Weltkrieg bestand. In der Folge bauten die Briten das Straßennetz nachhaltig aus.

²⁴ Die gotische Sophienkathedrale, errichtet im 13. und 14. Jahrhundert, war nach der Eroberung von Nikosia durch die Osmanen im Jahre 1571 in eine Moschee, die Selimiye-Moschee, umgewandelt und mit zwei Minaretten versehen worden, die dem Stadtbild von Nikosia charakteristisches Profil verliehen; siehe Abb. 1.

²⁵ Kyrenia (griech. Keryneia, türk. Girne), malerisch am Fuße des Pentadaktylos-Gebirges gelegen, war mit seinem kleinen Hafen wirtschaftlich unbedeutend, wurde jedoch zu einer beliebten „Pensionopolis“ für britische Kolonialbeamte. Die mächtige Zitadelle, von den Venezianern unter Einbeziehung von Vorgängerbauten der Byzantiner und der Lusignans errichtet, ist gut erhalten; ihre Verwendung als Gefängnis, von der Steindachner berichtet, fand ihre Fortsetzung noch in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, als die Briten hier EOKA-Aktivisten inhaftierten. Heute beherbergt die Zitadelle u.a. in einem 1976 eröffneten Museum die Überreste des berühmten Schiffes von Kyrenia, eines griechischen Frachtschiffes aus dem 4. Jahrhundert v. Chr., das vor dem Hafen von Kyrenia gesunken und 1968/69 geborgen worden ist.

²⁶ Das Kloster Bellapais, ursprünglich „Abbaie de la Pais“, liegt östlich von Kyrenia auf einer natürlichen Terrasse am Nordhang des Pentadaktylos-Gebirges. Im 13. Jahrhundert als Prämonstratenserklöster errichtet, stellt es eines der eindrucksvollsten Zeugnisse gotischer Architektur im östlichen Mittelmeerraum dar, wenn auch Teile der Klosteranlage seit dem 17. Jahrhundert, als die Mönche die Insel verlassen mußten, verfallen sind. Lawrence Durrell hat dem Kloster und Dorf Bellapais (türk. Bellabayı) in seinem Roman *Bitter Lemons* ein literarisches Denkmal gesetzt.

²⁷ Famagusta (griech. Ammochostos, türk. Mağusa), an der Ostküste Zyperns zwischen Kap Greco und Kap Elea gelegen, verfügt über den einzigen Tiefwasserhafen der Insel und war daher schon in der Zeit der Lusignans ihr bedeutendster Handelsplatz und legendenumwoben ob seines Reichtums. Die Venezianer erhoben Famagusta zur Inselhauptstadt und bauten den Mauerring der Stadt mit mächtigen Bastionen aus, die 1570/71 einer nahezu einjährigen Belagerung standhielten, ehe die Stadt übergeben und von den Osmanen geplündert und devastiert wurde. Da der Hafen versandet war, hatte die Stadt zu Steindachners Zeit nur geringe wirtschaftliche Bedeutung, bot jedoch mit ihrem intakten Mauerring einen überaus imposanten Anblick. Erst einige Jahre später setzten die Briten den Hafen wieder instand; im Zweiten Weltkrieg diente er ihnen als Flottenstützpunkt. Heute ist die Stadt der wichtigste Hafenplatz Nordzyperns.

²⁸ Varosha (türk. Varoş bzw. Maraş), südlich des Mauerrings von Famagusta, zu Steindachners Zeit ein Dorf, wurde im 20. Jahrhundert zum wichtigsten Stadterweiterungsgebiet von Famagusta.

²⁹ Die gotische Nikolauskathedrale aus dem 14. Jahrhundert wurde nach der Eroberung von Famagusta im Jahre 1571 in eine Moschee umgewandelt und nach dem osmanischen Feldherrn Lala Mustafa Pascha-Moschee benannt; den beiden während der Belagerung beschädigten Westtürmen wurde ein Minarett hinzugefügt, figürliche Darstellungen wurden entfernt. Ansonsten repräsentiert das Gotteshaus, ähnlich der Sophienkathedrale von Nikosia und dem Kloster Bellapais, unverfälschte französische Gotik.

³⁰ Gibt Steindachners Reisebrief eine Momentaufnahme der touristischen, so wirft der folgende Auszug aus Mörths Missionsbericht (OK/MS 1892-XI-2/6-1446) ein Schlaglicht auf die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Zyperns im Jahre 1892.

³¹ Die strategische Bedeutung Zyperns für die Briten, welche die Insel 1878 als Stützpunkt zur Sicherung des Seeweges durch das Mittelmeer zum Suezkanal und damit nach Indien okkupiert hatten, war mit der Übernahme des faktischen Protektorates über Ägypten im Jahre 1882 stark zurückgegangen, und in der Folge war auch die britische Militärpräsenz reduziert worden.

³² Die mangelnde Bereitschaft der Briten, in die Entwicklung Zyperns zu investieren, und die darob berechnete Enttäuschung der Zyprioten wird auch von zeitgenössischen britischen Stimmen bestätigt, so von jener des Kolonialbeamten C. W. J. Orr, der 1918 in seinem Buch *Cyprus under British Rule* die Praxis der britischen Kolonialverwaltung durchaus kritisch reflektierte; vgl. die bei Choisi 1993: 87–90 wiedergegebenen Zitate. Zur weiteren wirtschaftlichen Entwicklung siehe ebd. 125–136.

³³ In Mörths Missionsbericht folgt ein längerer Abschnitt über die Kabelverbindungen Zyperns.

³⁴ OK/MS 1892-IV-29/5-1450 (Reisebericht Larnaka-Makri), V-29/3-1451 (Vorfällenheitsbericht 19. September–4. Oktober 1892), XI-2/6-1446 (Missionsbericht September).

³⁵ OK/MS 1892-IV-29/6-1486 (Reisebericht Makri-Pola), V-29/5-1471 (Vorfällenheitsbericht 4.–17. Oktober 1892), V-29/6-1509 (Vorfällenheitsbericht 17.–23. Oktober 1892), XI-2/6-1487 (Missionsbericht Oktober).

³⁶ Luksch/Wolf 1893, Natterer 1893.

³⁷ Einen Überblick gibt Schefbeck 1991: 212–220.

³⁸ Vgl. Malanotte-Rizzoli/Robinson (Hg.) 1994.

Literatur und gedruckte Quellen

- Choisi, Jeanette 1993: *Wurzeln und Strukturen des Zypernkonfliktes 1878 bis 1990*. (Studien zur modernen Geschichte 43). Stuttgart.
- Dixon, J. E. et al. (Hg.) 1984: *The Geological Evolution of the Eastern Mediterranean*. (Geological Society Special Publication 17). Oxford.
- Emeis, Kay-Christian et al. 1995: *Ocean Drilling Program Leg 160 Preliminary Report: Mediterranean I*, College Station TX.
- Grobben, Karl 1920: Nekrolog: Franz Steindachner. *Almanach der Akademie der Wissenschaften in Wien* 70: 114–117.
- Günther, Siegmund 1901: Joseph Luksch †. Nachruf. *Naturwissenschaftliche Rundschau* 16: 551 f.
- Hamann, Günther 1976: *Die Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie, mit einem Kapitel über die Zeit nach 1919* von Max Fischer et al. (Veröffentlichungen aus dem Naturhistorischen Museum NF 13). Wien.
- 1980: Die österreichische Kriegsmarine im Dienste der Wissenschaften. *Österreich zur See*. (Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien 8): 59–90.
- Hann, Julius 1901: Josef Luksch †. *Meteorologische Zeitschrift* 18: 570 f.
- Hsü, Kenneth J. 1984: *Das Mittelmeer war eine Wüste. Auf Forschungsreisen mit der Glomar Challenger*. München.
- Idyll, C. P. 1969: The Science of the Sea. In: ders. (Hg.), *Exploring the Ocean World. A History of Oceanography*: 2–21. New York.
- Kähsbauer, Paul 1959: Intendant Dr. Franz Steindachner, sein Leben und Werk. *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien* 63: 1–30.
- Luksch, Josef und Julius Wolf 1893: Physikalische Untersuchungen im östlichen Mittelmeer. III. Reise S. M. Schiffes „Pola“ im Jahre 1892. *Berichte der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres II. Reihe*: 83–127.
- Malanotte-Rizzoli, Paola und Alan R. Robinson (Hg.) 1994: *Ocean Processes in Climate Dynamics: Global and Mediterranean Examples*. Dordrecht.
- Mörth, Wilhelm 1892: Die Ausrüstung S. M. Schiffes „Pola“ für Tiefsee-Untersuchungen. *Berichte der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres I. Reihe*: 1–16.
- Natterer, Konrad 1893: Chemische Untersuchungen im östlichen Mittelmeer. III. Reise S. M. Schiffes „Pola“ im Jahre 1892. *Berichte der Commission für Erforschung des östlichen Mittelmeeres II. Reihe*: 49–82.
- Pfannenstiel, Max 1971: Das Meer in der Geschichte der Geologie. *Geologische Rundschau* 60: 3–72.

- Pietschmann, Viktor 1919: Nekrolog: Franz Steindachner. *Annalen des Naturhistorischen Hofmuseums* 33: 47 f.
- Riedl, Rupert 1964: 100 Jahre Litoralgliederung seit Josef Lorenz, neue und vergessene Gesichtspunkte. *Internationale Revue der gesamten Hydrobiologie* 49: 281–305.
- Scheffbeck, Günther 1990: Der Welt erster Ozeanograph – Luigi Ferdinando Conte di Marsi(g)li. *Schiff und Zeit* 32: 55–59.
- 1991: *Die österreichisch-ungarischen Tiefsee-Expeditionen*. Graz.
 - 1994: *Österreichs Beitrag zur Meeresforschung. Von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*. Ausstellungskatalog, Wien.
 - 1996: The Austro-Hungarian Deep-Sea Expeditions. In: Franz Uiblein et al. (Hg.): *Deep-Sea and Extreme Shallow Water Habitats: Affinities and Adaptions*. (Biosystematics and Ecology Series 11): 1–27. Wien.
- Stanley, Daniel Jean und Forese-Carlo Wezel (Hg.) 1985: *Geological Evolution of the Mediterranean Basin*. New York.

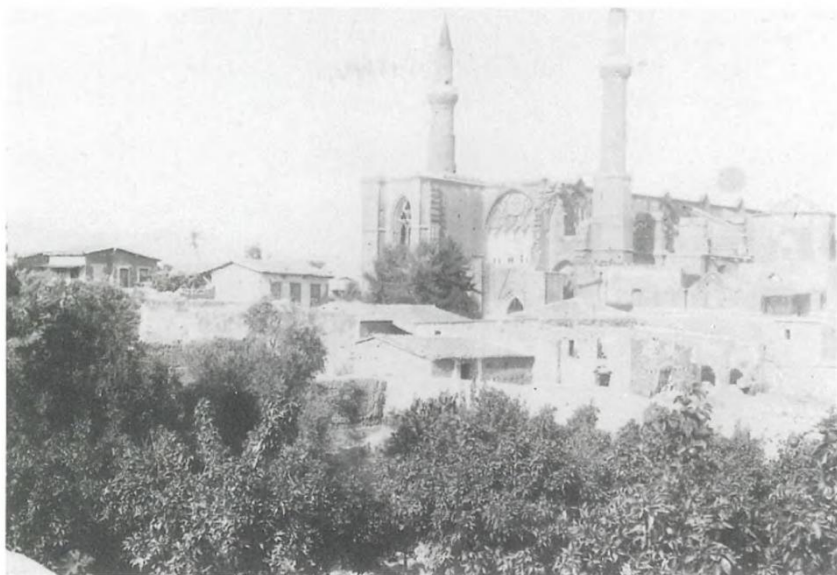


Abb. 1: Blick auf Nikosia.



Abb. 2: Straßenszene in Nikosia. Beide Aufnahmen stammen von Konrad Natterer.

Die Fahrten der k.(u.)k. Kriegsmarine und der k.k. Handelsmarine zur Insel Zypern zwischen 1814 und 1918

Peter Jung

Allgemeine Vorbemerkungen

In Zeiten ohne mögliche Flugverbindungen war es Angelegenheit der Kriegs- und Handelsmarine Österreichs (später: Österreich-Ungarns), im offiziellen Sinn mit der Insel Zypern in Kontakt zu treten.

Nach den Wirren der napoleonischen Kriege hatte Österreich im Jahr 1814 seine Küstengebiete rückerobert. Für etwas mehr als 100 Jahre war es aus diesem Grunde wieder möglich, die österreichischen Flaggen auf dem Meer zu zeigen.¹

Für die Kriegsmarine bildete lange Zeit der Hafen von Venedig die Heimatbasis, bis man unter den Eindrücken des Verlustes der Lombardei das Schwergewicht auf die diesseitige Küste der Adria nach Pola verlegte. Venedig ging 1866 unwiederbringlich verloren, Pola blieb danach der Hauptkriegshafen bis zum Ende der Monarchie im Jahre 1918. Die Handelsmarine hatte schon früh die wirtschaftliche Wichtigkeit Triests erkannt, weshalb dieser Hafen auch bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges den pulsierenden Schwerpunkt der österreichischen Passagierschifffahrt bildete, gefolgt von Fiume (heute: Rijeka) für die nach 1867 in der ungarischen Reichshälfte registrierten Schiffe.

Die Neuordnung Europas im Zuge des Wiener Kongresses von 1815 befriedete zwar Mittel- und Westeuropa, die Levante jedoch, für Österreich der Handelspartner schlechthin, verblieb bis in die 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts ein Unruheherd, den es galt einerseits zu beobachten, andererseits gegen eigene Interessen nicht übermächtig werden zu lassen.

Wesentlich dabei waren Schutz und Hilfe für in dieser Region im Dienste Österreichs politisch und wirtschaftlich operierende Personen, daneben, für die Zeit bis etwa 1848 zumindest genauso wichtig, der Schutz der Handelsschifffahrt vor der in diesen Gewässern noch immer herrschenden Piraterie im weitesten Sinn.

Trotz der Wiedererlangung einer „Seemacht“ verblieb das großräumige Denken Österreichs (und später Österreich-Ungarns) sehr binnenländisch, weshalb die Kriegsmarine zur Bewältigung der gestellten Aufgaben stets vor große Schwierigkeiten auf finanziellem und materiellem Sektor gestellt war.

So blieb die k.k. Marine bis 1848, abgesehen von einigen Ausnahmen, der „große Beobachter“, dessen Fahrzeuge als diplomatische Botenträger agierten, größeren Konflikten aber meist neutral oder sehr zurückhaltend gegenüberstanden.

Zum vorerwähnten Schutz und zur Vertretung politischer Interessen entstand um das Jahr 1821 die sogenannte „Levante-Escadre“ (zeitweise auch Levante-Division oder -Abteilung benannt), deren Aufgabe es war, mit einer steten Anzahl von Schiffen in der Levante präsent zu sein. Als Ausgangsstation diente dabei hauptsächlich Smyrna, daneben auch Beirut.²

Die geänderten und relativ beruhigten politischen Strukturen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließen eine permanente Levante-Escadre entbehrlich werden. Auch die schiffahrtstechnischen Weiterentwicklungen ließen die nur mehr gelegentlichen Zusammenziehungen von Schiffsverbänden zur Demonstration bei Unruheherden zu.

Ab dem Jahre 1878 änderte sich für Österreich-Ungarn die politische Situation bezüglich Zyperns. Das britische Protektorat brachte es mit sich, daß die meisten zwischen diesem Jahr und dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges absolvierten Besuche hauptsächlich zur Intensivierung der bekannten Daten für das geheime Manövrierbuch verwendet wurden.

Für Studien aus diesem Bereich stehen durch die im Kriegsarchiv in Wien erhalten gebliebenen Aktenbestände eine Reihe von Quellen zur Verfügung: Die Berichte der verschiedenen Levante-Escadren, in vielen Fällen die Original-Schiffstagebücher (Bordjournale) der einzelnen Fahrzeuge, dazu auch die „Reise- und Vorfällenheitsberichte“ einzelner Schiffe für die Zeit nach 1864, ergänzt durch die leider nur sehr spärliche fachbezogene Literatur.³

Die folgenden Teile des Beitrages versuchen, im gesteckten Rahmen einen Überblick über die Kontakte mit der Insel zu geben.

Die „Levante-Escadre“ zwischen 1821 und 1846

Als erste Levante-Eskadre verließen 1821 die Fregatte „Lipsia“, die Brigg „Montecuccoli“ und die Goelette „Vigilante“ die heimatischen Gewässer. Ihre Station sollte Smyrna werden, wohin bis zum Ende des Jahres noch die Brigg „Ussaro“ und die Goelette „Arethusa“ folgten. Bis zum Jänner des Jahres 1822 erfolgte weitere Verstärkung durch die Fregatte „Austria“ und die Briggs „Veloce“ und „Veneto“. Das Kommando über diese Schiffsabteilung erhielt Generalmajor (später Vizeadmiral) Hamilkar Marquis Paulucci delle Roncole.⁴

Die Aufgabe dieser Abteilung war es, Kreuzungen zwischen Tenedos, Kreta, Zypern und Alexandrien durchzuführen. Von der Fregatte „Lipsia“ ist dabei die Berührung eines zypriotischen Hafens, ohne genaue Benennung desselben, bekannt.

Aus dem Zeitraum vor 1830 sind nur sehr spärlich Bordjournale erhalten geblieben, es ist anzunehmen, daß, gemäß des Kreuzungsauftrages, weit öfter von dieser Schiffsabteilung zypriotische Häfen angelaufen wurden.

In dieser Zeit herrschte in der gesamten Levante rege Piraterie, der sich auch im Laufe der Jahre griechische Separatisten anschlossen. Die Übergriffe dieser Gruppen bedrohten in großem Ausmaß die sogenannte neutrale Schifffahrt, wobei nicht nur österreichische Handelsschiffe in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Die überaus rege Piratentätigkeit führte letztlich zur Aufstockung der Levante-Eskadre auf nicht weniger als 22 Fahrzeuge, doch war es trotz dieser Anzahl nicht möglich, die Seewege nachhaltig gegen Übergriffe zu schützen. Zypern galt in dieser Zeit als einer der Schlupfwinkel der Piraten.

Während gegenüber den levantinischen Piraten überaus hart vorgegangen wurde, mußte bei den griechischen Nationalisten stets zwischen zurückhaltender Diplomatie und aktivem Eingriff abgewogen werden, da die Griechen bei hartem Durchgreifen gegenüber österreichischen Kaufleuten anderwärts Repressalien durchführten.⁵

Um die Jahreswende 1827 übernahm Linienschiffskapitän Sylvester Graf Dandolo das Kommando über die Levante-Eskadre. Als eine der ersten Tätigkeiten in dieser neuen Funktion brachte er die Kommandanten der übrigen Levanteverbände anderer Großmächte (Frankreich und England) im April 1827 an einen Tisch, wo man sich über eine Rayonierung der gefährdeten Levantegewässer einigte, um den Kampf gegen die Piraterie zu intensivieren und zu systematisieren. Österreich bekam

dabei den Kreuzungsrayon zwischen Chios-Norcaria und Rhodos-Skarpathos zugewiesen, was die Einheiten der k.k. Marine wiederum ein wenig von Zypern entfernte.

Für kurze Zeit gelang es, die Piraterie etwas in den Griff zu bekommen, was die Handelsfahrer, die bis dahin, zum eigenen Schutz, meist in umständlich zusammengestellten Konvois segeln mußten, wiederum zu Einzelfahrten animierte.

Noch im selben Jahr wendete sich abermals das Blatt gegen Österreich. Die griechische Marine hatte einen ehemaligen britischen Admiral (Lord Cochrane) als Oberkommandanten erhalten, und Briten und Franzosen zeigten zu dieser Zeit wenig Aktivität gegenüber aufkommenden griechischen Korsaren, die dadurch ihre „Jagdgebiete“ fast auf das ganze Mittelmeer, ja bis hinein in die Adria, ausdehnen konnten und die k.k. Marine vor eine fast unlösbare Schutzaufgabe für die Handelsschifffahrt stellten. Besonders fühlbar wurden die Übergriffe daraufhin in den Seegebieten von Syrien und Zypern.

Verstärkt wurde die Korsarentätigkeit aus dem Bereich von Marokko, was die k.k. Marine unter Korvettenkapitän Bandiera im Jahre 1829 zu einer überaus erfolgreichen Gewaltaktion gegen den Stützpunkt El Araish (Larache) mit den Korvetten „Adria“, „Carolina“ und der Brigg „Veneto“ veranlaßte.⁶ Im Oktober desselben Jahres ist wiederum ein Aufenthalt der Brigg „Veneto“ in Larnaka nachweisbar, doch diente dieser nur zu Versorgungszwecken.⁷

Nach der Etablierung Griechenlands flaute das Korsarentum erst gegen 1831 allmählich ab, wenngleich noch immer levantinische Piraten für Unsicherheit sorgten.

In diesem Jahr hielt sich die Fregatte „Guerriera“, zu dieser Zeit das Flaggenschiff der „Levante-Escadre“, zwischen dem 20. und 22. September routinemäßig in Larnaka auf. Im darauffolgenden Jahr lief die zum Depeschendienst der Levante-Escadre bestimmte Brigg „Ussaro“ gleich viermal, im August, September, Oktober und November 1832, jeweils gleich für mehrere Tage, den Hafen von Larnaka an.⁸

1833 wurden die levantinischen Piraten von Zypern aus erneut in unangenehmster Weise aktiv. Während noch im August des Jahres der türkische Gouverneur Hakki (auch Haggi) Mohamed zu entschlossener Vorgangsweise gegenüber den von Zypern aus operierenden Piraten und deren Schlupfwinkeln aufgefordert wurde, folgte für Österreich umgehend die Katastrophe. Mit 2. September meldete der Gouverneur den Ausbruch offener Unruhen auf der Insel, denen unter anderem auch die k.k. Agenten und Bevollmächtigten in Baffo (Paphos) zum Opfer

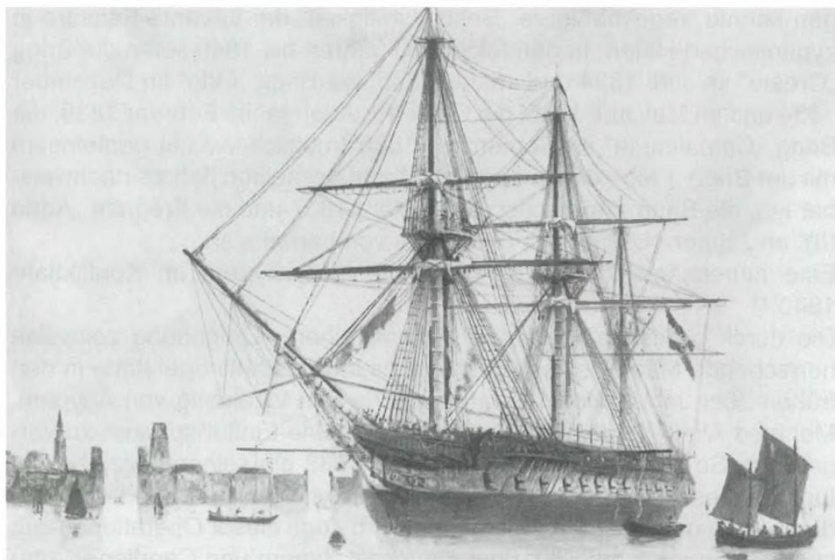


Abb. 1: Fregatte „Guerriera“ (Photo: Kriegsarchiv/Wien)

gefallen waren. In einem weiteren Schreiben wurde auch davon berichtet, daß die zum Schutz aufgezo- gene k.k. Flagge nach der Mordtat in Stücke gerissen und verbrannt worden war.⁹

Die Reaktion Österreichs war Empörung und gipfelte in der Entsendung der Goelette „Sofia“ nach Larnaka. Parallel dazu forderte auch der Internuntius in Konstantinopel von der Pforte sofort energische Maßnahmen und Genugtuung.

Typisch für die österreichische Diplomatie war, daß man dem Anlaß entsprechend nicht sofort militärisch vorging, sondern sich auf die Einsetzung einer Untersuchungskommission einigte. Zur Unterstützung des österreichischen Konsuls liefen überdies die Korvette „Carolina“ und die Brigg „Ussaro“ in Larnaka ein.¹⁰

Trotz des für Österreich imposanten Flottenaufmarsches blieb das Ergebnis der Kommission aus, wohl auch durch die eleganten Verschleppungskünste des Gouverneurs.

Während die „Sofia“ und die „Ussaro“ den Hafen in den ersten Monaten des Jahres 1834 wieder verließen, verblieb die „Carolina“ zumindest bis Ende Mai in Larnaka.

Die tragischen Vorgänge des Jahres 1833 bedingten für die Folgezeit – trotz abnehmender Aktivität der Piraten, die man langsam zurückdrän-

gen konnte, regelmäßige „Besuchstätigkeit“ der Levante-Escadre in zyprischen Häfen. In den folgenden Jahren bis 1840 liefen die Brigg „Oreste“ im Juni 1834 und im Juli 1835, die Brigg „Fido“ im Dezember 1834 und im Mai/Juni 1835, die Goelette „Arianna“ im Februar 1835, die Brigg „Camaleonte“ im September 1836 (möglicherweise gemeinsam mit der Brigg „Fido“, die im gleichen Monat desselben Jahres nachweisbar ist), die Brigg „Montecuccoli“ im März 1837 und die Fregatte „Adria (II)“ im Jänner 1839 jeweils den Hafen von Larnaka an.

Eine nebensächliche Rolle spielte die Insel Zypern im Konfliktjahr 1840.¹¹

Die durch politische Vorgänge in unmittelbarer Umgebung zeitweise herrschende Machtlosigkeit des Sultans in Konstantinopel hatte in den frühen 30er Jahren des 19. Jahrhunderts den Vizekönig von Ägypten, Mehmed Ali, bewogen, auf eigene Faust seine Einflusssphären zu vergrößern. So marschierte etwa im Jahre 1832 ein seinem Adoptivsohn Ibrahim Pascha unterstehendes Heer in Syrien ein und bedrohte dadurch auch unmittelbar Konstantinopel. Im Zuge dieser Operationen war es Mehmed auch möglich, über die Inseln Zypern und Candien (Kreta) Einfluß zu gewinnen. Wandte sich der Sultan zuerst hilfeschend unter großen Kapitulationen an den russischen Zaren, so erforderte die allgemeine Verschlechterung der Situation auch den Auftritt der übrigen damaligen Großmächte. Während England mit Rußland ein Bündnis zur Stärkung des Sultans einging, wurde Frankreich in die Rolle des Beschützers Mehmeds gedrängt. Im Juni 1839 wurde die osmanische Armee bei Nisib entscheidend geschlagen und, darüber hinaus, ging ein Teil der osmanischen Flotte noch im selben Jahr zu Mehmed Ali über. In dieser Situation, verstärkt noch durch den Tod Sultan Mohammeds und die Nachfolge des 16jährigen Abdul Medschid, kam eine Konvention zustande, die der Erhaltung des Osmanischen Reiches dienen sollte und von Vertretern Österreichs, Englands, Rußlands und Preußens am 15. Juli 1840 in London besiegelt wurde.¹²

Als erster Schritt wurde zur Befriedung des Orients und zur Erhaltung des Osmanischen Reiches Mehmed Ali eine goldene Brücke in Form der angebotenen Erblichkeit der Herrschaft über Ägypten unter Aufgabe des Einflusses auf die heiligen Stätten in Arabien und auf die Inseln Candia (Kreta) und Zypern gebaut.

Dieses Mehmed, unter Hinzufügung der Androhung von Gewaltmaßnahmen, vorgetragene Angebot blieb unbeantwortet, weshalb Österreich und England zur Durchführung militärischer Operationen beauftragt wurden.

Es erscheint dabei interessant, daß die Insel Zypern im Zuge des Aufmarsches der vereinigten Flotten vor der syrischen Küste von keiner österreichischen Einheit angelaufen wurde.¹³

Das vorteilhafte Ende der Kriegsoperationen in Syrien und an der Küste ließ die Levante-Escadre für die letzten fünf Jahre ihres Bestehens wieder zur Routine zurückkehren.

Zypern wurde in der Folge nur noch wenig angelaufen, wobei der Aufenthalt des Flaggenschiffes, der Fregatte „Bellona“ im April 1843, hervorzuheben wäre.¹⁴

Bis zum heutigen Tage mit Rätseln behaftet ist ein Vorfall aus dem Jahr 1844. Gleich zu Beginn dieses Jahres befand sich die Brigg „Venezia“ im Hafen von Larnaka, wobei in einer Quelle der Vermerk „Quarantäne“ auffällt. Die Nachforschungen darüber ergaben ein nicht einfaches, jedoch für die damalige Zeit typisches und sicherlich, mit Bezugnahme auf die innere Kommunikation, vielfach übertragbares Ergebnis. Der damalige Kommandant der Levante-Escadre, Kontre-Admiral Bandiera, hielt sich mit etlichen Fahrzeugen zu Beginn des Jahres 1844 in Beirut als Station auf und meldete im Jänner des genannten Jahres die Brigg „Venezia“ als „in Bewegung zwischen Alexandrien und Beirut“ befindlich, jedoch ohne genaue Standortkenntnis. Gegen Ende des Monats Jänner berichtete er erneut aus Beirut und erwähnte die Brigg als „noch nicht eingerückt“. Tatsächlich fehlen die Bordjournale der „Venezia“ für diesen Zeitraum, doch fällt auf, daß in dieser Zeit sämtliche Berichte Bandieras vor der Weiterbeförderung nach Wien in Triest mit dem sogenannten „Rastelapparat“, mit welchem die levantinische Post im Seuchenfalle immer desinfiziert wurde, behandelt sind, was darauf schließen läßt, daß dieser Teil der Levante im Jänner 1844 unter Seuchenbedrohung stand.¹⁵

Die „Venezia“ rückte im Februar in Beirut ohne weitere Meldung oder Vorfällenheitsbericht zur Escadre ein.¹⁶

Mit der Auflösung der „Levante-Escadre“ 1845 fand die starkemäßig hohe Verwendung der k.k. Marine in diesen Gewässern ein Ende. Der Krieg von 1840 hatte darüber hinaus die Gewässer fast frei von Piraterie gemacht, weshalb sich die aufstrebende linienmäßige Handelsschifffahrt, gerade vorrangig durch Österreich betrieben, in der Levante etablieren konnte.

Mit der Gründung der staatlich geförderten Schifffahrtslinie des Österreichischen Lloyd („Lloyd Austriaco“) im Jahre 1836 verband man von Beginn an die Absicht, besonders in der Levante Schifffahrt nach Fahrplan zu betreiben. Hauptaugenmerk galt neben der Personenschifffahrt

auch der Beförderung von Poststücken, die den Lloyd bis zur plötzlichen Einstellung wegen des Kriegausbruches 1914 weltberühmt machte. Im Falle von Zypern hatte der Lloyd durch ein eigenes Agenturpostamt bis zum Jahre 1878, wonach Zypern unter britischen Einfluß kam, praktisch das Postmonopol.

Bedauerlicherweise dürftig ist die Dokumentation über die Aufnahme des regulären Schifffahrtsbetriebes von und zur Insel selbst.¹⁷

Die ersten betriebenen Linien ab den Jahren 1836/37 waren dabei die Routen Triest-Venedig zweimal in der Woche, Triest-Constantinopel (über Ancona, Corfu, Patras, Piräus, Syra und Smyrna) sowie die Linie Syra-Alexandrien ebenfalls zweimal im Monat.

Obwohl die letztgenannte Linie über Canea (Chania), also über die Insel Kreta, lief, hatte der Lloyd schon 1837 die Agentur (später auch Postamt) „Larnaca di Cipro“ gegründet, weshalb Forscher zu der Ansicht tendieren, daß die Linie Syra-Alexandrien schon praktisch von Beginn an auf der Rückfahrt über Larnaka lief. Der Grund hierfür scheint logisch, da man ohne direkten Kontakt wohl kaum die Aufwendungen für eine eigene Agentur riskiert hätte.¹⁸

Für den Kontakt mit Zypern ergäbe sich aber auch die Möglichkeit, daß die Direktlinie Triest-Zypern, deren Tätigkeit seit dem Jahr 1845 bekannt ist, schon weit vor dieser Zeit operierte. Zwei Ansätze, deren Bestätigung nicht ermittelt werden konnte. Die letztgenannte Linie lief als Expreßlinie über Syra zweimal im Monat.

Während die Syra-Alexandrien-Linie im Jahre 1848 eingestellt wurde, überlebte die „zypriotische Expreßlinie“ bis 1857, wonach eine „Syrische Küstenlinie“ mit den Anlaufhäfen Smyrna, Rhodos, Larnaka, Beirut, Haifa, Jaffa und Alexandrien als Ersatz etabliert wurde. Die Post gelangte so zur Expreßlinie von und nach Alexandrien.¹⁹

Der Zeitraum 1846–1878

Die Jahre nach der Auflösung der „Levante-Escadre“ gestalteten sich für die k.k. Marine überaus turbulent und ließen den Einsatz größerer Schiffsverbände außerhalb der eigenen Hoheitsgewässer nur sehr bedingt zu. Es fällt auf, daß bis zum Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kein weiterer Anlauf eines k.k. Kriegsschiffes in einem zypriotischen Hafen nachweisbar ist.

Der Krieg von 1848/49, die Revolution in Venedig, die einen beträchtlichen Abfall von Material und Mannschaften mit sich zog, führte nach der

Beruhigung zu einer gänzlich neu erarbeiteten Umstrukturierung der österreichischen Seemacht. Italienisch verschwand als Dienstsprache und wurde durch Deutsch ersetzt. Als obersten Reformator holte man sich, da durch die vorangegangenen, revolutionären Strömungen unbelastet, den Dänen Hans Birch Freiherrn von Dahlerup, dem es auch in nur knapp drei Jahren gelang, eine Marine nach den Vorstellungen der Staatsmacht zu etablieren.²⁰

1851 folgte auf Dahlerup für weitere knapp drei Jahre „provisorisch“ Feldzeugmeister Franz Graf Wimpffen und danach, für knapp zehn Jahre, der Bruder des Kaisers, Erzherzog Ferdinand Max.

Für den Dienst in der Levante wurden ab den 50er Jahren immer wieder einzelne Schiffe von der in der Heimat befindlichen Eskadre detachiert. Im Jahre 1855 kam es zu einem geradezu kuriosen Zwischenfall. Ein österreichisches Ehepaar namens Pascotini war des Verbrechens des Betruges beschuldigt worden. Als der österreichische Konsul dagegen einschreiten wollte, verweigerten ihm die Pascotinis die Anerkennung als „moralisch“ zuständige Instanz.

Die Sache verkomplizierte sich dadurch, daß die Ehegattin Pascotinis die Tochter des amerikanischen Konsuls und darüberhinaus auch mit dem französischen Vertreter verwandt war. Als der österreichische Konsul bei den osmanischen Behörden um Asisstenz intervenierte, lehnte der türkische Gouverneur, vom Vater der Mitbeschuldigten und dem französischen Vertreter beeinflußt, ab.

Die Autorität des österreichischen Geschäftsträgers war dahin. Zur Wiederherstellung rechtlicher Grundsätze lief auf Ersuchen des Konsuls die Goelette „Elisabeth“ unter dem jungen Linienschiffsleutnant Wilhelm von Tegetthoff im September des Jahres 1855 zur eventuellen Assistenzleistung Larnaka an.

Die Angelegenheit beruhigte sich, und Tegetthoff konnte mit 6. Oktober 1855 die überraschend ruhige Verbringung des beschuldigten Ehepaares auf einen Lloyd dampfer zur Überstellung nach Smyrna berichten.²¹

Im März des Jahres 1856 lief die Fregatte „Venus“ Larnaka an.

1860 begannen im Libanon christenfeindliche Ausschreitungen, die den Einsatz von Marinestreitkräften zum Schutz dieser Glaubensgruppe notwendig machten.²²

Von den damaligen Großmächten England, Frankreich und Österreich wurde für diesen Zweck im August des Jahres vor Beirut ein internationales Geschwader gebildet. Von der k.k. Kriegsmarine gehörten diesem die Fregatte „Radetzky“ unter Fregattenkapitän Wilhelm von Tegetthoff als Flaggenschiff sowie die Korvette „Dandolo“ und der Kriegsdampfer „Prinz

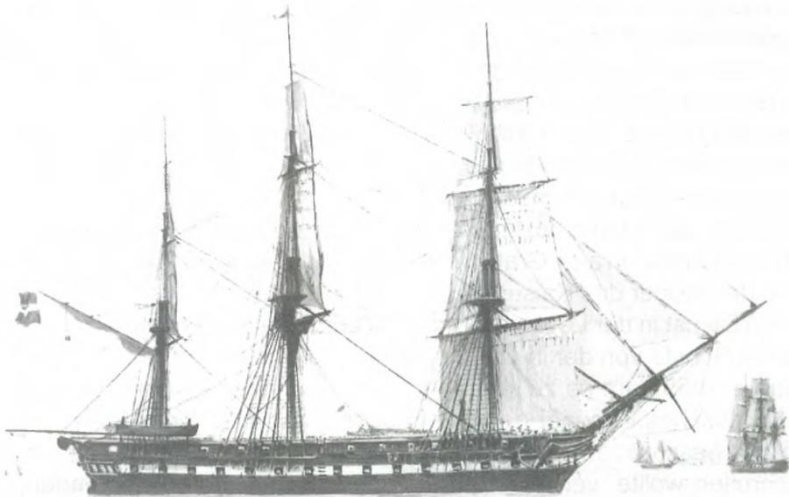


Abb. 2: SM Fregatte „Venus“ (Photo: Kriegsarchiv/Wien)

Eugen“ an. Noch im gleichen Monat konnte durch die Landung von 6000 französischen Soldaten im Verband mit türkischem Militär die Ruhe in dieser Region wieder hergestellt werden. Die „Radetzky“ begann daraufhin an der syrischen Küste zu kreuzen, wobei dreimal für mehrere Tage die Häfen von Larnaka, Limassol und Famagusta angelaufen wurden.²³ Probleme mit garibaldinischen Freischaren und die Angst vor einer möglichen Landung an der istrischen Küste führten im September 1860 zur Heimberufung der kleinen Escadre.

Zur weiteren Beobachtung der Lage in der Levante und zur Vertretung eigener Interessen während der griechischen Revolution im Jahre 1862 gingen abermals einzelne Einheiten in die Levante ab, wobei viermal, wiederum ohne besondere Vorkommnisse, Larnaka angelaufen wurde: im Oktober 1863 durch die Korvette „Dandolo“, im November des gleichen Jahres zweimal durch das Kanonenboot „Velebich“ und im Jahr 1864 im Februar die Fregatte „Schwarzenberg“, kurz vor ihrem Abgang in die Nordsee, wo sie gemeinsam mit der „Radetzky“, wiederum unter Wilhelm von Tegetthoff, am berühmten Seegefecht vor Helgoland teilnahm.²⁴

Das Jahr 1866 brachte bei Lissa am 20. Juli den größten Seesieg in der österreichischen Marinegeschichte, der aber nichts daran ändern konnte, daß Venetien für das Kaiserreich politisch verloren ging.²⁵

Die folgenden Jahrzehnte der Ruhe und des Friedens versetzten die k.(u.)k. Kriegsmarine in die glückliche Lage, neben der Vorbereitung für den kriegesischen Eventualfall sich auf breiter Basis anderen Dingen zu widmen, was zur Erweiterung des Informationsstandes auf vielen wissenschaftlichen Gebieten beitrug und weit über den Rahmen der normalen Idee einer Marine hinausging.

Eine befriedete und in den Jahren 1867 bis 1914 halbwegs beruhigte Levante gab der Marine die Möglichkeit, den Aufenthalt im östlichen Mittelmeer für Reise-, Forschungs- und Ausbildungszwecke zu nutzen. Die Aufenthalte in den diversen Häfen hatten zu dieser Zeit meist den Charakter von Besuchen oder dienten zur Unterstützung der bereits vorher erwähnten wissenschaftlichen Tätigkeit.

Escadren, Schiffsabteilungen und einzelne Fahrzeuge zeigten die Flagge, die Offiziere und Mannschaften lernten den Umgang mit fremden Kulturen. Dennoch lag das Augenmerk meist auf dem türkischen Festland, der Beobachtung Griechenlands und der Befahrung der syrischen Küstenstrecke. Zypern wurde dabei wenig angelaufen, so etwa Larnaka für nur einen Tag im Juli 1869 von der Korvette „Helgoland“.²⁶

Eine kleine Diskrepanz gibt es bis zum heutigen Tage über die Mittelmeerreise der österreichisch-ungarischen Escadre im Jahr 1871.²⁷

Begleitet vom Kanonenboot „Kerka“ ankerte Kontre-Admiral Millosich mit der Panzerfregatte „Habsburg“ am 19. Juni 1871 vor Larnaka. Der damalige Direktor der „Imperial Ottoman Bank“ in Larnaka und archäologisch interessierte Sir R. Hamilton Lang schrieb darüber im Blackwood's Edinburgh Magazine:

„In June 1871 the Austrian frigate Habsburg, carrying the flag of Admiral Millosich, anchored for a few days in the roadstead of Larnaca. The admiral was an enthusiastic antiquarian, and we soon became close friends.“²⁸

Betrachtet man dazu den Bericht Millosichs, sieht die Sache etwas anders aus, wobei Lang allerdings mit keinem Wort erwähnt wurde:

„Es wurden im Verfolge der Reise alle Häfen und Ankerplätze berührt, wo sich österreichische Consular Behörden, oder Agentien befinden, und weiters auch solche, welche zwar außer Handelsverbindung stehen, aber in marittimer, dann in geschichtlich archäologischer Beziehung viel Interesse bieten u.z.: Chios, Tschesmeh, Scalanuova, Vatih auf Samos, Kos, Budrun, Rhodus, Marmariza, Makri, Larnaca auf Cypern, Alexandretta, Lathakia, Tripolis in Syrien und Beiruth.

An allen diesen Orten wurde der Aufenthalt nur auf wenige Stunden beschränkt, mit Ausnahme von Beiruth, wo der Kohlenvorrath ergäntzt, [...]“²⁹



Abb. 3: S.M. Panzerfregatte „Habsburg“ (Photo: Kriegsarchiv/Wien)

Da von der Panzerfregatte „Habsburg“ für diese Reise keine Bordjournale erhalten geblieben sind, muß wohl der Bericht als Unterlage für die Aussage „nur wenige Stunden“ dienen.

An einer anderen Stelle erwähnte Millosich, daß während seines Aufenthaltes auf Zypern an der gesamten syrischen Küste ein schwerer Sturm tobte, der die französische Fregatte „Armorique“ vor Jaffa mit schweren Beschädigungen fast scheitern ließ.³⁰

Nach dem Bordjournal der begleitenden „Kerka“ wurde Larnaka am 20. Juni 1871 wieder verlassen, wonach das Kanonenboot, später zur alleinigen Kreuzung detachiert, im Juli desselben Jahres Larnaka noch einmal für fünf Tage besuchte.³¹

Im darauffolgenden Jahr, 1872, besuchte die berühmte Fregatte „Novara“ im September Larnaka für drei Tage, gefolgt erst im Jahre 1876 durch den Besuch des Kanonenbootes „Nautilus“, welches im September für zwei Tage in Larnaka vor Anker ging.³² Die „Nautilus“ war das letzte österreichisch-ungarische Kriegsschiff, welches die Insel vor der Übernahme durch die Briten 1878 besuchte.

Im Bezug auf die Handelsmarine funktionierte zu dieser Zeit weiterhin bis zum Jahre 1878 die „Syrische Küstenlinie“, wobei von den Schiffen

des Österreichischen Lloyd beim Anlauf der unterschiedlichen Häfen nur geringe Veränderungen vorgenommen wurden. Die Linie funktionierte alle zwei Wochen, wobei auf Zypern nur der Hafen Larnaka berührt wurde und danach die Reiseroute stets nach Beirut weiterging.³³

Die Friedensjahre 1878–1914



Abb. 4: SMS „Miramar“ (Photo: Kriegsarchiv/Wien)

Die inzwischen unter britische Hoheit gelangte Insel wurde – trotz ihres Charakters als potentieller Stützpunkt einer eventuell gegnerischen Seemacht – in den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg überraschend wenig besucht.

Vom 20. bis 21. Oktober 1885 machte die kaiserliche Raddampfer-Yacht „Miramar“ in Larnaka Halt, doch lässt sich aus den Berichten kein wie immer gearteter Landgang entnehmen. Der Aufenthalt diente zur Kohleergänzung, achteraus ankerte eine britische Brigg mit Quarantäneflagge.³⁴

Erst in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts begann die k.u.k. Kriegsmarine über Zypern Informationen einzuholen, die ein unauffälliges Fahrzeug lieferte, der Transportdampfer „Pola“, welcher Larnaka vom



Abb. 5: S.M. Transportdampfer „Pola“ (Photo: Kriegsarchiv/Wien)

17. bis zum 20. September 1892 besuchte. Der Kommandant des Schiffes, Fregattenkapitän Wilhelm Mörth, berichtete darüber:

„In See am 30. September 1892. Der Missionsbericht für den Monat September wird nachstehend unterbreitet. In Larnaca wurde in Erfahrung gebracht, daß gegenwärtig keine englischen Stationsschiffe in Cypern unterhalten werden, obwohl seitens der Localverwaltung wiederholt darum ersucht wurde; es werden die Häfen der Insel nur selten und unregelmäßig von einzelnen Schiffen der Mittelmeer-Escadre angelaufen.

Die englische Besatzung Cyperns beträgt 1 Bataillon Infanterie (über 400 Mann) das in Limasol stationiert; alle anderen Orte haben keine Garnisonen. Über die Insel ist eine Polizeimacht von circa 1000 Mann vertheilt; unter den Localinspectoren befinden sich einige Österreicher und Ungarn.

Der Gouverneur Sir Walter Seball residirt im Winter in der Hauptstadt Nicosia, welche dann eine Garnison von 2 Compagnien englischer Soldaten erhält; im Sommer hält sich der High Commissioner in der Villa auf Oros Troades auf. In diese Sommerfrische wird auch ein Theil der Garnison von Limasol detachiert. Auf der ganzen Insel existieren keine Fortificationen.

Über die Herrichtung des Hafens von Famagusta wurde viel gesprochen; nach Mittheilungen des Commissioner of Larnaca sind tatsächlich einige Projecte von verschieden großem Umfange ausgearbeitet, jedoch müssen alle derlei Arbeiten von den Einkünften der Insel bestritten werden; die Mittel Großbritanniens

wurden bisher in keiner Weise für Meliorierungszwecke herangezogen. Der von Einheimischen hie und da gemachte Vergleich von Cypern und Bosnien-Herzegovina soll von den Engländern nicht gern gehört werden.

Obwohl der unter der englischen Verwaltung erwartete Aufschwung ausblieb, die Einnahmen der Insel zeitweise Deficite aufweisen, so ist doch mit den geringen verfügbaren Mitteln für Rechts- und Sanitätswesen, kleine Hafenbauten, Aufforstung etc. vieles geschehen. In Nicosia soll mit einem Theile der Fundgelder (von Ausgrabungen herrührend) seitens der Regierung ein kleines Museum angelegt worden sein; eine Subvention Englands zur Erhaltung von Alterthümern war aber trotz amtlicher und auch privater Verwendung bei maßgebenden Regierungsfunktionären nicht zu erlangen.

In diesem Jahr ist die Ernte schlecht ausgefallen, daher in Handel und Schifffahrt eine geringe Bewegung.

Über die telegraphischen Einrichtungen Cyperns ist zu melden, daß die Eastern-Telegraph-Company und ein türkisches Telegraphenamte (Kabel Cap S. Andrea nach Latakia) in Larnaca etabliert sind.

Die Taxen für Depeschen sind bei der englischen Gesellschaft 3 mal so hoch als beim türkischen Telegraphenamte [...].³⁵

In der Folge liefen im Februar 1896 der kleine Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und im September 1901 das Torpedofahrzeug „Magnet“ Larnaka für jeweils zwei Tage an. Die dabei gesammelten ergänzenden Daten führten im Jahr 1902 zur Drucklegung eines „reservaten“ Dienstbuches mit dem Titel *Die syrische, ägyptische und tripolitanische Küste. Die Inseln Malta und Cypern*, welches als Orientierungsbehelf im Kriegsfall dienen sollte. Als Herausgeber dieses Dienstbuches fungierte das k.u.k. Marine-Evidenzbureau.³⁶

Ab dem Jahr 1910 entschloß sich die k.u.k. Kriegsmarine, in der Levante wieder ein regelmäßiges Stationsschiff zu unterhalten, ganz gemäß den damaligen Vorstellungen von internationaler Präsenz auf den Weltmeeren. Der dafür eingeteilte kleine Kreuzer „Szigetvár“ besuchte dabei am 27./28. April 1910 den Hafen von Famagusta.³⁷

Im Oktober 1913 wurde der Hafen von Larnaka letztmalig von einem Schiff der k.u.k. Kriegsmarine, wieder dem kleinen Kreuzer „Szigetvár“, für zwei Tage angelaufen, wobei dieser allerletzte Besuch durch eine äußerst kuriose Vorgeschichte nicht ohne Reibungen verlief.

Auf der Routinefahrt näherte sich der kleine Kreuzer, von Alexandrette kommend, der Insel. Wie bei derartigen Besuchen üblich, war vor dem Antritt der Reise von Alexandrette ein Telegramm an den österreichisch-ungarischen Honorar-Vizekonsul Rossos in Larnaka ergangen, welches die konkreten Daten über die Ankunft und die Absicht des Besuches enthielt.

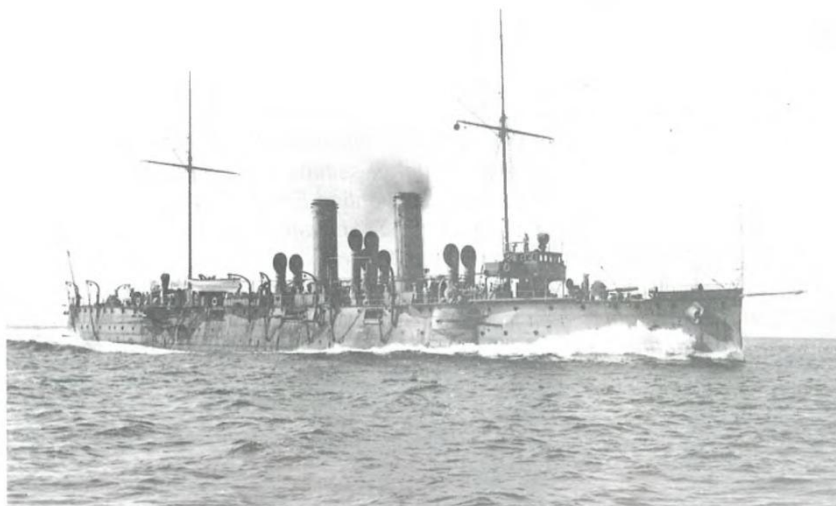


Abb. 6: S.M. S. „Szigetvár“ (Photo: Kriegsarchiv/Wien)

Rossos, bereits über 80 Jahre alt, hatte das Telegramm wohl empfangen, es aber, aus welchen Gründen auch immer, am ehesten infolge Vergeßlichkeit, verabsäumt, die britischen Behörden von der bevorstehenden Ankunft des k.u.k. Kriegsschiffes zu informieren, weshalb die Ankunft des Kreuzers in Larnaka bei den Briten mit Befremden kommentiert wurde.

Der Kommandant S. M. S. „Szigetvár“, Fregattenkapitän Alois Schusterschitz, hielt dieses Faktum, neben anderen interessanten Details über den Zustand der Insel in seinem Bericht an die Marinesektion des k.u.k. Kriegsministeriums folgendermaßen fest:

„Am 10. d.M. 8h p.m. lief S. M. S. ‚Szigetvár‘ nach Larnaca aus, woselbst es am 11. d.M. 1h p.m. verankert wurde.

Honorarkonsul N. Rossos, welcher nach dem Einlaufen an Bord kam, hatte es unterlassen, den dortigen Behörden die bevorstehende Ankunft S.M. Schiffes Szigetvár anzuzeigen, weshalb das unangesagte Erscheinen des Schiffes ein gewisses Befremden hervorrief.

Auf Befragen gab mir Konsul Rossos zur Antwort, er habe meine Verständigung, dass S. M. S. ‚Szigetvár‘ am 11. d.M. zu kurzem Aufenthalte einlaufen werde, bereits vor drei Tagen erhalten.

Hon. Vizekonsul Rossos steht im hohen Alter – er soll 82 Jahre alt sein – und hat die Grenze seiner Leistungsfähigkeit wohl längst überschritten.

Es ist schwer verständlich, dass man Herrn Rossos als Vertreter der Monarchie und wichtiger Interessen – der Lloyd läuft regelmäßig Limassol und Larnaca an – so lange auf diesem Posten belassen konnte.

Konsul Rossos hat seinerzeit in Larnaca die Advokatur ausgeübt, spielt heutzutage keine Rolle mehr und zur Illustration seiner Stellung und Tätigkeit diene folgendes abgelassene Gespräch.

Zwei Engländer, die mich nicht erkannten, sprachen neben mir, was wohl das Kriegsschiff hier mache.

Da meinte der Eine: „Es wird gekommen sein, nachzusehen, ob der alte Rossos noch lebt.“

Ein Wechsel auf diesem Posten wäre im Interesse des Ansehens der Monarchie geboten.

Die Konsulargeschäfte scheint ein gewisser Usmiani (aus Arbe) zu besorgen, welcher so ziemlich zu der besten Familie der in Larnaca ansässigen österr. ungarischen Untertanen, die sonst meist vollkommen vergriecht sind, gehört.

Sofort nach dem Einlaufen besuchte ich den Commissioner, der umgehend den Besuch erwiderte und mir in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis zur Vornahme von kalibermäßigen Abkommübungen erteilte, wovon ich ausgiebigst Gebrauch machen ließ.

Der Gouverneur selbst, der normal in der Hauptstadt Nikosia residiert, befand sich derzeit noch in der entlegenen Sommerfrische von Troödos, ich konnte ihm daher mangels einer Verbindung nicht meine Aufwartung machen.

Cypren wird gegenwärtig von der englischen Verwaltung so ziemlich vernachlässigt, für das Aufbauen der Insel soll wenig gesorgt werden, die Einnahmen und Ausgaben sich so ziemlich die Waage halten.

Die Engländer haben auf Cypren nur mehr 80–100 Polizeisoldaten, welche normal bei Limassol, im Sommer in Troödos kampieren.

Kriegsschiffe besuchen Larnaca selten, eine englische Escadre soll das letztmal vor zirka zwei Jahren hier gewesen sein, während des italienisch-türkischen Krieges einmal ein italienisches Kriegsschiff und vor zirka 3 Monaten ein englischer Kreuzer zu kurzem Aufenthalt.

S. M. S. „Szigetvár“ wurde infolgedessen von vielen Neugierigen überschwemmt.

Larnaca selbst bietet nichts Sehenswertes, vorteilhaft fällt durch seine Sauberkeit der Molo auf.

Die Sicherheitsverhältnisse sollen ausnehmend gute sein, die Einwohner sind höflich und ordentlich, was auf eine stramme Behandlung seitens der Behörden zurückzuführen sein dürfte.

Ich lud den Hon. Vizekonsul Rossos mit seinen Damen und mehrere Mitglieder der österr. ungarischen Kolonie zum Thee bei mir ein.

Am 13. d.M. 8h p.m. verliess ich Larnaca und traf am 14. d.M. 7 1/2 h a.m. in Tripoli ein.³⁸

Dieser Bericht ging, nach Wien gelangt, nicht nur an die Marinesektion, sondern auch als Einsichtsstück an das k.u.k. Ministerium des Hauses und des Äußeren. Dennoch sollte es noch bis Mai 1914 dauern, bis es zu einer Ablöse des Konsuls Rossos kam.

Wie im Bericht des Kommandanten erwähnt, lief zu dieser Zeit der Österreichische Lloyd Zypern mit großer Regelmäßigkeit an.

Nach der Eröffnung des Suezkanals hatte es in den Fahrplänen etliche zeitweilige Umstellungen gegeben, bis sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Linie Triest – Alexandrien – Zypern als „langsame“ Linie etablierte und bis zum Kriegsausbruch 1914 bestehen blieb. Die Abfahrten erfolgten dabei einmal in der Woche von Triest (jeweils am Sonntag), wobei folgende Häfen berührt wurden: (nach 1869) Triest – Korfu – Canea (Chania) – Alexandrien – Port Said – Jaffa – Haifa – Beirut – Larnaka – Rhodos – Chios – Smyrna – Mytilene – Leros. Zwischen 1879 und 1888 kam dazu noch: Dardanellen – Gallipoli – Konstantinopel.³⁹

Nach weiteren Umstellungen auf der Linie funktionierte sie etwa ab 1900 folgendermaßen: Triest – Korfu – Patras – Alexandrien – Port Said – Jaffa – Haifa – Beirut – Tripolis – Latakia – Alexandrette – Mersina – Famagusta – Larnaka – Limassol und zurück.⁴⁰

Der Sommer von 1914 brachte ein jähes Ende für die Linienschifffahrt und die Besuche der Marine.

1914 bis zum Ende 1918

Während des Ersten Weltkrieges blieben die Überwasserstreitkräfte der k.u.k. Kriegsmarine in der Adria. Die „neuen“ Waffen, die Unterseeboote waren es, die im westlichen und östlichen Mittelmeer Krieg gegen Kriegs- und Handelsschiffe der Entente führten.⁴¹

Auch Unterseeboote der k.u.k. Kriegsmarine operierten in den Gewässern um Kreta und Zypern, wobei es zu etlichen Versenkungen kam.⁴²

Als Beispiel für Operationen um Zypern sei hier kurz die abenteuerliche Fahrt S. M. Unterseeboot 27 unter dem Kommandanten Linienschiffsleutnant Josef Holub im Jahr 1918 erwähnt. S. M. U 27 befand sich im Sommer des Jahres 1918 zur Operation im Gebiet zwischen Kreta und Zypern, als Schwierigkeiten mit der Schmierölversorgung der Maschine auftraten. Ohne verlässlichen Antrieb mußte der Kommandant versuchen, zur ehebaldigen Reparatur einen nahen „befreundeten“ Hafen anzulaufen.

Auf wahrhaft abenteuerliche Weise, teilweise unter Segel fahrend (!), gelang es ihm, das osmanische Beirut anzulaufen.⁴³

1918 war die Versorgungslage derart katastrophal, daß es in kurzer Zeit nicht möglich war, das Boot in Beirut mit dem notwendigen Schmieröl zu versorgen.

Zu dieser Zeit herrschte an der gesamten Palästinafront große Angst vor einer Landung von Entente-Truppen, von Zypern kommend, an der langen Küste. Auch vermutete man, daß die Briten von Zypern aus nach dem Unterseeboot, dessen Aufenthalt in Beirut ihnen sicherlich bekannt war, suchen würden.

Kurz entschlossen wagte daher der Kommandant S. M. U 27 mit einer nur notdürftig einsatzbereiten Maschine zwei kurze Unternehmungen gegen Zypern. Von der zweiten Unternehmung kehrte er mit einem 3-t-Segler als Prise nach Beirut zurück.⁴⁴

Holub hatte mit diesen Täuschungsmanövern Erfolg. Durch die Hilfe eines kaiserlich-deutschen Unterseebootes kam S. M. U 27 noch rechtzeitig zu einer Schmierölergänzung und konnte im September den heimatlichen Hafen von Cattaro erreichen.⁴⁵

Die Existenz der k.u.k. Kriegsmarine endete im November 1918; der Österreichische Lloyd ging fast nahtlos in den italienischen Lloyd Triestino über, der bis in die 60er Jahre unseres Jahrhunderts noch Fahrten in diese Weltgegend unternahm.

¹ Dazu: Khuepach/Bayer 1966.

² Vgl. dazu: Patka 1989 und 1990, (Teil 2 mit den Ein- und Auslaufdaten von k.(u.)k. Kriegsschiffen für den Zeitraum 1814–1918).

³ Das in der Arbeit verwendete Aktenmaterial stammt durchwegs aus den Beständen des Kriegsarchivs Wien (KA). An Beständen kamen dabei zur Verwendung: „Altes Marine Archiv“ (AMA), Schiffstagebücher (SchTB), Akten der Präsidialkanzlei der Marinesektion des k.u.k. Kriegsministeriums (MS/PK), Akten der Operationskanzlei der Marinesektion des k.u.k. Kriegsministeriums (MS/OK).

⁴ Vgl. dazu: Patka 1989: 162 f. und Khuepach/Bayer 1966: 194 ff.

⁵ Patka 1989: 166.

⁶ Vgl. dazu: Patka 1989: 193 ff. und Khuepach/Bayer 1966: 197 ff.

⁷ KA, SchTB, Brigg „Veneto“.

⁸ KA, SchTB, Brigg „Ussaro“; vgl. auch Patka 1990: Brigg „Ussaro“.

⁹ KA, AMA, 1833, M/b-VIII, 9/11; vgl. dazu auch Patka 1989: 172.

¹⁰ Ebda.

¹¹ Über den Einsatz der k.k. Escadre im Krieg von 1840 siehe auch Khuepach/Bayer 1966: 243 ff.

¹² Khuepach/Bayer 1966: 244.

- ¹³ Ebda.
- ¹⁴ KA, SchTB, Fregatte „Bellona“, 1843.
- ¹⁵ KA, AMA, M/b-IX, ex 1844, Berichte für die Monate Jänner und Februar. Bei dem erwähnten „Rastelapparat“ handelte es sich um ein Gerät, mit welchem dünne Schlitze in das Papier der Briefe geschnitten wurden. Danach erfolgte die Desinfektion der Briefe mittels Durchlauf von Rauch.
- ¹⁶ Ebda., Bericht für Februar 1844.
- ¹⁷ Vgl. dazu: Tchilighirian/Stephen 1962: 27 f. und del Bianco 1978: 143 ff.
- ¹⁸ Tchilighirian/Stephen 1962: 27 f.
- ¹⁹ Tchilighirian/Stephen 1962: 29.
- ²⁰ Zum Krieg 1848/49 siehe: Jerolim Freiherr Benko v. Boinik, *Geschichte der K.K. Kriegsmarine während der Jahre 1848 und 1849*, Wien, 1884.
- ²¹ KA, AMA, 1855, M/c 22–111, 112, 112ad, 113, 114, 115, 116, 117.
- ²² Vgl. dazu: Patka 1989: 187 ff.
- ²³ KA, SchTB, „Radetzky“, für den Zeitraum vom 20. Juli–23. Oktober 1860.
- ²⁴ KA, SchTB, der genannten Einheiten für die betreffenden Zeiträume.
- ²⁵ Zum Konflikt auf See von 1866 siehe: Josef Fleischer, *Geschichte der K.K. Kriegsmarine während des Krieges im Jahre 1866*, Wien, 1906.
- ²⁶ KA, SchTB, S. M. Schiff „Helgoland“.
- ²⁷ KA, SchTB, S. M. Kanonenboot „Kerka“; für S. M. Panzerfregatte „Habsburg“ sind die Schiffstagebücher 1871 nicht erhalten geblieben.
- ²⁸ Lang 1905: 635.
- ²⁹ KA, MS/PK, 1871, I-5/10 (Berichte der Escadre), Reservat Nr. 182, Beiruth, 4. Juli 1874. Millosich hielt die Abfassung seiner Berichte sehr knapp, außerdem verabsäumte er es, der Marinesektion von seinen Aufenthalten in den diversen Häfen telegraphisch Mitteilung zu machen. Diese Tatsache wurde als Bemerkung am Umschlagbogen festgehalten.
- ³⁰ Ebda. vorletzter Absatz des Berichtes.
- ³¹ KA, SchTB, Kanonenboot „Kerka“, dazu auch der Bewegungsbericht, KA, MS/PK, 1871, I-5/7.
- ³² KA, SchTB, der genannten Einheiten für den betreffenden Zeitraum.
- ³³ Vgl. dazu: Tchilighirian/Stephen 1962: 31 und del Bianco 1978: 382 ff.
- ³⁴ KA, SchTB, S. M. Avisodampfer „Miramar“ für den Zeitraum Sept./Okt. 1885.
- ³⁵ KA, MS/OK, 1892, XI-2/6, Zl. 1446 ex 1892.
- ³⁶ Evidenzbureau der k.u.k. Kriegsmarine (Hg.), Beiheft XIV, *Die syrische, ägyptische und tripolitanische Küste. Die Inseln Malta und Cypern. Mit sechs Beilagen in einem Schuber, als Manuskript gedruckt*. Wien (k.k. Hof- und Staatsdruckerei), 1902. Durch Coupons evident gehalten bis 1910; Abschnitt Zypern: 207 ff.
- ³⁷ KA, SchTB, S. M. S. „Szigetvár“ für 1910.
- ³⁸ KA, MS/OK, 1913, V-2/7, Zl. 4615.
- ³⁹ Tchilighirian/Stephen 1962: 31; vgl. dazu auch del Bianco 1978: 382 ff.
- ⁴⁰ Tchilighirian/Stephen 1962: 31.
- ⁴¹ Zum Seekrieg 1914/18 im Mittelmeer siehe Sokol 1930 und Halpern 1987.
- ⁴² Zum U-Bootkrieg im Mittelmeer 1914–1918 siehe besonders: Aichelburg 1981.
- ⁴³ KA, MS/OK, 1918, V-1/5, Nr. 5596 Kriegstagebuch des Bootes.
- ⁴⁴ Ebda.
- ⁴⁵ Ebda.; vgl. dazu auch Jung 1992: 157 ff.

Verwendete Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Kriegsarchiv Wien/Altes Marine-Archiv, Akten Schiffstagebücher, Präsidialkanzlei der Marinesektion des k.u.k. Kriegsministeriums, Akten der Operationskanzlei der Marinesektion des k.u.k. Kriegsministeriums, Schiffsakten, Marine-Bildersammlung.

Gedruckte Quellen und Literatur

- Aichelburg, Wladimir 1981: *Die Unterseeboote Österreich-Ungarns*. Graz. 2 Bände.
- Basch-Ritter, Renate 1987: *Österreich auf allen Meeren*. Graz.
- Bayer v. Bayersburg, Heinrich 1960: *Österreichs Admirale 1866–1917*. Wien.
- del Bianco, Umberto 1978: *Il Lloyd Austriaco e gli Annulli Marittimi dell'Austria-Ungheria, volume secondo, Le Linee del Levante*. Milano.
- 1982: *Il Lloyd Austriaco e la Marina Postale dell'Austria e dell'Ungheria*. Udine.
- Cherini, Aldo und Paolo Valenti 1986: *Lloyd 150, Triest 1836–1986, Storia, Servizi e Navi del Lloyd dal 1833 al 1986*. (Manuskript der Associazione Aldebaran), Trieste.
- Halpern, Paul 1987: *The Naval War in the Mediterranean 1914–1918*. London.
- Handel-Mazzetti, Peter und Hans Hugo Sokol 1952: *Tegetthoff, ein großer Österreicher*. Linz.
- Jung, Peter 1992: *Der k.u.k. Wüstenkrieg*. Graz.
- Khuepach, Artur v. und Heinrich v. Bayer 1966: *Geschichte der K.K. Kriegsmarine während der Jahre 1814–1847*. Graz – Köln.
- Lang, Sir R. Hamilton 1905: Reminiscences – Archaeological Researches in Cyprus. *Blackwood's Edinburgh Magazine* CLXXVII (Jan. – June): 622–639.
- Mayer, Horst Friedrich und Dieter Winkler 1986: *Als die Adria noch österreichisch war*. Wien.
- 1987: *In allen Häfen war Österreich*. Wien.
- Oberhummer, Eugen 1903: *Die Insel Cypern*. München.
- Patka, Frederic J. 1989 + 1990: *K.(u.)K. Marinepost 1797–1914*. Wien. Als Manuskript gedruckt. 2 Teile.
- Publications-Bureau des österreichischen Lloyd Triest (Hg.) 1911: *Österreichischer Lloyd 1836–1911*. Triest.
- Società Lloyd Triestino (Hg.) 1987: *Der Lloyd in Triest, gestern – heute – morgen. Vom Österreichischen Lloyd zum Lloyd Triestino*. Triest.
- Sokol, A. E. 1972: *Seemacht Österreich. Die kaiserliche und königliche Kriegsmarine 1382–1918*. Wien.
- Sokol, Hans Hugo 1933: *Österreich-Ungarns Seekrieg 1914–1918*. Wien.
- 1980: *Des Kaisers Seemacht*. Wien.
- Stark, Oskar 1959: *Eine versunkene Welt (Österr. Lloyd)*. Wien.

- Tchilighirian, S. D. und W. S. E. Stephen 1962: *Austrian Post Offices Abroad, Part One: Austrian Lloyd: Adriatic Lines, Mediterranean Lines*. o.O. (rev. ed. by Keith Tranmer, London, 1981.)
- Wallisch, Friedrich 1956: *Die Flagge ROT-WEISS-ROT*. Wien – Graz – Köln.
- Winkler, Dieter und Georg Pawlik 1986: *Die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Österreichischen Lloyd 1836–1918*. Graz.

Die k.k. Post auf Zypern

Andreas Patera

1. Die ersten „Postler“ auf Zypern: Konsuln und Kuriere

Ein erstes öffentliches Postwesen auf Zypern soll im Jahr 1487 von den Venezianern – vor allem für die dort ansässigen Handelsleute und die Ritter des Templerordens – eingerichtet worden sein.¹ Mit der Eroberung der Insel durch die Türken im Jahr 1571 kam diese frühneuzeitliche Errungenschaft aber bald zum Stillstand. Im Osmanischen Reich kannte man zu jener Zeit noch kein Postwesen, lediglich Kuriere des Sultans beförderten amtliche Nachrichten und Befehle selbst in die entlegensten Orte. So überbrachte kurz nach der Inbesitznahme Zyperns ein Ulacide dem frisch eingesetzten Generalgouverneur einen Befehl der Regierung, in dem neugewonnenen Territorium reiche Juden aus Palästina anzusiedeln.² Den neuen Herrn von Kibris – wie die Insel von den Türken genannt wird –, Sultan Selim I. interessierte der Gebietszuwachs in erster Linie wegen des dort erzeugten süßen Weines. Da auch seine Nachfolger keine Anstalten trafen, Postwege sowohl für die eigenen Territorien als auch für das Ausland einzurichten, waren alle, die ein Bedürfnis nach einem regelmäßigen und geordneten Korrespondenzverkehr hatten, gezwungen, einen solchen mit eigenen Mitteln herzustellen oder sich irgendwelcher Gelegenheitsboten zu bedienen. Mit der Zeit genügten den im Türkischen Reich aufhaltigen Europäern derartige Behelfe nicht mehr; besonders die nach den Friedensschlüssen von Karlowitz und Passarowitz (1699 bzw. 1719) dort tätigen europäischen Diplomaten und Kaufleute drängten ihre Heimatstaaten, in diesem Bereich Abhilfe zu schaffen. So schufen sich diese allmählich – mit Zustimmung oder Duldung der Hohen Pforte – hauptsächlich in bedeutenderen Küstenorten ihre eigenen Posteinrichtungen. Begreiflicherweise war Österreich als Nachbar des Osmanischen Reiches in dieser Hinsicht sehr aktiv. (In der Zeit von 1748 bis 1914 unterhielt die k.k. Post über 80 Postämter auf türkischem Hoheitsgebiet und ca. 20 weitere waren in Planung). Anfänglich wurden die postalischen Agenden bei den konsularischen Einrichtungen (Generalkonsulaten, Konsulaten, Vizekonsulaten und Konsularagentien) wahrgenommen. Den Konsuln in der Levante

fielen überhaupt mehr Aufgaben zu als ihren Kollegen im Westen. So auch auf der knapp 10.000 km² großen, drittgrößten Insel des Mittelmeeres, wo zumindest seit dem Jahre 1776 ein k.k. Konsul namens Michael von Vezin nachweisbar ist.³ Dieser hatte – wie auch die meisten seiner Kollegen – seinen Sitz im Hauptseehafen Zyperns, Larnaka (zu jener Zeit auch Larnica bzw. Larnaco genannt). Seine Dienstpost erhielt Herr von Vezin, der zugleich auch großbritannischer Konsul war, via Konstantinopel. Es ist aber anzunehmen, daß er auch den damals ohnehin geringfügigen privaten Korrespondenzverkehr mit Mittel- und Westeuropa vermittelte, indem er den Einschluß solcher Briefe in sein Dienstpaket gestattete.⁴ Zu jener Zeit soll das an der Südseite der Insel gelegene Larnaka – das antike Kition – „ein mittelmäßiger Ort“ gewesen sein.⁵ (Der Name Larnaka bedeutet übrigens „Särge“ und dürfte davon herrühren, daß von den einstigen Bewohnern der Handelsmetropole Kition in dem weichen Kalkstein, der sich unter dem Boden befindet, unzählige Grabkammern errichtet und mit Marmorsärgen belegt worden waren.⁶ Im Laufe der Jahrhunderte wurden die kostbaren Sarkophage aus den Begräbnisstätten entfernt, zerschlagen und als Baumaterial benutzt.) Nicht ganz hundert Jahre später liefert uns ein Reiseschriftsteller von Larnaka folgendes Bild:

„Der Hafenort besteht aus einer Häuserreihe, welche sich an dem Halbbogen der Bucht hinzieht. Über den Häusern wehen die bunten Flaggen der europäischen Konsuln; überragt werden dieselben von einem spitzen Minarett und einem neuen Glockenturm, und noch höher steigen die Palmen, welche über den Strandgärten sich in blauen Lüften wiegen. Die eigentliche Stadt liegt eine Viertelstunde mehr landeinwärts. Die Zahl der Bewohner beträgt etwa 15.000, wovon ein Drittel Türken sind.“⁷

2. Die k.k. Post im östlichen Mittelmeer und auf Zypern

Das Gründungsjahr des österreichischen Postamtes in dem zypriotischen Haupthafen läßt sich mangels erhaltener Aufzeichnungen nicht mehr genau eruieren. Sogar Eberan von Eberhorst, der selbst noch in den Neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts als höherer Postbeamter in der Levante Dienst versehen hat und sich nach dem Ende der dortigen österreichischen Posteinrichtungen mit deren Geschichte wissenschaftlich beschäftigt hat, gibt das Jahr 1845 nur mit Fragezeichen an.⁸ Dafür weiß er aber zu berichten, daß das Amt während der Dauer seines 33jährigen Bestandes – als Schließungsjahr nennt er 1878 – die Post-

sendungen mit „*Larnacca di Cipro*“ abgestempelt hat.⁹ Der Sammler Teichmann führt als Eröffnungsjahr eines Postbüros der k.u.k. Österreichischen Post das Jahr 1846 an, ohne hiefür eine nähere Begründung zu liefern oder gar eine Quelle anzugeben.¹⁰ Der österreichische Posthistoriker Dr. Rüdiger Wurth gibt in seinem „*Österreichs Orientalische Post. Durch Balkan und Levante*“ betitelten 16. Band zur österreichischen Postgeschichte als Eröffnungsdatum des k.k. Postamtes in Larnaka den 26 März 1837 an, ohne hiefür jedoch einen Beweis oder eine geeignete Erklärung zu erbringen.¹¹ Doch verlassen wir das Gebiet der unsicheren Spekulationen und wenden wir uns gesicherten Fakten zu! Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Zypern für den österreichischen Handel nicht sehr interessant, weil die im Altertum so wohlhabende Insel nunmehr total verarmt war. Der einstige Obst- und Gemüseanbau war ziemlich zurückgegangen und Zuckerrohrkulturen gab es schon längst keine mehr. Ebenso war der Baumwolllexport gegenüber der venezianischen Herrschaft auf 1/10 gesunken. Überhaupt betrieben die Türken nur eine sehr extensive Landwirtschaft, was insbesondere auf die Ölgewinnung zutraf. Tabak pflanzten die Türken nur mehr für den Hausgebrauch an. So etwas wie Industrie fand man damals überhaupt nicht vor. Demnach existierten nur äußerst wenige Ausfuhr Güter und die teuren Exportartikel der Habsburgermonarchie wiederum konnten sich die Bewohner Zyperns nicht leisten. Andererseits waren aber seine Häfen sowohl als Umschlagplätze für den Verkehr mit dem (heutigen) Nahen Osten als auch als Zwischenstationen von Bedeutung, wo die Schiffe Wasser und Lebensmittel aufnehmen konnten.¹² 1813 wurde daher das Vizekonsulat in Larnaka mit Anton Caprara besetzt, der nach Michael von Vezin und Anton Scipnar als dritter Vertreter Österreichs auf diesem Posten nachweisbar ist und dieses Amt auch noch 40 Jahre später ausgeübt hat.¹³ Sein Vorgesetzter war der Generalkonsul in Smyrna; ihm unterstellt waren Konsularagenten in Limassol und Paphos. Diese rekrutierten sich anfänglich zumeist aus Griechen oder Türken, jedenfalls aber aus osmanischen Untertanen, was sich aber manchmal als nachteilig erwies. So vertrat im Jahr 1808 ein gewisser Hadschi Christodulo Vera Österreichs Interessen in Limassol und 1833 fungierte Apostolo Fetcovich als k.k. Konsularagent in Paphos. Als Letzterer im Verlaufe der Niederschlagung eines Aufstandes der Einwohner erschossen wurde und der Internuntius (etwa Österreichs Botschafter in Konstantinopel) von der Pforte Genugtuung forderte, zweifelten die Türken die konsularische Eigenschaft des Ermordeten an. Obwohl damals eine k.k. Levante-Eskader mehrere Monate vor Larnaka lag und es einer Abteilung österrei-

chischer Matrosen gelang, die Mörder zu ergreifen, entgingen diese – nach der Übergabe an die osmanischen Behörden – der gerechten Bestrafung.¹⁴ Offenbar um solche Vorkommnisse hintanzuhalten, ging man in Wien dazu über, sich bei der Besetzung von solch heiklen Posten nur mehr österreichischer Staatsangehöriger zu bedienen. Demgemäß war 1853 die Konsularagentie in Limassol mit dem Österreicher Constantin Francudi besetzt.¹⁵ Im Verlauf des griechischen Befreiungskampfes gegen die Türken (1821–1829) wurde der östliche Mittelmeerraum von hellenischen Piraten unsicher gemacht. Zum Schutze seiner dortigen Interessen und Staatsbürger stellte Österreich ein aus 22 Kriegsschiffen der verschiedensten Gattungen zusammengestelltes Levante-geschwader auf. Wie gefährlich damals die Schifffahrt in der Levante war, zeigen zwei Beispiele: der österreichische Schoner „Merope“ lag in einem kleinen griechischen Hafen, wo ein Teil der Besatzung an Land ging. Die an Bord verbleibende Mannschaft wurde von Seeräubern unter Führung eines Popen – oder eines als Popen verkleideten Banditen – erschossen. Als die Landurlauber aufs Schiff zurückkamen, wurden sie überwältigt und eingesperrt. Mit den gefangenen österreichischen Matrosen unter Deck nahmen die Verbrecher Kurs auf Missolonghi. Vier Wochen später, als der entführte Schoner dort vor Anker lag, fuhr ein Detachement der Fregatte „Lipsia“ mit den Beibooten heimlich in den Hafen und enterte das gekaperte Schiff. Die überraschten Raubmörder konnten in Kürze überwältigt und ihrer gerechten Strafe zugeführt werden.¹⁶

Eines der zuerst genannten 22 Schiffe, der Trabakel „Bravo“, wurde, als es im Postdienst eingesetzt war, in einer finsternen Nacht in einer einsamen Bucht, wo es vor Anker gegangen war, von 60 Mann, welche sich in zwei Ruderbooten lautlos heranmachten, überfallen. Nach einem erbitterten Handgemenge gaben die Angreifer auf und flüchteten sich in den Schutz der Dunkelheit.¹⁷

Ab dem Jahr 1837 nahm die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Österreichischen Lloyd den maritimen Postdienst im östlichen Mittelmeerraum wahr, wobei sie aber anfänglich in den Häfen, in denen schon k.k. konsularische Posteinrichtungen fungierten, das Einsammeln und das Verteilen der Korrespondenzen zu unterlassen hatte.¹⁸ (Es wurde von ihr also primär der bloße Transport zur See besorgt, während die eigentlichen Aufgaben eines Postamtes den Konsulaten verblieben.) Ein paar Jahre darauf wurde der Lloyd rücksichtlich seiner dem Postdienste gewidmeten Dampfschiffe als ein zum Betrieb der k.k. Staatspostanstalt gehöriges Institut erklärt. Damit wurde der Gesellschaft aber auch die

Verpflichtung auferlegt, in all jenen ausländischen Orten, in denen sie Agentien unterhielt und in denen keinerlei österreichische Posteinrichtungen bestanden, auf Verlangen der obersten Postbehörde einen Postdienst einzurichten. Die eigentlichen Postgeschäfte wurden dann von den Lloydagenten wahrgenommen, die vorher entsprechend eingeschult wurden. Als Amtsstuben dienten die Büroräumlichkeiten der einzelnen Lloydagentien. Äußerlich unterschieden sich diese Lloydpostämter in der Levante überhaupt nicht von den anderen dortigen k.k. Postämtern (d.h. nicht von den ärarischen bzw. von den Konsulatspostämtern), weil sie an der Außenfront ein Amtsschild aufwiesen und mit einem Briefkasten ausgestattet waren.¹⁹ Und was das Wichtigste war – diese ursprünglichen Improvisationen funktionierten bestens, wie einem aus Anlaß des fünfundsiebzighjährigen Bestehens des Lloyd 1911 erschienenen ausländischen Artikel entnommen werden kann, wo es heißt:

*„Seinen Mittelmeeragenturen ist vielfach die Erledigung von Postdienstgeschäften in einem solchen Umfang übertragen, daß diese Agenturen den österreichischen Postämtern in der Levante fast völlig gleichstehen.“*²⁰

3. Das Lloydpostamt in Larnaka

Aufgrund der bisherigen Ausführungen läßt sich betreffend die Entstehung des einzigen österreichischen Postamtes auf Zypern mit Sicherheit nur folgendes sagen. Eine regelrechte Poststube ist auf jeden Fall innerhalb des ersten Jahrzehnts der Existenz des Lloyd für das Publikum zugänglich gemacht worden. Offenbar ist den Konsuln ihre postalische Nebentätigkeit mit der Zeit zuviel geworden, sodaß gerade zu jener Zeit sämtliche postalischen Aufgaben auf den Lloyd in seiner Eigenschaft als Staatspostinstitut übertragen wurden. Leider sind die Namen der Lloydagenten, die das Amt in Larnaka geleitet bzw. die postalischen Agenden dort selbst wahrgenommen haben, nicht bekannt. Fest steht jedoch, daß die Einkünfte der österreichischen „Postler“ auf Zypern nicht die schlechtesten gewesen sind, wie uns eine Statistik über die in der ersten Hälfte des Jahres 1867 bezogenen Portoanteile von 31 Lloydpostexpeditionen zeigt. Für ihre Mühewaltung erhielten die Lloydangestellten damals 10% der Einnahmen bis 1.000 Gulden und 5% von den darüber liegenden Einnahmen, was im ersten Halbjahr 1867 in Larnaka immerhin 106 Gulden und 21 Kreuzer ausmachte.²¹ Und dies obwohl im selben Jahr aus Wettbewerbsrücksichten

*„das Seeporto für Correspondenzen zwischen den Hafenplätzen Alexandrien, Jaffa, Caifa, Beirut, Rhodus, Larnaca, Metelin, Smyrna, Tenedos, Gallipoli, Dardanellen u. Constantinopel auf 10 kr pr Loth ermäßigt wurde“.*²²

Ein Brief von Wien nach Larnaka kostete zu jener Zeit 15 Kreuzer, wobei 5 Kreuzer auf das österreichische interne Porto entfielen. Noch 12 Jahre zuvor hatte das Seeporto für die Strecke Triest-Larnaka 12 Kreuzer betragen!²³ Die teuerste Beförderungsvariante war die, die zuerst von Wien auf dem Landweg (oder auf der Donau) bis Constantinopel führte und erst von dort aus auf dem Seeweg weiterging; bei ihr machte schon das „Fremdporto“, d.h. das Porto für die nichtösterreichische Strecke im Jahr 1855 18 Kreuzer aus.²⁴

Die meisten Korrespondenten dürften aber ohnedies die Versendung *via mare* bevorzugt und einen entsprechenden Instradierungsvermerk angebracht haben, zumal sie auch wesentlich schneller und – in der Regel – sicherer war. Lediglich Ende März 1878 verunglückte der Lloydampfer „Sphinx“ vor der Küste von Zypern.²⁵ Aber zu jener Zeit waren die Tage des österreichischen Postamtes auf Zypern ohnedies schon gezählt. Nach Beendigung der Großen Orientalischen Krise erklärte sich Großbritannien nämlich bereit, das Osmanische Reich gegen etwaige weitere russische Expansionsgelüste zu schützen, bat sich zu diesem Zwecke aber einen Stützpunkt in Kleinasien aus. Schon im Mai 1878 entschied der britische Premier Disraeli, daß Zypern der Schlüssel für Westasien sei und am 4. Juni wurde in Constantinopel eine entsprechende Konvention unterzeichnet, durch welche die Souveränität der Insel zwar beim Sultan verblieb, aber alle sonstigen Rechte – einschließlich desjenigen der militärischen Besetzung – gegen Entrichtung eines jährlichen Pachtzinses auf die Briten übergingen.²⁶ Wie nicht anders zu erwarten, verlangten die neuen Herren der Insel alsbald die Aufhebung der österreichischen Postexpedition in Larnaka.²⁷ Österreich hatte natürlich keine Aussicht, sich diesem Wunsch zu widersetzen, weshalb das k.k. Handelsministerium auch sofort alle Maßnahmen in Richtung Auflösung traf. Erst jetzt wurde man sich der Bedeutung dieser Einrichtung bewußt,

*„bestand doch ein direkter Briefkartenwechsel zwischen ihr einer- und den öster. ung. Postanstalten in Rhodus, Scio, Smirne, Constantinopel, Beirut, Jaffa, Jerusalem, Caifa, Alexandrien und Triest, dann dem egyptischen Postamte in Port Said andererseits“.*²⁸

Die für die Insel Zypern bestimmten Correspondenzen mußten nunmehr vorerst bundweise an das k.k. Postamt in Alexandrien geleitet werden,

was anfänglich teilweise zu Verspätungen führte.²⁹ Das Amt in Alexandrien wurde dann ermächtigt, an das neu aufgestellte englische Postamt in Larnaka mit den Schiffen des öst.ung. Lloyd und der Bell Asia Minor Company geschlossene Briefkartenschlüsse abzufertigen.³⁰

Um die Verkehrsverhältnisse auf Zypern selbst war es zur Zeit der britischen Übernahme der Insel noch schlecht bestellt; es gab keine Straßen, sondern nur Maultierspuren, die von vielen den Verkehr hemmenden Gräben durchkreuzt oder mit Felsblöcken belegt waren.³¹ Zum Transport von Waren mußten Kamele, Maultiere, Esel und mit Ochsen bespannte Wagen verwendet werden. Die neuen Besitzer legten bald eine Kunststraße von Larnaka nach Nikosia und eine weitere von Limassol nach Platraes an.³² Nach Eröffnung der ersten Kunststraße ließ die britische Postadministration zwischen Nikosia und Larnaka einen mit vier Pferden versehenen Postwagen kursieren. Allerdings wurde dieses Verkehrsmittel schon nach einigen Monaten wegen zu geringen Bedarfes wieder eingestellt, sodaß sodann auf der Insel ein postalischer Reisedienst längere Zeit nicht existierte.³³ Nach 30 Jahren britischer Herrschaft bestanden schließlich 51 Postämter, und zwar 32 städtische bzw. 19 ländliche und es war zu jener Zeit das Postwesen vorzüglich, d.h. perfekt britisch, eingerichtet. Was aber die Beförderung von Postpaketen nach Zypern (d.h. nach Larnaka und Limassol) betraf, so wurde dieser Dienst auch damals noch – außer von den britischen Postanstalten – nur von den Agenturen des österreichischen Lloyd wahrgenommen!³⁴

¹ Mackay 1985: 12.

² Lewis 1987: 114 f.

³ Olearius 1780: 113 und Luke 1921.

⁴ Eberan von Eberhorst 1903: 15 ff.

⁵ Olearius 1780: 113.

⁶ „Cypern“ 1879: 319–326.

⁷ Löher 1878.

⁸ Eberan von Eberhorst 1923: 99.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Teichmann 1992: 24–27. Der Aufsatz von Teichmann ist übrigens sehr seicht und voller Fehler und Ungenauigkeiten, obwohl die philatelistische Zeitschrift „Die Briefmarke“ sonst auf hohem Niveau steht. Da der Ausgleich mit Ungarn erst 1867 stattfand, kann es 1846 noch gar keine k.u.k. Institution gegeben haben, aber auch hernach waren alle Levante-postämter nur k.k. Einrichtungen. Eine weitere falsche Aussage Teichmanns („Die österreichische Levante-Post wurde 1897 eingestellt“) dürfte wohl auf eine Verdrehung der letzten beiden Ziffern in der Jahreszahl zurückzuführen sein.

¹¹ Wurth 1993: 107.

¹² Sauer 1974: 228.

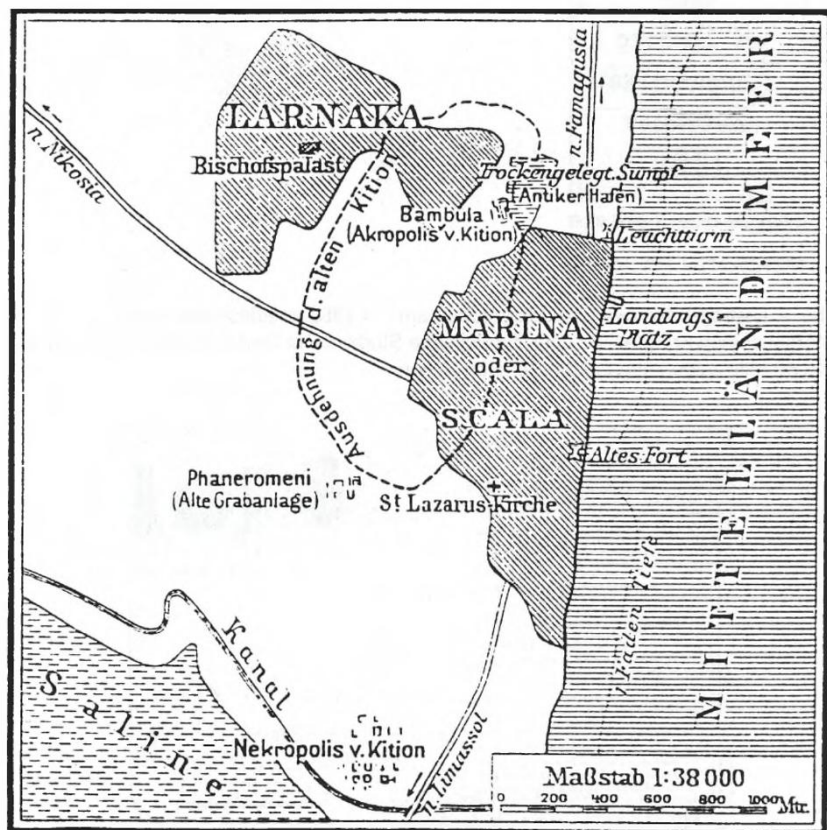
- ¹³ Uebersicht 1853: 40.
- ¹⁴ Sauer 1974.
- ¹⁵ Uebersicht 1853.
- ¹⁶ Schmalenbach 1970: 21.
- ¹⁷ Schmalenbach 1970: 22.
- ¹⁸ Effenberger 1918: 91 ff.
- ¹⁹ Del Bianco: 5–20; insbes. 15 ff.
- ²⁰ Fünfundsiebzig Jahre Österreichischer Lloyd 1912: 311 f.
- ²¹ Nachweisung über die im ersten Halbjahre 1867 von einigen Lloyd Agenzien bezogenen % Antheile.
- ²² Die k.k. Postdirektion in Triest in Betreff der Regulierung für Taxen für Correspondenzen.
- ²³ Hüttner 1855: 236.
- ²⁴ Heinzel 1853, Riedl 1868, Kallina 1876.
- ²⁵ Novotny 1957: 229.
- ²⁶ Palmer 1994: 228 f.
- ²⁷ Telegramm der k.k. Postdirection Triest vom 10.8.1878.
- ²⁸ Bericht der k.k. Postdirection für das Küstenland und Krain vom 20.8.1878.
- ²⁹ Ebenda.
- ³⁰ Ebenda.
- ³¹ Kiehn 1881: 247–255; insbes. 254.
- ³² Ebenda.
- ³³ Ebenda.
- ³⁴ Rennert 1909: 486–491; insbes. 488.

Bibliographie

- Bericht der k.k. Postdirection für das Küstenland und Krain vom 20.8.1878 Zl. 5185 bezüglich der Auflassung der Lloyd-Postexpedition in Larnaca di Cipro.* (Gstk. P.Z. 24373 des K.K. Handels-Ministeriums) PTA-Archiv.
- „Cypern“ 1879: In: *Archiv für Post und Telegraphie.* (= Beihefte zum Amtsblatt der Deutschen Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.) Siebenter Jahrgang, Berlin.
- Del Bianco, Umberto I primordi die servizi postali austriaco e greco nell' isola di Creta. In: *Bollettino prefilatelico e storico postale* Nr. 55.
- Die k.k. Postdirektion in Triest in Betreff der Regulierung der Taxen für Correspondenzen zwischen jenen Orten des Auslandes in denen k.k. Postexpeditionen aufgestellt sind.* (Gstk. Prot. No. 16779/2059 des K.K. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft) PTA-Archiv.
- Eberan von Eberhorst, Alexander 1903: Die österreichische Post in Konstantinopel von ihrem Entstehen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. (= Separatabdruck aus Nr. 22 bis 25 der „Zeitschrift für Post und Telegraphie“) Wien.
- Eberan von Eberhorst, Alexander 1923: Aus vergilbten Blättern. Österreichische Levantepostabstempelungen. In: *Donaupost* 6. Jg. Nr. 6, Preßburg.
- Effenberger, Eduard 1918: *Aus alten Postakten. Quellen zur Geschichte der österreichischen Post, ihrer Einrichtungen und Entwicklung.* Wien.

- Fünfundsiebzig Jahre Österreichischer Lloyd 1912: In: *Archiv für Post und Telegraphie*. Vierzigster Jahrgang, Berlin.
- Heinzel, Markus Johann 1853: *Österreichisches Post-Handbuch*, Olmütz.
- Hüttner, G. F. (Hg.) 1855: *Das Postwesen unserer Zeit. Abhandlungen und Mittheilungen über alles Wissenswerthe in den Einrichtungen und Reformen des Postwesens aller Länder*. Zweiter Band, Leipzig.
- Kallina, Leopold 1876: *Post-Tarife. Leitfaden zur schnelleren Taxierung der Brief- und Fahrpostsendungen nach dem In- und Auslande nebst allgemeinen Post-Bestimmungen*. Wien.
- Kiehn 1881: Postsecretair, Das heutige Cypren. In: *Archiv für Post und Telegraphie*. Neunter Jahrgang, Berlin.
- Lewis, Bernard 1987: *Die Juden in der islamischen Welt. Vom frühen Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*. München.
- Löher, Franz von 1878: *Cypren. Reiseberichte über Natur und Landschaft, Volk und Geschichte*. Stuttgart.
- Luke, Sir Harry 1921: *Cyprus under the Turks 1571–1878. A Record based on the Archives of the English Consulate in Cyprus under the Levant Company and After*. Oxford.
- Mackay, James 1985: *Guiness Buch der Briefmarken*, Frankfurt am Main/Berlin/Wien.
- Nachweisung über die im ersten Halbjahre 1867 von einigen Lloyd Agentien bezogenen % Antheile wobei die Epoche vom 1. April an, von welcher angefangen alle Expeditionen 10% verrechnen, einbegriffen ist, und sonach diese % Antheile jene des künftigen Halbjahres bedeutend überschreiten.* (= Beilage zum Gstk. Prot. No. 22173/2627 des k.k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft. In diesem wird über mehrere – in einem Bericht vom 7.12.1867/Zl. 9817 enthaltene – Anträge der k.k. Postdirektion Triest in Bezug auf die Regelung des Dienstverhältnisses bei den Postämtern in der Levante abgesprochen.) PTA-Archiv.
- Novotny, Alexander 1957: *Österreich, die Türkei und das Balkanproblem im Jahre des Berliner Kongresses*. I. Band der Quellen und Studien zur Geschichte des Berliner Kongresses 1878. (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 44) Graz.
- Olearius, Johann Christian 1780: *Deren nöthigen und nützlichen POST-COURS und Speditions-Nachrichten Fortsetzung, enthält Deren. Kaiserl. Königl. Niederlanden: der ganzen Kaiserl. Russischen Monarchie: und des Königreiches Pohlen, Post-Course und Post-Nachrichten. Ingleichen Nachrichten von den Türkischen Postwesen. Von der Kaiserl. Königl. Ost-Indianischen Schiffahrt, von denen Kaiserl. Königl. und Fremden Herren Consuls: ingleichen von der ganzen Donau ihrer Schiffahrt: ausführliche Nachricht. Von denen mit Fracht-Fuhrleuten ankommenden und abgehenden Gütern in Wien und dabey nöthigen Speditions-Beobachtung. Ingleichen von der Kaiserl. Königl. kleinen Post in Wien neuer verbesserter Einrichtung. Zum Nutzen derer Kaiserl. Königl. Erbkingreichen und Landen: des gesammten Publici, und des Poststandes.* (= Vierter Teil des Geographischen Hand und Postbuches) Wien.

- Palmer, Alan 1994: *Verfall und Untergang des Osmanischen Reiches*. München/Leipzig.
- Rennert, G. 1909: Die Verkehrsverhältnisse Cyperns. In: *Archiv für Post und Telegraphie*. 37. Jahrgang, Berlin.
- Riedl, Eduard 1868: *Post-Handbuch. Anweisung über die vorschriftsmäßige Behandlung der Brief- und Fahrpost-Sendungen nach dem In- und Auslande*. Gratz.
- Sauer, Manfred 1974: Zur Reform der österreichischen Levante-Konsulate im Vormärz. In: *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs (MöStA)* 27. Jg. Wien.
- Schmalenbach, Paul 1970: *Kurze Geschichte der k.u.k. Marine*. Herford.
- Teichmann 1992: Mein Sammelgebiet: Zypern. In: *Die Briefmarke* Nr. 10. Wien.
- Telegramm der k.k. Postdirection Triest vom 10.8.1878, in welchem diese anzeigt, „daß die englische Regierung die Aufhebung der österr. Postexpedition in Larnaca verlangt.“* (Gstk. P.Z. 23341 und P.Z. 23330 des K.K. Handels-Ministeriums) PTA-Archiv und Note des K.u.K. Ministeriums des Äußeren vom 9.8.1878 betreffend einen Bericht des k.u.k. Vizeconsuls über die Aufhebung des dortigen k.k. Postamtes. (Gstk. P.Z. 26485 des K.K. Handels-Ministeriums) PTA-Archiv.
- Uebersicht 1853: *Uebersicht des gegenwärtigen Standes der kais.österr. Consularämter in sämtlichen fremden Staaten.* (= Beilage zur Verordnung des k.k. Handelsministeriums vom 1. Januar 1853, Zahl 19-H [Seite 36].) In: *Verordnungsblatt für die Verwaltungszweige des österreichischen Handelsministeriums*. Jahrgang 1853, Band I. No. 1–48, Wien.
- Wurth, Rüdiger 1993: *Österreichs Orientalische Post. Durch Balkan und Levante.* (= Österreichische Postgeschichte Band XVI) Klingenbach.



Plan von Larnaka.

Abb. 1: Plan von Larnaka, das aus der Scala (oder Marina) und der 1/4 Stunde landein gelegenen eigentlichen Stadt besteht. Das österreichische Postamt befand sich als Bestandteil der Lloydagenzie in der Scala direkt am Ufer.

ΚΥΠΡΙΑΚΗ ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ
REPUBLIC OF CYPRUS



1st INTERNATIONAL CONGRESS OF CYPRIOT STUDIES

OFFICIAL FIRST DAY COVER



Abb. 2: Ersttagsbriefkuvert herausgegeben am 7.4.1969 anlässlich des ersten internationalen Kongresses über Zypriotische Studien. Die beiden Briefmarken – zu 35 und 50 Mills zeigen alte Landkarten von Zypern.



Abb. 3: Rückseite einer Ansichtskarte; die linke Marke zu 1 Cent mit dem Motiv „Flüchtlingsfonds“ wurde im Jahr 1974 ausgegeben; in jenem Jahr versuchte die in Athen regierende Junta, den Anschluß der Insel an Griechenland militärisch zu erzwingen. Die Türkei reagierte darauf mit der Besetzung eines Drittels von Zypern. Dieser okkupierte Nordteil wurde 1983 zu „Türkischen Republik Nordzypern“ proklamiert. Dieser Staat wird nur von der Türkei völkerrechtlich anerkannt. Die rechte Marke zu 15 Cents wurde 1990 aus Anlaß der 30jährigen Wiederkehr der Gründung der Republik Zypern aufgelegt.

Die österreichischen bzw. österreichisch-ungarischen Konsularämter auf Zypern vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart

Rudolf Agstner

1. Österreichs Konsularwesen in der Levante

Der am 21. Juli 1718 zwischen den Bevollmächtigten von Kaiser Karl VI. und Sultan Achmed III. geschlossene Friede von Passarowitz gestattete in seinem Art. 18 dem Kaiser, im Osmanischen Reich Konsuln und Dolmetscher nach Maßgabe des Handelsvertrages zu bestellen. Dieser Vertrag vom 17. Juli 1718 bestimmte in Art. 5, daß der Kaiser mit Zustimmung der Pforte in allen jenen Orten Konsuln aufstellen konnte, an denen bereits Vertreter anderer christlicher Mächte residierten. Solche Orte waren in der Regel Häfen oder *Scalen*. Da dort meist keine österreichischen Untertanen ansässig waren, wurden oft – insbesondere nachdem das Großherzogtum Toskana 1737 an Franz Stephan, den Gatten Maria Theresias gefallen war – toskanische Handelsleute zu k.k. Konsularfunktionären bestellt. Mit dem Verfall der osmanischen Staatsmacht ab der Mitte des 18. Jahrhunderts handhabten die kaiserlichen Internuntien in Konstantinopel diese Bestimmung nicht mehr streng und ernannten auch konsularische Vertreter, ohne die geforderte Zustimmung der Pforte einzuholen.

Als 1752 der kaiserliche Intendant in Triest, Graf Hamilton, über die kommerziellen Verhältnisse des Reiches Bericht erstattete und auf die mangelhafte Konsular-Vertretung aufmerksam machte, ordnete Kaiserin Maria Theresia mit Reskript vom 30. Mai 1752 die Vermehrung der Konsular-Ämter in der Levante an:

„Da Wir den Entschluß gefasset und für nöthig erkennen haben, dass gleich wie andere commerzierende Nationen an jenen Orten, allwo eine Handelsschaft getrieben wird, ihre Consuln aufzustellen pflegen, damit einestheils durch selbe alle Begebenheiten in Commerzien und Sanitätssachen die genaue Absicht getragen, andernteils auch die dahin kommenden Negotianten und Schiffspatronen ihrer Nation den gebührenden Schutz und Assistenz finden mögen, also auch respectu des commercii, welches aus Unseren Ländern und Seehäfen getrieben wird mit Bestellung derer Consulaten die Vorsorg genommen werde,

welche Wir intuitu der Levante in verschiedenen türkischen Seehäfen für nötig finden, und demnach Unseren bei der ottomanischen Pforten stehenden Residenten Baron von Penkler commitieren werden, daß selber eine verlässliche Specification deren in jenen türkischen Handlungsplätzen, in denen keine eigenen Kayserlichen Consuln aufgestellt sind, befindlichen portugiesisch, englischen und holländischen Consuln einschicken solle allermaßen Wir gesinnet wären, dergleichen zwar auswärtigen, jedoch von Unseren Freundschafts Potenzen aufgestellten Consuln zugleich die diesseitige Consulatsrespizirung zur Ersparung vieler Unkosten anzuvertrauen und ihnen die Abnahm deren Tarifmäßigen Gebühren zu überlassen, dagegen sich aber dieselbige nach Unseren ihnen zu schickenden Patenten und Instruction tarifmäßig zu reguliren und zu verhalten haben würde.“

Der vielen kaiserlichen Worte kurzer Sinn: Österreich strebte aus Kostengründen nicht die Entsendung beamteter Konsuln an, sondern wollte fremde Konsuln – portugiesische, britische und niederländische – als Honorarkonsuln bestellen, denen als Entgelt für ihre Mühe gestattet wurde, die anfallenden Konsulargebühren zu behalten. Wesentlichste Einnahmequelle dieser Honorarfunctionäre war der *cottimo*, eine Gebühr von 2% vom Wert der Ladung eines österreichischen Schiffes, die bei Ein- und Ausfuhr fällig wurde. Daneben waren nach dem österreichisch-türkischen Zollvertrag auch jeweils 3% Zoll zu entrichten.

Zunächst unterstanden die Konsulate ab 1749 dem Commercial-Departement, ab 1752 der Staatskanzlei. Eine Aufstellung aus dem Jahre 1789 weist 17 k.k. Generalkonsulate, 32 k.k. Konsulate, 26 k.k. Vizekonsulate und eine Konsularagentie aus; *Cipro* (Zypern) war nicht dabei.

1.1. Von den Aufgaben der k.k. (k.u.k.) Konsuln

Den Konsuln oblag im wesentlichen die Vertretung der österreichischen Regierung in Handels- und Schifffahrtssachen, die Vertretung österreichischer und fremder Staatsangehöriger und die Jurisdiktion über Untertanen und Schutzgenossen.

In den Zeiten vor dem Phänomen des Massentourismus sah die „Gewährung consularämtlichen Schutzes und Beistandes“ etwas anders aus, als im Ausland in Not geratene Touristen heute mit Recht von den offiziellen Vertretern des Staates erwarten können.

So findet sich in Joseph Piskurs grundlegendem Werk *Oesterreichs Consularwesen* folgende Vorschrift:

„So oft ein Consular-Amt in die Lage kommt, von der Anwesenheit österreichischer Unterthanen, welche nicht dem Schifferstande, oder zu den Seeleuten der

Handels-Marine gehören, in dem Bezirke, auf welchen seine Amtswirksamkeit sich erstreckt, ämtliche Kenntniss zu nehmen, hat es sich über den wesentlichen Umstand in das Klare zu setzen, ob selbe mit oder ohne Gestattung der österreichischen Regierung sich dort befinden. In der Regel sind nur diejenigen österreichischen Unterthanen, welche befriedigend darzutun vermögen, dass sie an dem Orte, wo sie sich befinden, mit Bewilligung der österreichischen Regierung sich aufhalten, berechtigt, die Amtsthätigkeit und thunliche Unterstützung des Consular-Amtes, in dessen Amtsbezirk ihr Aufenthaltsort gehört, in Anspruch zu nehmen [...] Personen, die zwar die Eigenschaft als österreichische Unterthanen auf glaubwürdige Art geltend machen, von denen es aber gewiss, oder aus Abgang ordentlich ausgestellter Reisepässe und in Ermangelung sonstiger Behelfe und Nachweisungen mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß sie sich ganz unbefugter Weise aus den österreichischen Staaten in das Ausland begeben haben, steht kein Recht zu, von den österreichischen Consular-Ämtern besondere Amtshandlungen zur Schlichtung oder Förderung ihrer Privat-Angelegenheiten in Anspruch zu nehmen, und geschieht es dennoch, so sind ihnen selbe zu versagen. Dagegen aber haben die Consular-Aemter, so wie sie mit solchen Individuen in ämtliche Berührung kommen, diese ernstlich zur ungesäumten Rückreise in die österreichischen Staaten aufzufordern, und insbesondere keine Schrift auszustellen, oder Aeusserungen abzugeben, die ihnen zur Erlangung einer längeren Aufenthaltsbewilligung im Lande nothwendig oder dienlich sein könnte.“¹

Wer sich hingegen befugt im Ausland aufhielt, konnte auf die Unterstützung des Konsuls rechnen. Und da in früheren Zeiten die Reisenden meist Forscher oder berühmte Individuen, oder ohnehin Beamte einer k.k. Behörde oder Kollegen waren, empfahl es sich für effektive wie Honorar-Konsuln, diese zur Vermeidung späterer Beschwerden in Wien tunlichst ordentlich zu betreuen.

2. Britische Konsuln als Vertreter Österreichs auf Zypern im 18. Jahrhundert

Wann erstmals ein kaiserlich-königlich österreichischer Konsul auf der Insel Zypern, im 18. Jahrhundert als *Cipro* oder *Cipro im Archipel* bekannt, auftrat, verliert sich im Dunkel der Geschichte.² Wahrscheinlich war das Habsburger-Reich schon bald nach 1718 in Zypern durch britische Konsuln vertreten. Als der k.u.k. Generalkonsul in Beirut im Jahre 1911 das Vizekonsulat in Larnaka inspizierte, fand er dort ein – mittlerweile verschollenes³ – Archiv vor, „das bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückreichte – einzelne Akten datieren sogar vom Jahre

1732“, und das „*wahrscheinlich manchen Bericht über die zahlreichen Aufstände der Cyprioten*“ enthielt.⁴ Erst als die k.k. Konsuln im Staatsschematismus verzeichnet werden, läßt sich die Geschichte der k.k. österreichischen Konsulate mit einiger Sicherheit nachvollziehen.

Im Jahre 1760 ist der englische Konsul Boddington als k.k. Vizekonsul nachgewiesen. Ihm folgte zwischen 1763 und 1787 der englische Konsul Timotheus Turner.

Die schillerndste Person, die als k.k. Vizekonsul auf Zypern agierte, ist in den Staatsschematismen dieser Zeit nicht einmal verzeichnet. Der englische Kaufmann George Baldwin übernahm 1781 nach dem Tod seines Bruders dessen Stelle als britischer Vizekonsul; da dieser ebenfalls k.k. Vizekonsul war, trat er auch in diese Funktion ein. Baldwin verfügte über beste Beziehungen zum k.k. Internuntius in Konstantinopel, Baron Herbert-Rathkeal, und scheint diesen für sein Projekt, das damals christlicher Seefahrt verschlossene Rote Meer für diese zu öffnen, interessiert zu haben. Ab 1776 vertrat er England auch in Ägypten, welches er 1780 fluchtartig verlassen mußte. 1780 erhielt Baldwin, der mehrmals mit dem k.k. Internuntius in Konstantinopel zusammentraf, was britischen Beobachtern nicht verborgen blieb, die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen. Die von Baldwin, mit Unterstützung Herbert-Rathkeals und Staatskanzler Thuguts angestrebte Öffnung des Roten Meeres für die christliche Schifffahrt hätte für Triest ungeheure Standortvorteile gebracht. Das Projekt zerschlug sich, und Österreichs Interesse an einer Schifffahrt im Roten Meer blieb Episode.⁵ Zwischen 1788 und 1808 verzeichnet der Staatsschematismus den „großbrit. Konsul“ Herrn von Verzin als k.k. Vizekonsul.

3. Das k.k. (k.u.k.) Honorar-Vizekonsulat Larnaka im 19. Jahrhundert

Durch Art. VI des Friedens von Campo Formi(d)o vom 17. Oktober 1797 fiel Venedig mit seinen Besitzungen, darunter die dalmatinische Küste, an das Habsburgerreich, das bis dahin nur im Raum Triest und Istrien einen Zugang zur Adria hatte. Österreichs Rolle als Seemacht war nur von kurzer Dauer, denn durch Art. IV des Friedens von Preßburg vom 26. Dezember 1805 gingen die venezianischen Besitzungen wieder verloren. Mit Erwerb und Verlust Venedigs, seiner Besitzungen, Flotte und Handelsverbindungen stieg oder fiel die Bedeutung der k.k. Konsularämter in der Levante. Dazu kam, daß das Meer während der napole-

onischen Kriege von der britischen Flotte beherrscht wurde. Obwohl die Bedeutung des Amtes auf Zypern somit eher gering war, bestand das Vizekonsulat in Larnaka weiter. Im Jahre 1802 scheint ein Anton Scipera als k.k. Vizekonsul auf *Cipro* auf, gefolgt von Dominik Sciperas zwischen 1808 und 1812.

Durch den Frieden von Paris vom 30. Mai 1814 erhielt das Kaisertum Österreich Venedig und Dalmatien zurück, was durch die Schlußakte des Wiener Kongresses am 9. Juni 1815 bestätigt wurde. Österreich war damit wieder zu einer wichtigen Seemacht am Mittelmeer geworden.

Der Konsularbezirk Zypern mit dem Vizekonsulat Larnaka umfaßte ursprünglich auch noch jenen Abschnitt der Festlandsküste Kleinasiens, bevor das Gebiet von Tarsus und Adana 1833 an den ägyptischen Statthalter Mohamed Ali Pascha verliehen wurde. Seither blieb der Tätigkeitsbereich des Vizekonsulats in Larnaka auf die Insel Zypern beschränkt. Mit Allerhöchster Entschließung vom 26. Mai 1846 wurde ein eigener Konsularbezirk Zypern mit dem „vorstehenden Amte in Larnaka“ eingerichtet.

Das Amt in Larnaka wurde im Laufe der Jahrzehnte verschiedenen Vertretungsbehörden unterstellt. Bis 7. April 1851 unterstand es der Internuntiat in Konstantinopel, danach dem Generalkonsulat in Smyrna. Am 15. Januar 1858 wurde es dem Generalkonsulat in Beirut unterstellt. Dabei blieb es für die nächsten 53 Jahre, d.h. die gesamte Funktionsdauer von Vizekonsul Josef Pascotini. Am 16. Februar 1911 wurde das Honorarvizekonsulat der k.u.k. Botschaft London unterstellt, ein Zustand, der ebenfalls über 50 Jahre bis Oktober 1962 dauern sollte. An der Geschichte der österreichischen Konsularvertretung auf Zypern seit 1815 fällt auf, daß diese von lediglich drei Personen dominiert wird. Anton Caprara und Josef Pascotini amtierten 40 bzw. 50 Jahre – fast die ganze Zeit zwischen Wiener Kongreß und Erstem Weltkrieg – als kaiserliche Vertreter auf der Mittelmeerinsel; Dr. Georg Marangos vertrat fast 40 Jahre die rot-weiß-roten Farben auf Zypern.

3.1. Anton Caprara 1813/16–1857

Anton Caprara⁶ entstammte einer alten venezianischen Familie. Sein Großvater Bernardo war im 18. Jahrhundert durch 20 Jahre Vizekonsul der Republik Venedig in Alexandrien in Ägypten und anschließend 15 Jahre Generalkonsul auf Zypern gewesen. Der Vater Giacomo Caprara war durch 24 Jahre Kanzler am Konsulat seines Vaters gewesen, und 3

Jahre lang, bis zur Schließung der venezianischen Ämter im Jahre 1799, venezianischer Konsul auf Zypern; er starb im selben Jahre.

Antonio Caprara war mit Catherine Mattei verheiratet, deren Familie immer wieder den preußischen Konsul stellte; so ihr Vater Marino (1742–1810), ihr Bruder Giacomo (1783–1858) und ihr Neffe Richard (1826–1893). Caprara wurde 1813/14, nach anderen Quellen 1816, zum k.k. Honorar-Vizekonsul bestellt.

1816 verhängte Österreich ein Einfuhrverbot für Cypernwein, das 1823 zur Belebung des völlig heruntergekommenen Verkehrs mit Zypern wieder aufgehoben wurde. Auch diese Maßnahme brachte keine Belebung des Handelsverkehrs mit der Insel, und nach anfänglicher Neugierde des Publikums sank der Konsum des „Cyper“ bald auf unbedeutende Mengen ab.⁷

Für den österreichischen Handel waren auf Zypern kaum Anreize gegeben, da wegen der Armut der Bevölkerung die Einfuhr nur geringen Anreiz bot, und auch die Ausfuhr Güter blieben von geringer Bedeutung. Die Häfen Zyperns dienten zwar als Umschlagplatz für den Verkehr mit Syrien, wurden aber von einem Teil der Schiffe nur zur Aufnahme von Lebensmitteln und Wasser angelaufen.⁸ Manfred Sauer gibt in seiner Dissertation den österreichischen Schiffsverkehr mit Zypern in den Jahren zwischen 1822 und 1840 wieder. So liefen in zyprischen Häfen 1822 41 Schiffe mit 10.886 t ein bzw. wieder aus; 1824 liefen 64 mit 11.472 t ein, und 48 mit 8.658 t aus.

Ab 1830 unterscheidet die Statistik zwischen Larnaka und Limassol. 1830 liefen in Larnaka 11 Schiffe, beladen, mit 1.623 t ein und 15 leere mit 2.387 t; gleichzeitig liefen 18 beladene mit 3.056 t sowie 7 leere mit 1.140 t aus. Die Zahlen für Limassol lauteten: 12/2.537 t bzw. 17/3.595 t ein und 20/4.190 t bzw. 8/1.676 t aus.⁹

Diese Daten waren insofern für den k.k. Honorarvizekonsul Caprara von Interesse, als er so wie alle anderen k.k. Konsularvertreter kein Gehalt erhielt, sondern vom *cottimo* und den Konsulartaxen leben mußte. Mehr beladene Schiffe aus Österreich bedeuteten daher auch höhere Einnahmen. Caprara mußte seine Einkünfte aus dem *cottimo* ohne Abzug der Spesen mit dem Internuntius teilen. 1815 beliefen sich seine Einnahmen auf 2463 türk. Piaster, 1817 auf 13632, fielen 1818 auf 3119 um 1822 wieder 14356 zu erreichen. Die Fixkosten lagen mit 2000 Pt. für den Kanzler, 1200 Pt. für den Dolmetsch, 480 Pt. für zwei Janitscharen, Bürospesen 400, Fahne und Mast 500, Geschenke 800 und Feier zum Kaisergeburtstag 500 Pt. oft über den auf Caprara entfallenden Anteil an den Einkünften aus dem *cottimo*¹⁰.

Zur Steigerung des Handelsverkehrs mit der Levante wurde mit Allerhöchster EntschlieÙung vom 2. Dezember 1822 die Aufhebung des für die Handelsschiffahrt sehr beschwerlichen *cottimo* im Prinzip genehmigt, und dieser nach und nach bei sämtlichen Konsulaten beseitigt. Wann dies im Falle des Honorar-Vizekonsulates Larnaka der Fall war, ist nicht ersichtlich.

Im Sommer 1833 brach auf Zypern ein Aufstand aus, weil der Gouverneur der Insel neue Abgaben einheben wollte. Bei der Unterdrückung der Revolte wurde der österreichische Konsularagent in Paphos, Apostolo Fetcovich, erschossen und überdies die kaiserliche Flagge vom Konsulargebäude gerissen und mit FüÙen getreten.¹¹ Sofort wurde die k.k. Korvette „Carolina“ nach Zypern beordert, wo sie sechs Monate vor Larnaka lag. Internuntius Baron Stürmer verlangte von der Pforte Genugtuung. Das türkische Ministerium ernannte einen Kommissär zur Untersuchung der Vorfälle, dem für diesen Zweck die k.k. Brigg „Ussaro (II)“¹² zur Verfügung gestellt wurde. Die osmanische Regierung zeigte sich von den Vorfällen unangenehm berührt, versuchte aber, die Angelegenheit als unbedeutend darzustellen und die Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen zu verschleppen. Die Sache wurde dadurch verkompliziert, daß Fetcovich kein von der Hohen Pforte anerkannter österreichischer Agent gewesen war. Die lokalen Behörden auf Zypern waren nicht interessiert, in dem Fall Rechtshilfe zu gewähren. Im Dezember 1833 trat die Untersuchungskommission in Larnaka zusammen und reiste – auf Kosten der Konsulatskasse – in Begleitung einiger Besatzungsmitglieder der „Carolina“ ins Landesinnere.

Um der Untersuchung mehr Druck zu verleihen, wurde auch die „Veneto“ nach Zypern entsandt, und als der Mörder immer noch frei herumlief und sich die lokalen Behörden bei der Verfolgung der Schuldigen sehr ungefällig erwiesen, wurde auch noch die „Fenice“ nach Larnaka entsandt. Somit lagen von den acht Schiffen der Levante-Eskader im Winter 1834 drei vor Zypern. Die Sache zog sich noch weiter hin, und erst im Mai 1834 erreichte Internuntius Stürmer nach zähen Verhandlungen, daß der Großwesir ein Schreiben an den Gouverneur von Zypern richtete, den Österreichern jene Genugtuung zu gewähren, die sie verlangten. Der Internuntius plante, das Schreiben und die Bestrafung der Mörder breit kundzumachen. Die „Carolina“ erhielt den Befehl, eine Abteilung zur Ergreifung der Mörder auszusenden, die auch ergriffen und eingekerkert wurden. Da sich die Angelegenheit so lange hingezogen hatte und weil die Schuldigen von den osmanischen Behörden nicht streng genug bestraft wurden, litt das Ansehen Österreichs auf Zypern.

Vizekonsul Caprara meldete, daß sich die österreichischen Untertanen und Schutzbefohlenen fremden Konsulaten anzuvertrauen gedachten, da sie sich vom kaiserlichen Schutz nichts mehr erhofften.¹³

Durch Allerhöchste Entschlieung vom 4. August 1850 wurde dem Titulär des Amtes in Larnaka ausnahmsweise eine Aerarial-Zulage von 1575 fl Ehrengelt zugestanden, Am 7. April 1851 geruhte Kaiser Franz Josef, Caprara „in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und ersprilichen Dienstleistung den Titel eines k.k. Consuls ad personam“ zu verleihen. Das Amt in Larnaka blieb aber weiterhin im Status eines Honorar-Vizekonsulats. Neben dem Ehrengelt bezog Caprara weiter die tarifmäßigen Consulargebhren, sowie ein Gelt vom sterreichischen Lloyd, dessen Vertreter auf Zypern er war.

Als Caprara im Herbst 1846 einen dreimonatigen Urlaub antrat, wurde das Vizekonsulat von Honorar-Kanzler Wenzel Altina geleitet.¹⁴ Als Altina am 30. Mai 1854 von seinem Posten demissionierte, wünschte Caprara seinen Sohn Bernhard als Kanzler zu bestellen, was genehmigt wurde.¹⁵

Im Jahre 1857 beantragte Caprara seine Bestellung zum „wirklichen kaiserlichen Consul“. Das Ministerium des äußern hatte Zweifel an der Nützlichkeit dieses Schrittes und forderte daraufhin den Generalkonsul in Beirut, Ritter von Weckbecker, auf, sich zu der Frage zu äußern,

„ob und wiefern es nicht etwa tunlich und zweckdienlich wäre, den Agenten des sterr. Lloyd in Larnaca,¹⁶ unbeschadet seiner Bedienstung als solcher, zugleich zum k.k. Konsularagenten daselbst zu ernennen und ihm in selber Eigenschaft mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Gebühren die Leitung des dortigen k.k. Vizekonsulates anzuvertrauen, vorausgesetzt nämlich, daß derselbe, wie dem Ministerium des äußern von sonst glaubwürdiger Seite versichert wurde, wirklich die zu der fraglichen Amtsleitung erforderliche Befähigung besitzen würde“.

Was nun Caprara betraf, vertrat der k.k. Internuntius die Ansicht, daß

„besagter Funktionär kräftig und rüstig genug erscheine, um bei der ihm eigenen Geschftsgewandtheit seinen Posten noch weiter mit dem nämlichen Eifer und dem nämlichen Erfolge [...] zu versehen“.

Interessant erscheint an dem Aktenvorgang der Hinweis,

„daß Linienschiffsleutnant Wilhelm von Tegethoff bei seiner im vergangenen Jahre (1855) als Kommandant der kaiserlichen Goelette ‚Elisabeth‘ stattgehabten Anwesenheit in Larnaca¹⁷ auf Cypern in der Lage war, die amtliche Tätigkeit und die sonstigen Verhältnisse des dortigen Honorar-Konsuls Anton Caprara näher zu betrachten“.¹⁸

Zur angestrebten Ernennung zum wirklichen kaiserlichem Konsul kam es nicht mehr; über Vortrag des Ministers des Äußern Rechberg-Rothenthor vom 19. Dezember 1857 genehmigte Kaiser Franz Josef am 15. Januar 1858 die Versetzung Capraras außer den Aktivitätsstand, die Unterordnung des Vizekonsulats Larnaka statt unter das Generalkonsulat Smyrna unter das in Beirut, und die Ernennung des Majors Josef Mitteser von Dervent zum Titulärkonsul in Larnaka.

3.2. Josef Mitteser von Dervent 1858–1860

Josef Mitteser von Dervent war der einzige k.k. Beamte, der Österreich in bald 300 Jahren offizieller Präsenz auf Zypern vertrat.

Mitteser war 1805 in Semlin in Syrmien als Sohn eines Grenzzoffiziers geboren worden. Sein Vater¹⁹ war zwischen 1807 und 1811 k.k. Konsul in Travnik in Bosnien gewesen, wo Dervent „*seine Kindheit im Umgang mit den Söhnen des in jener Zeit dortigen Paschas zubrachte*“. Er sprach perfekt türkisch. Am 25. Oktober 1825 trat er als Fähnrich in die k.k. Armee ein, und diente zunächst fünfeinhalb Jahre im 48. Baron Golner Linien-Infanterie-Regiment. Als Oberleutnant versah er kurz im Deutsch-Banater 12. Grenzregiment Dienst, und wurde dann zum Graf Kinski 47. Linien-Infanterie-Regiment versetzt, wo er 13 Jahre diente und es bis zum Hauptmann brachte. 1848 war er kurzfristig beim Bacser 2. Syrmischen Genie-Bataillon in Verwendung und machte den Krieg in Italien mit. Hier leitete er persönlich am 27. Juli 1848 einen „Angriff mit Brandern auf schwimmenden Minen auf die feindlichen Schiffe der Venetianer“. Der Herbst 1848 sah Mitteser auf dem ungarischen Kriegsschauplatz. Am 1. Juli 1849 wurde er zum Major befördert und zum Warasdiner Militär-Grenz-Infanterieregiment Nr. 6 (Warasdiner St. Georgs-Regiment) nach Belovar versetzt. Sein Vorgesetzter, Banus Jellacic, charakterisierte ihn 1852 so: „*hat keine hervorragenden Eigenschaften, ist aber ein tüchtiger Offizier.*“

Major Mitteser von Dervent hatte am 11. April 1857 im Ministerium des Äußern um Verleihung eines Konsularpostens in der Levante gebeten. Damals war Mitteser mit der

„*Leitung der technischen Arbeiten zur Beseitigung der Schiffahrtshindernisse an der dortigen Donaumündung als selbständiger Commandant von Sulina verwendet*“.²⁰

Ein Konsulat in der Levante war rasch gefunden – der Posten in Larnaka. Am 24. November 1857 stimmte Dervent der beabsichtigten Verleihung

des Postens in Larnaka zu, und am 19. Dezember 1857 trat Rechberg-Rothenlöwen an den Kaiser heran. Am 15. Januar 1858 wurde Dervent „außer Aktivitätsstand“ versetzt und am 28. Januar 1858 mit dem persönlichen Titel Konsul zum Leiter des Vizekonsulats Larnaka bestellt. Der Orient, Wunschziel Dervents, sollte ihm nicht behagen. Schon bald nach der Ankunft in Larnaka litt er dauernd an fiebrigen Erkrankungen, und versuchte den Posten zu verlassen. Am 15. Mai 1859 ersuchte Mitteser, der am 30. April zum Oberstleutnant befördert worden war, ihm die Genehmigung

„meiner Rückkehr in die jetzt vor dem Feinde stehende Armee mit möglichster Beschleunigung zugelassen zu lassen zu wollen, insolange zwischen Syrien und den Dardanellen das Meer wenigstens noch für die osmanische Flagge frei ist und nicht durch mögliche Ereignisse in den Fürstentümern das Schwarze Meer und die untere Donau für die österr. Dampfschiffahrt geschlossen würde, weil mir dann diese Reise von hier bis Österreich äußerst schwierig und sehr kostspielig wäre“.

Krankheitsbedingt hielt sich Dervent viel in Österreich auf. Am 20. März 1860 ersuchte er das Ministerium des Äußern, ihn entweder auf einen besser dotierten Posten zu versetzen oder in Gnaden seines Postens in Larnaka zu entheben. Sein Aufenthalt in Larnaka hatte ihm nämlich

„die Überzeugung verschafft, daß die dort auf ihm lastenden dienstlichen Ausgaben jenes Postens, als: Hauszins, Kanzlei, Personal, Kawassen, Schreibspesen und so viele andere unvermutete derlei Ausgaben, ohne der unvermeidlichen Ehrengaben zu gedenken, die stipulierten Konsularproventen nicht nur absorbieren, sondern bedeutend überschreiten; seitdem ist auch noch in Folge der politischen Ereignisse die früher mit diesem k.k. Posten verbunden gewesene toskanische Kanzlei²¹ weggefallen was auch eine Verminderung der Proventen nach sich zog; durch dieses, dann durch das große Agio auf Papiergeld und durch Wechseldiskonto erlitt der [...] Gefertigte starke Verluste und war bemüßigt all sein, während dessen früherer langer Dienstzeit erspartes Geld dort zuzusetzen, so daß er dermalen sich in der Unmöglichkeit sehend, fernere Opfer zu bringen, ohngeachtet seiner großen Vorliebe für den Konsulardienst, dann dem sehnlichsten Wunsche[...] mit einer Verwendung im Orient beehrt zu bleiben“.

Für Dervent endete seine kurze Karriere im k.k. Konsulardienst mit dem Bankrott und der Rückkehr in die k.k. Armee. Am 7. Mai 1859 ersuchte Oberstleutnant Mitteser um „Rücktritt in militärische Verwendung“, der mit Ah.Entschließung vom 29. April 1860 genehmigt wurde. Mitteser von Dervent kehrte zu seinem Warasdiner Grenz-Regiment Nr. 6 zurück, dessen Kommando er 1862 vertretungsweise übernahm. Am 19. Juni 1862 wurde er zum Kommandanten des ebenfalls in Belovar stationier-

ten Warasdiner Militär-Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 5 (Warasdiner-Creuzer)²² bestellt. Am 14. Juni 1863 zum Oberst befördert, wurde er am 27. Oktober 1864 pensioniert. Mitteser starb am 5. Juni 1892 in Judendorf bei Graz.²³



Abb. 1: Siegel des „k.k. österreichischen Vizekonsulats in Larnaka auf Zypern“, 1860
*Siegel in italienischer Sprache waren noch lange nach dem Ausgleich von 1867 mit
 Ungarn bei den Konsulaten in der Levante in Gebrauch*

3.3. Josef Pascotini 1860–1910

Im August 1858 taucht in einem Bericht des Konsuls von Dervent erstmals der Name des Mannes auf, der in der Folge Österreich bzw. Österreich-Ungarn 50 Jahre auf Zypern vertreten sollte: Josef, richtigerweise Giuseppe, Pascotini.²⁴ Pascotini war in erster Ehe mit Chloe Mattei verheiratet, die wiederum die Tochter von Marino Mattei (1783–1858) und der Catherine Diab war. Die Matteis übten seit mindestens 1780 das Amt des kgl. preußischen Konsuls auf Zypern aus.²⁵

„Im Monate August v.J. [1857] habe ich müssen den früheren Kanzler dieses Konsulates Herrn Bernardo Caprara wegen dessen beständiger Kränklichkeit einstimmig auf seinen Wunsch seines hier innegehabten Amtes entheben. Seitdem hat der hier ansässige österreichische Unterthan Josef Pascotini die Kanzlerdienste mit viel Umsicht, Sachkenntnis und großem Fleiße [...] versehen und der hiesigen österreichischen Unterthanen allgemeines Vertrauen, so wie deren Zuneigung durch sein ehrenhaftes, artiges und würdiges Benehmen zu gewinnen gewußt. Nachdem also Herr P. bei diesem Vizekonsulat de facto Kanzler ist“,

ersuchte Dervent das k.k. Handelsministerium

*„wolle Herrn Pascotini als Privatkanzler des k.k. Vizekonsulats in Cypern gnädigst anerkennen und als solchen protokollieren [...]“.*²⁶

Pascotini war am 25. März 1823 in Triest als Sohn des Francesco Pascotini geboren worden und war Agent des Österreichischen Lloyd in Larnaka.

Mit Schreiben vom 8. Mai 1859 an das k.k. Ministerium des Äußern bewarb sich Pascotini um den Posten des Vizekonsuls in Larnaka.

„[...] seit mehreren Jahren auf Cypern ansässig bin, wo ich mir schmeichle, die Achtung der Nationalen und insbesondere jener der österreichischen Konsular-Gemeinde mir erworben zu haben [...]. Meine Studien habe ich teils in meiner Vaterstadt Triest, teils in Klagenfurt gemacht, und ich bin auch der deutschen, italienischen, französischen und griechischen Sprache mächtig. Ich besitze so viel eigenes Vermögen, daß ich von den Revenuen die mir dasselbe abwirft mit meiner Familie unabhängig leben kann. Ferner bin ich hier in meinem Hause ordentlich etabliert und so anständig eingerichtet, daß, wenn mir die hohe Gnade zu teil werden möchte, zum k.k. Honorar-Vizekonsul in Larnaca ernannt zu werden, ich hiedurch in keine besondere Auslagen versetzt würde, und mit den mir genau bekannten Einkünften dieses Honorar-Vizekonsulates, das ist dem Honorar von 1500 fl alte Konventionsmünze und dem Bezug der Konsular-Proventen, ich ganz würdig diesen Consular-Posten repräsentieren könnte, was ein fremder mit den obbezeichneten Einkommen nicht kann, eine Erfahrung, die auch der Herr Consul von Dervent trotz aller klugen Ökonomie gemacht hat, und

die ihn nun nötigt nach erlittenen Einbußen um seine Enthebung vom diesem Posten zu bitten.“

Pascotinis Bewerbung wurde von Konsul Dervent, der Larnaka ohnehin rasch verlassen wollte, unterstützt. Am 2. April 1860 wurde Pascotini zum definitiven Gerenten des k.k. Vizekonsulats bestellt, bei Belassung des bisher bezogenen Honorars von 800 fl öW. Im November 1860 erstattete der k.k. Generalkonsul in Beirut, Ritter von Weckbecker, als Vorgesetzter des Amtes in Larnaka „nach sechsmonatiger Beobachtung“ Wien Bericht über Pascotini:

„Seine dienstlichen Leistungen sind genügend, sein der Lokalbehörde gegenüber eingehaltenes Benehmen correct, und sein Wandel, soviel ich von angesehenen dortigen Kaufleuten und von distinguierten Reisenden, welche Cypren berührt haben, in Erfahrung bringen konnte, tadelloos, so daß er allgemein geachtet und geschätzt ist.“²⁷

Es fällt auf, daß sich diese Einschätzung Pascotinis in den nächsten 49 Jahren nicht ändern sollte.

Im Oktober 1861 sandte Pascotini einige Versteinerungen an das k.k. Mineralienkabinett,²⁸ wohl auch in der Absicht, die Aussichten für seine definitive Bestellung zum Vizekonsul zu verbessern.

Mit Dervents Rückkehr in seine militärische Laufbahn war der Weg frei für die Ernennung Pascotinis zum Honorar-Vizekonsul; über Antrag des Ministers des Äußern Baron Rechberg-Rothenlöwen vom 21. April 1862 genehmigte Kaiser Franz Josef die Ernennung am 25. April 1862 mit einem Dienstentgelt von 800 fl und dem Recht zum Bezug der tarifmäßigen Konsulargebühren. Pascotini hatte sich in seinen finanziellen Erwartungen verrechnet – er kam nicht in den Genuß der Honorar-Konsul Caprara ausnahmsweise zuerkannten Zulage von 1575 fl. Damit war Pascotini nicht einverstanden, denn er war wohl davon ausgegangen, daß er ebenso zum Honorar-Konsul ad personam ernannt würde und hatte dementsprechend mit höheren Bezügen gerechnet. Erfolglos beantragte er 1862 eine Erhöhung seiner Bezüge von 800 auf 1500 fl. Nachdem Caprara im Dezember 1869 gestorben war, richtete Pascotini am 21. Juni 1870 eine Eingabe an Reichskanzler Beust, die durch dessen Tod eingesparte Pension für eine Erhöhung seiner Bezüge auf systemisierte 1575 fl heranzuziehen.

Pascotini über seine Lage, die er nicht mehr so rosig darstellte wie in seinem Bewerbungsschreiben 1859:

„à coté des charges personnelles qu'aggrave journellement la cherté sans cesse croissante du pays, la position officielle que j'occupe m'y expose à des frais de

représentation considérables, que j'ai rang à tenir et une famille nombreuse à élever, qu'ouverte à tout venant, mon habitation a servi constamment et sert encore aujourd'hui de refuge aux malheureux; que principalement en 1865, époque de désastreuse mémoire, elle a abrité plusieurs familles atteintes du choléra, celle entre autres d'un capitaine Autrichien que j'avais recueilli chez moi moribond; que sa présence prolongée et les soins données dans la maison au malade furent la cause de la mort de ma femme, tombée elle aussi, victime du terrible fléau en laissant orphélins cinq enfants à bas âge [...].“

Sein Hilferuf verhallte in Wien ungehört. Erst ein Gesuch, das er am 27. Januar 1881 wegen Erhöhung der Bezüge von immer noch 800 fl an das Ministerium des Äußern richtete, hatte endlich Erfolg. Generalkonsul Steinbach in Beirut befürwortete das Ansuchen:

„Der Wehruf P., welchem mit Ausnahme einer kleinen revenue aus einigen seiner Frau gehörigen Liegenschaften und dem spärlichen Einkommen, welches die Lloydagenzie ihm jährlich abwirft, keine anderen Ressourcen zur Verfügung stehen, und dem auch noch die Ernährung einer sehr zahlreichen Familie obliegt, ist ganz begreiflich, und beeile ich mich besonders seine Bitte [...] der großmütigen Berücksichtigung des hohen Ministeriums ergebenst anheim zu stellen [...].“²⁹

Am 26. Dezember 1881 genehmigte Wien die Erhöhung von 800 auf 1200 fl.

Im Jahre 1876 entstand in Larnaka ein Streit zwischen den Gebrüdern Usmiani, welche das mit der Lloyd-Agenzie in Larnaka verbundene k.k. Postamt betrieben, und dem osmanischen Sanitätsarzt Dr. Brachetti, der in einer Ehrenbeleidigungsklage gegen den Arzt endete. Da beide Teile österreichische Staatsangehörige waren, wurde Generalkonsul Julius Zwiedinek von Südenhorst im November 1876 von Beirut zur Durchführung der Strafverhandlung nach Larnaka entsandt. Es war wohl das letzte Mal, daß der k.u.k. Generalkonsul in Beirut auf Zypern Konsulargerichtsbarkeit ausübte.

Die Übernahme der Verwaltung von Bosnien-Herzegowina durch Österreich-Ungarn und die Okkupation Zyperns durch Großbritannien führten dazu, daß sowohl Wien als auch London an der Abschaffung der Gerichtsbarkeit der fremden Konsuln in Bosnien-Herzegowina und auf Zypern, beide staatsrechtlich noch ein Teil des Osmanischen Reiches, interessiert sein mußten. Im Dezember 1878 begannen Konsultationen in London, die im Januar 1879 zu voller Übereinstimmung beider Regierungen dahingehend führten, daß im Interesse Europas die Rechtspflege auf Zypern und in Bosnien-Herzegowina von regulären Gerichtshöfen, nicht von Konsuln, ausgeübt werden sollte.

Es war der k.u.k. Regierung daher äußerst unangenehm, daß Vizekonsul Pascotini in zwei Fällen gerade zu diesem Zeitpunkt eine unerwünschte Aktivität entwickelte, um die Kapitulationen auch gegenüber den britischen Behörden auf Zypern zur Geltung zu bringen. Man mußte dem übereifrigen Vizekonsul klarmachen, daß für das Ministerium des Äußern ausschließlich politische Rücksichten auf den Status von Bosnien und der Herzegowina zu gelten hätten, wofür die kritiklose Anerkennung der britischen Gerichtshoheit auf Zypern unerläßliche Vorbedingung wäre.³⁰

Im Jahre 1881 tauchte das Problem auf, ob die in Zypern residierenden Konsuln nunmehr, nachdem Großbritannien durch die britisch-türkische Konvention vom 4. Juni 1878 die Verwaltung der Insel übernommen hatte, ein neues Exequatur benötigten. Der britische Außenminister Lord Granville teilte dem k.u.k. Botschafter in London, Graf Karolyi, hiezu mit, es sei

*„not the intention of Her Majesty's Government that Consular Agents at present residing in Cyprus should be furnished with new exequaturs, which will be required only in case of future appointments [...]“*³¹

Im Laufe seiner jahrzehntelangen Dienstzeit für Österreich-Ungarn wurde Pascotini über eigenes Ersuchen, das vom Generalkonsulat Beirut befürwortet wurde, ausgezeichnet. Durch Ah. Entschließung vom 1. April 1890 erhielt er das von ihm am 27. September 1889 wegen dreißigjähriger Dienste nachgesuchte Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens.

In den fünf Jahrzehnten, in denen Pascotini als Vizekonsul und Agent des Österreichischen Lloyd amtierte, fanden sich immer wieder Besucher aus der Heimat ein.

Oberst Heinrich von Himmel aus Brixen, Organisator zahlreicher Volkswallfahrten aus österreichischen Kronländern ins Heilige Land, erinnert sich:

*„Obwohl nur ein kurzer Aufenthalt in Aussicht war, so fuhr ich doch nach Begrüßung des an Bord erschienenen k.u.k. Consuls und Lloydagenten Herrn Pascotini, eines sehr liebenswürdigen alten Triestiners, sofort ans Land, um einen flüchtigen Blick auf Larnaca, das alte Chittim zu werfen. Ich kehrte enttäuscht zurück, denn die verwahrloste Stadt liegt in einer trostlos kahlen Ebene, die nichts irgendwie Interessantes bietet.“*³²

Mit 80 Jahren wurde Pascotini als Agent des Österr. Lloyd pensioniert und bezog nun eine Pension von 2000 Kronen jährlich.³³ Daneben versuchte Pascotini, auch vom Ministerium des Äußern finanzielle Zuwendungen zu erhalten, die jedoch nicht gewährt wurden. Er legte dem

Ministerium sogar eine Bestätigung des Muktars³⁴ von Larnaka vom 1. Juli 1909 vor, derzufolge „*Mr. Giuseppe Pascotini does not possess any immovable property [...]*“. Ende September 1909 legte Pascotini wegen Amtsunfähigkeit seine Funktion nieder, und kurzfristig amtierte Giuseppe Pio Usmiani als Gerent des Konsulates.

Gegen Ende der 50jährigen Amtsführung Pascotinis hatte sich jedenfalls ein geradezu unglaublicher Schlendrian eingestellt. Als am 14. Mai 1910 Generalkonsul Pinter aus Beirut auf einer Inspektionsreise unterstellter Konsulate in Larnaka eintraf, stellte sich ihm

„als Honorarkanzler [...] ein gewisser Giacomo Bourgi vor, welcher bisher nirgends als solcher ausgewiesen war. Er geleitete mich in die Wohnung des k.u.k. Vizekonsuls, Josef Pascotini, welcher bald erschien, unterstützt und geleitet von 3 Personen, ohne deren Beihilfe sich der 87-jährige Greis nicht bewegen konnte. Da Herr Pascotini fast taub ist, kaum sprechen kann und auch sein Sehvermögen beinahe eingebüßt hat, gestaltete sich die Konversation, die teilweise durch Mittelspersonen geführt werden mußte, schwierig. Der Bedauernswerte ist körperlich wie geistig vollständig gebrochen, befindet sich andauernd in einem schlafähnlichen Zustand und kann nur durch die aufopferndste Pflege seiner unmittelbaren Umgebung am Leben erhalten werden; jedoch geben ihm die Ärzte nur noch wenige Monate.

Was das Konsularamt dortselbst betrifft, so kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß es eigentlich nicht existiert. Das Wappenschild – in einer versteckten Ecke am Hause angebracht – ist fast unkennd, das Blech von Rost zerfressen. Der Mastbaum neben dem Hause ist noch halbwegs erhalten, die Flaggen sind vor kurzem erneuert worden. [...] Der Honorardragoman Giacomo Bourgi ... ist eigentlich mehr ein Privatangestellter des Herrn Pascotini als ein Beamter des Vizekonsulats ... Bourgi will ... seit 1888 im Dienste Pascotinis stehen und namentlich in letzter Zeit für ihn die Geschäfte des k.u.k. Vizekonsulats besorgt und speziell die kommerziellen Anfragen beantwortet haben ... Ein Kawaß oder Amtsdienier existiert nicht.“³⁵

Kein Wunder, daß Generalkonsul Pinter zum Schluß kam, „daß eine Neubesetzung des Amtes Neuerrichtung desselben gleichkommt“.

Im Mai 1911 war Pinter neuerlich in Larnaka, und diesmal brachte er

„über die Amtsführung [...] Pascotinis [...] in Erfahrung [...], daß er schon vor 15–20 Jahren nicht mehr im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten war. Dieser Übelstand trat damals nicht so zu Tage, wo bei der isolierten Lage der Insel Cypem auch unsere Interessen verhältnismäßig gering waren [...]. wurde mir nun versichert, daß seit jener Zeit [...] hauptsächlich die Gattin des Vizekonsuls sich mit den Amtsgeschäften befaßte, was auch durch die von mir gemachte Wahrnehmung bestätigt wird, da sie eine gewisse Kenntnis des Malfatti'schen Handbuches³⁶ zeigte“.

Von Interesse sind Pinters Ausführungen über die österreichisch-ungarische Kolonie auf Zypern:

„In Larnaca sind einige österr. Familien ansässig, welche sich eines großen Ansehens erfreuen; besonders zu erwähnen sind die beiden Familien Antonio³⁷ und Pio Usmiani; der erstgenannte war bei seinen Lebzeiten Agent des Österr. Lloyd und Honorarkanzler des k.u.k. Vizekonsulates, während der letztere, welcher vor einigen Jahren starb, ein angesehener Großkaufmann war. Beide hinterließen ihren Kindern, welche noch zum größten Teile minderjährig sind und unter der Vormundschaft dieses k.u.k. Amtes stehen, ein beträchtliches Vermögen, so daß sie als wohlhabend bezeichnet werden können. Unter diesen ist besonders der 1888 geborene [...] Giuseppe (Usmiani) hervorzuheben.“³⁸

Pascotini starb am 4. September 1911 im 89. Lebensjahr in Larnaka.³⁹ Nach seinem Tod stellte sich heraus, daß er *„scheint Vermögen hinterlassen zu haben. Verhältnisse ungemein kompliziert, da aus 3 Ehen Nachkommen vorhanden“*.⁴⁰ Da der Verstorbene und die Erben alle österreichische Staatsbürger waren, wurde im Oktober 1911 Vizekonsul Schwagula aus Beirut nach Larnaka entsandt, um die Erbangelegenheit zu regeln. Weil aber *„zufolge Erlaß Nr. 4 vom 10. März 1912 die Monarchie auf die Kapitulationsrechte in Cypern verzichtet hatte“*, schloß das Generalkonsulat Beirut den Akt und überließ die Verlassenschaftsabwicklung den lokalen Gerichten.⁴¹

Wie sah Larnaka damals aus?⁴²

3.4. Dr. Nikolaus Rossos 1910–1914

Schon zu Lebzeiten Pascotinis hatte sich dessen Honorardragoman Giacomo Bourgi um den Vizekonsulsposten, dessen Neubesetzung angesichts des Alters von Pascotini zu erwarten war, beworben. Seine von einem polnischen Grafen im Ministerium des Äußern befürwortete Bewerbung wurde nicht aufgegriffen. Für die Nachfolge Pascotinis standen zwei ernstzunehmende Bewerber zur Verfügung: Nicolaus Demetrius Dimitriou, in Larnaka am 12. Oktober 1878 geboren, Agent der Compagnie à vapeur de Limassol sowie Vertreter der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sigurta, ein gewisser Nasera, *„mehrfacher Millionär und Privatmann“*, und der Advokat Dr. Nikolaus Rossos,⁴³ griechischer und französischer Staatsangehöriger, auf Syra am 19. Juli 1840 geboren. Nach Einschätzung von Generalkonsul Pinter in Beirut besaß Rossos

„alle die für einen Konsularvertreter nötigen Eigenschaften, seine soziale Stellung, persönliche Tüchtigkeit und Einfluß im vollsten Maße“.⁴⁴

„Obwohl Dr. R. sich dem 70. Lebensjahr nähert, ist er noch äußerst rüstig und tatkräftig; er erfreut sich als ehemaliger Bürgermeister von Larnaca eines sehr großen Ansehens und besitzt als vermögender Mann auch die materiellen Mittel, unsere Monarchie nach außen hin würdig zu vertreten.“⁴⁵

Dr. Rossos ersuchte allerdings mit Schreiben vom 5. August 1910 darum, den Titel „Konsul“ zuerkannt zu erhalten, und argumentierte damit, daß nur Österreich-Ungarn damals in Larnaka ein Vizekonsulat unterhielt, während das Deutsche Reich, Schweden, Norwegen, Belgien und die Niederlande durch Honorarkonsuln, Griechenland und Frankreich durch Berufskonsuln und nur Italien durch einen Konsularagenten vertreten waren.

Mit Ah. Entschließung vom 2. Dezember 1910 wurde der erbetenen Enthebung Josef Pascotinis stattgegeben und gleichzeitig Dr. Nikolaus Rossos zum k.u.k. Honorar-Konsul ad personam in Larnaka ernannt.⁴⁶

Kurz darauf, am 16. Februar 1911, entschied das Ministerium des Äußern, das Honorar-Vizekonsulat in Larnaka der Botschaft London zu unterstellen, und auch das Larnaka vorgesetzte Generalkonsulat Beirut wurde, insoferne Larnaka angehende Agenden betroffen waren, der Botschaft London unterstellt.⁴⁷

Im Mai 1911 war Generalkonsul Pinter wieder in Larnaka, um das nun unter Rossos Leitung stehende Vizekonsulat zu inspizieren.

„Das Konsularamt ist in einem an einem kleinen Platze mitten in der Stadt gelegenen Hause untergebracht, welches Herrn Rossos gehört, dessen Namen auch die betreffende Straße führt [...] Honorarkonsul Rossos geht daran, eine eigene Konsulatskanzlei in einem besonderen Zimmer einzurichten. Was speziell das Archiv betrifft, so hat Pascotini seinem Nachfolger drei Kisten übergeben, welche das gesamte Aktenmaterial des dortigen Konsulates enthalten. [...] Das Archiv reicht [...] bis auf die Mitte der 50-er Jahre des 18. Jahrhunderts zurück – einzelne Akten datieren sogar vom Jahre 1732 [...].“

Über den neuen Honorarkonsul ad personam Rossos war er voll des Lobes:

„Die Amtsführung des gegenwärtigen Titulärs kann ich [...] nur lobend hervorheben und bin überzeugt, daß derselbe, von bestem Willen beseelt, in Hinkunft noch mehr leisten wird. [...] So kann auch angenommen werden, daß Dr. Rossos, obwohl schon ziemlich hoch an Jahren, doch in nächster Zeit den steigenden Anforderungen gewachsen sein dürfte, welche die Vergrößerung unserer Interessen auf der Insel naturgemäß mit sich bringt.“

Interessant an Pinters Inspektionsbericht ist, daß

„die Zahl der auf der Insel Cypren lebenden Österreicher und Ungarn schon deswegen nur annähernd festgestellt werden kann, da Paßregister oder Matri-

kelbücher in früheren Jahren entweder gar nicht oder nur fallweise geführt wurden. Ferner sollen im Innern des Landes noch 10–15 Familien wohnen, die seinerzeit aus der Monarchie einwanderten, jetzt aber nur zum geringsten Teile mit Legitimationspapieren versehen sind und langsam in der einheimischen Bevölkerung aufgehen. Viele von diesen Familien besitzen wehrpflichtige Söhne, die ihren diesbezüglichen Obliegenheiten nicht nachkommen.

Nicht zuletzt ist jedoch die Ursache dieses Erlöschens des Nationalitätsempfindens wohl in der Haltung zu suchen, welche unser dortiges Konsularamt Jahrzehnte hindurch gerade in Wehrangelegenheiten einnahm. [...] Auf diese Weise konnte sich die leider ziemlich weitverbreitete Meinung festsetzen, daß von diesen im Auslande lebenden Staatsangehörigen seitens des kompetenten Konsularamtes in Larnaca die Erfüllung der Wehrpflicht überhaupt nicht verlangt werde.“

Immerhin hatte der schon erwähnte Bourgi sich 1909 daran gemacht, die Österreicher und Ungarn auf Zypern zu erfassen. 1911 waren beim Vizekonsulat in Larnaka

„insgesamt 54 Nationale, davon 50 Österreicher und 4 ungar. Staatsangehörige eingetragen. Der Konfession nach gehören 32 dem katholischen, 21 dem griechisch-orientalischen und 1 dem mosaischen Bekenntnis an. Die meisten befinden sich als Handelsleute und Beamte in besserer finanzieller Situation“.

Pinter erwähnte in seinem Bericht auch, daß

„im Troodo-Gebirge, 54 km von Nicosia entfernt, eine österreichische Ges.m.b.H. ein Asbestlager⁴⁸ ausbeutet und ziemlich viele heimische Angestellte und Beamte beschäftigt, die schon jetzt eine förmliche kleine Kolonie bilden“.⁴⁹

Die Vorschußlorbeeren für Rossos waren, wie sich bald herausstellte, verfrüht. Unter Rossos befand sich die Kanzlei des Vizekonsulats

„in einer kleinen Kammer und bestand aus 2 Kisten in größter Unordnung, anscheinend nur auf alte Briefmarken durchwühlte Akten und einem kleinen Tische, auf welchem eine große Anzahl unerledigte Briefe lagen. Weder ein Protokoll noch ein Journal wurde geführt“.⁵⁰

Rossos Amtszeit sollte nicht so lange dauern wie die seines Vorgängers. Nachdem er „den Anforderungen des Dienstes in keiner Weise entsprach“, sich die Beschwerden⁵¹ österreichischer Unternehmen „über die saumselige Art der Behandlung kommerzieller Agenden“ häuften, wurde er mit Schreiben vom 29. März 1914 davon informiert, daß das k.u.k. Ministerium des Äußern ihn durch einen anderen Titulär ersetzt.⁵² Dabei war das Ministerium bestrebt, Rossos davon in *schonender Weise* zu informieren, und so wurde als Grund dessen hohes Alter, der vermehrte Arbeitsanfall und die mangelnde Kenntnis der deutschen Spra-

che, die für die Korrespondenz mit heimischen Unternehmen wichtig war, angegeben.

Im Mai 1914 begab sich Generalkonsul Kwiatkowski aus Beirut zwecks Neubesetzung des Amtes in Larnaka nach Zypern. Obwohl Rossos von der Ankunft des Generalkonsuls verständigt worden war, fand ihn dieser „bei meiner Ankunft in Larnaca nicht vor [...]. Da mir zu Ohren kam, daß Rossos, der über die ihm aufgezwungene Demission sehr ungehalten war, einer Begegnung mit mir aus dem Wege gehen wollte, so hielt ich es angezeigt, auch meinerseits dies zu tun, um einen peinlichen Auftritt mit ihm zu vermeiden“.

Kwiatkoski forderte Rossos daher brieflich auf, das Amt ohne Verzug an Herrn Rudolf Tröster zu übergeben. Der britische Gouverneur Sir A. Hamilton Gould begrüßte sehr, daß Österreich-Ungarn „einen österreichischen Staatsangehörigen und keinen Eingeborenen“ zum Vizekonsul bestellen wollte.

3.5. Rudolf Tröster 1914

Am 27. Mai 1914 übernahm der österreichische Staatsbürger Rudolf Tröster die provisorische Gerenz des Honorarvizekonsulats Larnaka. Tröster war am 27. Mai 1881 als Sohn eines Großkaufmannes in Konstantinopel geboren worden und nach Raudnitz in Böhmen zuständig. Er besuchte die Unterstufe des k.k. Löwenburg'schen Konvikts, dann zwei Jahre die Handelsschule des Wiener Kaufmännischen Vereins, und war dann Praktikant bei der Firma Petersen & Co. in Birmingham. Von 1902 bis 1904 war er bei Rechtsanwalt Dr. Maurer in Konstantinopel tätig. 1904 trat er dort in die *Ottoman Bank* ein, die ihn sofort nach Larnaka entsandte. Seit 1912 war er Inhaber eines Bank- und Kommissionshauses in Larnaka; er war der einzige deutschsprachige österreichische Staatsbürger in Larnaka, der für diese Position in Frage kam.⁵³ Er installierte das Vizekonsulat in seiner hübschen Villa, in der er ein geräumiges, gut aussehendes Schreibzimmer als Kanzlei widmete. Erst am 1. Juni 1914 ersuchte Tröster offiziell um Verleihung des Postens des Honorar-Vizekonsuls in Larnaka. Durch Ah. Entschließung vom 27. Juli 1914 wurde Tröster zum Honorar-Vizekonsul bestellt.⁵⁴ Er hatte kaum Gelegenheit, in seiner neuen Funktion zu amtieren. Am 4. August 1914 meldete das Generalkonsulat Beirut nach Wien, daß „in Larnaka kein geeigneter Vertreter für einrückungspflichtigen Amtschef“ sei. Das Generalkonsulat Beirut wurde schon am 5. August 1914 telegraphisch wie folgt angewiesen.⁵⁵

„Falls Übergabe Gerenz an Honorarkanzler Usmiani⁵⁶ untunlich ist, wäre italienischer Konsularagent oder niederländischer Vizekonsul mit unserer Gerenz zu betrauen.⁵⁷ Falls auch dies untunlich, hätte Herr Tröster bei Abreise Konsulatskanzlei zu schließen.“

Es ist nicht ersichtlich, in welcher Art dieser Weisung entsprochen wurde. Die Geschichte des k.u.k. Vizekonsulats in Larnaka war zu Ende, noch bevor Großbritannien, das de facto die Kontrolle über diese zum Osmanischen Reich gehörende Insel ausübte, Österreich-Ungarn am 12. August 1914 den Krieg erklärte. Am 5. November 1914 erklärte Großbritannien schließlich die formal bis dahin bestehende Oberhoheit der Türkei über Zypern für aufgehoben.

4. Andere, dem Honorar-Vizekonsulat Larnaka unterstellte k.k. (k.u.k.) Konsularämter auf Zypern im 19. Jahrhundert

4.1. Honorar-Konsularagentie Limassol

Zwischen dem Jahre 1812 und 1820 verzeichnet der Staatsschematismus Hagdy Christodulo Vera als k.k. Konsularagent in Limassol. Danach wurde der Posten offenbar für die nächsten Jahrzehnte aufgelassen.

Im Juli 1850 ernannte Anton Caprara den Constantin Francudi zum provisorischen Konsularagenten in Limassol und ersuchte das k.k. Handelsministerium, diesen zu bestätigen. Dies geschah durch Dekret des k.k. Handelsministerium vom 11. August 1850, durch das Francudi zum unbesoldeten Konsularagenten in Limassol bestellt wurde. Francudi amtierte fast 40 Jahre lang als Vertreter der Monarchie, und dürfte sich zunehmend in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten befunden haben.⁵⁸ Sein Personalakt⁵⁹ enthält u.a. ein Gesuch vom 14. Februar 1867 um eine laufende Subvention oder einmalige Geldaushilfe, das der Generalkonsul in Beirut befürwortete:

„Seit 16 Jahren versieht Herr F. seinen Posten mit Eifer und bringt ungeachtet seines sehr beschränkten Vermögens zur Unterstützung armer durchreisender Österreicher empfindliche Opfer.“⁶⁰

Das Ministerium des Äußern gewährte Francudi eine einmalige Gratifikation von 500 fl Silber⁶¹, da eine laufende Subvention eine sehr bedenkliche Exemplifikation geschaffen hätte. 1887 bat Francudi „unter Hinweis auf seine 37-jährige Dienstzeit und die in Folge der englischen Occupation der Insel Cypren eingetretenen großen Theuerung“ um gnädige

Zuwendung eines jährlichen Entgeltes oder eine einmalige Remuneration, die ihm in Höhe von 200 fl Gold⁶² auch gewährt wurde.⁶³

Am 8. Januar 1889 kam Francudi um Demission von seinem Posten ein, und ersuchte gleichzeitig um eine Belohnung für 40 Jahre Dienste. Die Demission wurde angenommen, dem Wunsch nach finanzieller Belohnung aber nicht entsprochen. Das Ministerium des Äußern wies den Botschafter in Konstantinopel lediglich an, Francudi „*ein Dankschreiben für seine 40-jährige zufriedenstellende Dienstleistung vom Generalkonsulat Beirut zuzustellen*“. Der Posten des Konsularagenten wurde aufgelassen. Als im Jahre 1907 Vizekonsul Pascotini den Vorschlag unterbreitete, Herrn Spiridion Aranso zum k.u.k. Konsularagenten in Limassol zu ernennen, wurde die Botschaft Konstantinopel vom Ministerium des Äußern angewiesen, „*daß die Wiedererrichtung der aufgehobenen k.u.k. Konsularagentie in Limassol nicht beabsichtigt wird*“.⁶⁴ Der Posten wurde aber noch jahrelang als „unbesetzt“ im Jahrbuch des k.u.k. Ministeriums des Äußern geführt.

4.2. Honorar-Konsularagentie Nikosia

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestand kurzfristig, zumindest zwischen 1876 und 1884, eine Honorar-Konsularagentie in Nikosia, wo Giovanni Pavlides als Konsularagent amtierte. Da von Pavlides kein Personalakt erhalten geblieben ist, kann dessen genaue Funktionsdauer nicht ermittelt werden. Nach Beendigung der Funktion durch Pavlides wurde das Amt noch einige Jahre im Jahrbuch des k.u.k. Ministeriums des Äußern als „unbesetzt“ geführt.

4.3. Honorar-Konsularagentie Paphos

Wie bereits unter 3.1. erwähnt, bestand in Paphos kurz eine von den osmanischen Behörden nicht anerkannte Konsularagentie, deren Titulär Apostolo Fetcovich im Sommer 1833 ermordet wurde.

5. Das Honorarkonsulat der Republik Österreich 1926–1938

5.1. Demetrius Zeno Pierides 1926–1938

Mit Schreiben vom 24. Juni 1925 an den Außenminister in Wien bewarb sich Demetrius Zeno Pierides um den Posten des österreichischen Honorarkonsuls auf Zypern. Pierides versicherte, er werde,

*„grâce à mes relations commerciales étendues et ma position sociale [...] faire un devoir d'introduire les produits industriels Autrichiens en Chypre“.*⁶⁵

Der österreichischen Gesandtschaft in London, welche die Frage der beabsichtigten Ernennung von Pierides beim Foreign Office relevierte, wurde mitgeteilt, dessen Ernennung *„would meet with no objection on the part of H. M. Government“*.⁶⁶

Am 4. November 1925 schließlich stellte Außenminister Dr. Grünberger den Antrag an den Ministerrat, auf Zypern ein Honorarkonsulat zu errichten:

„Im Interesse der Ausgestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen wird beantrag, in Larnaca auf Cypern ein Honorarkonsulat zu errichten.“

Die Bundesregierung erteilte am 6. November 1925 ihre Zustimmung, womit der Bestellung von Pierides nichts mehr im Wege stand. Am 14. Januar 1926 unterfertigte dieser seine Angelobungsurkunde als österreichischer Honorarkonsul in Larnaka. Österreichs Vertreter auf Zypern war am 15. März 1869 in Larnaka geboren worden. Nach Absolvierung der Mittelschule in Neapel und der St. Josefs-Universität in Beirut war er Beamter und später Direktor der kaiserlich ottomanischen Bank in Limassol. Seit 1922 war er Mitinhaber und Direktor des Bank-, Handels- und Industrieunternehmens Z. D. Pierides in Larnaka. Sein älterer Bruder war Honorarkonsul des Deutschen Reiches und Schwedens. Pierides bewohnte *eines der schönsten und elegantesten Häuser in Larnaka*.⁶⁷ Schon sein Vater Luki Z. Pierides (1865–1933) war nicht nur als Politiker, sondern auch als Historiker und Archäologe bekannt und Honorarkonsul von Deutschland und Schweden gewesen. Pierides amtierte bis zum Anschluß 1938 als Österreichs Honorar-Konsul. Nach dem Anschluß wurde er vom Auswärtigen Amt angewiesen, das Konsulatsarchiv, Wappen, Stempelmarken, Flagge etc. nach Berlin zu schicken, was auch geschah.⁶⁹ Pierides starb 1943.⁷⁰

6. Das österreichische Honorarkonsulat Limassol 1948–1952 und das Honorar-Generalkonsulat Nicosia seit 1952

6.1. Dr. Georg Nicolaus Marangos 1948–1985

Georg Nicolaus Marangos war am 30. Januar 1906 in Varosha geboren. Chirurg von Weltruf, hatte er ab 1924 an der Universität Wien bei den Professoren Erdheim, Chvostek und Eiselsberg studiert und promovierte

dort am 26. März 1931 zum Doktor der gesamten Heilkunde. 1932 arbeitete er bei Prof. Breitner an der Universitätsklinik Innsbruck, 1933/34 in Zürich, und von 1935 bis 1940 arbeitete er am Rot-Kreuz-Spital in Athen. Marangos war ein begeisterter Freund Österreichs, dessen Staatsbürgerschaft er später verliehen erhielt. Österreich hätte keinen besseren Honorar-Generalkonsul auf Zypern finden können.

Am 19. Januar 1948 zum Honorarkonsul Österreichs bestellt, amtierte Marangos zunächst in Limassol, wo er seit 1940 *Consultant Surgeon* am *Government Hospital* war und eine private Klinik unterhielt. Als er 1952 zum *Senior Surgeon of the Cyprus Government and Director of the Surgical Clinic of the Nicosia General Hospital* ernannt wurde, übersiedelte er nach Nikosia, wo er sein eigenes Spital betrieb. Marangos hatte mit seinem Spital später das Problem, daß dieses nördlich der 1964 festgelegten, die Stadt Nikosia durchlaufenden *green line* und damit im türkischen Sektor zu liegen kam; seit 1974 war das Spital in der türkisch besetzten Zone Zyperns und für seinen Besitzer unzugänglich.

Auch das österreichische Honorarkonsulat übersiedelte samt seinem Titulär, der 1952 mit dem Orden *Officer of the British Empire* (OBE) ausgezeichnet worden war, von Limassol nach Nikosia in die Codrington street 4, die um 1963 in Charalambou Mouskos-Straße umbenannt wurde.

Am 26. Juli 1961 wurde Marangos zum Honorar-Generalkonsul des nunmehrigen Honorar-Generalkonsulates Nikosia bestellt. Zuletzt war er *L. Consultant Surgeon Nicosia General Hospital* und *President Cyprus Surgeon Society*.

Marangos beschäftigte sich seit 1967 mit der Geschichte des österreichischen Konsulates auf Zypern und besuchte öfters das Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Er konnte seine Absicht, die Geschichte „seines“ Konsulates zu verfassen, nicht mehr verwirklichen.⁷¹

1984 zeichnete sich ab, daß Marangos, damals im 78. Lebensjahr, seine Funktion als österreichischer Honorar-Generalkonsul zurücklegen würde. Unter insgesamt acht Bewerbern für seine Nachfolge befanden sich auch seine drei Töchter, sowie die früheren zyprischen Außenminister John Christofides und Nikos Rolandis. Obwohl Marangos das Wiener Außenministerium ziemlich offen darauf hingewiesen hatte, daß Honorarkonsulate europäischer Staaten auf Zypern gewissermaßen vererbt würden,⁷² strebte das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten eine andere Lösung an, wobei es sich bewußt war, daß „dem Honorargeneralkonsulat sowohl in konsularischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht besondere Bedeutung“ zukam.

6.2. Andreas Avraamides 1985–

Nach Marangos Tod am 22. Mai 1985 wurde die Regelung der Nachfolge dringlich. Über Antrag von Außenminister Leopold Gratz beschloß die Bundesregierung am 23. September 1985,⁷³ den zyprischen Staatsbürger Andreas Avraamides zum Honorargeneralkonsul und die Rechtsanwältin Marina Marangos zum zugeteilten Honorar-Vizekonsul am Honorar-Generalkonsulat Nikosia zu ernennen, um eine „gewisse *Kontinuität sicherzustellen*“. Der neue Generalkonsul war am 29. Juli 1923 in Nikosia geboren worden, und Miteigentümer von „Chr. Avraamides & Co.“, dem führenden Haut-, Leder- und Wolle-Erzeuger und – Exporteur Zyperns wie auch von „Loizides & Avraamides Tanneries“, der führenden Gerberei Zyperns. Er war Direktor zahlreicher Unternehmen; er gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten des Inselstaates und war seit 1966 Mitglied des Rates der Kammer für Handel und Industrie von Nikosia, von 1972 bis 1979 deren Präsident, seit 1991 deren Ehrenpräsident. Von 1979 bis 1991 war er Präsident der zyprischen Handels- und Industriekammer, deren auf Lebenszeit bestellter Ehrenvorsitzender er seit 1991 ist.

Die zyprische Regierung erteilte am 29. November 1985 das Exequatur zur am 10. Oktober 1985 erfolgten Ernennung Avraamides.

Das Generalkonsulat blieb zunächst in Marangos Villa in der Charalambou Mouskos Street 4 untergebracht. Nach dem Ausscheiden von Frau Marina Marangos am 31. Dezember 1987 wurde am 28. Juni 1988 Christakis Christofides zum Honorar-Vizekonsul ernannt. Das Österreichische Honorar-Generalkonsulat Nikosia befindet sich derzeit an der Adresse Praxippou 3, Laiki Yitonia, im 1. Stock eines pittoresken zyprischen Hauses in der Fußgängerzone der Altstadt im Zentrum von Nikosia.

Dem Honorar-Generalkonsulat obliegt die konsularische Betreuung der österreichischen Kolonie auf Zypern, die sich 1988 noch auf 150 Personen, überwiegend Frauen, die mit Zyprioten verheiratet waren, belief. Von diesen lebten 30 bis 35 in Limassol. 1994 weisen die Zahlen des Außenministeriums 167 Österreicherinnen und Österreicher auf Zypern aus. In Nikosia besteht die *Cyprus-Austrian Association Nicosia* (POB 2065, Nikosia), in Limassol der *Zyprisch-österreichische Kulturverein* (Kosti Palama 28, TT 251 Limassol).

7. Die diplomatischen Beziehungen Österreichs mit der Republik Zypern

7.1. Der Beginn 1962

Nach der am 16. August 1960 erlangten Unabhängigkeit der Republik Zyperns änderte sich zunächst für die österreichische Diplomatie nichts. Das Honorar-Generalkonsulat unter Dr. Marangos blieb weiter bestehen und unterstand wie schon bisher – seit 1911 – der Botschaft in London. Erst 1962 wurde Zypern in den Zuständigkeitsbereich der österreichischen Botschaft Athen übertragen. Der zyprische Präsident Makarios hielt sich am 20. Mai 1962 zu einem inoffiziellen Besuch in Wien auf. Am 25. Oktober 1962 überreichte der österreichische Botschafter in Athen, Dr. Kurt Farbowsky⁷⁴ als erster in Zypern mitakkreditierter österreichischer Botschafter sein Beglaubigungsschreiben an Präsident Erzbischof Makarios III. Dr. Farbowsky berichtete darüber:

„Zu dieser Zeremonie wurde ich vom Protokollchef des zyprischen Außenministeriums mit dem Wagen des Staatspräsidenten, der mit der österreichischen und zyprischen Flagge versehen war, feierlich eingeholt. Bei meinem Eintreffen vor dem Präsidentenpalais wurde die österreichische Bundeshymne intoniert. Eine Ehrenkompanie war nicht gestellt; dies wohl deshalb, weil Zypern noch über keine eigene Armee verfügt.

An der Türe des Präsidentenpalais erwarteten mich der Staatssekretär in der Präsidentschaftskanzlei, der mich in einen Audienzsaal geleitete. Dort befand sich bereits Staatspräsident Erzbischof Makarios in vollem kirchlichen Ornat und Ordensschmuck, der stellvertretende Staatspräsident und Führer des türkischen Bevölkerungsteiles Dr. Kucuck sowie der zyprische Außenminister Herr Kyprianou.

Ich überreichte das Beglaubigungsschreiben mit einigen begleitenden Worten und Staatspräsident Makarios antwortete mir kurz mit ein paar Dankesfloskeln. Daraufhin entwickelte sich eine ganz kurze Konversation, die über Höflichkeitsfloskeln nicht hinausging. Schon nach einigen Minuten nahm ich, wie mir dies vorher bereits nahegelegt wurde, Abschied. Vor dem Präsidentenpalais wurde wiederum die österreichische Bundeshymne gespielt und dann bin ich in der gleichen Weise, in der ich abgeholt worden war, zurückgeleitet worden.“⁷⁵



Abb. 2: Überreichung des Beglaubigungsschreibens durch Botschafter Dr. Kurt Farbowsky an den zyprischen Staatspräsidenten Erzbischof Makarios III., Nikosia, 25. Oktober 1962.⁷⁶ (v.l.n.r.: Dr. Farbowsky, ... Vizepräsident Küçük, Staatspräsident Makarios)

7.2. Die in der Republik Zypern mitbeglaubigten österreichischen Botschafter

Obwohl die Republik Zypern seit 1. August 1995 in Wien eine Botschaft unterhält, besteht keine österreichische diplomatische Vertretungsbehörde in der zyprischen Hauptstadt. Österreich ist dort weiterhin durch in Athen residierende Missionschefs vertreten.

Auf Dr. Farbowsky folgten:⁷⁷

Dr. Ludwig Steiner 12.5.1965

Dr. Simon Koller 6.12.1972

Dr. Walther Backes 21.2.1978

Dr. Herbert Amry 29.5.1984

Dr. Hellmuth Strasser 17.1.1986

Dr. Georg Calice 5.7.1991

Dr. Hans Sabaditsch 19.3.1996

Fallweise Überlegungen, Zypern aus dem Amtsbereich der Botschaft Athen in den einer anderen österreichischen Botschaft – wie z.B. Damaskus oder Tel Aviv – zu übertragen, wurden verworfen.

Es besteht derzeit auch keine Absicht, eine österreichische Botschaft in der Republik Zypern einzurichten. Soweit absehbar ist, wird Österreich wohl erst nach einem Beitritt der Republik Zypern zur Europäischen Union eine Botschaft in Nikosia errichten – und das kann wohl noch Jahre dauern.

¹ Piskur 1862: 67–68 (Erlaß des Triester Guberniums Z. 23174 vom 30.11.1840).

² Die Akten im Hofkammerarchiv-Kommerz waren in Bezug auf das k.k. Konsulat in Zypern unergiebig.

³ Bittner 1936: 489 hält unter „Larnaca“ fest: „Das Archiv befindet sich in Verwahrung des österreichischen Konsulats daselbst.“ Das Archiv wurde nach dem Anschluß 1938 vom österr. Honorarkonsul Pierides nach Berlin übermittelt. Der derzeitige Aufenthalt ist unbekannt; im Bundesarchiv Berlin, Finckensteinallee 63, D-12205 Berlin konnte es unter den 36 Aktenbänden über österr. Vertretungsbehörden im Bestand Auswärtiges Amt 1870–1945, Abwicklungsstelle der dipl. und kons. Vertretungsbehörden Ex-Jugoslawiens, Polens und der ehem. Tschechoslowakei nicht lokalisiert werden; es dürfte daher kriegsbedingt zerstört worden sein bzw. ist der Verbleib als Folge der Kriegswirren nicht feststellbar.

⁴ HHStA, AR, F8, K154, Larnaca, Bericht Pinter, GK Beirut 67/res an MdÄ vom 18.5.1911.

⁵ Siehe hierzu Crecelius 1990.

⁶ * 1787, † 31.12.1869.

⁷ Sauer 1974: 183.

⁸ Sauer 1974: 228.

⁹ Sauer 1974: A21–A24.

¹⁰ Sauer 1974: 189.

¹¹ Sauer 1971: 425 ff.

¹² Husar.

¹³ Frankreich unterhielt damals weltweit gemäß der *Ordonnance du Roi qui établit des Consuls de première et de deuxième classe* vom 27.8.1843 jeweils 30 Konsulate erster und 30 zweiter Klasse; das franz. Konsulat in Larnaka war ein Konsulat zweiter Klasse, weiters bestand in Limassol eine Konsularagentie.

¹⁴ HHStA, AR, F4, K48, Staatskanzlei Kübeck 32.875/1255 an Konstantinopel vom 20.9.1846.

¹⁵ Ebenda, LXI-E Bujukdere (Constantinopel) an MdÄ vom 10.8.1854.

¹⁶ Vermutlich bereits Josef Pascotini.

¹⁷ Die „Elisabeth“ lag von 21.9. bis 6.10.1855 vor Larnaka (frdl. Mitteilung Dr. P. Jung, Kriegsarchiv).

¹⁸ HHStA, MdÄ an GK Weckbecker, Beirut Zl. 7262/D I vom 29.5.1857.

¹⁹ Der Staatsschematismus 1808 verzeichnet in Travnik „Herr Oberstl. Mitmesser, Konsul“; Oberstleutnant i. P. Joseph Paul Mitteser erhielt am 30. Juni 1813 den österr. Adelsstand mit dem Prädikat „von Dervent“ – nach der türkischen Festung Derventa in Bosnien-Herzegowina – verliehen. Von ihm sind verschiedene Schreibweisen des Namens bekannt. Ivo Andrić hat dem „Oberst Joseph von Mitterer, k.k. österr. Generalkonsul in Travnik“ in seinem Roman „Wesire und Konsuln“ (112 ff.) ein literarisches Denkmal gesetzt. Laut Militärschematismus war die richtige Schreibweise des Namens „Mitteser von Dervent“.

²⁰ HHStA, AR, F4, K70, PersAkt Dervent, Schreiben an MdÄ vom 11.4.1857.

²¹ In der Regel vertraten die k.k. Konsulate auch das Großherzogtum Toskana, das 1859 an Italien fiel.

²² Kriegsarchiv, Militärschematismen 1860/61, 1863 (S. 312) und 1864 (S. 97).

²³ Personaldaten Mitteser siehe Kriegsarchiv, Qualifikationslisten, Karton 2085, und Stabsoffiziersbuch 1815–1900, Buchstabe „M“.

²⁴ Die folgende Darstellung beruht auf dem Personalakt Pascotinis im HHStA, AR, F4, K247.

²⁵ Richard Mattei wurde im Juni 1858 zum kgl. preuß. Honorar-Konsul auf Zypern bestellt. Die Familie Mattei stammte aus Ragusa und genoß um 1860 schon seit drei Generationen preußischen Schutz. Der Großvater und Vater (Giacometto) von Richard Mattei übten mehr als 80 Jahre das Amt des preuß. Konsuls aus. Nach dem Tod von Giacometto M. im Sommer 1857 folgte ihm als Gerent Richard M., der am 19.9.1861 zum preußischen Vizekonsul ernannt wurde. Nach einem Streit mit dem franz. Vizekonsul wurde er auf seinen Antrag im Juni 1863 entlassen. Sein Nachfolger wurde im Oktober oder November 1863 dessen Onkel Baldo oder Balthasar Mattei; dieser starb bereits am 11.4.1864. Danach wurde das Vizekonsulat bis 1866 von Pascotini verwaltet. Auf Pascotini folgte als „Königlicher Vize-Konsulats-Gerent“ der italienische Vizekonsul Candido Negri (1866/67), auf diesen Simondetti (1867/68), dann dessen Nachfolger Colucci. 1879 wurde das kaiserlich-deutsche Vizekonsulat in Larnaka aufgegeben. Erst 1907 wurde in Larnaka ein Kaiserliches Honorarkonsulat wiedererrichtet. Dieses unterstand zunächst dem Konsulat Jaffa, ab 1910 dem Konsulat Jerusalem. (freundliche Mitteilung Dr. Biewer, Auswärtiges Amt, Referat 117, Bonn).

²⁶ HHStA, ebenda, k.k. Kons. Cypern, Res. 37, Dervent an k.k. Handelsmin. vom 19.4.1859.

²⁷ Ebenda, GK Beirut No. 125 an MdÄ vom 12.11.1860.

²⁸ Schreiben Pascotinis an Dr. Moriz Hoernes (14.7.1815 Wien–4.11.1868 Wien; Geologe und Paläontologe, seit 1856 Kustos des Hofmineralienkabinetts); Naturhistor. Museum, Mineralog. Abteilung (frdl. Mitteilung M. Krpata).

- ²⁹ HHStA, ebenda, GK Beirut an MdÄ vom 26.2.1881.
- ³⁰ Rill 1977: 187–188.
- ³¹ HHStA, ebenda, Lord Granville an Bot. Karolyi, London 14.5.1881.
- ³² von Himmel 1888: 319.
- ³³ Nach heutiger Kaufkraft ca. 120.000 Schilling.
- ³⁴ Bürgermeister.
- ³⁵ HHStA, AR, F8, K154, Larnaca 6, Beirut 65 römisch/Reisebericht A an MdÄ vom 6.6.1910.
- ³⁶ Josef Freiherr von Malfatti di Monte Tretto, *Handbuch des österr.-ungar. Konsularwesens*, 1. Aufl., Wien, 1879, 2. Aufl. (2 Bände) Wien 1904.
- ³⁷ * 1836, † 1905; zumindest ab 1891 Honorarkanzler am HVK Larnaca.
- ³⁸ HHStA, ebenda; Pinter plante offensichtlich, G. U. als k.u.k. Vizekonsul für die Zeit nach Rossos aufzubauen.
- ³⁹ Das Verlassenschaftsregister des Generalkonsulats Beirut, HHStA, KA Beirut, K56, Verlassenschaften 1912, verzeichnet als Todesdatum den 4.9.1911, andere Akten den 31.8.1911.
- ⁴⁰ Ebenda, GK Beirut No. 4 Chiffre an MdÄ vom 22.9.1911.
- ⁴¹ HHStA, KA Beirut, K56, Verlassenschaften 1912, S. 18/19, Nr. 5, Exhibitenprotokoll No. 2149 (1911).
- ⁴² Laut Evidenz-Bureau (Hg.) 1902 hatte Larnaca 8500 Einwohner „*Die eigentliche Stadt L. hat unregelmäßige, sehr verschieden breite Straßen, viele neue Häuser aus Stein, und ist Sitz eines engl. Regierungs-Commissärs und Residenz der Consul aller Mittelmeerstaaten [...] Larnaka wird angelaufen vom Österreichischen Lloyd, Messageries maritimes und von einigen englischen und russischen Linien; außerdem unregelmäßig von italienischen, griechischen und türkischen Dampfern.*“
- ⁴³ Laut eigenhändigem Lebenslauf, datiert Larnaca 8.11.1909, adressiert an das GK Beirut (HHStA, AR, F8, K154, Larnaca, Beirut 2064 vom 11.11.1909) war Rossos „né à Syra le 19/2 juillet 1840“. Nach anderen Quellen 1839 in Larnaka als Sohn des Anthony Rossos und der aus Syra stammenden Ackaterini Marcellou geboren. † Larnaca 1920. Jus-Studium in Paris, laut eigenen Angaben 1868–1879 (laut zyprischen Angaben 1873–1883) Anwalt in Marseille, rue Vacon. Wegen Aufnahme in die franz. Rechtsanwaltsliste Erwerb der franz. Staatsbürgerschaft. 1883 Rückkehr nach Larnaka als Anwalt. Mitglied des zyprischen Legislative Council 1886–91, 1891–96, 1901–06), Bürgermeister von Larnaka 1884–1908. Herausgeber der englischsprachigen Zeitung „Cyprus“ (1891–1893, 1898–1899). Verheiratet mit Maria Gherghiou Pieridi (freundliche Mitteilung R. Papacharalambous, ÖGK Nikosia vom 9.1.1997).
- ⁴⁴ HHStA, AR, F8, K154 Larnaca, Beirut LXXIII an MdÄ vom 19.9.1909.
- ⁴⁵ HHStA, AR, F8, Larnaca 6, Beirut 65 römisch/Reisebericht A an MdÄ vom 6.6.1910.
- ⁴⁶ HHStA, AR, F8, K154, MdÄ 76.923/10 1910.
- ⁴⁷ HHStA, AR, F8, K154 Larnaca, MdÄ 10.110/10 vom 16.2.1911.
- ⁴⁸ Ab 1907 baute eine Triester Gesellschaft das Bergwerk unter der Bergkuppe der Chionistra ab, welches „nach menschlichen Begriffen überhaupt nicht zu erschöpfen ist, daher eine Jahrhunderte währende Ausbeute in großem Maßstabe zuläßt [...]. Dem Bergwerke und der bei demselben entstandenen Niederlassung, in welcher in der schneefreien Zeit ein Arbeiterkorps von 800 und mehr Köpfen arbeitet, ist der Ortsname Amiantos, das neugriechische Wort für Asbest gegeben worden. Die auf 99 Jahre erteilte Minenkonzession liegt zwischen dem Troodos-Hotel Olympos, dem Hochgebirgslager und der Goldquelle und die nach Nikosia führende neue englische Fahrstraße geht mitten durch

den Gebäudekomplex des Bergwerkes hindurch. Der [...] Asbest wird im Tagebau gewonnen.“ Magda Ohnefalsch-Richter, *Griechische Sitten und Gebräuche auf Zypern*, Berlin, 1913: 105–106 (frdl. Hinweis M. Krpata).

⁴⁹ HHStA, AR, F8, K154, Beirut 67/res an MdÄ vom 18.5.1911.

⁵⁰ HHStA, AR, F8, K154 Larnaca 6, Beirut 1359A an MdÄ vom 26.5.1914.

⁵¹ Zu einer Charakterisierung Rossos aus militärischer Sicht durch den Kommandanten von „SMS Szigetvár“ aus 1912 siehe Beitrag von Dr. P. Jung.

⁵² HHStA, AR, F8, K154 Larnaca, GK Beirut 163 A. Res an MdÄ vom 22.1.1914 (MdÄ 8831/10 vom 3.2.1914).

⁵³ HHStA, AR, F8, K154, Lebenslauf Tröster.

⁵⁴ HHStA, AR, F8, K154 Larnaca, MdÄ 61.176/10 vom 8.8.1914.

⁵⁵ Ebenda, MdÄ 63.090/10 an GK Beirut vom 5.8.1914.

⁵⁶ Giuseppe Pio Usmiani, * Larnaca 2.9.1888, zuständig nach Arbe bei Zara.

⁵⁷ In der Regel vertraute Österreich-Ungarn den Schutz seiner Interessen bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges Italien, ab 23. Mai 1915 den USA und ab 8.4.1917 den Niederlanden an; fallweise waren auch Spanien, Schweden oder Dänemark als Schutzmacht tätig.

⁵⁸ HHStA, AR, F8, K157, Limassol, k.k. Handelsmin. No. 436 vom 11.8.1850.

⁵⁹ Ebenda, K97, PersAkt Francudi 1850–1869, 1870–1889.

⁶⁰ Ebenda, GK Beirut No. 19 an Prokesch-Osten, Konstantinopel, vom 3.4.1867.

⁶¹ Nach heutiger Kaufkraft ca. 60.000 Schilling.

⁶² Entspricht der Kaufkraft von 24.200 Schilling.

⁶³ HHStA, ebenda, MdÄ 21.064/10 an GK Schulz, Beirut, vom 2.9.1887.

⁶⁴ HHStA, AR, F8, K157, Limassol, MdÄ 57.622/10 an Konstantinopel vom 1.8.1907.

⁶⁵ Archiv der Republik (AdR), Neue Administrative Registratur (NAR), Fach (F) 8, Larnaca.

⁶⁶ Ebenda, Foreign Office an Ges. Franckenstein, London, T 10234/8703/373.

⁶⁷ Ebenda, BKA 144.757–13/25 vom 23.12.1925.

⁶⁸ Zeno D. Pierides († 22.7.1911), der Großvater von D. Z. Pierides, was am 31.8.1907 zum Honorarkonsul des neuerrichteten deutschen Honorarkonsulats Larnaca ernannt worden (Exequatur der brit. Regierung vom 21.12.1907). Ihm folgte bis zum Ersten Weltkrieg als Honorarkonsul sein Sohn Leke Zeno Pierides, der Vater der österr. Honorarkonsuls (freundliche Mitteilung Dr. Biewer, Auswärtiges Amt Bonn, Referat 117 an den Autor vom 23.1.1997).

⁶⁹ Frdl. Mitteilung des Sohnes, Dimitris Pierides, an HGK Nikosia, Januar 1997.

⁷⁰ Zur großen Familie Pierides gehörte auch der langjährige Botschafter der Republik Zypern in den USA und Ständige Vertreter bei den Vereinten Nationen, Zenon Rossides. Rossides spielte 1961 bei der Südtirol-Debatte in der UNO eine für Österreich sehr positive Rolle.

⁷¹ Derzeit befinden sich die Unterlagen in Händen seiner Tochter Anna, die hofft, das Werk vollenden zu können (frdl. Mitteilung Frau R. Papacharalambous, ÖGK Nikosia).

⁷² Das schwedische Honorarkonsulat in Nikosia war 1984 in 4. Generation in der Hand der Familie Pierides (die von 1929–1938 mit Dimitrios P. auch den österr. Honorarkonsul stellte), das italienische und französische in 3. Generation und das niederländische, finnische und dänische in 2. Generation in „Familienbesitz“.

⁷³ Punkt 2 der Tagesordnung des Ministerrats vom 23.9.1985.

⁷⁴ * Wien 22.10.1911.

⁷⁵ AdR, BMaA, II pol, Zypern 2, Bericht Botschaft Athen 32-Pol/62 vom 10.11.1962 (BMaA 76.873).

⁷⁶ Der Autor dankt Dr. Farbowski für die Überlassung der Photographie.

⁷⁷ Die Daten beziehen sich auf die Überreichung des Beglaubigungsschreibens.

Bibliographie

- Bittner, Ludwig 1936: *Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs*. Wien 1936.
- Crecelius, Daniel ca. 1990: *An Austrian Attempt to Develop the Red Sea Trade Route in the Late Eighteenth Century*. Unveröff. Manuskript, California State University. Los Angeles.
- Evidenz-Bureau der k.u.k. Kriegs-Marine (Hg.) 1902: Beiheft XIV. *Die syrische, ägyptische und tripolitanische Küste. Die Inseln Malta und Cypern*. Wien.
- von Himmel, Heinrich 1888: *Bilder aus heiligen Landen*. Budapest.
- Piskur, Joseph 1862: *Oesterreichs Consularwesen*. Wien.
- Rill, Gerhard 1977: Zur Geschichte der Österreichischen Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien. *Mitteilungen des Österr. Staatsarchivs* 30: 187–188. Wien.
- Sauer, Manfred 1971: *Österreich und die Levante 1814–1838*. Dissertation, Wien.
- 1974: *Zur Reform der Levante-Konsulate im Vormärz*. *Mitteilungen des Österr. Staatsarchivs* 27. Wien.

Die archäologischen Funde aus Zypern in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien

Alfred Bernhard-Walcher

Die Lage Zyperns am Kreuzweg der Kulturen von Europa, Asien und Ägypten hat die Geschichte der Insel durch Jahrtausende geformt. Trotz aller Wirkungen, die in wiederholten Schüben von den hochentwickelten Nachbarkulturen des Orients und des Westens ausgingen, bewahrte Zypern für lange Zeit seinen Sondercharakter, in dem Fremdes und Neues immer wieder zu einer eigenen Tradition umgeformt wurde, und entwickelte daraus eine vielfältige, eigenständige Kultur.

Der Reichtum einer neuntausendjährigen Geschichte weckte schon früh das Interesse von Reisenden und Schatzgräbern an der Insel, und so begann um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Erforschung der Vorgeschichte auch in Zypern zunächst mit dem unsystematischen Durchwühlen des Bodens nach Kunstschatzen und antiken Hinterlassenschaften. Vor allem die in Larnaka ansässigen diplomatischen Vertreter der Großmächte – wie General Luigi Palma di Cesnola als amerikanischer und russischer Konsul, der englische Konsul Sir Robert Hamilton Lang oder der französische Konsul Georges Colonna-Ceccaldi – führten mit Erlaubnis der Hohen Pforte (Ferman) auf der ganzen Insel Ausgrabungen durch; ihre Häuser, die sog. *kousoulata*, waren die ersten archäologischen Sammlungen in Zypern, deren Bestände aber rasch an reisende Privatsammler und an Museen in Europa und Amerika verkauft und dadurch zerstreut wurden. Der englische Konsul in Rhodos berichtete um 1860 über die Zustände auf Zypern: „*Es gibt hier keine Sammlungen an Altertümern, sie wurden immer an Reisende aus England, Frankreich und Deutschland verkauft, sobald man sie fand.*“¹

Da die archäologischen Aktivitäten der Diplomaten immer mehr den Charakter eines Wettbewerbes annahmen, erließ die osmanische Regierung 1874 ein erstes Gesetz zum Schutz der Altertümer, das Fundteilung und Ausfuhrgenehmigung regelte. Dadurch mußte ein Teil der Grabungsfunde an das Ottomanische Museum in Konstantinopel abgetreten werden, eine Ausfuhr der restlichen Funde aus Zypern war nur mit einer besonderen Genehmigung gestattet. Erst nachdem im Jahre 1878

Zypern vom Osmanischen Reich an Großbritannien gegangen war, wurde die archäologische Grabungs- und Sammeltätigkeit langsam in geregelte Bahnen gelenkt: Der Deutsche Max Ohnefalsch-Richter, der seine Ausgrabungen nach – für die damalige Zeit – exakten wissenschaftlichen Methoden durchführte, und der englische Ausgräber John Myres, der ein erstes chronologisches System der zyprischen Archäologie erarbeitete, waren 1883 auch an der Gründung des archäologischen Museums in Nikosia beteiligt und veröffentlichten die ersten Kataloge. Der Großteil der heute in der Wiener Antikensammlung verwahrten zyprischen Altertümer stammt aus diesen frühen Grabungen auf Zypern. Zwischen 1869 und 1905 wurden durch Ankäufe oder als Geschenke von den öffentlichen Sammlungen in Wien – dem k.k. Münz- und Antikenkabinett (heute: Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums), dem Naturhistorischen Museum und dem Österreichischen Museum für Kunst und Industrie (heute: Österreichisches Museum für angewandte Kunst) – zahlreiche archäologische Funde aus Zypern erworben, die heute im Kunsthistorischen Museum vereint sind.²

Bereits am Beginn des 19. Jahrhunderts sind in dem 1798 begründeten k.k. Münz- und Antikenkabinett Altertümer aus Zypern nachweisbar: Der berühmte Fuggersche Amazonensarkophag (Abb. 1),³ seit dem 17. Jahrhundert in kaiserlichem Besitz in Wien, ist das bedeutendste antike Kunstwerk zyprischer Provenienz in der Wiener Sammlung. Als der Sarkophag – ein Meisterwerk griechischer Reliefkunst aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. – im März 1805 aus der Hofbibliothek in das k.k. Münz- und Antikenkabinett übertragen wurde, war seine Herkunft noch unbekannt, erst durch Archivforschungen ist seit dem Ende des 19. Jahrhunderts sein tatsächlicher Fundort gesichert: 1557 wurde der Sarkophag in der Nekropole der Königsstadt Soloi an der Nordwestküste Zyperns von einem Venezianer namens Hieronimo Attar entdeckt und kam bereits 1558 nach Venedig. Dort diente er zunächst als Brunnentrog und gelangte 1567 in den Besitz des Hans Fugger aus dem bekannten Augsburger Handelshaus. Im 17. Jahrhundert verkauften ihn die Fugger um 1000 Taler an Kaiser Rudolph II. oder einen seiner Nachfolger nach Wien, wo der Sarkophag zuerst im Garten der Hofburg, später – seit dem Ende des 18. Jahrhunderts – im großen Saal der Hofbibliothek seine Aufstellung fand. Seit 1805 ist der Sarkophag eines der wertvollsten Objekte der Wiener Antikensammlung.

Bereits 1803 wurde von Joseph von Hammer-Purgstall im Wege einer Schenkung die Ehreninschrift für König Ptolemaios Eupator (Abb. 2)⁴ erworben, die dieser 1800 in Alt-Paphos gefunden und von Konstan-

tinopel aus an das kaiserliche Kabinett eingeschickt hatte. Joseph von Hammer-Purgstall (1774–1856),⁵ der berühmte Orientalist und Begründer der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, hatte als „Sprachknabe“ bei der Internuntiat in Konstantinopel die Levante bereist und auf Zypern in den Ruinen nahe des Dorfes Kouklia den Aphrodite-Tempel von Paphos, das bedeutendste Heiligtum der Göttin in der antiken Welt, wiedererkannt. In seiner 1811 erschienenen Reisebeschreibung *Topographische Ansichten gesammelt auf einer Reise in die Levante* berichtet Hammer über seine Entdeckungen in Alt-Paphos:

„Jenseits derselben steigt die Anhöhe empor, auf deren Gipfel sich die weiten Ruinen der alten Stadt und des Tempels und die gleichsam angefliegenen elenden Häuser des itzigen Kukla auf einmahl dem Auge darstellen. Wie verschieden das was ist, von dem was war! Die ganze Oberfläche der Anhöhe ist auf eine halbe Stunde im Umfange mit Ruinen bedeckt. An der Spitze derselben stehen dicke Mauern, die ein grosses Gebäude umfingen. [...] Diese Mauern, diese Ruinen, die Lage und Beschaffenheit derselben begründen beym ersten Anblick den Ausspruch: diess sind die Ruinen des alten und berühmten Tempels Aphrodites; [...] Ganze, Aphroditen geweihte, wohlerhaltene Inschrifttafeln aus rothem Marmor und grauem Granit, auf dieser Stelle gefunden, erheben den oben angeführten Anspruch zur Gewissheit.“⁶

„Einer der Inschriftsteine, welcher die Entdeckung des Venustempels von Alt-Paphos im heutigen Dorfe Kukla, und den bisher nicht bekannten Beynahmen Eupator des cyprischen Ptolemäos beurkundet, befindet sich im k.k. Antikenkabinett in Wien [...]“⁷

Die erwähnte Inschrift aus Paphos stammt von einem im Tempel der Aphrodite aufgestellten Denkmal zu Ehren des Ptolemaios Eupator, 152–150 v. Chr. König von Zypern. Auf einer zweiten, gleichfalls in Paphos bei den englischen Ausgrabungen 1888 gefundenen Inschrift, die den Anschluß an unseren Stein bildet und den Text ergänzt, wird sein Vater, Ptolemaios VI. Philometor, 163–145 König von Ägypten, geehrt. Die erste Erwerbung einer kleinen Sammlung zyprischer Antiken fällt in das Jahr 1857: Nach dem Acquisitionsjournal des k.k. Münz- und Antikenkabinettes wurden im I. Quartal von einem Mechitharistenpater namens Dovnik, der vielleicht bei seiner Rückreise aus dem Heiligen Land Zypern besucht hatte, um 80 Gulden 24 kleine Kalksteinskulpturen (Köpfe, Statuetten) sowie eine Tonfigur aus Zypern angekauft.

Den Grundstock der Wiener Zypernsammlung bildete aber die Erwerbung der *„Cyprischen Alterthümer aus den Gräbern von Idalium“* aus der Sammlung Cesnola in Larnaka im Jahre 1869. Luigi Palma di Cesnola (1832–1904), geboren bei Turin, Brigadier-General im amerikanischen

Bürgerkrieg, kam 1865 im diplomatischen Dienst nach Zypern, wo er bis 1876 die Funktionen des amerikanischen und gleichzeitig des russischen Konsuls ausübte. Während seines elfjährigen Aufenthaltes auf der Insel gelangte er, vor allem durch seine zahlreichen Ausgrabungen (z.B. in Idalion, heute Dali), zu mehreren umfangreichen Sammlungen, die er aber nach kurzer Zeit an durchreisende Privatsammler sowie an die bedeutendsten Museen Europas (London, Paris, Berlin, Wien) und Amerikas verkaufte. Von seinen zyprischen Funden gelangte der Großteil – mehr als 10.000 Objekte – 1872 und 1876 in das Metropolitan Museum in New York, zu dessen erstem Direktor Luigi Palma di Cesnola 1877 ernannt wurde.⁸

Am 17. November 1869 berichtete Joseph Bergmann, Direktor des k.k. Münz- und Antikenkabinettes von 1863 bis 1871, an das vorgesetzte Oberstkämmereramt:

„Zufolge einer collegialen Mittheilung des Prof. Friedrichs, Vorstand des Antiquariums im Museum zu Berlin, der von Seite der k. preußischen Regierung behufs Ankäufe und Nachgrabungen nach Cypern geschickt wurde, befindet sich der amerikanische Consul zu Larnaca General von Cesnola im Besitze der größten Sammlung cyprischer Alterthümer. Diese stammen meistens aus den Gräbern von Dali, von denen Cesnola fast 3000 aufgedeckt hat. Er erhielt dadurch eine große Anzahl ähnlicher Gegenstände und Doubletten, beschloß daher seine große Sammlung in eine Anzahl kleinere zu zerlegen, von denen jede ziemlich vollständig die Repräsentanten aller in Cypern gefundenen Alterthümer enthält. Prof. Friedrichs kaufte eine derartige Sammlung für das Museum in Berlin an und theilt nunmehr mit, daß für 1000–1200 fl. öst. Währ. noch eine Sammlung von etwa 100 St. cyprischer Alterthümer zu haben wäre, in der alle Gattungen von Alterthümern gut repräsentirt wären, nämlich einige Köpfe aus Stein und Terracotta, eine ganze Reihe von Venusidolen, von denen sich die Entwicklung dieses Typus von der ältesten Zeit an sehr anschaulich verfolgen läßt, eine Anzahl eigenthümlicher Ohrringe aus Gold, einige ägyptische Scarabäen und assyrische Cylinder, besonders aber Vasen, darunter einige Gattungen mit eigenthümlichen Ornamenten, die Cypern ganz spezifisch zukommen. Im gleichen Sinn macht der Consul Cesnola ein schriftliches Angebot [...]. Die Alterthümer von Cypern, erst seit wenigen Jahren bekannt, da sie bei neueren Nachgrabungen gefunden wurden, sind von großer kunstgeschichtlicher und archäologischer Bedeutung. Sie bilden ein Mittelglied der phönizischen und griechischen Kunst und zeigen wie diese aus jener hervorging, durch ihre großartige Ausbildung und überwiegenden geistigen Inhalt aber zur Herrschaft über die vorderasiatische Kunst gelangte und sie völlig durchdrang. Es entstanden dadurch eigenthümliche Mischformen, die sonst nirgends vorkommen [...]. Die Entdeckungen auf Cypern verfehlten nicht, gerechtes Aufsehen zu erregen und Gegenstand eifrigen Sammelns zu werden; im Louvre befinden sich

3 Säle angefüllt mit den erlesensten Alterthümern, besonders Terracotten und Vasen von diesem Fundorte und für Berlin wurden nunmehr c. 200 Stück erworben. Das k.k. Münz- und Antikencabinet besitzt von cyprischen Alterthümern nur wenige und meist äußerst schadhafte Köpfe und Figuren aus Kreidestein, welche die erwähnte eigenthümliche Kunstrichtung keineswegs genügend vertreten.⁹

Der von Bergmann vorgebrachte Antrag „den Ankauf einer Auswahl cyprischer Alterthümer von Herrn Consul Cesnola im Betrage von 1000 fl. Ö.W. in Silber für das k.k. Münz- u. Antikencabinet gnädigst zu erwirken“, wurde bereits am 19. November von Kaiser Franz Joseph I. bewilligt.¹⁰ Am 16. Februar 1870 traf die Sendung aus Zypern in Wien ein, insgesamt 155 Funde, darunter 87 Vasen, 10 Kalksteinskulpturen, 22 Tonstatuetten, 9 Bronzeobjekte, 5 Lampen sowie Schmuckgegenstände aus Gold und Siegelsteine. Die Sammlung war von C. Friedrichs ausgewählt worden, dem Bergmann in einem Brief vom 14. März dafür dankte, daß er

*„die Auswahl der Objecte freundlich übernommen und für unsere Sammlung so viel zu erwerben gestrebt habe, als unter den herrschenden Verhältnissen möglich war. Mit Rücksicht auf die letzteren hat mich der Inhalt der Sendung vollkommen zufriedengestellt und ich fühle mich Ihnen hochgeehrter Herr für die Mühe die Sie dabei gehabt und für das freundliche Wolwollen welches Sie der kaiserlichen Sammlung bewiesen haben, tief und lebhaft verpflichtet. [...] Wie ich hoffe, wird die kleine Sammlung sehr bald aufgestellt sein und dieses mir den Anlaß geben in dem betreffenden Bericht an Se. Excellenz den Herrn Oberstkämmerer Gf. Crenneville in gebührender Weise Ihrer Vermittelung zu gedenken“.*¹¹

Erst unter Bergmanns Nachfolger Eduard von Sacken, Direktor des k.k. Münz- und Antikenkabinettes vom 9. März 1871 bis 1883, kam es zur angekündigten Aufstellung der neuerworbenen Sammlung im Unteren Belvedere. Im Herbst 1871 wurde durch die Adaptierung zweier ursprünglich zur Kustodenwohnung gehörender Zimmer ein neuer Ausstellungsraum – das sogenannte „Cyprische Zimmer“ – geschaffen, in dem die Cesnola-Sammlung und weitere in den folgenden Jahren in Wien einlangende Neuerwerbungen vorübergehend ihre erste Aufstellung fanden. Eine Ansicht des „Cyprischen Zimmers“ zeigt das Aquarell von Carl Goebel aus dem Jahre 1889 (Abb. 3),¹² kurz vor Übertragung der im Unteren Belvedere verwahrten kaiserlichen Sammlungen in das neue Hofmuseum am Ring: in der Bildmitte eine Vitrine mit zyprischer Keramik und Kleinplastiken aus der Sammlung Cesnola, links am Boden Architekturteile des Ptolemaions von Samothrake, die von der 2. öster-

reichischen Grabungskampagne im Jahre 1875 stammen; rechts im Vordergrund die überlebensgroße Votivstatue eines Priesters aus Pyla (Abb. 4),¹³ die 1872 aus dem Besitz des Contre-Admirals Millosich erworben werden konnte.

Vizeadmiral Georg Freiherr von Millosicz (bis 1872 Millosich; 1819–1890), Contre-Admiral seit 1870, von 1871 bis 1883 stellvertretender Chef der Marinesektion des Kriegsministeriums, war ein begeisterter Sammler klassischer Altertümer und bedeutender Numismatiker.¹⁴ Während einer längeren Stationierung im östlichen Mittelmeer im Jahre 1871 führte er mit Erlaubnis der Hohen Pforte eigene Ausgrabungen in der Nähe von Smyrna durch und erwarb im Auftrag des k.k. Münz- und Antikenkabinettes in Kleinasien einige neuentdeckte Skulpturen. In einem Brief vom 24. April 1871 an Direktor Sacken kündigte Millosich aus Smyrna eine Reise nach Zypern an: „*In Cypren soll fleißig gegraben und ausgeführt werden, weshalb ich mich beeile in jene Gewässer zu gelangen [...]*“¹⁵ Von den archäologischen Erwerbungen während der Reise auf der Fregatte „Habsburg“ durch das östliche Mittelmeer, die am 19. Mai begann und von Kleinasien über Zypern an die syrische Küste führte, berichtete der Contre-Admiral am 24. Juli an Sacken nach Wien:¹⁶

„Nun komme ich auf die jenigen Gegenstände welche ich auf meiner 6 wöchentlichen Kreuzung angekauft habe, wobei ich Sie im Vorhinein ersuche, mir unverhalten mitzutheilen, ob und welche dem Kabinete zusagen, da ich einerseits mich durchaus nicht als so maßgebend betrachte, daß alles was ich erwerbe vom kais. Kabinete angenommen werden müsse, andererseits schon dadurch keinen Schaden erleide als ich selbst eine kleine Sammlung besitze. [...] Ich sende Ihnen also von der großen Menge angekaufter Marmorstücke untergeordneten Werthes, drei Photographien von denjenigen welche eventuelle ihren Platz im Kabinete finden könnten. – Die Photog. Nr. 1 zeigt die bis auf die Nasenspitze und die unteren Gliedmaßen sehr gut erhaltene Figur, wahrscheinlich eines cyprischen Herrschers aus phönizischer Zeit aus Terra Cotta in Dali gefunden. Sie war für England bestimmt, doch unterblieb die Absendung dahin infolge eingetretener Zwistigkeiten mit dem Eigenthümer Mr. Lang, weshalb ich dieselbe um 120 fl. ankaufen konnte. Der genannte Herr ersuchte mich – wenigstens im Orient – den Ankaufspreis nicht zu publiciren, da er sich geniren müßte, wenn andere es erfahren würden, daß er diese Statue so wohlfeil hergegeben habe [...] und ich hätte Anstand genommen, von der Figur Nr. 1 zu reden, wenn nicht mehrere Archeologen es als ein seiner Größe wegen höchst seltenes Stück erklärten, da aus Terra Cotta keine so große Kolosse geformt wurden.“

Wenn sich Millosich auch bei Material und Fundort geirrt hatte, stellte die angebotene Kalksteinstatue aus Pyla eine so wertvolle und wesentliche

Bereicherung des Skulpturenbestandes der Wiener Sammlung dar, daß sie mit Genehmigung des Oberstkämmerers am 12. Jänner 1872 angekauft werden konnte.

Über den Vorbesitzer berichtete Millosich:

„Lang ist durchaus ein Gentleman, vermögend u. Vertreter des englischen Konsulates in Cypern. Er und Cesnola welche Letzteren was Charakter anbelangt, als Gegensatz vom Ersteren betrachtet werden kann, haben Dali ausgebeutet und besitzen eine prachtvolle Sammlung u. Cesnola macht unerhörte Preise, ist übermüthig durch sein Glück und dabei schmutzig. Beide haben großherrliche Firmane behufs der Ausgrabungen, für Lang ist die Zeit des Firmans abgelaufen und trotz aller Bemühungen des englischen Gesandten nicht erneuert worden. Cesnola hat noch 2 Monate Frist um nachzugraben und auszuführen [...]“

Sir Robert Hamilton Lang (1836–1913), Bankdirektor und Diplomat, der zwischen 1861 und 1871 mehrfach das Amt des englischen Vizekonsuls und 1871/72 das des englischen Konsuls in Zypern bekleidete, hatte während seines elfjährigen Aufenthaltes an mehreren Orten der Insel – u.a. in Dali und Alambra – Grabungen durchgeführt.¹⁷ 1868 entdeckte er in einem Heiligtum in Pyla in der Nähe seines Landhauses die heute in Wien befindliche Votivstatue sowie zahlreiche weitere Skulpturen aus Kalkstein, die er 1872 an das Britische Museum in London verkaufte. In seinem 1905 in *Blackwood's Edinburgh Magazine* erschienenen Bericht *Reminiscences – Archaeological Researches in Cyprus* erinnerte sich Lang an den Verkauf der Statue an Millosich:

„In June of 1871 the Austrian frigate Habsburg, carrying the flag of Admiral Millosich, anchored for a few days in the roadstead of Larnaca. The Admiral was an enthusiastic antiquarian, and we soon became close friends. He was greatly interested in my collection, and I expressed to him my regret that I had no hope of being able to get the colossal statue from the temple at Pyla out of the country. 'Sell it to me', he said, 'and I shall try to take it away.' I was delighted, and would have given it to him willingly. [...] After sundown he brought his pinnacle to the quay opposite my house, with a lot of stalwart sailors, and a strong wooden couch with handle-bars. The couch was brought into my courtyard, which was only a few yards from the pier. The statue was placed upon the couch and covered over with a cloth. Noiselessly the sailors carried off their load, laid it in the boat, and pulled off. A custom-house watchman was standing at the head of the pier, but he did not move – thinking, probably, that underneath the cloth was a drunken sailor. Next morning the frigate left, carrying off my statue.“¹⁸

Diese Anekdote über den Abtransport der Statue ist – in leicht veränderter Fassung – auch in einem nach dem Tode des Admirals veröffentlichten Nachruf überliefert:

„Originell ist die Art und Weise gewesen, in der er 1870 eine antike Königsstatue aus Larnaka auf Cypem ungeachtet des strengsten Verbotes der türkischen Regierung gegen die Ausfuhr von Antiquitäten an Bord seines Admiralschiffes zu bringen verstand. Millosicz hatte die prächtige Statue auf der Insel erworben und ließ sie heimlich in das Consulat schaffen. Der Consul wurde ersucht, eine Soirée zu Ehren der Escadre zu geben, und während bei dem Feste dem Tanze bei rauschender Musik gehuldt wurde, ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein junger Schiffsfähnrich ward plötzlich von Krämpfen befallen und stürzte mitten im Saale zu Boden. Aufsehen, Verwirrung waren die Folge. Rasch wird an Bord gesendet, eine Kranken-Hängematte zu holen, um den jungen Officier hineinzubetten und auf das Schiff zu bringen. Bald bewegt sich ein geheimnisvoller Zug vom Consulate zum Hafen, die Menge bedauert den in der Hängematte eingeschlossenen jungen Mann, die Zollwächter salutiren gutmüthig. Nur ein Umstand mochte ihnen aufgefallen sein, der nämlich, daß acht robuste Matrosen den kranken Jüngling kaum zu erschleppen vermochten und keuchend den Weg zurücklegten. Der Zug erfuhr jedoch keine Störung, und bald war die kostbare Königsstatue auf dem Schiffe in Sicherheit.“¹⁹

Durch die spontane Entscheidung des Contre-Admirals, der für seinen besonderen Einfallsreichtum berühmt war, kam die Votivstatue aus Pyla nicht – wie die restlichen Kalksteinskulpturen aus der Grabung Langs – nach London, sondern 1872 nach Wien.

Das archäologische Interesse und die Sammelleidenschaft des Contre-Admirals während seiner Levantereise 1871 war nicht unbemerkt geblieben, wie Millosicz in seinem Brief an Direktor Sacken ironisch feststellte:

„Sie müssen wissen, daß es schon im ganzen Orient bekannt ist, daß ich Münzen und Kunstwerke des Alterthums sammle. Die Pall Mall Gazette, nun die sagen, von hier berichtet, daß ich schon einige Fregatten beladen nach Österreich sandte und noch viele Schiffe zusammenziehe, um sie alle zu beladen, worauf, wahrscheinlich ein mir ergebenes Individuum, wieder in der Levant Times antwortet und diese Nachricht als eine Absurdität eines Neiders darstellt. Kurz und gut, die Levantiner Antiquenhändler sehen in mir einen argen Konkurrenten und sind darüber etwas verstimmt.“

Gleichzeitig berichtete er über die zahlreichen Neuerwerbungen für seine private Sammlung:

„Wie angedeutet, habe ich eine nicht unberechtliche Anzahl von Fragmenten, Statuetten, Basereliefs, Terracotten, Ampeln, Cylixe, Craters, Lacrimaterien in den 32 Orten, welche ich besuchte, zusammengebracht, von welchen aber leider keine den Anspruch hat, im Kabinete aufgestellt zu werden.“

Die Ankäufe des Jahres 1871 bildeten den Hauptbestand der bekannten Antikensammlung Millosicz, die W. Gurlitt 1877 in einem Katalog²⁰ und

Millosicz selbst 1885 in einem summarischen Verzeichnis²¹ publiziert hatten und die 1890 nach dem Tod des Sammlers in die kaiserliche Antikensammlung gelangten. Am 20. Oktober 1890 genehmigte Kaiser Franz Joseph I. den Ankauf der Sammlungen (1094 Münzen und 250 archäologische Funde) aus dem Besitz der Erbin, der noch minderjährigen Tochter Hermine, um 8.000 Gulden.²² Dadurch wurden fast 100 zyprische Objekte – darunter 50 Vasen, 31 Tonstatuetten sowie kleine Kalksteinskulpturen –, die Millosich vermutlich bei seinem Aufenthalt in Zypern im Juni 1871 käuflich in Dali, Larnaka und Famagusta erworben hatte, übernommen.

Aus dem Besitz österreichischer Diplomaten gelangten zwischen 1873 und 1884 weitere archäologische Funde aus Zypern in die Wiener Sammlungen: Der bekannte Sammler Graf Emanuel Ludolf (1823–1898),²³ der als Diplomat auch im Orient tätig war, überließ zwischen 1873 und 1883 durch Verkauf an das Österreichische Museum für Kunst und Industrie bzw. als Geschenk an die kaiserliche Antikensammlung insgesamt 46 zyprische Objekte, vor allem Keramik und Tonstatuetten. Mit der 1881 vom Österreichischen Museum angekauften Sammlung des Diplomaten Hofrat Ludwig Przibram von Gladona (1840–1916)²⁴ wurden 17 zyprische Vasen erworben. Von Konsul Adolf Schulz in Beirut erhielt die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung des Naturhistorischen Museums 1884 weitere 27 archäologische Funde aus Zypern (Keramik, Bronzen, Glas).

Den zahlenmäßig größten Zuwachs für die Wiener Sammlungen – insgesamt 176 Objekte – brachten die zwischen 1884 und 1895 von Max Ohnefalsch-Richter erworbenen zyprischen Funde. Der Deutsche Archäologe und Antikenhändler Max Ohnefalsch-Richter (1850–1917)²⁵ kam 1878 als Zeitungsreporter nach Zypern und begann sehr bald – fasziniert von den reichen archäologischen Funden – als Autodidakt seine Grabungstätigkeit. Während seines zwölfjährigen Aufenthaltes auf der Insel leitete er als freier Archäologe oder im Auftrage des Britischen Museums in London bzw. des Museums in Nikosia zahlreiche größere und kleinere Ausgrabungen: seit 1880 in Larnaka, 1883 in Idalion (Dali), Alambra und Soloi, seit 1884 in Agia Paraskevi und Tamassos. Im Oktober 1890 kehrte er über Wien nach Deutschland zurück, hielt in mehreren Städten Vorträge über Zypern und wählte Berlin als ständigen Aufenthaltsort, um seine archäologischen Studien zu betreiben und die Ausgrabungsergebnisse aufzuarbeiten. 1891 dissertierte er an der Universität Leipzig mit seiner Arbeit *Die antiken Cultusstätten auf Kypros*, 1893 erschien die große Publikation *Kypros, die Bibel und Homer* in einer

deutschen und einer englischen Fassung. 1894 kehrte Ohnefalsch-Richter für kurze Zeit nach Zypern zurück, wo er Nachforschungen für seine wissenschaftlichen Arbeiten anstellte, am Katalog des Museums in Nikosia mitarbeitete und zahlreiche archäologische Funde – meist aus beschlagnahmten Raubgrabungen – für seinen Antikenhandel erwarb. 1910 besuchte er ein letztes Mal die Insel.

Im Sommer und Herbst 1884 reiste Max Ohnefalsch-Richter nach Österreich, England, Frankreich und Deutschland, um erste Kontakte zu den großen europäischen Museen herzustellen und sich gleichzeitig als Antikenhändler vorzustellen. In Wien verkaufte er während seines Aufenthaltes der kaiserlichen Antikensammlung sechs ausgewählte Antiken, die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung des Naturhistorischen Museums erwarb 57 archäologische Objekte, vor allem Funddubletten – bronzzeitliche Vasen – aus den Ausgrabungen in Agia Paraskevi.

Auf seiner Rückreise nach Deutschland im Herbst 1890, bei der Ohnefalsch-Richter auch Station in Wien machte und hier seine Vortragsserie über Zypern begann, brachte er erneut zyprische Funde für die Wiener Sammlungen mit: Neben ethnographischen Objekten kamen 54 Grabungsfunde aus Agia Paraskevi, Dali, Alambra und Tamassos in die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung des Naturhistorischen Museums, weitere fünf Funde in das Österreichische Museum für Kunst und Industrie. Der Antikensammlung überließ Max Ohnefalsch-Richter im Tausch für Dubletten aus der Sammlung Millosicz weitere zehn Antiken. Im Sommer 1895 traf eine letzte Sendung von Max Ohnefalsch-Richter aus Nikosia mit Objekten aus Zypern in Wien ein: 34 Funde – Vasen, Terrakotten und Bronzen – erwarb die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung, vier weitere Altertümer, darunter ein 1894 in Dali gefundenes Pfeilerkapitell, kamen in die Antikensammlung.

Durch die Vermittlung von Max Ohnefalsch-Richter gelangte 1884 die Marmorstatuette der sog. Artemis von Larnaka (Abb. 5),²⁶ ein Meisterwerk hellenistischer Skulptur aus dem 2. Jahrhundert v. Chr., in die Antikensammlung. Das Standbild der griechischen Jagdgöttin, das 1880 durch Zufall in Larnaka, dem antiken Kition, aufgefunden worden war und über dessen Entdeckung Max Ohnefalsch-Richter in mehreren Zeitungsartikeln berichtet hatte, war für den Verkauf an den Louvre zunächst nach Paris gebracht worden, wegen zu hoher Preisforderungen kam der Kauf aber nicht zustande. Am 27. Juli 1884 – bei einem Besuch in der Antikensammlung – bot Ohnefalsch-Richter im Auftrag des Besitzers die Statuette dem Wiener Museum an, das nach langwierigen Verhandlungen am 29. Oktober 1884 mit Genehmigung des k.k.

Oberstkämmereramt die wertvolle Skulptur um 6.500 Francs (oder ca. 3.000 Gulden) erwarb.²⁷ Davon erhielt Max Ohnefalsch-Richter, der ständig unter Geldnöten litt, als Honorar für seine Vermittlung 600 Francs (oder 230 Gulden). Magda Ohnefalsch-Richter, die Frau des Ausgräbers und Antikenhändlers, berichtete 1913 in ihrem Buch *Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern* über dieses Geschäft:

*„Es bedurfte erst einer Reise meines Mannes nach Paris, die 1884 erfolgte, um das von neuem vergrabene Kunstwerk ans Tageslicht zu ziehen. Die damaligen Wiener Archäologen wußten den Wert des Werkes besser zu schätzen als ihre Berliner, Pariser und Londoner Kollegen, und so erfolgte sofort der Ankauf des zu Unrecht entwerteten Kunstwerkes.“*²⁸

Weitere Funde aus dem antiken Kition (heute: Larnaka) kamen 1905 als Geschenk des Ashmolean Museums in Oxford nach Wien. Bei den von dem englischen Archäologen J. L. Myres 1894 im Tempel von Kamelargia durchgeführten Ausgrabungen war ein Votivdepot entdeckt worden, das zahlreiche weibliche Tonstatuetten aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. enthielt.²⁹ Dubletten aus dem umfangreichen Fundmaterial waren an die Museen in Paris, Berlin, London, Cambridge und Oxford abgegeben worden. Aus dem Oxforder Bestand überließ der Direktor des Museums, Sir Arthur John Evans, der Wiener Antikensammlung eine Serie von 25 Votivstatuetten. Über die Schenkung, die Ende Juli 1905 in Wien eintraf, berichtete Robert von Schneider, Direktor der Antikensammlung von 1900 bis 1909, am 17. Oktober 1905 an das Oberstkämmereramt:

*„In jedem Falle ist der Vorgang des Oxforder Museums, von seinem Ueberfluße freigiebig ausländischen Sammlungen mitzuteilen, in hohem Maße rühmenswert und so recht des Mannes würdig, der an seiner Spitze steht, gegenwärtig wohl der Erste unter den Archäologen Englands, dessen Namen mit der so glücklichen, in ihren Einzelfunden so überraschenden Aufdeckung des uralten Königspalastes in Knossos auf Kreta untrennbar verbunden ist.“*³⁰

Aus der ältesten und bedeutendsten Privatsammlung auf Zypern, der Sammlung Pierides in Larnaka, stammt der letzte Zuwachs für den Bestand zyprischer Antiken in Wien: 1951 überließ Konsul Zenon D. Pierides „der kunstliebenden Bevölkerung Österreichs“ als Widmung aus seinem Besitz eine kleine Sammlung von 34 Funden aus Zypern, darunter 24 Vasen, 3 Tonstatuetten, 3 Lampen aus Ton und 2 Glasgefäße.³¹ Der Urgroßvater des Spenders und Gründer der Privatsammlung, Demetrios Pierides (1811–1895),³² hatte als Freund und Lehrer der Diplomaten Cesnola und Lang die ersten Ausgrabungen in Zypern

unterstützt und war an der Errichtung des archäologischen Museums in Nikosia maßgeblich beteiligt.

Die Sammlung zyprischer Altertümer in der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien gehört mit fast 700 Objekten zu den bedeutendsten ihrer Art in Mitteleuropa und umfaßt Vasen, Kalksteinskulpturen, Tonstatuetten und -fragmente, Lampen, Gläser, Bronzen sowie verschiedene Stein- und Terrakottageräte aus dem Zeitraum von der frühen Bronzezeit bis in die römische Kaiserzeit. Eine Auswahl der wertvollsten und interessantesten archäologischen Funde aus Zypern ist heute im Saal IX der Antikensammlung ausgestellt.

¹ Aphrodites Schwestern 1987: 181.

² Bernhard-Walcher 1984: 5.

³ Antikensammlung Inv. I 169; Hermayr 1987: 231–233; R. Fleischer, in: *Antike Plastik* (im Druck).

⁴ Antikensammlung Inv. III 7; Bernhard-Walcher et al. 1996: 48, Nr. 26, Abb. 64.

⁵ ÖBL II (1959): 165–168.

⁶ Hammer 1811: 150 f.

⁷ Hammer 1811: VI.

⁸ Tomkins 1989: 49 f., 52–57, 79–91.

⁹ Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1869/Z. 2124a.

¹⁰ Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1869/Z. 2135.

¹¹ Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1870/Z. 2169.

¹² Kunsthistorisches Museum Wien, Gemäldegalerie Inv. 4.219; Bernhard-Walcher et al. 1996: 18, Abb. 27.

¹³ Antikensammlung Inv. I 341; Masson 1966: 12 f., Abb. 7; W. Seipel 1992: *Gott – Mensch – Pharao*. Wien: 450 f., Nr. 185.

¹⁴ ÖBL VI (1975): 307–308.

¹⁵ Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1871/ad Z. 2266.

¹⁶ Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1871/Z. 2291.

¹⁷ Goring 1988: 7–15.

¹⁸ Lang 1905: 635 f.

¹⁹ Freie Presse vom 26. Juli 1890.

²⁰ Gurliitt 1877: 1–26, 97–112.

²¹ Millosicz 1885.

²² Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1890/Z. 4394.

²³ ÖBL V (1972): 345.

²⁴ ÖBL VIII (1983): 315.

²⁵ Buchholz 1989: 3–28; Krpata 1992a.

²⁶ Antikensammlung Inv. I 603; Bernhard-Walcher et al. 1996: 46, Nr. 24, Abb. 62.

²⁷ Antikensammlung, Akten des k.k. Münz- und Antikenkabinettes 1884/Z. 3523.

²⁸ Ohnefalsch-Richter 1913: 8.

²⁹ Myres 1897: 164–169.

³⁰ Antikensammlung, Akten der k.k. Antikensammlung 1905/Z. 32.

³¹ Antikensammlung, Akten der Antikensammlung 1951/Z. 16.

³² Karageorghis 1985: 13–15.

Literaturauswahl

- Aphrodites Schwestern und Christliches Zypern. 9000 Jahre Kultur Zyperns.
– 1987: Ausstellungskatalog Bremen, Linz. Bremen.
- Bernhard-Walcher, Alfred 1984: *Corpus Vasorum Antiquorum, Österreich, Wien, Kunsthistorisches Museum Band 4: Bronzezeitliche Keramik aus Zypern*. Wien.
- Bernhard-Walcher, A. und K. Gschwantler, B. Kriller, G. Kugler, W. Oberleitner 1996: *Meisterwerke aus der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien*. Wien.
- Buchholz, Hans-Günter 1989: Max Ohnefalsch-Richter als Archäologe auf Zypern, *Cahier du Centre d'Etudes Chypriotes XI–XII*: 3–28. Paris.
- Goring, Elizabeth 1988: *A Mischievous Pastime. Digging in Cyprus in the Nineteenth Century*. Edinburgh.
- Gurlitt, Wilhelm 1877: Antike Denkmäler im Wiener Privatbesitze. Sammlung Millosicz, *Archaeologisch-Epigraphische Mittheilungen aus Österreich I*: 1–26, 97–112. Wien.
- Hammer, Joseph von 1811: *Topographische Ansichten gesammelt auf einer Reise in die Levante*. Wien.
- Hermay, Antoine 1987: Le sarcophage d'un prince de Soloi, *Report of the Department of Antiquities Cyprus*: 231–233. Nicosia.
- Karageorghis, Vassos 1985: *Antike Kunst auf Zypern im Museum der Pierides Stiftung*. Larnaca.
- Krpata, Margit 1992a: Max Ohnefalsch-Richter. Bibliography and Bibliographical Remarks, *Report of the Department of Antiquities Cyprus*: 337–341. Nicosia.
- 1992b: Zypriotische Ethnographica in Wien. Sammlung Max Ohnefalsch-Richter, *Archiv für Völkerkunde* 46: 29–60. Wien.
- Lang, Robert Hamilton 1905: Reminiscences – Archaeological Researches in Cyprus, *Blackwood's Edinburgh Magazine CLXXVII (Jan.–June)*: 622–639.
- Masner, Karl 1892: *Die Sammlung antiker Vasen und Terracotten im k. k. Oesterr. Museum. Katalog und historische Einleitung*. Wien.
- Masson, Olivier 1966: Kypriaka. II. Recherches sur les antiquités de la région de Pyla, *Bulletin de Correspondance Hellenique XC*: 1–21. Paris.
- [Millosicz, Georg von] 1885: *Sammlung Millosicz in Wien. Erstes Heft: Marmor-sculpturen, Terracotten, Lampen und Gefässe vorwiegend griechischen Fundortes*. Wien.
- Myres, John L. 1897: Excavations in Cyprus in 1894, *The Journal of Hellenic Studies XVII*: 134–173. London.
- 1914: *Handbook of the Cesnola Collection of Antiquities from Cyprus*. New York.
- Myres, John L. und Max Ohnefalsch-Richter 1899: *A Catalogue of the Cyprus Museum Nicosia*. Oxford.
- Ohnefalsch-Richter, Magda 1913: *Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern*. Berlin.
- Ohnefalsch-Richter, Max 1893: *Kypros, die Bibel und Homer*. Berlin.
- Tomkins, Calvin 1989: *Merchants and masterpieces: the story of the Metropolitan Museum of Art*. New York.



Abb. 1: Fuggerscher Amazonensarkophag aus Soloi, Marmor; Griechisch, 2. Hälfte 4. Jahrhundert v. Chr.
Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv. I 169.

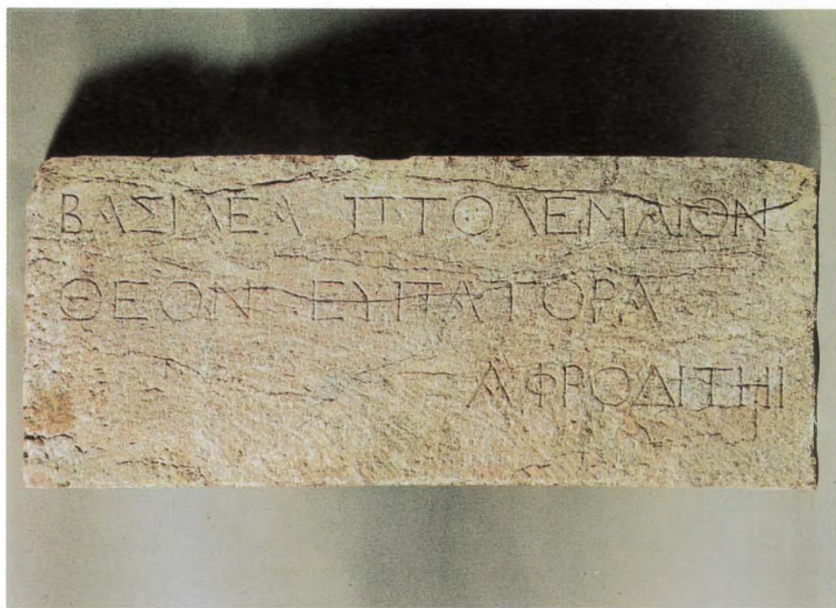


Abb. 2: Ehreninschrift für König Ptolemaios Eupator aus Paphos, Kalkstein;
Hellenistisch, Mitte 2. Jahrhundert v. Chr.
Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv. III 7.



Abb. 3: Carl Goebel (1824–1899), Cyprisches Zimmer; Aquarell, 1889.
Wien, Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie, Inv. 4.219.



Abb. 4: Votivstatue eines Priesters aus Pyla, Kalkstein; Zyprisch, um 500 v. Chr.
Wien, Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv. I 341.

Die Liedforscherin Hedwig Lüdeke auf Zypern¹

Maximilian Wilding

Die autodidakte Übersetzerin und Liedforscherin Hedwig Lüdeke bereiste Zypern drei Mal (1935, 1936 und 1937), angezogen von den vielen Formen einer oraltradierten Dichtung (Zweizeiler, Balladen, Heldenlieder), die besonders auf dieser Insel vitale Impulse im Miteinander der Menschen darstellen, kulminierend in der Erscheinung der *poiitárides* oder berufsmäßigen Dichter, die in regelrechten Sängerwettbewerben gegeneinander antreten und auf Zuruf spontane Kreationen zum besten geben.² Hedwig Lüdeke sah sich in den zypriotischen Ortschaften bald von vielen Menschen umringt, die einen lebhaften Diskurs über dichterische Fragen führten.³ In glücklichen Fällen wiesen sie ihr den Weg zu liedkundigen Frauen und Männern, die in stundenlangen Rezitationen Texte reproduzieren konnten, welche Entsprechungen in byzantinischer Zeit haben.

In intensiven Sitzungen zeichnete Hedwig Lüdeke die Verse schriftlich auf, wobei sich ihre eigene lyrische und rezitative Tätigkeit in mehr als einer Hinsicht als vorteilhaft erwies. Hedwig Lüdekes (sprach-)musikalische Begabung trat in ihrer Wiener Jugendzeit zutage und wurde vertieft in langen Jahren, in denen sie – in Mußestunden – Sprachstudien betrieb, sich als Übersetzerin fremdsprachiger Dichtungen betätigte und auf diese Weise die Voraussetzungen für ihre praktische Liedforschung in Griechenland und Zypern schuf.

Das Leben Hedwig Lüdekes bis 1922⁴

Hedwig Lüdeke kam als zweites Kind des Heinrich Moritz Richter und der Hedwig Richter, geborene Hoffmann, am 21. September 1879 in Wien zur Welt. Ihr Vater, ein Historiker, lehrte bis 1902 an der k.u.k. Kriegsschule in Wiener Neustadt Kulturgeschichte und war lange Jahre als Mitarbeiter der deutsch-liberalen „Neuen Freien Presse“ tätig.⁵ Von ihrer Mutter, der Tochter eines Leipziger Verlagsbuchhändlers, ist kaum mehr bekannt, als daß sie sich mit Vorliebe klaviermusikalisch betätigte. Anders als ihr Bruder Heinrich, der mit zehn Jahren in eine öffentliche Schule wechselte, erhielt Hedwig Lüdeke bis zum 14. Lebensjahr aus-

schließlich Privatunterricht. Die faktischen Ausbildungsbeschränkungen für Frauen damals schlugen sich in dem Umstand nieder, daß Hedwig Lüdeke lediglich erlaubt war, zwei Jahre lang ein Oberlyzeum zu besuchen.

Etwa zu dieser Zeit versuchte sie sich, begleitend zu Sprachstudien, erstmals in der Übersetzung von englischen Balladen. Hierauf erwarb sich Hedwig Lüdeke die Kenntnis des Französischen und befaßte sich mit dem Neu- beziehungsweise Altitalienischen, um in der Folge Dantestudien zu treiben.⁶ Zeitlebens schuf sie eigene lyrische Kompositionen. Ihre musikalische Begabung wurde durch Klavierunterricht gefördert, gemeinsam mit ihrer Mutter studierte sie Werke der Wiener Klassik ein. Der Musikkritiker Eduard Hanslick, ein Redaktionskollege ihres Vaters, wurde auf Hedwig Lüdeke aufmerksam. An seiner Seite besuchte sie die musikalischen Aufführungen der Dirigenten Mahler und Strauss und lernte sämtliche maßgeblichen Interpreten des damaligen Wien kennen. Alma Mahler-Werfel zählte zu ihren Ballbekanntschaften. Unter dem Einfluß von Hanslick begann sie sich lebhaft für Person und Werk von Johannes Brahms (gestorben 1897) zu interessieren, den seine Praterspaziergänge täglich an ihrem Elternhaus vorbeiführten. Mit 18 Jahren äußerte sie den Wunsch nach einer Gesangsausbildung; dem wurde jedoch seitens des autoritären Vaters ebenso wenig entsprochen wie zuvor ihrem Ansinnen an der Universität Wien ein philologisches Studium zu beginnen.⁷

Von der Möglichkeit nach außen zu wirken war Hedwig Lüdeke somit abgeschnitten; nicht von ungefähr knüpften sich an entscheidende Wendepunkte ihres Lebens bestimmte Reisen. Ihre frühen Reisen entsprachen jenen „höherer Töchter“, es wohnte ihnen jedoch das Vermögen inne, die bürgerliche Umstelltheit zeitweise zu überwinden und originäre Einflüsse auf ihr Leben zuzulassen.

Gelegentliche Sommeraufenthalte führten Hedwig Lüdeke in Begleitung ihrer Eltern unter anderem nach Tirol, Steiermark und Kärnten. Im Jahr 1900 wurde ihr nach anfänglichem Widerstand erlaubt, gemeinsam mit ihrem Bruder Heinrich eine Radtour von Bern nach Paris zu unternehmen, wo sie zum vorläufig letzten Mal die Erfahrung einer „Lebenssprache“ in ihrem sozialen Kontext machte.⁸ Im Jahre 1904 lernte sie in Abbazia (Istrien) einen ungarischen Lehrer kennen, auf dessen Anregung hin sie sich mit seiner Landessprache zu beschäftigen begann.⁹ Ihre autodidaktischen Studien gediehen bis zur Übersetzung von Werken der Lyriker Petöfi und Vörösmarty. Ungeachtet ihres Interesses für Fremdsprachen, wurde Hedwig Lüdeke in jungen Jahren nie Gelegen-

heit gegeben, ihr Sprachvermögen durch Auslandsaufenthalte in England, Italien oder Ungarn zu vertiefen.

Bei einem Südtirolaufenthalt gemeinsam mit ihren Eltern lernte sie mit 26 Jahren den älteren Verwaltungsjuristen Max Lüdeke kennen. Nach wenigen Tagen der Bekanntschaft wurde die Hochzeit in die Wege geleitet und Hedwig Lüdeke zog mit ihrem Mann kurz darauf nach Hannover.¹⁰ Hier kamen ihre Kinder August (1906) und Heinrich (1909) zur Welt. In Hannover, wo sie „*sieben herrliche, selige Jahre*“¹¹ verbrachte, verfaßte sie eine Versdichtung in fünf Aufzügen.¹²

Im Jahre 1912 übersiedelten die Lüdekes nach Berlin-Lichterfelde, wo Max Lüdeke eine neue Stelle angetreten hatte.¹³ Hier schließlich ließ sie ihre Singstimme von einem Musikerzieher und Chordirigenten ausbilden, der in der Folge einige Dichtungen Hedwig Lüdekes vertonte. In dieser Zeit entstanden zwei weitere Schauspiele.¹⁴ Danach veröffentlichte sie nur noch Nachdichtungen.¹⁵

In Berlin-Lichterfelde kam ihr drittes Kind Georg (1916) zur Welt. Es waren ihre älteren, schulpflichtigen Kinder die ihr den Anlaß zur Beschäftigung mit den alten Sprachen gaben, deren Studium ihr in der Jugend vorenthalten worden war.¹⁶

In den ersten 40 Jahren ihres Lebens bemühte sich Hedwig Lüdeke einen Ausgleich zwischen familiärer Verpflichtung und künstlerischer Ambition herbeizuführen. Ihr unablässiges Lernen (besonders erfolgreich im Fall der neueren Sprachen) vollzog sich in der Sphäre des Privaten, ferner übte sie sich in allen Bereichen der Vortragskunst.

Hedwig Lüdekes Beschäftigung mit dem Volkslied bis 1935¹⁷

Nach dreijähriger Vorarbeit veröffentlichte Hedwig Lüdeke im Jahre 1922 eine Übertragung englisch-schottischer Balladen, welche unter dem Titel *Balladen aus alter Zeit* bei Grote in Berlin erschien. Auf Veranlassung des Ungarischen Institutes beschäftigte sie sich in den folgenden Jahren mit der Übersetzung ungarischer Balladen, 1926 schloß sie die Arbeiten daran ab. Später besorgte Hedwig Lüdeke die metrische Übersetzung der Liedtexte der Sammlung ungarischer Volkslieder von Bela Bartok.¹⁸ Den Anstoß zur Beschäftigung mit neugriechischen Texten – hierin liegt die eigentliche Bedeutung des Lebenswerkes Hedwig Lüdekes – bildete ein Hinweis auf eine vitale Balladentradition im griechischen Raum, auf den sie im Zuge ihrer Übersetzungstätigkeit aus dem Englischen gestoßen war. Noch während der Arbeiten an den ungarischen Dichtungen

beschloß sie, sich künftig verstärkt der griechischen Balladendichtung zuzuwenden. Ab dem Jahre 1927 begann Hedwig Lüdeke in ihren Mußestunden die ihr in Berlin zur Verfügung stehenden Sammlungen griechischer Volkslieder (etwa 200 an der Zahl) zu exzerpieren, das so gewonnene Material zu ordnen und eine Dialektwörterkartei anzulegen.¹⁹ Auf diese Weise eignete sie sich die Kenntnis der Liedstoffe und gebräuchlichen Wendungen an und erlangte beachtliches Geschick in der Niederschrift griechischer Verse. Durch diese jahrelangen Vorarbeiten erwarb sie sich jene Kompetenz in der wortgetreuen Wiedergabe rezitierter Texte, die ihr in der konkreten „Feldforschungssituation“ – ein Aufnahmegerät stand ihr nicht zur Verfügung – zugutekam.

Nachdem die Sammlungsbestände in Berlin ausgeschöpft waren, knüpfte sie erste Kontakte zu griechischen Forschungsinstitutionen, und zwar zum Volkskundlichen Archiv der Athener Akademie und zur Universitätsbibliothek Thessaloniki, worauf diese ihr unpubliziertes Material zur Verfügung stellten. Hedwig Lüdeke sandte Teile der von ihr vorgenommenen Übersetzungen zur Begutachtung nach Athen,²⁰ wie sie auch bei ihren Sammlungsreisen konsequent von der Möglichkeit Gebrauch machte, ihre Niederschriften der Kontrolle und Gegenkontrolle („cross-check“) durch sprachgewandte Einheimische zu unterziehen.²¹

Unterdessen begann Hedwig Lüdeke sich unter Anleitung der in Berlin weilenden griechischen Gelehrten Ioannis Sykoutris und Georgios Megas mit Dialekttexten auseinanderzusetzen.²² Im Jahre 1933 hielt Hedwig Lüdeke vor dem Deutschen Philologenverband in Berlin einen Vortrag, in dem sie ihre Übersetzungen griechischer Balladen vorstellte. Sie sicherte sich bei dieser Gelegenheit die langfristige Unterstützung des griechischen Gesandten in Berlin A. Rizo-Rangabé.²³ Bei einem Empfang in der griechischen Gesandtschaft, wo Hedwig Lüdeke griechische Volkslieder rezitierte, lernte sie ihre spätere Mitarbeiterin Vita Kalopissi-Xanthaki kennen, wodurch eine innige Freundschaft zum besten der griechischen Liedforschung begründet wurde.²⁴ Auf diese Weise stellte Hedwig Lüdeke Beziehungen zur „griechischen Gemeinde“ in Berlin her, die wesentlichen Anteil am Zustandekommen ihrer Forschungsreisen hatte. Bei ihren Griechenlandreisen blieb integraler Bestandteil ihres Vorgehens, durch die Rezitation das gesammelte Liedgut in die lokale Oberschicht hineinzutragen und ihr Anliegen zu einem der Einheimischen zu machen.²⁵

Hedwig Lüdekes erste Griechenlandreise

Nachdem Max Lüdeke im Jahre 1934 gestorben war und ihre Kinder bereits erwachsen waren, rückte die Beschäftigung mit der neugriechischen Dichtung endgültig in den Lebensmittelpunkt der damals fünfundfünfzigjährigen Frau; unter denkbar ungünstigen Umständen begann sie die Vorbedingungen für eine Griechenlandreise zu schaffen.

Auf Vermittlung des griechischen Gesandten wurden der Liedforscherin die Kosten für die Bahnreise in Griechenland erlassen, von ungarischer Seite geschah ein gleiches im Hinblick auf ihre frühere Übersetzungstätigkeit und der jugoslawische Gesandte schloß sich dem „*im Interesse der vergleichenden Volkskundeforschung*“²⁶ an. Lediglich auf dem Gebiet Deutschlands hatte Hedwig Lüdeke die Fahrtkosten aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Infolge der „10-Mark-Sperre“²⁷ praktisch ohne Forschungsbudget, trat Hedwig Lüdeke im Jahre 1935 ihre erste Griechenlandreise an. Diese führte sie zunächst nach Thessaloniki, wo sie in der Universitätsbibliothek arbeitete und erstmals mit liedkundigen Frauen und Männern zusammentraf.

Mit nicht mehr als einer Drachme traf Hedwig Lüdeke in Athen ein, wo ihr Gönner Rizo-Rangabé für ihre unentgeltliche Unterbringung im ersten Hotel Athens sorgte. In einer Reiseschilderung berichtete sie später über ihre Erleichterung:

*„Nun konnte ich fast alles Geld, das ich von mehreren Stellen in Berlin erhielt, für meine Zwecke anwenden, denn meine Verpflegung kostete lächerlich wenig, zumal ich nur jeden zweiten Tag eine größere Mahlzeit in einer Taverne einnahm und sonst von Joghurt, Brot, Oliven, Orangen und Käse lebte. So konnte ich mir zwei Abschreiber engagieren, welche die im Archiv von mir ausgewählten Texte kopierten.“*²⁸

Mit der Reise nach Chios forschte Hedwig Lüdeke erstmals unter den Bedingung des Alltages und zeigte sich den mannigfaltigen Anforderungen der praktischen Liedforschung gewachsen.

Nach ihrer Rückkehr nach Athen wurde die Liedforscherin am 1. März 1935 im Hause der Xanthakis, wo sie in der Folge noch oft Aufnahme fand, Zeugin des Venizelos-Aufstandes, der das Erliegen der Schifffahrt zu den Inseln zur Folge hatte. Darüberhinaus war Hedwig Lüdeke von den monatlichen Geldsendungen aus Berlin abgeschnitten. Die Lage beruhigte sich rasch, stattdessen wurde Athen von einer Festtagsstimmung erfaßt. Entgegen der allgemeinen Meinung glückte es ihr in diesen Tagen die für eine Auslandsreise erforderlichen Papiere – Zypern war

damals britische Kronkolonie – zu besorgen und rechtzeitig auf das Schiff des Lloyd Triestino zu gelangen.²⁹ Eine weitere der (oft von politischen Ereignissen überschatteten) „unwahrscheinlichen Fahrten“ Hedwig Lüdekes.

Hedwig Lüdeke als Zypernreisende

Die „Vienna“ erreichte am 15. März 1935 Larnaka im Südosten Zyperns. Voller Überschwang drückte sie in ihrer Reiseschilderung ihre Empfindungen beim Anblick der Insel wie folgt aus:

„So muß es Moses zumute gewesen sein, als er von den Höhen aus zum ersten Male das Land Kanaan erblickte.“³⁰

Zypern war für Hedwig Lüdeke das Liedforschungsgebiet *par excellence*: Gerade der Umstand daß die Insel nur unter erschwerten Bedingungen erreichbar war (wegen Zyperns Lage in Relation zu den übrigen Inseln und seines Auslandsstatus als britische Kronkolonie) und folglich nicht in dem Maße untersucht worden war wie die griechischen Zentralräume, hatte sie dazu veranlaßt nach Zypern zu reisen. Aus dem nämlichen Grund erwartete sie in Zypern eine mehr oder minder intakte Balladentradition vorzufinden. Die beschwerliche Anreise wurde so geradezu zur Vorbedingung für das Gelingen ihres Forschungsvorhabens. Statt im folgenden die von ihr besuchten Orte im einzelnen aufzuzählen, wird versucht, Hedwig Lüdekes Reisen auf Zypern gleichsam „perspektivisch“ zu betrachten.

Der Reiseduktus bei ihrem ersten Zypernaufenthalt³¹ im Jahr 1935 läßt sich so charakterisieren: Die Hauptstadt Nikosia diente primär als Drehscheibe für ihre Fahrten von und zu den den großen Städten Famagusta im Osten, Kyrenia im Norden, Limassol im Südwesten, Paphos im Westen und Larnaka im Südosten. In den Küstenorten knüpfte sie – wie in Nikosia – erste Kontakte zu lokalen Liedforschern und Förderern, dorthin zog sie sich am Ende des Tages (überwiegend in Hotels³²) zurück. Dort auch betätigte sie sich auf ihrer ersten Reise touristisch. Vom jeweiligen urbanen Zentrum aus erkundete sie jene Orte, die ihr erfolgversprechend schienen und in einer Tagesfahrt zu erreichen waren. So besuchte sie unter anderem von Larnaka aus zwei Orte, von Famagusta aus einen, von Kyrenia aus machte sie Abstecher zu drei Orten und von Paphos aus zu weiteren drei Orten. Signifikant für ihren ersten Zypernbesuch, der bis zum 6. April d.J. dauerte, war, daß sie nur zweimal außerhalb der Städte (in Privathäusern) nächtigte.

Bei Hedwig Lüdekes zweiter Zypernreise³³ im Jahre 1936 behielt die Hauptstadt Nikosia ihre Funktion als Angelpunkt. Von der Tendenz her befaßte sich die Liedforscherin nicht lange mit Städten wie Larnaka und Kyrenia, sondern suchte gezielt ihre eigentlichen Forschungsgebiete auf, in diesem Falle die Orte Lévkara und Ágios Ambrósios. In der Küstenstadt Limassol intensivierte sie die Kooperation mit den örtlichen Liedforschern ebenso wie in Paphos, wo sie darüberhinaus in bewährter Manier Tagesreisen ins Umland unternahm. Anders als im Jahr zuvor, hatte sie es sich zu eigen gemacht, in Unterkünften auf dem Land zu nächtigen, was ihre Sammlungstätigkeit in den Ortschaften Ágios Ambrósios und Lýsi effektiver machte und eine gesteigerte soziale Nähe nach sich zog. Hedwig Lüdeke berichtete hierüber wie folgt:

„In Lysi hatte der Kaffeewirt über einem Stall zwei sogenannte ‚Zimmer‘ zum Vermieten an Durchreisende erbaut, in jedem stand eine eiserne Bettstelle mit einer sauberen Matratze, und an der Wand hing ein Blechgefäß mit einem Wasserhähnchen [...], darunter stand ein Eimer. Außen führte eine Art von Hühnerleiter zu den ‚Zimmern‘ hinauf, von denen nur das vorderste einen Ausgang hatte. Der Wirt riet mir aber das zweite Zimmer zu beziehen, da es besser geschützt sei und ein Glasfenster habe. Mir war's recht, und nachdem ich bis abends halb zehn noch von den von der Feldarbeit heimkehrenden Leuten schöne Sachen geschrieben hatte, suchte ich sehr zufrieden mein primitives Lager auf und habe köstlich geschlafen.“³⁴

Eine ganze Woche verbrachte sie nunmehr im Bergdorf Lévkara. Die Ostküste der Insel wurde bei diesem Zypernaufenthalt (19. April–15. Mai 1936) nicht aufgesucht.

Ihren dritten Zypernaufenthalt³⁵ hatte Hedwig Lüdeke früh im Jahre 1937 (ca. 22. Januar–6. März) angesetzt, zu einer Zeit also, wo die Bevölkerung nicht von agrikulturellen Arbeiten in Anspruch genommen war.

Allerdings lagen die Temperaturen weit unter dem langjährigen Durchschnitt, in der Bevölkerung traten gehäuft Krankheitsfälle auf und viele Orte waren infolge der Schneemassen bzw. aufgrund von Quarantänemaßnahmen nicht zugänglich. Hedwig Lüdeke verließ das Schiff diesmal in Limassol, dessen Umland sie lediglich von der Durchfahrt her kannte, und unternahm kurze Abstecher zu Orten unweit der Stadt, in Anbetracht der Umstände mußte sie jedoch den Besuch des gebirgigen Landesinneren vorerst aufschieben. Als Folge davon konzentrierte sich ihre Sammeltätigkeit diesmal auf die Osthälfte der Insel. Nikosia diente ihr abermals in erster Linie als Transitort bzw. als Ort für den Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten, letzteres gilt ebenso für Limassol. Von Famagusta aus unternahm sie Exkursionen in alle Richtungen, wobei

sie sich im Unterschied zu früher durchaus nicht auf Tagestouren beschränkte, sondern sich in „vorgeschobenen“, größeren Dörfern einrichtete. Drei Tage verbrachte sie so in Levkóniko und eine Woche in Rizokárpason, von diesen klimabegünstigten Orten aus besuchte sie in den bewährten Tagesetappen die umliegenden Dörfer. In Famagusta selbst lernte sie weitere Gönner kennen, die sie zeitweise auf Abstechern ins Hinterland begleiteten und sie zur abermaligen Besichtigung Famagustas einluden. Vom Hauptort Nikosia begab sie sich nach Agrós, das ihr als „vorgeschobener“ Ort im Hochgebirge diente, wo sich unterdessen die Witterungsverhältnisse deutlich verbessert hatten. Von den Küstenorten Limassol und Kyrenia aus unternahm sie die übliche Fahrt in die nähere Umgebung.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß im Laufe der Zeit ihre Sammeltätigkeit zusehends vielschichtiger wurde und von immer kleineren Siedlungseinheiten ausging, nicht zuletzt, weil sie ihre Aufenthalte auf Zypern ausdehnte. Obgleich die Phase des *surveying* noch nicht abgeschlossen war, begann sich der folgerichtig nächste Schritt abzuzeichnen:

*„Ich hatte gesehen, wie unendlich viel in diesen Gebirgsdörfern noch an alten Liedern lebte. Hier hätte ich noch monatelang bleiben und in der bevorstehenden guten Jahreszeit mit Muße von einem Dorf ins andere ziehen müssen.“*³⁶

Gerade da versuchte Hedwig Lüdeke ein Jahrzehnt später wieder anzuknüpfen.³⁷

Die „poetische Erntearbeit“³⁸ von Hedwig Lüdeke

Bei der Darstellung der konkreten Sammeltätigkeit von Hedwig Lüdeke hat man sich aufgrund der Quellenlage³⁹ in erster Linie auf ihr 1948 erschienenes Buch *Im Paradies der Volksdichtung. Erinnerungen an meine volkskundlichen Sammel- und Forschungsreisen im griechischen Sprachgebiet* zu beziehen. Es ist im Stil einer Reiseschilderung gehalten.⁴⁰

Hedwig Lüdeke stützte sich bei der Auswahl der zu besuchenden Orte zunächst auf Angaben in volkskundlichen Veröffentlichungen zypriotischer Liedforscher und suchte auf ihrer ersten Reise die auf diesem Gebiet tätigen Personen (zumeist Lehrer) auf. In den Städten machte sie die Bekanntschaft jener Personen, die in den aussichtsreichen Gebieten als Rechtsanwälte, Ärzte, Dorfschullehrer, Fahrer etc. tätig waren. Sie begleiteten Hedwig Lüdeke fallweise bei ihren Tagesfahrten. In den

geeignet scheinenden Orten wandte sie sich an lokale Mittelspersonen wie Ortsvorsteher, *kafetzís* (Kaffeehausbetreiber), Händler und Kirchen-sänger, die den Kontakt zu den Informanten und Informantinnen herstellten. Bei ihren späteren Sammelreisen war sie dazu übergegangen, in den besuchten Orten zu nächtigen, wobei sie im Zuge ihrer Einquartierung sogleich ihr Anliegen beim *kafetzís*, der oft auch der Ortsvorsteher war, vorbringen konnte. Auch reiste Hedwig Lüdeke bei ihren letzten Zypernaufenthalten verstärkt mit öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere dem „Postwagen“, und erhielt dadurch schon auf der Fahrt Einblick in die örtlichen Verhältnisse. Im übrigen benutzte sie bei ihren Fahrten Mietwagen, Privatfahrzeuge, die von Gönnern zur Verfügung gestellt wurden, mehrmals das erzbischöfliche Dienstfahrzeug, Pferdewagen und Reitesel. Abgesehen von Privathäusern war der hauptsächliche Schauplatz für ihre Liedforschungen das *kafeneíon* (Kaffeehaus), darüberhinaus arbeitete sie in Läden, Höfen und Gärten.

Hedwig Lüdekes Gewährsleute waren *poitárides* („Volksdichter“), Schäfer, Bauern, Ammen, Polizisten und in den Städten Köchinnen und Hausangestellte. Von besonderer Bedeutung für Hedwig Lüdekes Forschungstätigkeit waren Hebammen, die in entlegenen Gebieten am Wochenbett viel Zeit mit betagten Frauen verbrachten und hiebei mit Balladendichtung konfrontiert wurden. Auf vitale mündliche Überlieferungen stieß die Liedforscherin vor allem dort, wo Frauen gemeinsam in größeren Gruppen tätig waren (beim Sticken, Spinnen, der Herstellung von Seilen etc.) und im Zuge ihrer Aktivitäten Liedgut austauschten. Die bedeutendsten Informanten und Informantinnen jedoch waren hochbetagte Frauen und Männer, die keine spezielle ökonomische Tätigkeit mehr ausübten.

Folgendes Zitat gibt eine Vorstellung vom Ablauf einer Liedaufnahme:

„Sie [Ch. Chatzigiórki, s. Abb. 3] sagte mir, sie hätte noch eine Ballade gewußt, hätte sie aber zum großen Teil vergessen. [...] ich bat sie, mir die Bruchstücke davon, die ihr noch einfielen, zu diktieren, da jede Zeile für mich von Bedeutung wäre. So begann sie denn. Wenn sie nicht weiter wußte, las ich ihr die bisher geschriebenen Verse vor, und meistens stellte sich dadurch der Zusammenhang wieder her, und sie konnte weitersagen. Schließlich fehlte nur noch der Anfang, und als wir am Schluß angelangt waren, fielen ihr auch die Anfangverse ein, und so hatten wir gemeinsam in dreistündigem Bemühen dieses Stück gerettet, das ohne meine Anwesenheit gewiß schon sehr bald völliger Vergessenheit anheim gefallen wäre. [...] Es war die Jugendgeschichte der Mutter des byzantinischen Helden Digenis Akritas, die bisher in Volksballaden noch nie gefunden wurde und nur aus zwei Klosterhandschriften [...] bekannt ist.“⁴¹

Über in „Feldforschungssituation“ aufgetretene Probleme ist wenig bekannt, sie löste sie – entsprechend ihrer lyrischen Grundbefindlichkeit – in Harmonien auf, was nicht immer möglich macht, die Begleitumstände ihrer Sammeltätigkeit herauszuarbeiten. Allenfalls klingt an, daß sich infolge ihres Auftretens eine kompetitive Situation am Forschungsort entwickelte.⁴² Ein konkretes Problem war jenes der „Schicklichkeit“, so zeigte sich beispielsweise mancher Kirchenmann beim Vortrag von Texten amourösen Inhalts befangen und war es Frauen nicht ohne weiteres möglich das *kafeneíon* aufzusuchen⁴³ (wo Hedwig Lüdeke, von Privathäusern abgesehen, am häufigsten arbeitete). Ins Stocken geriet ihre als „Schatzgräberei“⁴⁴ verstandene, auf die Fixierung alter Balladenstoffe abzielende Sammeltätigkeit fallweise dann, wenn die Informanten und Informantinnen ohne „akademische Grenzziehung“ auch individuelle Schöpfungen vortrugen, in denen sie Tagesaktuelles verarbeiteten:

*„[...] meine beiden Helfer [ein Ortsvorsteher und ein Kirchensänger] trommelten alle liederkundigen Leute [...] des Abends zusammen, so daß ich bald von etwa 200 Leuten umgeben war, die, wie so oft in zyprischen Dörfern, in löblichstem Wettstreit mir stundenlang diktierten. Es waren aber meist nur kleine Lieder, viel Scherzhaftes oder längere Reimereien, und ich war etwas enttäuscht, weil niemand in der großen Versammlung erzählende Balladen oder Lieder von besonderer poetischer Schönheit wußte.“*⁴⁵

Im Hinblick auf ihr geringes Budget warf Hedwig Lüdeke bei ihren Griechenlandreisen bewußt den konstitutionellen Faktor in die Waagschale und wählte weniger komfortable Beförderungs- und Unterbringungsmöglichkeiten, wenn sie dadurch ihren Forschungsaufenthalt im Zielland prolongieren konnte. Obwohl ihre Gesundheit angegriffen war, reiste sie anlässlich ihrer zweiten Griechenlandfahrt 1936 per dritter Klasse Eisenbahn von Berlin nach Athen, was an die Grenzen ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit ging.

War es schon bei der Anreise nach Zypern bisweilen seegangsbedingt zum Schlafentzug gekommen, so setzte sich dies auf der Insel fort, wenn sich die Aufnahme des Liedgutes in die späten Nachtstunden erstreckte. Dies war wiederholt der Fall, wenn ihre Gewährsleute tagsüber außerhalb der Ortschaften tätig waren, vor allem aber bei ihren letzten Zypernreisen, wo sie im interaktiven Zentrum, dem *kafeneíon*, Quartier bezog und ihre Befragungen intensive soziale Aktivitäten auslösten. Wenn die „Autopost“, das öffentliche Verkehrsmittel, dessen sie sich regelmäßig bediente, zeitig morgens abfuhr, wurde ihre Nachtruhe weiter eingeschränkt. Waren die stundenlangen Rezitationen der verschiedenen

Auskunftspersonen in Gang gekommen, bot sich ihr oft keine Gelegenheit zur Nahrungsaufnahme. Während ihres letzten Zypernaufenthaltes gesellte sich dazu als Belastungsfaktor die unerwartet große Kälte:

*„Bei meiner Tätigkeit in den Dörfern, wo ich im offenen Raume oft mehrere Stunden still saß und schrieb, mußte ich natürlich unglaublich viel anziehen, um mich nicht zu erkälten. [...] Ich hatte im Zimmer in Lemesós null Grad und zog bei Tage sechs Schichten von Kleidung und bei Nacht vier übereinander.“*⁴⁶

Schließlich erforderte die exakte Aufzeichnung der dialektmäßigen Nuancen der Rezitationen ein hohes Maß an Konzentration. Ihrer Reise-schilderung ist zu entnehmen, daß ihre Motiviertheit die Summe der Belastungsfaktoren bei weitem aufwog.

Die Mühen, die sie auf ihren „unwahrscheinlichen Fahrten“ auf sich nahm, hemmten paradoxerweise nicht ihre Sammeltätigkeit, vielmehr brachte dieser ihr „Lauterkeitsbeweis“ Hedwig Lüdeke die Sympathie der zypriotischen Bevölkerung ein⁴⁷ und bildete eine Vorleistung, mit der sie im Sinne der Reziprozität eine erste Verbindlichkeit auf seiten der Besuchten schuf.⁴⁸

Hedwig Lüdeke erhielt bei ihrem Forschungsvorhaben Förderung aus allen Teilen der Bevölkerung, die über das Maß der Gastfreundschaft hinausging. Ihre Tätigkeit, bei der Hedwig Lüdeke fallweise von Angehörigen der zypriotischen *upper class* begleitet wurde, hob möglicherweise das Sozialprestige der Träger der mündlichen Überlieferungen. Vor allem die Befragten in vorgerücktem Alter würdigten die konservative Implikation ihrer Sammeltätigkeit:

*„Sie [eine Informantin aus dem Dorf Káto Lévkara; s. Abb. 4] hatte ein ganz erstaunliches Gedächtnis trotz ihrer vierundachtzig Jahre, und war offenbar hochbeglückt, daß sie endlich einmal alles, was sie wußte, wieder aufleben lassen konnte; und als sie sah, wie dankbar und ergriffen ich lauschte und wie ich alles aufschrieb, daß es nun nicht mehr verloren gehen könne, da verdoppelte sich ihr Eifer, und sie hatte nur noch das Bestreben, mir alles mitzuteilen, was sie wußte.“*⁴⁹

Hedwig Lüdekes Liedforschung bekam zwangsläufig einen protektiven Aspekt durch den Umstand, daß sie (darin traf sie sich mit den betagten Gewährsleuten) erkannte, daß mit der Altengeneration auch unikate Balladentexte zu Grabe getragen würden. Diesbezüglich ist bei Hedwig Lüdeke ein Sendungsbewußtsein fühlbar.⁵⁰

Von ausschlaggebender Bedeutung für das Gelingen des Forschungsvorhabens unter widrigen Umständen war, daß Hedwig Lüdeke die oraltradierten Dichtungen unter Abkürzung des üblichen Weges der

Veröffentlichung in die urbane Bildungsschichte umleitete. In der zeitweiligen Residenz des Erzbischofes in Paphos, im Hause eines begüterten Tabakgroßhändlers in Nikosia und in der von der Frau eines wohlhabenden Orangenexporteurs (s. Abb. 7) gegründeten schönggeistigen Vereinigung „Lykeion“ in Famagusta, überall dort rezitierte sie jene Texte, die ihr auf dem Land anvertraut worden waren, vor erlesenem Publikum und wirkte gleichsam selbst als Rhapsodin:

„So habe ich denn [...] über mein Ziel, meine Arbeit, die Reisen und besonders über die Ergebnisse der Sammeltätigkeit in Zypern gesprochen und habe eine Anzahl Texte – ganz oder zum Teil – aus dem Gedächtnis vorgetragen, was großes Entzücken hervorrief. Ich war wenige Stunden vorher noch mit Pater Meletios in einem kleinen Dorf in der Nähe gewesen, wo ich auch sehr schöne alte Sachen gefunden hatte und stand so ganz unter dem frischen Eindruck aller in der einen kurzen Woche seit meiner Ankunft erlebten Wunder, daß sich meine eigene Wärme und Begeisterung auf die Hörer unmittelbar übertrug. [...] Ein ungeheurer Jubel brach los, als die Zyprioten dieses völlig unbekannte Juwel ihrer heimischen Volksdichtung [eine Ballade aus Ágios Ambrósios] durch mich kennenlernten.“⁵¹

Durch den operativen Einsatz der in ihrer Biographie grundgelegten rezitatorischen Begabung erwarb sie sich vollends jene Förderung durch Mäzene, von der sie ausgegangen war, als sie mit geringen Mitteln nach Griechenland ging. In der Tat unterstützte man ihre Reisetätigkeit finanziell, übernahm teilweise die Nächtigungskosten, half bei Geldwechselproblemen und stellte ihr private Fahrzeuge zur Verfügung, wobei sich der Erzbischof in besonderer Weise ihrer Sache annahm. Sämtliche zypriotischen Tageszeitungen berichteten über ihr Vorhaben und schufen ihr eine Öffentlichkeit, deren Wert für ihre Aktivitäten sie nicht sogleich erkannte. (Bei ihrer zweiten Zypernreise mit demselben Schiff, der „Thraki“, zeigte man bereits im Hafen von Athen rege Anteilnahme an ihrer Forschungstätigkeit.)

In einigen Fällen schlug sich die Begeisterung der Förderer in ihrer Beteiligung an der Liedforschung nieder, indem sie Hedwig Lüdeke bei Tagesfahrten in die Forschungsgebiete chauffierten oder sie aus verschiedenen Gründen vorzeitig beendete Lieddiktate in Abwesenheit der Liedforscherin weiterführten und nach Berlin sandten. Hedwig Lüdeke regte auch die Gewährsleute zur Aufzeichnung der Dichtungen an, vor allem dann, wenn es ihr aus zeitlichen Gründen nicht möglich war, einzelne Rezitationen vollständig aufzunehmen.⁵² Ein Briefverkehr entspann sich. Hedwig Lüdeke stellte ihre soziale Kompetenz unter Beweis, indem sie nach ihrer Rückkehr nach Berlin den Kontakt zu ihren Informanten und Informantinnen, so gut es ging, aufrechterhielt.⁵³

Schließlich war Hedwig Lüdeke um die Zusammenarbeit mit den zypriotischen Liedforschern bemüht, sie ließ sich von ihnen bei der Routenwahl in Zypern beraten und tauschte Textvarianten mit ihnen aus. Teil ihrer Arbeitsweise war, ihre Niederschriften an Ort und Stelle durch kompetente Personen überprüfen zu lassen, was ihr die Möglichkeit zur Leistungseinschätzung gab:

„Die Tage in der Hauptstadt nutzte ich vor allem für das Durchkorrigieren all der Texte aus, die ich in Lefkara aufgezeichnet hatte, und habe mit mehreren volkskundlich tüchtigen Lehrern und Professoren alles durchgenommen und mir jedes zweifelhafte Wort feststellen lassen. Zu meiner unendlichen Freude wurde mir immer wieder versichert, ich hätte fast fehlerlos geschrieben, ein Grieche oder selbst ein Zypriot hätte es nicht besser machen können.“⁶⁴

In diesem Sinne war Hedwig Lüdeke schon 1936 auf der Bahnfahrt nach Athen tätig geworden, bei der sie die zufällige Bekanntschaft eines Spitzenhändlers aus Lévkara gemacht hatte, jenes Ortes also, den sie u.a. aufzusuchen beabsichtigte.

Hedwig Lüdeke rüstete sich bei ihren Fahrten unter Berücksichtigung ihrer Erfahrungen entsprechend aus und erarbeitete sich im Laufe der Zeit eine elaborierte Technik des Sammelns:

„Sie [eine Informantin im Dorf Kythréa] erschien sogleich, begrüßte mich aufs freundlichste, lehnte sich an den Hals meines braven Grauschimmels und begann sofort mit ihrer Rezitation. [...] Ich zückte ohne Säumen mein stets bereites Quartheft, dessen Breite gerade dem fünfzehnsilbigen Vers der griechischen Balladen entsprach, der Esel stand still wie ein Monument, und ich schrieb eiligst nach.“⁶⁵

Im Laufe der Zeit erwarb sie sich solche Fertigkeit im Aufzeichnen der Dichtungen, daß die Gewährsleute bei ihren momentanen Tätigkeiten nicht innezuhalten brauchten, wodurch sich die Befragung für beide Teile weniger kompliziert gestaltete.

Hedwig Lüdekes Leben und Wirken nach 1939

Im Jahre 1939 wurde Hedwig Lüdeke nach der Überfahrt von Kreta in Athen von den Kriegseignissen erfaßt:

„Als ich im Hafen von Piräus ankam, erwartete mich [...] Vita, durfte nicht aufs Schiff und sorgte nur durch einen ihr bekannten Polizeibeamten dafür, dass ich herausgelassen und nicht nach Brindisi verschleppt wurde [...]“⁶⁶

Tags darauf verließ Hedwig Lüdeke unter Hinterlassung eines für den Druck bestimmten Manuskriptes Athen in einem der letzten Flugzeuge,

die nach Berlin gingen. Sie vermochte zeitlebens nicht mehr nach Griechenland zurückzukehren.

Näheres zu den Lebensumständen der Liedforscherin in den Kriegsjahren ist nicht bekannt, da der endgültige Verbleib ihrer Tagebücher, in denen sie – ihren Angaben zufolge – die Ereignisse ab 1939 festgehalten hatte und die sie in Berlin-Lichterfelde wohlaufbewahrt wähnte ungeklärt ist. Fest steht, daß Hedwig Lüdeke ab Dezember 1939 an der Abfassung eines Bandes, der Akritenlieder⁵⁷ enthalten sollte, arbeitete, gemeinsam mit dem Philologen und Volkskundeforscher Fritz Böhm, der sich des theoretischen Unterbaues annahm. Diese kongeniale Zusammenarbeit endete jäh im Jahre 1943, als Fritz Böhm im Haus der Liedforscherin an den Folgen eines Bombenangriffes starb. Unterdesen waren ungeachtet der Kriegereignisse in Athen die Drucklegungsarbeiten am zurückgelassenen Manuskript vorangeschritten, der griechische Teil des ersten Bandes der „Neugriechischen Volkslieder“ erschien im Jahre 1943. Die Veröffentlichung der deutschen Übersetzung, welche Georgios Megas besorgte, verzögerte sich aus budgetären Gründen und erfolgte 1964 posthum.

In den ersten Jahren nach dem Kriegsende arbeitete Hedwig Lüdeke unter schwierigsten Bedingungen an der Fertigstellung mehrerer Manuskripte, u.a. am 2. Band ihres großen Werkes „Neugriechische Volkslieder“ (Akritenlieder).⁵⁸ Zwar nahmen die Verlage und herausgebenden Körperschaften mehrere Arbeiten an, jedoch scheiterte die Drucklegung zumeist am Papiermangel im Berlin der Nachkriegszeit.⁵⁹ Unermüdlich trieb Hedwig Lüdeke die Herausgabe des Werkes *Die neugriechische Totenklage* von Fritz Böhm voran, an dem sie maßgeblich mitgewirkt hatte. Unter glücklichen Umständen erschien das Werk 1947 im selben Minerva-Verlag,⁶⁰ der 1948 auch Hedwig Lüdekes Reiseerinnerungen *Im Paradies der Volksdichtung. Erinnerungen an meine volkskundlichen Sammel- und Forschungsreisen im griechischen Sprachgebiet* herausbrachte. Im März 1947 reifte ihr Entschluß, trotz ihrer angegriffenen Gesundheit den Ausbruchversuch aus dem umklammerten Berlin zu wagen, was ihr auf abenteuerliche Weise gelang.⁶¹ Im Zuge dieser weiteren „unwahrscheinlichen Reise“ glückte es ihr sogar ihre Fachbibliothek in drei großen Kisten nach Brüssel zu schaffen, wohin sie aus Anlaß eines Byzantinistenkongresses eingeladen worden war. In Brüssel hielt sich die Liedforscherin bei einer griechischen Gastfamilie auf und arbeitete im Seminar eines bekannten Fachkollegen weiter an ihren Aufzeichnungen. In Belgien verschlechterte sich ihr Gesamtzustand und machte ihre Rückführung nach Deutschland notwendig. Dieses Mal war

die „unwahrscheinliche Reise“ gescheitert, die in Wahrheit allein Zypern gegolten hatte, letzten Endes an den Verlusten (ihr Sohn Georg war nicht wiedergekehrt) und Entbehrungen, mit denen der Krieg sie an Körper und Geist geschwächt hatte. Hedwig Lüdeke starb nach langen Jahren, in denen es ihr nicht möglich war als Liedforscherin und Volkskundlerin zu wirken, am 30. Dezember 1961 in Berlin.

Hedwig Lüdeke verstand sich in erster Linie als „Liedsammlerin“, ihr Lebenswerk gipfelte in der Entfaltung ihrer kombinierten Talente und Fertigkeiten bei der minutiösen Fixierung bislang nur mündlich tradiert Liedstoffe, die als Urtexte in der Folge eine verlässliche Grundlage für wechselnde Interpretationen bilden würden. Die Autodidaktin widerstand der Versuchung, ideale Texte kompilatorisch zu (re-)konstruieren bzw. Inkonsistenzen in den Rezitationen zu glätten,⁶² weshalb ihre Materialvorlage von bleibendem Wert ist. Schließlich erfreuen sich ihre Übersetzungen aus dem Griechischen, die als Additum zu rein semantischen auch metrische und ästhetische Textmerkmale transportieren, nach wie vor der Wertschätzung durch die Fachgelehrten.⁶³ Unter keineswegs günstigen Auspizien setzte Hedwig Lüdeke in Zypern mit traumwandlerischer Sicherheit ein essentielles Forschungsvorhaben in die Tat um, das ihrer Persönlichkeit vorbehalten war.

¹ An dieser Stelle sei Herrn Frank Lüdeke für die Überlassung unpublizierter Materialien (Briefe, Tagebücher und Photographien) gedankt, Frau Käthe Lüdeke für Photographien, Anregungen und die Herstellung des Kontaktes nach Athen sowie Vita Kalopissi-Xanthaki für die Überlassung ihrer Publikation und ihr Entgegenkommen. Diese freundliche Unterstützung bewegte den Autor dazu, trotz der fortgeschrittenen Zeit, Hedwig Lüdekes Leben und Werk durch einen Katalogbeitrag zu würdigen.

² Vgl. Lüdeke 1948: 30.

³ Vgl. Lüdeke 1948: 91.

⁴ Im Jahr 1922 veröffentlichte Hedwig Lüdeke erstmals von ihr übersetzte Dichtungen. Die biographischen Angaben stammen überwiegend aus Lüdeke 1975.

⁵ ÖBL IX: 126 f. 1981 erschien in Wien die Dissertation *Heinrich Moritz Ritter von Richter (1841–1923) – Leben und Werk eines Wiener Kulturhistorikers* von Christa Czech.

⁶ Lüdeke 1947, zit. in Lüdeke 1975: 2.

⁷ Lüdeke 1975: 8 ff.

⁸ Lüdeke o.J.: 11.

⁹ Lüdeke 1975: 19 f.

¹⁰ Lüdeke o.J.: 12 f.

¹¹ Lüdeke o.J.: 14.

¹² *Hermann von Schellenberg. Ein deutsches Trauerspiel in fünf Aufzügen*. Berlin, Karl Fischer. o.J.

¹³ Lüdeke o.J.: 14 f.

¹⁴ Das in Tirol angesiedelte, historische Schauspiel *Bianca*, ferner das Schauspiel *Sein eigener Feind*.

¹⁵ Lüdeke 1975: 12 f.

¹⁶ Lüdeke 1947, zit. in Lüdeke 1975: 2.

¹⁷ In diesem Jahr unternahm Hedwig Lüdeke ihre erste Reise im Dienst der Liedforschung.

¹⁸ Lüdeke 1947, zit. in Lüdeke 1975: 3.

¹⁹ Lüdeke 1948: 9; Lüdeke 1947, zit. in Lüdeke 1975: 4.

²⁰ Akademie von Athen (Hg.) 1964: XIII.

²¹ Vgl. Lüdeke 1948: 46, 83.

²² Lüdeke 1947, zit. in Lüdeke 1975: 4. Megas betreute später die Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse; vgl. dazu Megas in einem Brief an August Lüdeke vom 24.1.1962.

²³ Lüdeke 1964: 13.

²⁴ Vita Kalopissi-Xanthaki führte für H. Lüdeke im Jahr 1937 drei Monate lang Liedforschungen auf Zypern durch. H. Lüdeke zog bei ihren großen Veröffentlichungen vielfach die Übersetzungsvarianten ihrer Mitarbeiterin den eigenen vor.

²⁵ Vgl. Lüdeke 1948: 9, 60.

²⁶ Lüdeke 1948: 10.

²⁷ Von einer einzelnen Stelle in Berlin konnte sie nur einmal monatlich eine Überweisung in dieser Höhe erhalten.

²⁸ Lüdeke 1948: 12.

²⁹ Lüdeke 1948: 24 ff.

³⁰ Lüdeke 1948: 29, vgl. dazu 75; für Zypern verwendet sie wiederholt den Ausdruck „Wunderland“.

³¹ Vgl. Lüdeke 1948: 29–48.

³² Vgl. Lüdeke 1948: 31, 35, 45.

³³ Vgl. Lüdeke 1948: 60–98.

³⁴ Lüdeke 1948: 86.

³⁵ Vgl. Lüdeke 1948: 99–140.

³⁶ Lüdeke 1948: 132.

³⁷ In einer Eingabe, vom Jahre 1947 heißt es: „*Aber unendlich viele kostbare alte Überlieferungen leben gerade auf Zypern noch im Volke; und wenn es mir vergönnt wäre, bei dauerndem Aufenthalt dort diesen Überlieferungen nachzugehen, so könnte noch für die Volkskundeforschung Unschätzbares geborgen werden, [...]*“ zit. nach: Lüdeke 1975: 5 f.

³⁸ So bezeichnet in Lüdeke 1948: 46, 130.

³⁹ Sekundärliteratur über H. Lüdeke: Rosenthal-Kamarinea 1975, Röth 1980; Angaben zu Forschungsvorbereitungen sind den Vorworten der Veröffentlichungen H. Lüdekes zu entnehmen.

⁴⁰ An die populäre Schilderung können strenge Maßstäbe nicht angelegt werden.

⁴¹ Lüdeke 1948: 88.

⁴² Lüdeke 1948: 39.

⁴³ Lüdeke 1948: 45.

⁴⁴ Neben dem Bild der „Ernte“ prägt Hedwig Lüdeke für ihre Tätigkeit weitere Begriffe, die den hohen Wert der oraltradierten Dichtungen für sie unterstreichen: „Schatz bergen“, „Liederschatz“, „kostbarer Schatz“ etc.

⁴⁵ Lüdeke 1948: 117.

⁴⁶ Lüdeke 1948: 104.

⁴⁷ Lüdeke 1948: 91.

⁴⁸ So steht hinter der Zuversicht, mit der sie sich an ihre zypriotischen Wohltäter wandte – sie bezeichnet sie als ihre „Helfer“, „Retter“ und „Beschützer“ – ein moralischer Imperativ.

⁴⁹ Lüdeke 1948: 82; vgl. auch 88.

⁵⁰ Lüdeke 1948: 91.

⁵¹ Lüdeke 1948: 107 f.; vgl. auch 124.

⁵² Vgl. Lüdeke 1948: 42, 44, 84, 123.

⁵³ Vgl. Lüdeke 1948: 118, 123, 128.

⁵⁴ Lüdeke 1948: 83.

⁵⁵ Lüdeke 1948: 126.

⁵⁶ Lüdeke 1957: 3.

⁵⁷ Hierbei handelt es sich um Lieder, die dem Sagenkreis des Helden Digenis Akritas (von *ákra*, „Grenze“) angehören, in dem Grenzkonflikte des Byzantinischen Reiches enkodiert sein mögen.

⁵⁸ H. Lüdeke schrieb am 11.9.1946 an den Liedforscher John Meier, Freiburg/Br.: *„Das Ergebnis war, dass der Verlag [Hübner] aus den ganz alten byzantinischen Heldenliedern, die ich für den 2. Band meines grossen Werkes bestimmt und im verflossenen Winter [1945/46] druckfertig gemacht hatte, eine Auswahl [...] bald möglichst drucken will.“* Das gesamte Werk stand in der Folge zur Publikation an – Kontakte zu mehreren Verlagen waren erfolgreich geknüpft –, jedoch verlor sich seine Spur in der Nachkriegszeit. Lange Jahre galt es als rettungslos verloren. Erst durch die Beharrlichkeit von Vita Kalopissi-Xanthaki und durch eine glückliche Fügung konnte es wiederaufgefunden und mit finanzieller Beteiligung Heinrich Lüdekes sowie J. Kalopissis nach fast 50 Jahren 1994 veröffentlicht werden.

⁵⁹ Lüdeke 1946/47: 7.

⁶⁰ Hedwig Lüdeke hatte den nachmaligen Leiter des Verlages kennengelernt, als dieser noch in Berlin studierte. Bei dessen Verwandten in Lévkara hatte sie im Jahre 1937 geforscht. Als britischer Staatsangehöriger im englischen Sektor genoß er zunächst eine privilegierte Stellung hinsichtlich der Wiederbelebung der mittelständischen Wirtschaft im Berlin der Nachkriegszeit.

⁶¹ Lüdeke 1946/47: 15.

⁶² In diesem Sinne hatte Megas auf sie eingewirkt, einer ihrer früheren Sprachlehrer, der spätere Leiter des Archivs für Volkskunde der Athener Akademie.

⁶³ Puchner 1996: 283; Rosenthal-Kamarinea 1975: 33.

Ungedruckte Quellen

Lüdeke, August 1975: *Hedwig Lüdeke (1879–1961). Beschreibung ihres Lebens von ihrem Sohne*. Berlin [maschinschriftlich, lose Blätter, 16 paginierte Seiten].

Lüdeke, Hedwig 1945/46: Briefe an einen verstorbenen Freund, handschriftlich [Buch mit 214 paginierten Seiten].

– 1946/47: Briefe an einen verstorbenen Freund, maschinschriftlich [lose Blätter, 16 paginierte Seiten, vollständig?].

– 1947: Lebenslauf [in Auszügen enthalten in Lüdeke 1975, Original nicht zugänglich].

- 1957: Handschriftliche, autobiographische Aufzeichnungen, Erinnerungen ab dem Jahr 1939 [lose Blätter, paginiert, unvollständig].
- o.J.: Lebenserinnerungen 1900–1934, handschriftlich [lose Blätter, Seiten 9–18, unvollständig].

Gedruckte Quellen

- Akademie von Athen (Hg.) 1947: *Neugriechische Volkslieder. Auswahl und Übersetzung aus dem Deutschen von Hedwig Lüdeke. 1. Teil: Griechische Texte.* Athen.
- 1964: *Neugriechische Volkslieder. Auswahl und Übertragung ins Deutsche von Hedwig Lüdeke. 2. Teil: Übertragungen.* Besorgt von Prof. Dr. G. A. Megas. Athen.
 - 1994: *Neugriechische Volkslieder – Akritenlieder. Auswahl und Übersetzung ins Deutsche von Hedwig Lüdeke.* Unter Mitwirkung von Dr. Fritz Boehm und Vita Kalopissi-Xanthaki. Besorgt von Vita Kalopissi-Xanthaki. Athen. [zweisprachige Ausgabe].
- Lüdeke, Hedwig 1948: *Im Paradies der Volksdichtung. Erinnerungen an meine volkskundlichen Sammel- und Forschungsreisen im griechischen Sprachgebiet.* Berlin.
- 1982: *Griechenlandreisen.* Kassel.
- Puchner, Walter 1996: *Studien zum griechischen Volkslied.* Raabser Märchen-Reihe 10. Wien.
- Röth, Diether 1980: Hedwig Lüdeke, im Paradies der griechischen Volksdichtung. *Hellenika*: 71–75.
- Rosenthal-Kamarinea, I. 1975: Die Volkskundlerin Hedwig Lüdeke und ihr Werk. *Hellenika*: 32–35.



Abb. 1: Hedwig Lüdeke



Abb. 2: Hedwig Lüdeke auf dem Weg nach Kythréa, 1937



Abb. 3: Chatzangelou Chatzigiórki (68 Jahre alt) im Kreis der Leute von Ágios Ambrósios, 1935



Abb. 4: Sousánn Chatzilóízi (84 Jahre alt) in Káto Lévkara, 1936



Abb. 5: Annezoú Chatzisávva (82 Jahre alt) und Christophís Tsiaoúsísi (84 Jahre alt) in Agrós, 1937



Abb. 6: Marioú Chavátzaina (90 Jahre alt), links von ihr Tochter Zimbrouí Sávvva in Kazáphani, 1937



Abb. 7: Hedwig Lüdeke mit Maria Ioánnou, Gründerin des schöngeistigen Vereines „Lykeion“ in Famagusta, 1937

Zypriotische Ethnographica in österreichischen Sammlungen

Margit Krpata

Der Bestand zypriotischer Ethnographica in österreichischen Sammlungen ist einer der umfangreichsten im deutschsprachigen Raum und gliedert sich in zwei Teile. Von den 1890 bzw. zwischen 1988 und 1993 erworbenen Stücken befinden sich manche im Museum für angewandte Kunst, einige im Museum für Völkerkunde, die Mehrzahl jedoch ist in den Beständen des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee, wo heuer erstmals sämtliche verfügbaren zypriotischen Ethnographica Österreichs der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

1. Sammlung Ohnefalsch-Richter

Der Ausgräber Max H. Ohnefalsch-Richter kam auf der Rückreise nach Deutschland im Anschluß an einen zwölfjährigen Zypernaufenthalt im Jahre 1890 nach Wien. Neben archäologischen Objekten führte er eine umfangreiche Sammlung von Ethnographica mit sich, die ihm bei Vorträgen als Schaustücke dienen sollten. Außer Antiken (nicht zum ersten Mal hatte er Altertümer nach Wien verkauft) gelangten auch Teile seiner ethnographischen Sammlung in den Besitz österreichischer Museen.¹ So erwarb die Anthropologisch-Ethnographische Abteilung des Naturhistorischen Museums (heute: Museum für Völkerkunde) 70 Objekte,² weitere elf Objekte gelangten in den Bestand des Museums für Kunst und Industrie (heute: Österreichisches Museum für angewandte Kunst)³. Der verbleibende umfangreichere und darüberhinaus noch weitere Objektgruppen umfassende Teil seiner ethnographischen Sammlung begleitete ihn zunächst noch auf den anschließenden Vortragsreisen in Deutschland, wurde aber schließlich im Jahre 1895 an das Museum der Universität von Philadelphia⁴ verkauft, nachdem sich im deutschsprachigen Raum kein Interessent gefunden hatte.

Max Hermann Ohnefalsch-Richter (1850–1917; Abb. 1)⁵ ging 1878 als Berichterstatter nach Zypern, nachdem die Insel gemäß den Vereinba-

rungen des Berliner Kongresses von der osmanischen in die englische Verwaltung übergegangen war. Der in der Agronomie Ausgebildete fand unter der neuen Inselregierung Anstellung bei Aufforstungsvorhaben und stieß bei der Ausübung dieser Tätigkeit auf archäologische Bodenfunde. Davon fasziniert begann er sich in der Folge mit Archäologie zu beschäftigen und Grabungen im Auftrag von Privatpersonen und öffentlichen Stellen zu unternehmen. Er arbeitete zweifellos sorgfältiger als viele seiner Vorgänger, stieß jedoch auf Ablehnung in Fachkreisen, was seinen Grund sowohl in Ohnefalsch-Richters unbekümmerten theoretischen Schlußfolgerungen als auch in seinem Handel mit Archäologica hatte. Verarmt und zurückgezogen starb Ohnefalsch-Richter im Jahre 1917 in Berlin.

Sein Interesse an der Ethnographie war selektiv. Es galt in erster Linie solchen Erscheinungen im Leben der rezenten Inselbevölkerung, die durch ihre äußerliche Ähnlichkeit mit archäologischen Pendants der Erhellung historischer Lebensumstände dienen konnten. Voraussetzung für den direkten Vergleich von Vergangenen mit Gegenwärtigem war das Postulat einer weitgehenden Invariabilität bestimmter kultureller Phänomene in der Zeitenabfolge:

„Wir sehen, wie sich aus den verschiedenen Schichten des Alterthums, den verschiedenen Fundschichten der Ausgrabungen gewisse antike Formen, Decorationsweisen, technische Verfahren, Motive, Sitten, Gebräuche, Hauseinrichtungen, ja ganz eigenthümliche Gebrauchsgegenstände von Generation auf Generation bis auf den heutigen Tag in merkwürdiger Reinheit erhalten haben und noch heute im Volke leben.“⁶

Gewisse Vorbehalte aufgrund des Stellenwertes der Ethnographica für die Fundinterpretationen des Altertumsforschers scheinen angebracht. Seine ethnographische Sammlung umfaßt unter anderem als Folge ihres legitimatorischen Charakters ganz bestimmte Objektgruppen, mitunter stammen alle Stücke einer Kategorie von einem Produzenten. Sie sind also nur bedingt repräsentativ für die materielle Kultur Zyperns im vorigen Jahrhundert. Ob Ohnefalsch-Richter in eine bestimmte Richtung inquirierte und damit, wenigstens auf Umwegen, Auskunft über seine Interessenslage gab oder aktiv in die Produktion bestimmter Stücke bzw. Details eingriff, läßt sich weder bestätigen noch ausschließen. Jedenfalls zeigt Ohnefalsch-Richter die Tendenz, der individuellen Kreativität entsprungene Entwürfe im Sinne typischer Formen der traditionellen materiellen Kultur zu behandeln.

Keramiken

Zahlenmäßig die größte Gruppe der in Wien verkauften Ethnographica stellen die Keramiken dar. Neben je einem Krug aus den Töpfereizentren Kórnos, Phoiní und Varósi stammen alle weiteren (32 an der Zahl) aus dem für seine Töpfereiprodukte bekannten Lápthos, aus der Hand von Dímitris Tzimoúris (1855–1935; Abb. 2)⁷.

Es ist bekannt, daß zwei Beamte der englischen Verwaltung auf Tzimoúris eingewirkt haben, Keramiken vor allem für nichtzypriotische Kunden attraktiv zu machen. Sie brachten ihm Glasuren und händigten ihm Skizzen aus, doch auch durch griechische Antiken ließ er sich inspirieren.

Inwieweit Ohnefalsch-Richter noch in die Produktion Tzimoúris' eingreifen mußte, um dessen Erzeugnisse für seine Theorien brauchbar zu finden, ist fraglich.

Ohnefalsch-Richter sah weiters im Signieren der Keramiken mittels Stempels eine quasi-antike Erscheinung. Tzimoúris benutzte seinen Stempel (mit den Namenslettern DMT TZMOUR in einem sechseckigen Feld), vermutlich weil er auch exportierte bzw. seine Waren im Ausland ausstellte.

Die 31 erhaltenen Objekte der Sammlung von der Hand Tzimoúris' sind allesamt aus hellem Ton auf der Scheibe gedreht und in gebrochenem Weiß engobiert. Der Dekor ist grundsätzlich in brauner Engobe aufgemalt, Linien und Punkte überziehen die Stücke zum Teil auch auf der Innenseite; mitunter kommen Schiffsdarstellungen vor. Eine Ausnahme bildet das Portrait eines Mannes auf einer der beiden Schüsseln. Tzimoúris ging mit seiner *trade-mark* verschwenderisch um und stempelte seine Keramiken vor allem an gut sichtbaren Stellen, nicht etwa am Boden. Die Keramiken unterscheiden sich hinsichtlich der Form und der Abmessungen.

Kompositgefäß, GH 37 cm; Abb. 25; MfV 40.353

Kompositgefäß, H 22 cm; MfV 40.354

Weibliche Figur, H 31,3 cm; MfV 40.355

Kanne mit Tülle und Henkel, H 24 cm; MfV 40.356

Krug mit Henkel, H 27,5 cm; MfV 40.357

Krug mit drei Henkeln, H 19,7 cm; MfV 40.360

Krug mit Henkel, H 18 cm; MfV 40.361

Kompositgefäß, H 19 cm; MfV 40.362

Kompositgefäß, H 16,4 cm; MfV 40.363

Kanne mit Tülle und Henkel, H 16,2 cm; MfV 40.364

Topf mit Bügel und Deckel, GH 15,5 cm; MfV 40.365

Flasche, H 18 cm; MfV 40.366
 Flasche mit Henkel, H 18 cm; MfV 40.367
 Krug mit zwei Henkeln, H 12,6 cm; MfV 40.368
 Krug mit Henkel, H 16 cm; MfV 40.369
 Krug mit Henkel, H 16,3 cm; MfV 40.370
 Krug mit zwei Henkeln, H 11,2 cm; MfV 40.371
 Kompositgefäß, H 11,7 cm; MfV 40.372
 Becher mit Henkel, H 7,2 cm; MfV 40.374
 Krug mit Henkel, H 7,2 cm; MfV 40.375
 Kleine Kanne mit Tülle und Henkel, H 11 cm; MfV 40.376
 Kleiner Krug, H 7,4 cm; MfV 40.377
 Kleine Kanne mit Tülle und Henkel, GH 9 cm; MfV 40.378
 Kleiner Krug mit Henkel, H 7,3 cm; MfV 40.379
 Kleiner Krug mit drei Henkeln, H 8,5 cm; MfV 40.380
 Kompositgefäß, H 12,5 cm; MfV 40.381
 Becher mit Henkel, H 8,1 cm; MfV 40.382
 Becher mit Henkel, H 4,9 cm; MfV 40.383
 Schüssel, H 11,2 cm, Dm 26,4 cm; MfV 40.384
 Schüssel, H 7,4 cm, Dm 17,1 cm; MfV 40.385
 Weibliche und männliche Figur, H 17,5 cm; MfV 40.386

Lediglich zwei Keramiken der Sammlung stammen nicht aus der Fertigung von Dīmītris Tzimoúris.

Kanne; MfV 40.358

Heller Ton, scheibengedreht, Tülle, in der geschlossenen Henkelkanne führt eine Röhre von der Öffnung im Boden ins Gefäßinnere, applizierte wellige Bänder und Tierdarstellungen; H 30,2 cm.

Krug, (*m*)*bóti*s; MfV 40.359

Dunkelrotbrauner Ton, frei aufgebaut; Ausguß, *moútti* (Nase), und Henkel, *ftí* (Ohr), drei Füßchen, an der Schulter, *stíthos* („Brust“), zwei kleine Applikationen, *vizoúdkia* (kleine Brüste bzw. Brustwarzen); eingeritzte Verzierungen an Schulter und Hals; Wasserkrug; H 25 cm.

Kalebassen

In ihnen hat Ohnefalsch-Richter Pendants zu den von ihm ausgegrabenen, ähnlich geformten Keramiken, teilweise mit Ritzverzierung, gesehen.⁸

Kalebasse, *kolódschi tou neroú, tou kraschoú/su gabaḡi*; MfV 40.388

Im unteren Teil Bäume, Schiffe und ein Gebäude eingeritzt, Hals mit geometrischen Einritzungen verziert, die an der Schulter rundumlaufenden, schmalen Bordüren sind tiefer eingeschnitten; nicht ausgepicht (Kühlung durch Verdunstung); zur Aufbewahrung/Mitnahme von Getränken; H 28,8 cm.

Kalebasse, *kolódschi tou neroú, tou kraschoú/su gabaği*; MfV 40.389

Neben Einritzungen von Menschen, Tieren, Schiffen und Bäumen ist die Kalebasse in gesamter Höhe mit Rhomben verziert, 1884 datiert; ausgepicht; zur Mitnahme von Getränken; H 24,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi tou neroú, tou kraschoú/su gabaği*; MfV 40.390

An Bauch und Hals verschiedenste Einritzungen: Tiere, Menschen, Pflanzen, geometrische Muster; Verschuß aus rundgeschliffenem Stück Fliese mit Lederstück an Schnur befestigt, die in einem Loch am oberen Rand des Halses angebunden ist; ausgepicht; Mitnahme von Getränken; H 22,6 cm.

Kalebasse, *kolódschi/gabak*; MfV 40.391

Im unteren Teil nicht geschwärzte Einritzungen: Tier, Baum, Schiff etc., vom Wachstum herrührender Spalt im Hals der Kalebasse, am Stengel befestigte Schnur; Ziergegenstand; H 26 cm.

Kalebasse, *koutalidschi*; MfV 40.392

Schlank, im oberen Teil stark gebogen, im Bauch viereckige Öffnung, Lochung im Scheitel der Krümmung, durch die ein Strick (Aufhängung) gezogen ist; Besteckbehälter; H 39 cm.

Kalebasse, *kolódschi tou paroudkioú/barutluk*; MfV 40.393

Zwischen geometrischen Einritzungen in rundem Feld und horizontal verlaufenden Streifen sind anthropomorphe und zoomorphe Figuren eingeritzt; nicht ausgepicht; zur Aufbewahrung/Mitnahme von Schießpulver; H 17,5 cm.

Kalebasse; MfV 40.394

Oberer Teil einer Kalebasse; zur Aufbewahrung von Sauerteig; H 22,3 cm, Dm (Öffnung) 13 cm.

Kalebasse; MfV 40.395

Unterer Teil einer Kalebasse, Rand mit vier Löchern, an welchen Schnüre (Aufhängung) befestigt sind, versehen; zur Aufbewahrung von Sauerteig; H 11 cm, Dm (Öffnung) 13 cm.

Kalebasse, *kolódschi tou paroudkioú/barutluk*; MfV Inv.-Nr. 134.164

Bauch und Hals mit geometrischen und figuralen Einritzungen und eingelegten hellblauen und weißen Glasperlen verziert; zur Aufbewahrung/Mitnahme von Schießpulver; H 17 cm.

Flechtarbeiten

Die geflochtenen Gegenstände⁹ der Sammlung umfassen Ziergegenstände, eine Balkenwaage mit geflochtenen Waagschalen, flache Körbe und ein kleines Behältnis; über einige von ihnen stellte Ohnefalsch-Richter eine direkte Verbindung zu frühgeschichtlichen Perioden her.

Körbchen, *korokoliós, korikoliós*; MfV 40.396

Palmlätter, halbwalstbgeflochten, ovaler Deckel, durch den eine Schnur geführt ist, welche ihn bei Zug schließt; zur Mitnahme von Oliven; H 13,5 cm.

Waage, *psáthini zygarká*; MfV 40.405

Mit bunten Streifen bemalter Waagbalken, an jeweils drei Schnüren hängende Körbe, die aus diagonal geflochtenen Bändern zusammengenäht sind; L 44 cm, Dm 30 cm, GH 62,5 cm, GB 73 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; MfV 40.407

Rund, walsthalbgeflochten, eingearbeitete schmale Stoffstreifen (lila, braun, schwarz und rot), Schlaufe; der Rand ist mit kleinen Quasten aus Stoffstreifen, *flókkoi*, versehen; GDm 60,5 cm, H 3,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; MfV 40.408

Rund, Schlaufe, mit bunten Stoffstreifen in Schwarz, Rot, Hellgrün und Lila verziert; GDm 58,5 cm, H 3,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; MfV 40.409

Rund, randlich leicht aufgebogen, Schlaufe, Stoffstreifen teilweise ident mit jenen des vorherigen Stückes, äußerste Runde zickzackgeflochten, die mit Stoffstreifen geschmückt ist; GDm 46,5 cm, H 7 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; MfV 40.410

Oval, randlich leicht aufgebogen, in der Korbmitte und am zickzackgeflochtenen Rand Stoffstreifen in den Farben Rot, Blau, Braun, Grün und Grau verziert; L 46 cm, B 36 cm, H 4,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; MfV 40.411

Rund, walsthalbgeflochtener Kern, innere zickzackgeflochtene Runde von größerer äußerer Zickzackrunde durch zwei einfache Runden getrennt, Randzacken durch abschließende Runde eingefast, eingeflochtene Stoffstreifen in Schwarz, randlich bunte Quasten; Dm 50 cm, H 8–10 cm.

Geflecht; MfV 40.412

An einem Gitter von acht Bambusstäben sind 16 aus Stroh geflochtene Vierecke befestigt, bei denen in der Mitte jeweils ein Stoffstück in Rot oder Schwarz eingearbeitet ist, das nahezu quadratische Objekt ist randlich von einer einfachen und einer zickzackgelegten Wulst eingefast; SL 47–50 cm.

Korb; MfV 40.413

Nicht zu Ende geflochtener Korb, der mit schmalen Stoffstreifen in Rot, Rosa, Grau und Violett verziert ist; Dm 30 cm.

Ahle, *sougli/sufli*; MfV 40.414

Die zum Walsthalbflchten der *tséstoi/sestalar* verwendete Ahle hat eine viereckige, eiserne Spitze, runder Holzgriff; L 14 cm.

Geflecht, *stavros* („Kreuz“); MfV 40.415

Zwei sich überkreuzende Bambusstäbe, deren Enden durch kleine Querstege abgeschlossen sind, die fünf Kreuzungspunkte mehrfach mit Stroh umflochten, umlaufend eine mit Troddeln (rot, grün und gelb) besetzte Schnur; H/B 29 cm.

Metallgegenstände

Diese Gruppe umfaßt Objekte, die sich zum überwiegenden Teil – durch die Initialen X X – als Produkte desselben Schmiedes ausweisen. Vor allem das Querbeil faszinierte Ohnefalsch-Richter, da bei Homer von einem solchen Werkzeug die Rede ist und es mit demselben Terminus bezeichnet wird, der in Zypern gebräuchlich ist. Ebenso „archaisch“ erschienen ihm die landwirtschaftlichen Geräte, die die Zyprioten zu seiner Zeit verwendeten. Vor allem Lápthos war für seine Schmiede bekannt, dort wurden ganz verschiedene Werkzeuge, Geräte und Gegenstände hergestellt und überall in Zypern verkauft. Vermutlich wurden die folgenden Objekte in Lápthos gefertigt.

Dechsel, *schepárni/nacak*; MfV 40.397

Aus Eisen geschmiedete Klinge einseitig geschliffen, durch Beilochschäftung am geraden Holzstiel befestigt, ganzes Objekt durch eingeschlagene Punzen mit floralem Dekor verziert, auf der Unterseite der Klinge die Initialen „X X“; L 35,7 cm, Klinge: L 16 cm, B 8,2 cm.

Pflugschar, *ní(n)*; MfV 40.398

Aus Eisen geschmiedet, auf der unteren Seite die Initialen „X X“; L 27,9 cm, B 8,6 cm, T 6 cm.

Schaber, *xistros/sistra*; MfV 40.399

Aus Eisen geschmiedet, nach vorne breiter werdendes Blatt, das in einen tordierten Stiel ausläuft, der in einer Öse endet, welche einen gleichfalls tordierten Ring umschließt; zur Reinigung von zum Teigkneten verwendeter Tröge; L 16,4 cm, B 7,2 cm.

Schaber, *xistros/sistra*; MfV 40.400

Wie vorhergehender doch mit geradem Stiel, ohne Öse, mit den selben Punzen wie das Querbeil verziert, Initialen „X X“; L 14,4 cm, B 4,8 cm.

Messer, *maschairi/bicak*; MfV 40.401

Geschwungene, abgestumpfte Klinge, die im schwarzen Hornheft, *maníki*, mit zwei Nieten festgemacht ist, Sockel mit gepunzten Punkten und Linien verziert; L 25,5 cm.

Messer, *maschairi/bicak*; MfV 40.402

Spitz zulaufende Eisenklinge, deren Griffzunge von hellen Hornschalen eingefaßt ist, drei Nieten, die Griffzunge ist randlich durch kleine Perlpunzen verziert; Initialen „X X“; L 26 cm.

Blatt einer Sichel, *kourtéli(n)*; MfV 40.403

Eisen geschmiedet, mit gepunzten Spiralen und „X“ verziert, im Dorn ein Loch das zur Befestigung des Holzgriffes dient, datiert 1890; Blatt für die größeren Männersicheln; H 51,5 cm, B 43,6 cm.

Teil der Türverriegelung, *gridschélli*; MfV 40.404

Rundes, gewölbtes Eisenblech, gerade und gezackte Linien bzw. Initialen „X“ durch zwei verschieden große Perlpunzen eingeschlagen, durch eine viereckige Lochung in der Mitte greift ein gefalteter Eisenstab der vorne eine verbreiterte Öse bildet, an der ein Ring sitzt; Dm 11,5 cm.

Textilien

Zu den Objekten der Sammlung, mit denen sich keine archäologische Relevanz verbindet, gehören Tücher und Spitzen.¹⁰ Im Gegensatz dazu dienten Ohnefalsch-Richter die bei der Fadenherstellung verwendeten Rocken als Vergleichsstücke.

Rocken, *róka*; Abb. 3; MfV 40.416

Bambusrohr, im oberen Teil in Abständen Schlitzte, in die eine Anzahl gebogener, radial angeordneter Bambusstreifen gesteckt sind, die auf diese Weise vier Spangenkugeln übereinander bilden; L 27,8 cm.

Rocken, *róka*; Abb. 3; MfV 40.417

Bambusrohr, geometrische Einritzungen, eingelegte Glasperlen (rot, grün, gelb und blau), im oberen Teil sind schmale, gebogene Bambusstreifen ineinandergreifend eingesteckt (darinnen sind drei Glasperlen eingeschlossen), das Rohr ist am oberen Ende gezackt und mit einem kleinen Stück Bambus, in welches ebenfalls Glasperlen eingelegt sind, geschlossen; L 24,3 cm.

Tuch, *mantiliá*; MfV 40.421

Leinwandbindig, Leinen (Baumwolle?), an den Schmalseiten vom Muster her idente, aber farblich verschiedene (rot, versch. Grüntöne, braun, beige bzw. beige, hellgrün, braun) Bordüren in geometrischen Kreuzstichstickereien (Seide), Fransen aus den Kettfäden gedreht und an den Enden durch eingearbeitete Seidenfäden verziert, an den Webkanten über die Höhe des Ornamentbereichs fein umstickt und mit Quasten benäht; WB 48 cm, L 123 cm.

Tuch, *mantiliá*; MfV 40.422

Leinwandbindig, Baumwolle und Seide, an den Schmalseiten im Muster idente, in den Farben leicht voneinander abweichende in Kreuz- und Zopfstick ausgeführte Stickereien, geometrische Muster mit Seidenfaden in Dunkelrot und -braun, Schmalseiten gesäumt, seitlich die Webkanten bis in Höhe der Bordüre fein umstickt, randlich Quasten; WB 44 cm, L 151 cm.

Tuch; MAK Inv.-Nr. 9.402

Bedrucktes Wolltuch, importiert, (Herkunft unbekannt), Stempel (wahrscheinlich osmanischer Zollstempel); floraler Dekor ist in den Farben Grün, Hellrot, Gelb, Blau und Braun ausgeführt; L 109 cm (Webbreite), B 103 cm.

Nadelspitzen, *pipilla*; MAK Inv.-Nr. 9.403–9.406

Die vier Nadelspitzentypen sind in Seide gearbeitet; L 29 cm, B 4,5 cm; L 37,5 cm, B 4,5 cm; L 36,8 cm, B 2,7 cm; L 36,8 cm, B 8 cm.

Schnitzarbeit

Das Objekt wurde aufgrund seiner motivischen Gestaltung von Ohnefalsch-Richter in Publikationen einer antiken griechischen Kalksteingruppe zweier schnäbelnder Tauben gegenübergestellt.¹¹

Salz- und Pfefferbehälter, *alatéra, saliéra*; MAK Inv.-Nr. 9.401

Kleines Kästchen auf vier Füßen, mit zwei Fächern, die durch einen durch Drehen zu öffnenden Deckel verschlossen werden; auf einer Seitenfläche Gesichter, auf der anderen zwei einander zugewandte Vögel eingeschnitzt, auf dem Deckel zwei plastisch gearbeitete Vögel, zwischen ihnen ebenfalls plastische Blüten; sämtliche Augen sind blauschwarz gefärbt; 1882 datiert; H 12 cm, B 12,5 cm, T 6 cm.

2. Sammlung Krpata

Die Sammlung wurde zwischen den Jahren 1988 und 1993 auf Anregung des Ethnographischen Museums Schloß Kittsee angelegt und umfaßt mehr als 500 Objekte,¹² die zum größten Teil aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen. Die Ethnographica wurden ausschließlich im Südteil Zyperns erworben.¹³

Bei der Auswahl der zypriotischen Gegenstände wurde danach getrachtet, sogenannte Typen möglichst aufzufächern und nicht allein als Schaustücke prädestinierte Gegenstände zu erwerben, um Repräsentativitätseinbußen in Bezug auf das tatsächliche Erscheinungsbild der materiellen (Alltags-)Kultur zu vermeiden. Sie spiegelt innerzyprische und politische Faktoren genauso wie die individuelle Zugänglichkeit der Produzenten, die eingeschränkte Mobilität auf der Insel, obligate Packmaße und Gewichtsbeschränkungen, welche die zur Verfügung stehenden Transportmittel auferlegten, den Budgetrahmen und nicht zuletzt die persönliche Kompetenz wider. Verständigungsprobleme fielen indessen nicht ins Gewicht.¹⁴ Die Besuche der Händler in Nikosia wurden überwiegend allein, Reisen in die verschiedenen Regionen Zyperns überwie-

gend in Begleitung Einheimischer unternommen. Im Haus der Gastfamilie bestand die Möglichkeit, die Objekte in einem eigenen Raum (von dem Mitbewohnern bezeichnenderweise *mouseíon* genannt) zu lagern und in gewissen Abständen Postsendungen für das Ethnographische Museum zusammenzustellen.

Viele Objekte der Sammlung konnten im Wohnort der Autorin in Textilwarenhandlungen, Gold- und Silberschmiedewerkstätten, Kerzenziehereien, Kunstgewerbeläden und Altwarenhandlungen erworben werden, wo relevante Erzeugnisse, die von verschiedenen Produzenten stammten, akkumulierten. Auch auf Reisen durch die Insel wurde gesammelt, wobei sich häufig ein direkter Kontakt zu individuellen Produzentinnen und Produzenten herstellen ließ, wie beispielsweise zu den Töpferinnen von Phoiní, den Weberinnen in Phýti, zu einem Sattler in Paphos und zu Kerzenziehern und Schmieden in Limassol. Ein Erwerbschwerpunkt war, nicht nur wegen der Qualität der angebotenen Stücke, das „Cyprus Handicraft Service“ (CHS).¹⁵ Weiters bestand die Möglichkeit zum Erwerb von zypriotischen Erzeugnissen im Rahmen von Festveranstaltungen, wie Kirchweihfesten, dem Seidenfestival 1989 etc.

Bei den Verkäufern konnten Auskünfte über die Bandbreite zypriotischer Erzeugnisse eingeholt werden, zu den besonderen Begleitumständen der Produktion der Stücke konnten sie naturgemäß keine Angaben machen, es sei denn sie waren zugleich die Hersteller. Diesbezüglich erwiesen sich die wiederholten Besuche bei Produzenten und Produzentinnen als ergiebig. Dort konnten die Entstehungsprozesse mitverfolgt werden, die Rohstoff- und Absatzsituation erhoben, die räumliche Differenzierung der Produktionsstätten in Augenschein genommen werden und waren Auskünfte über Wandelprozesse zu erhalten. Dies erwies sich umso wichtiger, als das Bestreben Hintergrundinformationen zu erhalten, integraler Bestandteil der Sammeltätigkeit, fallweise Verkäufer – insbesondere bei freier Preisgestaltung – dazu veranlassen konnte, durch entsprechende Kommentierung oder konkrete Arbeitsschritte die Objekte im Hinblick auf die (präsumptiven) Erwartungen des Käufers zu adaptieren.

So bewegte etwa die Frage nach der Häufigkeit von „Handwerkerpunzen“ einen Produzenten (der dies, anders als sein Vater, nie getan hatte) dazu, ein Objekt vor der Übergabe spontan und behelfsmäßig mit seinen Initialen zu versehen. Ebenso wurden fragmentarische Gegenstände durch ungebräuchliche Supplemente „aufgewertet“ (z.B. Kochtopf mit dem Deckel eines anderen Typs kombiniert), andere rückdatiert (z.B. Kalebasse von 1990 auf 1980), Importgegenstände als zypriotische

präsentiert (was sie ab dem Zeitpunkt des Ankaufes de facto sind) und nicht selbst hergestellte Gegenstände nachträglich in einem „finalen Arbeitsgang“ (der sie tatsächlich zu einem Produkt des Betreffenden macht) signiert. Lassen sich diese Interferenzen im Dialog, an dem sowohl Käufer als auch Verkäufer wirken, durch entsprechende Sach- und Sprachkenntnisse herausarbeiten, so verlieren die Objekte nicht an einer (wie immer auch verstandenen) Eigentlichkeit, sondern werden, entsprechend dokumentiert, um diese interaktive Facette bereichert und gewinnen an kontextbezogenem Volumen.

Einleitung zum Katalogteil

Eine Gliederung der Ethnographica ausschließlich nach materiellen, typologischen oder kontextuellen Kriterien erwies sich als nicht zielführend, da überzogene Konstruktionen die Folge gewesen wären. Im Vordergrund stand eine in der Praxis handhabbare Einteilung, die das Auffinden der entsprechenden Objektbeschreibungen erleichtern sollte. Innerhalb der verschiedenen Kategorien, zu deren Bildung je nach Eignung, technologische Aspekte und auch sozial-funktionelle Komponenten herangezogen wurden,¹⁶ sind die Objekte numerisch geordnet. Mitunter sind den einzelnen Gruppen auch Objekte anderen Materials bzw. anderer Technik zugeordnet, da es erstrebenswert schien, Entwicklungstrends einzubeziehen und die Werkzeuge gemeinsam mit den entsprechenden Erzeugnissen vorzustellen.

Auf die Bezeichnung der Objekte (in kursiv die griechisch-zypriotische¹⁷ bzw., falls bekannt, die türkisch-zypriotische nach dem Schrägstrich) folgt die Inventarnummer; nach einer kurzen Beschreibung¹⁸ folgen Zeit und Ort des Erwerbs, mitunter Name der Produzenten/Händler¹⁹ und die wichtigsten Maße in abgekürzter Form. Die Kurzbezeichnungen sind: B (Breite), D (Dicke), Dm (Durchmesser), H (Höhe), GB (Gesamtbreite), GDm (Gesamtdurchmesser), GH (Gesamthöhe), GL (Gesamtlänge), L (Länge), SL (Seitenlänge), WB (Webbreite).

Um den Umfang des Katalogteils in einem gewissen Rahmen zu halten, wurden repetitive Objektangaben in den jeweiligen Einleitungsteil vorgezogen.

Einteilungsschema

1. Textilien
 - 1.1. Geräte
 - 1.2. Webarbeiten
 - 1.2.1. Phytíotika
 - 1.2.2. Diverse Webarbeiten
 - 1.3. Stoffdruck, Färben
 - 1.4. Stickarbeiten
 - 1.4.1. Levkarítika
 - 1.4.2. Durchbrucharbeiten
 - 1.4.3. Kreuzstichstickerei
 - 1.4.4. Maschinelle Stickerei
 - 1.5. Nadelspitzen
 - 1.6. Frivolitäten
 - 1.7. Häkel- und Strickarbeiten
2. Metallarbeiten
 - 2.1. Messerschmiedearbeiten
 - 2.2. Maße
 - 2.3. Diverse Metallarbeiten
3. Keramiken
 - 3.1. Phoiní/Kórnos
 - 3.2. Lápthos
 - 3.3. Varósi
 - 3.4. Moderne Keramik
4. Kalebassen
5. Flechtarbeiten
 - 5.1. Tséstos/Sesta
 - 5.2. Diverse Flechtarbeiten
6. Religiosität
 - 6.1. Votive
 - 6.1.1. Votive aus Wachs
 - 6.1.2. Silbervotive
 - 6.1.3. Votive aus unedlen Metallen
 - 6.2. Amulette
 - 6.3. Räuchergefäße
 - 6.4. Varia
7. Schattentheater
8. Recycling
9. Varia

1. Textilien

Sie machen den größten Teil der Sammlung aus und gewähren einen guten Einblick in die traditionelle und rezente Produktion. In Zypern wurden Baumwolle, Seide, Flachs und Wolle gewonnen und in unterschiedlichsten Techniken verarbeitet. Traditionell wurde an verschiedenen Webstuhltypen gearbeitet, der so hergestellte Stoff wurde in unterschiedlichsten Techniken bestickt, bedruckt und gefärbt. Der durch das Spinnen gewonnene Faden wurden mittels anderer stoffbildender Techniken, wie etwa dem Klöppeln, Häkeln, Stricken weiterverarbeitet, ferner wurden Nadelspitzen- und Schiffchenarbeiten (Frivolitäten) hergestellt. Jede Region der Insel unterschied sich hinsichtlich der bevorzugten textilen Technik, der Farbkombination, Muster- und Motivwahl. In traditioneller Art gefertigte Textilien haben heute überwiegend Zierfunktion, für den Haushaltsgebrauch oder als Ausgangsmaterial für Kleidung sind sie bedeutungslos geworden.

Die Tourismusindustrie fördert nicht unwesentlich den Absatz der Textilien und trägt dazu bei, dass manche der traditionellen Fertigungstechniken in gewissem Umfang noch heute ausgeübt werden. Bis auf ganz wenige Ausnahmen werden die zum Einsatz kommenden Materialien importiert, ferner werden in großer Zahl Textilwaren als Fertigprodukte aus dem Fernen Osten bezogen.

Eine Reihe von Objekten der Sammlung wurden bei Textilwarenhändlern angekauft; es wurde darauf verzichtet, dies im einzelnen anzugeben. Auf diverse Techniken der Fransenbildung wird nicht näher eingegangen.

1.1. Geräte

Der mit Spindeln (*adrácti* Frauenspindel, *adrachtás* Männerspindel) hergestellte Faden wurde mit dem *apílichtros* (einem Stab mit zwei rechtwinklig eingezapften Hölzern) abgenommen und dadurch Stränge gewünschter Länge erzeugt.

Häkelnadel; EMK 4.433

Holz, geschnitzt; L 33,4 cm.

Scheibchen; EMK 4.442/1–4

Holz, gedreht, sich zur Mitte hin verjüngende Scheiben, Teil des traditionellen Webstuhles; 1992/Nikosia; Dm ca. 4,9 cm, H ca. 1 cm.

Spindel, *adrachtás*; Abb. 4; EMK 4.453

Spinnwirtel aus zwei flachen, kreuzförmig angeordneten Hölzern (in die Enden sind Zeichen eingekerbt), durch welche ein Spinnstab gesteckt ist; auf die Spindel ist gesponnener Flachs gewickelt; Mönnerspindel; H 18,8 cm.

apilichtros; EMK 4.479

Runder, über die ganze Länge mit eingebrannten Linien und Punkten verzierter Holzstab, nahe den Enden rechtwinklig zwei kurze, runde Hölzer eingezapft; GL 69 cm, Stranglänge 64,4 cm.

apilichtros; EMK 4.480

Runder, auf der unteren Seite abgeflachter, durch eingekerbte und bemalte Streifen verzierter Holzstab, auf die selbe Art verzierte, kurze, abgerundete Hölzer rechtwinklig eingezapft; Nikosia; GL 66,7 cm, Stranglänge 60,8 cm.

apilichtros; EMK 4.481

Runder Holzstab, nahe den Enden zwei kurze Hölzer, mit rundem Querschnitt, rechtwinklig eingezapft; 1991/Nikosia (Pétros Chatziánnou); GL 78,9 cm, Stranglänge 64,8 cm.

Spindel, *adráçhti*; EMK 4.526

Holz, runder Spinnwirtel, mit rundumlaufenden Linien in Rot und Schwarz, Spinnstab, etwa in der Mitte verdickt, eiserner Haken; Frauenspindel; L 24,3 cm.

Spindel, *adráçhti*; EMK 4.527

Holz, runder Spinnwirtel, mit Resten einer rot/schwarzen Bemalung, Spinnstab in der oberen Hälfte wenig verdickt, im oberen Drittel schwarz gebändert, eiserner Haken; Frauenspindel; L 27,7 cm.

Spindel, *adráçhti*; EMK 4.542

Holz, runder Spinnwirtel, mit konzentrischen roten und blauen Streifen, Spinnstab, in der Mitte wenig verdickt, eiserner Haken; Frauenspindel; Nikosia; L 30,7 cm.

1.2. Webarbeiten

In Zypern war das Weben mit zwei verschiedenen Arten von horizontalen Schaftwebstühlen verbreitet. Beim *voúpha* genannten Typ sind die tragenden Teile im Erdboden fest verankert, die Kette verläuft in geringer Höhe und die Weberin sitzt am Rand einer Grube, wohinab die Züge der Pedale führen. Die starre Konstruktion erlaubt ein exaktes Weben. Der zweite Webstuhltyp ist transportabel und wird *arkastíri* genannt. Weben war traditionell Frauenarbeit, von Männern wurden lediglich strapazfähige Säcke aus Wolle gewebt.

1.2.1. Phytíótika

Unter Phytíótika, nach dem im Troodos-Gebirge liegenden Dorf Phýti benannt, sind typische, mit bunten, eingewebten geometrischen Mustern verzierte Textilien zu verstehen. In der Sammlung befinden sich einige rezente Stücke, die von den wenigen, heute noch in Phýti webenden Frauen hergestellt wurden.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.571

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Kette weiß, Schuß weiß und gelb, über die gesamte Länge eingewebte Muster und Streifen in Dunkelrot, Schwarz, Grün, Orange, Blau und Gelb; Fransen; rezent; 1990/Nikosia; WB 33 cm, L 129 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.582

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Kette rohweiß und hellgelb, an beide Enden eingewebte Bordüren in Dunkelrot, Dunkelblau, Orange und Gelb; Fransen; 1990/Nikosia (Altwarenhändler); WB 46 cm, L 93,5 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.583

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, weiß, über die gesamte Länge eingewebte Muster und Streifen in Gelb und Braun; Fransen; rezent; seltene Farbkombination; 1990/Nikosia; WB 37,5 cm, L 31 cm.

Tuch, *mantiliá*; Abb. 19; EMK 4.584

Handgewebt, würfel-, stellenweise repsbindig, Baumwolle, rohweiß, an beiden Enden eingewebte Bordüren mit unterschiedlichen Mustern in Rot, Gelb, versch. Grüntönen und Dunkelblau, ein kleines Muster und Streifen in der Mitte; Fransen; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 45 cm, L 126 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.587

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Kette weiß, gelb, dunkelrot und -blau, Schuß weiß, an beiden Enden eingewebte Muster (darunter anthropomorphe Darstellungen) in Rot, Dunkelblau, Olivgrün und Orange; Fransen; 1989/Nikosia (CHS); WB 40 cm, L 91,5 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.588

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, weiß, über die gesamte Länge eingewebte Streifen in Dunkelrot und Schwarz, an den beiden Enden eingewebte Muster (darunter anthropomorphe Motive) in Dunkelrot, Schwarz, Orange, Dunkelgrün, Blau und Gelb; Fransen; rezent; 1990/Nikosia; WB 41 cm, L 95,5 cm.

Kalender und Umschlag; EMK 4.596/a+b

Leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, bedruckt in der Art von „Phytíótika“ (rot, dunkelblau, grün und gelb), Kalender für das Jahr 1990, Kunststoffumschlag für den Versand (war als Weihnachtsgeschenk vorgesehen); 1989/Nikosia; B 51 cm, L 72 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.815

Maschinell gewebt, in der Art der traditionellen „*Phytiótika*“, Kunstfaser, weiß, über die gesamte Länge eingewebte Muster in Dunkelrot, Blau und Gelb; Fransen; 1992/Ge-róskipou; B 42 cm, GL 110 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.856

Handgewebt, Kette weiße Kunstfaser, Schuß rohweiße Baumwolle, über die gesamte Länge eingewebte Muster in Schwarz, Orange, Dunkelrot und Grün; Fransen; 1991/Phýti (Irini Stephánou); WB 40 cm, GL 105 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.857

Handgewebt, Kette weiß/rohweiß, Schuß rohweiß, über die gesamte Länge eingewebte Muster in Dunkelrot, Schwarz, Blaugrün, Orange, Blau und Grün; Fransen; 1991/Phýti; WB 38 cm, GL 120 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.880

Handgewebt, Baumwolle, Kette Rohweiß, unterschiedlich breite Streifen in Gelb, Dunkelrot und -blau, an beiden Enden eingewebte Muster und Streifen in Dunkelrot, Orange, Dunkelblau und Grün; Fransen; 1991/Phýti (Evtérpi Christodoúlou); WB 42,5 cm, GL 118 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 5.312

Maschinell gewebt, leinwandbindig, weiß, bunt bedruckt in Art der traditionellen „*Phytiótika*“, zweimal die Aufschrift „*Fontana Amorosa*“ („legendärer Liebesbrunnen“ der Antike auf der Halbinsel Akámas); in Zypern entworfen und im Ausland hergestellt; 1993/Nikosia; B 42 cm, L 59,5 cm.

1.2.2. Diverse Webarbeiten

Die in der Sammlung befindlichen Webarbeiten aus Zypern reflektieren vor allem die Produktion der letzten Jahrzehnte. In dieser Gruppe sind im Unterschied zu den charakteristisch gemusterten *Phytiótika* eine Reihe verschiedenartiger Webarbeiten, Tücher, Überwürfe und Proben von heute als Meterware nicht mehr erhältlichen Kleidungsstoffen vereint.

Unterkleid; EMK 4.561

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, zur Gänze von Hand genäht, ärmellos; traditionell; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); GL 102 cm, GB 74 cm.

Tischtuch, *trapezomántilo*; EMK 4.568

Handgewebt, leinwandbindig, Kette und Schuß in breiten Streifen abwechselnd weiß und beige, nahe den beiden Enden Streifen und Muster (teilw. Seide) in Orange; Fransen; rezent; 1989/Nikosia (Louka Chatzipétrou); WB 60,5 cm, L 79 cm.

Decke; EMK 4.569

Handgewebt, Baumwolle, weiß, zwei Teile durch Häkelspitze verbunden, an den Enden eingewebte Streifen in Rot, Gelb und Orange; Fransenabschluß (11 cm); 1990/Nikosia (Altwarenhändler); B 108, L 161 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.575

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, an beiden Enden jeweils unterschiedlich breite Streifen in Rot und Gelb; über die gesamte Länge viermal je zwei eingewebte rote Streifen, mit Quasten (weiß/rot) benäht; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 42 cm, L 79 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.576

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, an den Enden jeweils neun Streifen (rot) in Dreiergruppen eingewebt, über die gesamte Länge verteilt rote Streifen, von Hand gesäumt; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 44 cm, L 89 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.578

Handgewebt, leinwandbindig, Kette je drei weiße und drei dunkelblaue Fäden, Schuß weiß mit blauen Streifen, nahe den Enden mehrere unterschiedlich breite rote Streifen eingewebt, von Hand gesäumt und mit Quasten (dunkelblau/weiß) auch seitlich benäht; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 42 cm, L 72 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.580

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, weiß, an beiden Enden rote, gelbe und orangefarbene eingewebte Streifen in unterschiedlicher Breite; Fransenabschluß (11 cm); 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 56 cm, L 91 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.581

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, nahe den beiden Enden zweimal je drei unterschiedlich breite, rote Streifen eingewebt; Fransen; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 42 cm, L 76 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.585

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, an den beiden Schmalseiten jeweils drei rote Streifen, über die gesamte Länge viermal je zwei rote Streifen eingewebt, von Hand gesäumt, 1989/Nikosia (Altwarenhändler); WB 44,5 cm, L 76 cm.

Tuch; EMK 4.604

Handgewebt, leinwandbindig, Seide (in Ágioi Vavatsiniás gewonnen); schmaler maschinengenähter Saum; 1989/Ágioi Vavatsiniás (Seidenfest); SL 28–29 cm.

Stoffmuster, *aladschá*; EMK 4.810 – EMK 4.813

Vier Muster von handgewebtem, körperbindigem, gestreiftem Baumwollstoff in gedeckten Farben (braun, grau, dunkelbraun, blau etc.); traditionell für Alltagskleidung; 1992/Nikosia; WB 67–71 cm, L 126–131 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.814

Handgewebt, Baumwolle, rohweiß, mehrere unterschiedlich breite Streifen an den beiden Enden in Dunkelblau, -rot, Grün und Orange eingewebt; Fransen; 1992/Phýti (Iríni Stephánou); WB 40 cm, GL 51 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.816

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Kette dunkelrot, Schuß dunkelrot mit über die gesamte Länge verteilten, eingewebten Streifen unterschiedlicher Breite in Grün, Weiß, Gelb, Orange und Dunkelblau; Fransen; in Anlehnung an die traditionellen „Levkonidschátika“ (Textilien aus dem Ort Levkóniko mit typischer Farbgebung); 1992/Nikosia (CHS); WB 43,5 cm, GL 118 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.817

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Kette rohweiß mit schmalen Streifen in Dunkelblau, Schuß rohweiß mit Streifen in Dunkelblau über die gesamte Länge, an beiden Schmalseiten unterschiedlich breite Streifen in Dunkelrot, -blau, Grün und Orange; Fransen; 1992/Nikosia (CHS); WB 46 cm, GL 110 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.818

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, über die gesamte Länge eingewebte, unterschiedlich breite Streifen in Dunkelrot, Grün, Gelb, Dunkelblau und Orange; Fransen; 1992/Nikosia (CHS); WB 43,5 cm, GL 140 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.825

Handgewebt, Kette rohweiße Baumwolle, Schuß (Kunstfaser) weiß, über die gesamte Länge Streifen in Dunkelblau, -grün, Ocker, Violett und Rot; Fransen; rezent; 1992/Phýti (Evtérpi Christodoulou); WB 43 cm, GL 119 cm.

Kokons, *koukoúlli*; EMK 4.881/1–3

Drei Seidenraupenkokons; 1989/Ágioi Vavatsiniás (Seidenfest); L ca. 3,5 cm.

Stoff; EMK 5.305

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Schuß und Kette in gleich breiten Streifen, weiß und dunkelblau; traditionell für verschiedene Kleidungsstücke; 1993/Nikosia; WB 50,5 cm, L 122 cm.

Stoff; EMK 5.306

Handgewebt, leinwandbindig, Kette (Baumwolle?) cremefarben mit dunkelgrünen schmalen Streifen in gleichmäßigen Abständen, Schuß (Seide) cremefarben; traditionell zur Herstellung versch. Kleidungsstücke; 1993/Nikosia; WB 49 cm, L 58,5 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 5.307

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, weiß, nahe den beiden Enden je neun unterschiedlich breite, eingewebte Streifen in Rot; rezent; 1993/Nikosia; WB 49,5 cm, L 57 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 5.308

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, weiß, nahe den Enden je fünf unterschiedlich breite, eingewebte Streifen in Blau; 1993/Nikosia; WB 43,5 cm, L 92,5 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 5.309

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, weiß, nahe den beiden Enden je sieben roten Streifen unterschiedlicher Breite eingewebt; 1993/Nikosia; WB 44 cm, L 90 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 5.310

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Kette und Schuß abwechselnd rot und weiß, an beiden Schmalseiten mit Luftmaschenbogen (rot) umhäkelt und mit Quasten (Kunstfaser) versehen; 1993/Nikosia; WB 45 cm, L 72 cm, GL 80 cm.

Serviette, *petséta*; EMK 5.311

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, Schuß und Kette in gleich breiten Streifen abwechselnd rot und weiß; 1993/Nikosia; WB 52 cm, L 50 cm.

1.3. Stoffdruck, Färben

Heute wird nur noch in einer einzigen Werkstatt, der von Kakoullís in Nikosia, die traditionelle Technik des Stoffdruckens bzw. -färbens ausgeübt, von dort stammen, mit Ausnahme eines einzigen im Altwarenhandel erworbenen Stückes, sämtliche Kopftücher der Sammlung. Ihre Produktion kann den gesamten Bedarf an Kopftüchern, welcher kaum mehr gegeben ist, decken. Verarbeitet wird weißer, dünner, leinwandbindiger Baumwollstoff, die nahezu quadratischen Tücher werden mit Holzstempeln (*kaloúpia*; Abb. 6) entlang der Ränder und in den Ecken, vor allem mit floralen Motiven in Schwarz bedruckt. Die traditionell für den Alltagsgebrauch vorgesehenen Kopftücher gelangen entweder maschinell in Schwarz oder Weiß versäubert in Umlauf oder uneingefaßt. Bei besonderen Anlässen werden, vor allem von den Mitgliedern von Volkstanzgruppen, in Reservetechnik gefärbte Kopftücher, die mitunter mit einer Nadelspitze eingefaßt sind, getragen.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.819

Leinwandbindig, Baumwolle, dunkelrot, in Reservetechnik mit floralen Mustern in den Ecken und an den Rändern verziert; maschinell in Grün und Weiß versäubert; rezent; 1992/Nikosia; 75 x 77 cm.

Kopftuch, *kouroúkla*; EMK 4.820

Leinwandbindig, Baumwolle, weiß, an den Rändern und in den Ecken bedruckt (Vogelmotiv); nicht versäubert; 85 x 90 cm.

Kopftücher, *kouroúkles*; Abb. 5 (4.864); EMK 4.859 – EMK 4.868

Alle zehn Kopftücher sind aus leinwandbindigem, weißem, dünnem Baumwollstoff, der entlang der Ränder und in den Ecken überwiegend mit floralem Dekor bedruckt ist, die Ränder sind entweder nicht versäubert, oder maschinell in Schwarz oder Weiß eingefaßt; SL 80–90 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.869

Leinwandbindig, Baumwolle, dunkelrot, in Reservetechnik mit floralen Motiven in den Ecken und an den Rändern verziert; maschinell in Grün und Weiß versäubert; 73 x 75 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.870

Wie vorheriges; nicht versäubert; 82 x 77 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.871

Leinwandbindig, Baumwolle, schwarz; maschinell in Schwarz versäubert; 1990; 73 x 75 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.874

Leinwandbindig, Baumwolle, dunkelrot, in Reservetechnik mit floralen Motiven in den Ecken und entlang der Ränder verziert; von Hand rolliert und mit einer Nadelspitze in Grün und Weiß; 76 x 74 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.875

Wie vorheriges; SL 77 cm.

Tuch; EMK 5.304

Leinwandbindig, Baumwolle, weiß, entlang der Ränder mit floralen Motiven in schwarz bedruckt, die Motivfelder sind in einem zweiten Arbeitsgang farbig (ocker, braun, gelb und flieder) gestaltet worden; traditionell; 1993/Nikosia (Antiquitätenhändler); WB 92,5 cm, L 129 cm.

1.4. Stickarbeiten

1.4.1. Levkarítika

Als Levkarítika werden mit speziellen Stickereien und Durchbrucharbeiten verzierte, leinwandbindige Textilien bezeichnet. Sie sind benannt nach der Ortschaft Lévkara (eigentlich zwei nebeneinander liegende Dörfer), die für Arbeiten in dieser Technik berühmt ist. Levkarítika gehen auf die Zeit der Venezianer in Zypern zurück. Während früher Baumwolle, in manchen Regionen Seide verarbeitet wurde, hat sich immer mehr Leinen durchgesetzt, welches vorzugsweise weiß oder cremefarben ist und mit ähnlichfarbigem oder bräunlichem Garn bestickt wird. Randlich werden Levkarítika durch Nadelspitzen, früher auch durch geklöppelte Bordüren abgeschlossen. Levkarítika wurden durch *kentitárides* genannte Händler in Europa und Übersee gehandelt.

Textilien werden auch schon in Levkarítika-Designs bedruckt bzw. Levkarítika-Stickereien maschinell hergestellt.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.572

Quadratisch, cremefarbener Leinenstoff, Stickereien und Durchbrucharbeiten in hellbraunem Garn, umlaufend Nadelspitze; rezent; 1989; SL 16 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.601

Rund, hellbrauner Leinenstoff, Stickereien und Durchbrucharbeiten in weißem Garn, umlaufend Nadelspitze; rezent; 1989/Kloster von Ágios Mámas (Spende); Dm 21 cm.

Deckchen, *petsetáki*; Abb. 20; EMK 4.602

Viereckig, hellbrauner Leinenstoff, Stickereien und Durchbrucharbeiten in weißem Garn, umlaufend Nadelspitze; rezent; 1989; 22 x 23 cm.

Tuch; EMK 4.858

Quadratisch, weißer Leinenstoff, randlich Bordüren in weißer Durchbrucharbeit, schmale Klöppelspitze; Fransen; 1991/Nikosia (Altwarenhändler); 62,5 x 65 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.956

Maschinell, in der Art der traditionellen Levkarítika, hellrot bestickt; rezent; 1992/Nikosia; B 66,5 cm, H 42 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.957

Maschinell, in der Art der traditionellen Levkarítika, rosarot bestickt; rezent; 1992/Nikosia; B 66,5 cm, H 42,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; Abb. 20; EMK 5.317/a–c

Viereckig (eines rechteckig, zwei quadratisch), cremefarben, über die gesamte Fläche in beige, stark glänzendem Faden in Anlehnung an die traditionellen Levkarítika maschinell bestickt; rezent; 1993/Nikosia; GB 43,5 cm, GL 86 cm; SL 32,5 cm.

Serviette, *petséta*; EMK 5.318

Quadratisch, beige, mit Mustern der traditionellen Levkarítika in Braun bedruckt; rezent; 1993/Nikosia (Souvenirgeschäft); B 45 cm, L 51 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.319/a–c

Viereckig (eines rechteckig, zwei quadratisch), beiger Leinenstoff mit graubraunem Baumwollgarn bestickt, umlaufend Nadelspitzenarbeit; rezent; 1993/Nikosia; GB 37,5 cm, GL 90 cm; GSL 20,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.320

Quadratisch, beiger Leinenstoff, in den Ecken mit rosarotem Baumwollgarn (unübliche Farbwahl) bestickt, umlaufend Nadelspitze; rezent; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); GSL 30 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.321

Rechteckig, beiger Leinenstoff, graubraune Stickerei, in der Mitte Darstellung Zyperns, umlaufend feine Nadelspitze; rezent; 1993/Limassol (Souvenirgeschäft); GB 28,5 cm, GL 43,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.322

Rechteckig, rohweißer Leinenstoff, nicht fertiggestellte Stickerei in graubraunem Baumwollgarn, umlaufend schmale Nadelspitze; Stickerei und Nadelspitzenarbeit wurden von zwei versch. Personen ausgeführt; rezent; 1993/Nikosia; GB 29,5 cm, GL 38,5 cm.

Garn, *níma*; EMK 5.323

Abgelängtes und zu Zopf geflochtenes, graubraunes Baumwollgarn zum Sticken von Levkarítika; 1993/Nikosia (importiert, vermutlich DMC); L 106 cm.

Spitze, *klósi*; EMK 5.324

Baumwollgarn, weiße, einfache Nadelspitze für den Randabschluß von Levkarítika, Basis lose; rezent; 1993/Nikosia; B 1,8 cm, L 137 cm.

1.4.2. Durchbrucharbeiten

Durchbrucharbeiten, insbesondere „Hohlsäume“ (*gaziá*), erfreuten sich traditionell großer Beliebtheit, werden heute nicht mehr ausgeführt. Sämtliche hier zusammengefaßte Ethnographica sind ältere Stücke.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.564

Hohlsaum (1,5 cm), gehäkelte Spitze (7,5 cm); 1989/Nikosia (Altwarenhändler); B 61 cm, H 41 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.566

Hohlsaum (1,9 cm), gehäkelte Spitze (8,5 cm); 1989/Nikosia (Altwarenhändler); B 66 cm, H 42,5 cm.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.579

Handgewebt, leinwandbindig, Baumwolle, rohweiß, an den Enden Durchbrucharbeiten; Fransen; 1990/Nikosia (Altwarenhändler); WB 40 cm, L 117 cm.

Musterfleck; Abb. 10; EMK 4.586

Leinwandbindig, Baumwolle, weiß, elf Zeilen unterschiedlicher Durchbrucharbeiten die, abgesehen von einer, mit der Maschine ausgeführt sind; 1990/Pedoulás; B 24 cm, L 39 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.954

Hohlsaum (2 cm), Schiffchenspitze (4,7 cm); 1992/Nikosia (Altwarenhändler); B 62 cm, H 38,5 cm.

Durchbrucharbeiten; EMK 4.973/1+2

Zwei Fragmente, weißer Baumwollstoff, weißes Baumwollgarn; 1992; L 63 cm, B 6 cm; L 49 cm, B 6,3 cm.

1.4.3. Kreuzstichstickerei

Kreuzstichstickereien waren in ganz Zypern verbreitet und unterschieden sich regional anhand verschiedener Farb- und Musterkombinationen. Gehört zu jenen textilen Techniken, die heutzutage bedeutungslos geworden sind.

Tuch, *mantiliá*; EMK 4.959

Leinwandbindig, Leinen/Kunstfaser, gelblich, schmaler Hohlsaum, Kreuzstichstickerei, florale Muster (in Anlehnung an traditionelle) in dunkelrotem und -blauem Baumwollgarn; 1992/Nikosia (CHS); B 38 cm, L 86,5 cm.

1.4.4. Maschinelle Stickerei

Einige maschinell bestickte Kissenbezüge aus weißem Baumwollstoff sollen rezente Weiterentwicklungen dokumentieren. Es handelt sich dabei jeweils um einen Bezug eines Kissenpaares.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 4.592

Stickerei in Rosarot und Blau, dargestellt ist Zypern – der Norden in Rot – mit den Worten „den xechnó“ („Ich vergesse nicht“); 1989/Nikosia; B 62,5 cm, H 43,5 cm.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 4.955

Florale Stickerei in Blau; 1992/Nikosia; B 66,5 cm, H 42 cm.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 4.958

Florale Stickerei, ausgeführt mit violett meliertem Faden; 1992; B 62 cm, H 43,5 cm.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 5.314

Florale Stickerei in Rot; Nikosia; B 44,5 cm, L 66,5 cm.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 5.315

Florale Stickerei in Blau; Nikosia; B 45 cm, L 67,5 cm.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 5.316

Baumwollstoff, gelb, florale Stickerei mit gelb/braun meliertem Faden ausgeführt; rezent; Nikosia; B 43 cm, L 67,5 cm.

1.5. Nadelspitzen

In Nadelspitzen-Technik werden noch heute Deckchen, Spitzen (*pipíles*) und Kragen hergestellt. Während früher auch noch Seide verarbeitet wurde, kommt heutzutage ausschließlich importiertes Baumwollgarn in den Farben Weiß oder Beige zur Verwendung.

Gearbeitet wird mitunter auf kleinen, auf dem Schoß liegenden Kissen, wobei, von vorgespannten Fäden ausgehend, die Nadelspitzenarbeit durch Umschlingen begonnen wird.

Kissenbezug, *maxilarothíki*; EMK 4.563

Hohlraum (1,2 cm), Nadelspitze (2,5 cm); 1990/Nikosia (Altwarenhändler); B 59,5 cm, H 45,5 cm.

Nadelspitzen, *pipílla*; EMK 4.570/a+b

Paar, weißes Baumwollgarn, florales Muster; 1989/Gerakiés (laut Information der ehem. Besitzerin vor 1950 von deren Mutter in Ómodos, das bekannt für gute Nadelspitzenarbeiten war, für die Aussteuer der Tochter erworben); B 6,5 cm, L 94 cm.

Kissenbezug, *maxilári*; EMK 4.589

Leinwandbindig, Baumwollstoff, weiß, Nadelspitzen- und Durchbrucharbeiten, Klöppelspitze; Fransen; 1990/Nikosia (Altwarenhändler); B 42 cm, L 46 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.590 – EMK 4.600

Sieben runde aus beigem Baumwollgarn gefertigte, in konzentrischen, geometrischen Mustern gehaltene, überwiegend in Zacken auslaufende Deckchen in Nadelspitzenarbeit; 1989/Nikosia; Dm 9,5–20 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.606

Oval, Baumwollgarn, weiß, aus vier Weinblattmotiven zusammengesetzt; 1991/Nikosia (CHS); L 15,7 cm, B 11,5 cm.

Kragen, *kolláro*; EMK 4.607

Baumwollgarn, cremefarben; 1991/Nikosia (CHS); B 5 cm, Dm 25 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.608

Oval, Baumwollgarn, weiß aus vierzehn Weinblattmotiven zusammengesetzt; 1991/Nikosia (CHS); L 38,5 cm, B 24,5 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.821

(Baumwoll?-)Stoff, weiß, umlaufend Nadelspitze, ebenso in der abgeschnittenen Ecke; traditionell; 1992/Nikosia; SL 26,5 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.822

Seide, cremefarben, umlaufend Nadelspitze, ebenso in der abgeschnittenen Ecke; traditionell; 1992/Nikosia (CHS); SL 29,5 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.823

Wie vorheriges; 1992/Nikosia (CHS); SL 29,5 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.824

Kunstfaserstoff, hellbraun, umlaufend Nadelspitze in Weiß, ebenso in der abgeschnittenen Ecke; traditionell; 1992; SL 27 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.872

Leinwandbindig, Baumwolle, dunkelrot, in Reservetechnik mit floralen Mustern entlang der Ränder und in den Ecken verziert, von Hand rolliert und mit der Nadelspitze *kyparissi* („Zypresse“) in Grün und Weiß verziert; 1991/Nikosia (aus der Werkstatt Kakoullís); 76 x 71 cm.

Kopftuch, *mantili*; EMK 4.873

Wie vorheriges, mit der Nadelspitze *kamaróuda* („kleiner Bogen“) in Grün, Weiß und Orange verziert; 1991/Nikosia (aus der Werkstatt Kakoullís); 74 x 75 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.876

Kunstfasertuch, weiß, umlaufend Nadelspitze, ebenso in der abgeschnittenen Ecke; 1991/Nikosia (Souvenirhändler); SL 28–29 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.877

Wie vorheriges; 1991/Nikosia (Kunstgewerbegeschäft); SL 31 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.878

Wie vorheriges; 1991/Nikosia (Kunstgewerbegeschäft); SL 30 cm.

Taschentuch, *mantiláki*; EMK 4.879

Seide, cremefarben, umlaufend Nadelspitze, ebenso in der abgeschnittenen Ecke; traditionell; 1991/Nikosia; SL 26 cm.

- Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.953
Hohlsaum (0,8 cm), Nadelspitze (4,5 cm); 1992/Nikosia (Altwarenhändler); B 60,5 cm, H 44,5 cm.
- Kragen, *kolláro*; EMK 4.962
Baumwollgarn, weiß; 1992/Nikosia; B 8,4 cm, Dm 35,4 cm.
- Kragen, *kolláro*; EMK 4.963
Baumwollgarn, weiß; 1992/Nikosia; B 8,5 cm, Dm 31,5 cm.
- Kragen, *kolláro*; EMK 4.964
Baumwollgarn, cremefarben; 1992/Nikosia; B 7,8 cm, Dm 30,5 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; Abb. 9; EMK 4.965
Rechteckig, Baumwollgarn, weiß, aus 48 runden Elementen zusammengesetzt; 1992/Nikosia; B 26 cm, L 33 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; Abb. 9; EMK 4.966/a–c
Rhombisch, Baumwollgarn, weiß, aus runden Elementen zusammengesetzt; 1992/Nikosia; 29 x 18 cm; 19 x 12,5 cm; 19 x 12 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.967
Rund, Baumwollgarn, weiß, in neun Zacken auslaufend; 1992/Ómodos (Maroúlla Damanoú); Dm 13,5 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.968
Rund, Baumwollgarn, weiß, in acht Zacken auslaufend; 1992/Ómodos (Maroúlla Damanoú); Dm 12 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; Abb. 7; EMK 4.969
Quadratisch, Baumwollgarn, weiß, das floral-geometrische Muster wiederholt sich viermal; 1992/Nikosia (CHS); SL 26,5 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.970
Viereckig, Baumwollgarn, weiß, aus vier Weinblattmotiven zusammengesetzt; 1992/Nikosia (CHS); SL 12,5 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; Abb. 9; EMK 5.341
Viereckig, Baumwollgarn, weiß, aus floralen Elementen (6 x 4 achtblättrige Blüten) zusammengesetzt; 1993/Nikosia; B 26 cm, L 38,5 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.342
Oval, Baumwollgarn, weiß, um fünf runde, aneinandergereihte Elemente im Zentrum Streifen verschiedener Muster, in Zacken auslaufend; 1993/Nikosia; B 27 cm, L 43 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; Abb. 9; EMK 5.343
Rund, Baumwollgarn, cremefarben, um einen elfzackigen Stern versch. Musterstreifen, in dreizehn Zacken auslaufend; 1993/Nikosia; Dm 12,5 cm.
- Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.344
Rund, Baumwollgarn, weiß, in Zacken auslaufend; 1993/Nikosia; Dm 32 cm.
- Spitze, *pipílla*; EMK 5.345
Seide, cremefarben, auf einfacher Basis runde Motive, Kreuzchen und kleine Dreiecke; traditionell; 1993/Nikosia; B 6 cm, L 62 cm.

Spitze, *pipílla*; EMK 5.346

Baumwollgarn, weiß, in kleinen Zacken auslaufend; 1993/Nikosia; B 3,7 cm, L 97 cm.

Spitze, *pipílla*; EMK 5.347

Baumwollgarn, weiß, 21 runde Elemente; 1993/Nikosia; B 6,3 cm, L 88 cm.

1.6. Frivolitäten (Schiffchenarbeiten)

Mit dem Schiffchen *makoúdschin* werden durch Verschlingen des um die Finger gespannten Fadens vor allem Spitzen oder einzelne Elemente, die in der Folge zu Deckchen zusammengefügt werden, hergestellt.

Deckchen; EMK 4.577/1+2

Baumwolltücher, weiß, an einer Seite Hohlraum und Schiffchen Spitze; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); L 48 cm, B 49 cm; L 43,5 cm, B 47 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.598

Rund, Baumwollgarn, cremefarben; 1989/Nikosia (CHS); Dm 22,5 cm.

Kragen, *kolláro*; EMK 4.605

Baumwollgarn, cremefarben, aus 10 runden Elementen zusammengehäkelt; 1991/Nikosia (CHS); B 6,2 cm, Dm 26,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.348

Quadratisch, Baumwollgarn, cremefarben, aus 11 x 11 Elementen zusammengesetzt; rezent; 1993/Nikosia; SL 36,5 cm.

Kragen, *kolláro*; Abb. 8; EMK 5.349

Baumwollgarn, weiß, Frivolität mit gehäkeltem Abschluß; rezent; 1993/Páno Lévkara; B 7 cm, GDm 32,5 cm.

Unterhose, *sóvrako*; EMK 5.350

Handgewebt, leinwandbindig, Seide, cremefarben, an den Beinöffnungen Schiffchen Spitze mit Häkelabschluß (5,5 cm); 1993/Nikosia (Altwarenhändler); B 62,5 cm, H 40,5 cm.

1.7. Häkel- und Strickarbeiten

Das Häkeln erfreut sich noch heute großer Beliebtheit; Spitzen, Krägen und Deckchen in dieser Technik kommen in großer Vielfalt auf den Markt, Strickarbeiten hingegen kaum.

Die in der Sammlung befindlichen gehäkelten Spitzen (*krosié*) sind fast ausschließlich für Kissenbezüge gedacht, an welche sie traditionell genäht wurden.

Im Handel angeboten wird auch „pseudo-textile“ Meterware aus Kunststoff; die in der Sammlung befindlichen Belegstücke wurden 1993 in Nikosia bei einem Textilwarenhändler erworben.

Unterhose, *sóvrako*; EMK 4.560

Leinwandbindig, Baumwollstoff, rohweiß, an den kurzen Röhren Hohlsäume und gehäkelte Spitzen; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); GL 63 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.562

Länglich, Baumwollgarn, weiß, aus neun Teilen (sechsbliättrige Blüten) zusammengesetzt; rezent; 1990; L 32 cm, B 21 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.565

Hohlsaum (1,8 cm), gehäkelte Spitze (7,5 cm); traditionell; 1988/Nikosia (Altwarenhändler); B 61,5 cm, H 40,5 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.567

Für zwei Kissen bestimmter Bezug, seitlich Hohlsaum (2 cm) und gehäkelte Spitze (8 cm); traditionell; 1990/Nikosia (Altwarenhändler); B 108 cm, H 43,5 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.593

Strickspitze (6,5 cm); traditionell; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); B 64 cm, H 43,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 4.597

Baumwollgarn, weiß, aus vier runden Teilen zusammengesetzt; 1989/Mosphiloti (Altwarenhändler); L 26 cm, B 19,5 cm.

Deckchen, *koukoumára, vattoroúcho*; EMK 4.603

Runder, cremefarbener Baumwollstoff, mit cremefarbenem Baumwollgarn umhäkelt und mehreren Muscheln behängt; traditionell zum Abdecken von Wasserkrügen; 1989/Nikosia (CHS); Dm 14 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 4.952

Hohlsaum (1,3 cm), gehäkelte Spitze (7 cm); traditionell; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); B 66,5 cm, H 42,5 cm.

Kragen, *kolláro*; EMK 4.960

Baumwollgarn, cremefarben; 1992/Nikosia (Souvenirgeschäft); B 7 cm, Dm 29 cm.

Kragen, *kolláros*; EMK 4.961

Baumwollgarn, weiß, acht runde Elemente; 1992/Ómodos; B 7,5 cm, Dm 32 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 4.971

Baumwollgarn, weiß, aus 13 runden Teilen zusammengesetzt; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); B 4,8 cm, L 73 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 4.972

Baumwollgarn, weiß, gezackte Ornamente; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); B 4,5 cm, L 72 cm.

Deckchen; EMK 4.974

Baumwollgarn, beige, Motiv: Traube und Weinblatt, teilweise gehäkelt; 1992/Nikosia; B 26 cm, L 39 cm.

Deckchen; EMK 4.975

Baumwollgarn, beige, florales Muster, teilweise gehäkelt; 1992/Nikosia; B 36 cm, L 76 cm.

Deckchen, *koukoumára*; EMK 5.302

Runder, weißer Baumwollstoff, mit weißem Baumwollgarn umhäkelt, auf welches bunte Glasperlen gefädelt wurden; rezent; zum Abdecken von Krügen; 1993/Nikosia (Margaríta Orphanídou); GDm 21 cm.

Deckchen, *koukoumára*; EMK 5.303

Runder, bunt bedruckter Baumwollstoff, mit orangebemaltem Garn umhäkelt, auf den Luftmaschenbogen sitzt jeweils ein bunter Knopf oder eine Perle; rezent; zum Abdecken von Krügen; 1993/Nikosia; GDm 22 cm.

Kissenbezug, *maxilarothiki*; EMK 5.313

Baumwollstoff, weiß, schmaler Hohlraum (5 mm), gehäkelte Spitze (5,4 cm); 1993/Nikosia (Altwarenhändler); B 40,5 cm, GL 70 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.325

Quadratisch, Baumwollgarn, weiß, aus 8 x 8 Elementen zusammengesetzt; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); SL 31,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.326

Baumwollgarn, cremefarben, um das aus 5 x 5 Elementen zusammengesetzte Mittelfeld breiter, in Bogen auslaufender Häkelabschluß; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); SL 37 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.327

Rund, Baumwollgarn, cremefarben, versch. Musterstreifen, in kleinen Bögen auslaufend; 1993/Nikosia (CHS); Dm 29 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.328

Rund, Baumwollgarn, weiß, in der Mitte zwölf umhäkelte Garnringe, in kleinen Bögen auslaufend; 1993/Ómodos (Elpída Georgíou Polidórou; Abb. 16); Dm 17,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.329

Sechseckig, Baumwollgarn, cremefarben, sich aus 19 identen Elementen (fünf Reihen) zusammensetzend; 1993/Ómodos (Mariánná Arístou); Dm 36 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.330

Rund, Baumwollgarn, rohweiß, um achtblättrige Blüte acht runde Elemente; rezent; 1993/Larnaka; Dm 36 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.331

Baumwollgarn, rohweiß, sich aus drei identen Elementen (sechsbliättrige Blüten) zusammensetzend; rezent; 1993/Larnaka; SL 24,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.332

Baumwollgarn, rohweiß, sich aus drei identen Elementen (sechsbliättrige Blüten) zusammensetzend; rezent; 1993/Larnaka; SL 28,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.333

Baumwollgarn, beige, Weintraubenmotiv mit Stengel und zwei Blättern; für die Lehne von Polstersesseln; 1993/Ómodos; H 53,5 cm, B 24,5 cm.

Deckchen; EMK 5.334

Baumwollgarn, weiß, Kreuzmotiv, unten angeknüpfte Fransen; individuelle Arbeit; 1993/Limassol; B 14 cm, GH 24 cm.

Kragen, *kolláro*; EMK 5.335

Baumwollgarn, weiß; 1993/Nikosia; B 5,7 cm, GDm 30 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 5.336

Baumwollgarn, weiß; 1993/Nikosia; B 4 cm, L 77 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 5.337

Baumwollgarn, weiß, in 25 Zacken auslaufend; 1993/Nikosia; B 4,7 cm, L 80 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 5.338

Baumwollgarn, weiß, in 22 Zacken auslaufend; 1993; B 7 cm, L 90 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 5.339

Baumwollgarn, weiß, in 30 Halbbögen auslaufend; 1993/Nikosia; B 4 cm, L 97 cm.

Spitze, *krosié*; Abb. 18; EMK 5.340

Baumwollgarn, weiß, in 19 halbrunden Elementen auslaufend; 1993/Nikosia; B 5,5 cm, L 90 cm.

Deckchen; EMK 5.351

Kunststoff, blau-weiß kariert, Zickzackabschluß; B 43,5 cm, L 63 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.352

Kunststoff, rohweiß, in quadratische Felder unterteilt, florales Muster; B 45 cm, L 50,5 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.353

Kunststoff, rohweiß, in runde Felder unterteilt, Rosendarstellungen; B 33 cm, L 51 cm.

Deckchen, *petsetáki*; EMK 5.354

Kunststoff, weiß, in runde Felder unterteilt; B 26 cm, L 28 cm.

2. Metallarbeiten

Die Gruppe der aus Metall erzeugten Objekte (außer jenen, die der Gruppe Religiosität zugeordnet wurden) gliedert sich in die Erzeugnisse eines einzelnen Messerschmiedes, Pétros Chatziánnou, und in mit Maßen in Zusammenhang (Längenmaße, Gewichte u.ä.) stehende; der Rest entfällt auf unterschiedliche Ethnographica aus verschiedenen Metallen, die hier nicht weiter unterteilt werden.

2.1. Arbeiten vom Messerschmied Pétros Chatziánnou

Vom in Nikosia lebenden und arbeitenden Messerschmied Pétros Chatziánnou wurde im Jahr 1990 eine größere Anzahl von Messern erworben. Der Messerschmied stammt aus Lápithos, jenem Ort im Norden der Insel, der nicht nur wegen seiner Töpfer, sondern auch aufgrund seiner Messerschmiede berühmt war, die die ganze Insel mit ihren Erzeugnissen belieferten. Heute ist die Nachfrage nach einheimischen Produkten sehr gering.

Statt der einstmals ausschließlich selbst geschmiedeten werden heutzutage auch importierte Klingen, welche den Erfordernissen entsprechend zugerichtet werden, verwendet; weiters werden traditionell verwendete Materialien für Griffe – Holz, Horn, Knochen – manchmal durch Kunststoff ersetzt.

Pétros Chatziánnou produziert kaum noch Messer, sondern macht vorwiegend Reparaturen oder schärft Klingen. An seinem Verkaufsstand, den er an der Außenwand des überdachten Marktes in Nikosia täglich aufbaut, verkauft er neben eigenen Erzeugnissen und importierter Ware (Spieße, versch. Werkzeuge etc.) auch Lose.

Sichel; EMK 4.437

Gekrümmte, aus Eisen geschmiedete Klinge, durch drei Nieten im Holzgriff befestigt; H 28,5 cm, B 15,5 cm.

Messer, *ppála/pala*; EMK 4.454

Haumesser mit viereckiger Klinge, Holzgriff durch drei Nieten an Zunge befestigt, am Rücken der Klinge zweimal die Initialen „XXM“, daneben dekorative Rillen eingeschlagen, Griff mit vier Fingerrillen; zur Verarbeitung von Schweinefleisch; traditionell; GL 48,8 cm, B 7 cm.

Messer mit Scheide, *mascháiri (giá tous schoirous)*, *thíki*; EMK 4.483/a+b

Spitze Klinge, die durch drei Nieten im fleckigen, überwiegend dunklen Horngriff fixiert ist, Griff mit drei Fingerrillen, die Klinge wurde durch Einschlagen einer Perlunze

beschriftet: „*I oraia Láphithos*“ („Das schöne Láphithos“), auf der anderen Seite der Name des Produzenten und „1990“, auf dem Rücken der Klinge sind die Initialen „XXM“, sowie dekorative Linien eingeschlagen, die Holzscheide ist mit olivfarbenem Stoff überzogen; zum Schlachten von Schweinen; traditionell; GL 30,5 cm.

Messer mit Scheide, *maschairi (giá tous schoírous), thiki*; Abb. 12; EMK 4.484/a+b
Wie vorhergehendes, jedoch mit Holzgriff; GL 31,8 cm.

Klappmesser, *tschakkoúí/çaki*; Abb. 12; EMK 4.485

Die Klinge industriell gefertigt, aus Italien importiert, Griff aus hellgrauem Kunststoff, darauf in Rot „*Souvenir from Cyprus, handmade*“, ein Ring zum Aufhängen; rezent; GL 17 cm.

Klappmesser, *tschakkí/çaki*; Abb. 12; EMK 4.486

Spitze Klinge, Griff aus hellem Horn, am Messerrücken eingeschlagene Rillen, Ring zum Aufhängen; traditionell; GL 22,3 cm.

Messer, *maschairi giá ton keimá*; EMK 4.487

Stumpfe Klinge, durch drei Nieten im Holzgriff befestigt; traditionell paarweise zum Schneiden von Hackfleisch bzw. für den allgemeinen Küchengebrauch; GL 24,7 cm.

Dolch mit Scheide, *lónchi, thiki*; EMK 4.488/a+b

Zweischneidige, spitze Klinge, durch drei Nieten im dunklen Horngriff fixiert, Holzscheide mit braungrünem Stoff überzogen; heutzutage nicht erlaubt; GL 28,6 cm.

Messer, *maschairi gia gdérma*; EMK 4.489

Spitze Klinge, durch drei Nieten im Holzgriff gehalten, am Rücken der Klinge sind dekorative Rillen eingeschlagen; traditionell zum Häuten; GL 23,5 cm.

Messer mit Scheide, *maschairi giá gdérma, thiki*; EMK 4.490/a+b

Spitze Klinge, durch zwei Nieten im fleckigen, überwiegend dunklen Horngriff gehalten, dekorative Rillen am Rücken, vier Fingerrillen im Griff, Holzscheide mit dunkelgelbem Stoff überzogen; traditionell zum Häuten; GL 24,3 cm.

Klappmesser, *tschakkí/çaki*; EMK 4.491

Spitze Klinge, importiert, industriell gefertigt (Japan), Griff aus dunkelgrauem Kunststoff, Ring zum Aufhängen; rezent; GL 21 cm.

2.2. Maße

Seit wenigen Jahren sind in Zypern das metrische System und die Maßeinheiten Kilo und Liter an die Stelle der traditionellen Maßeinheiten getreten, wenngleich Teile der Bevölkerung noch an *okká* (= 400 *drámia* = 1280 g) und *píchi* (= 61 cm) festhalten.

Vier Gewichte; Abb. 11; EMK 4.418/1–4

Eisen, geschmiedet, ringförmig, nur das kleinste trägt eine Eichpunze „Cyprus“ (in ovalem Feld) und „C. K. V 6“; traditionell; 1989/Mosphilotí (Altwarenhändler); Dm 7,3 cm, 57 g; Dm 8,6 cm, 308 g; Dm 12,2 cm, 624 g; Dm 13,2 cm, 626 g.

Drei Gewichte; Abb. 11; EMK 4.445/1–3

Messing (Bronze?), gegossen, rund, in der Mitte jeweils ein Loch, das kleinste mit osmanischer Punze („*piring*“); das mittlere mit Gewichtsangabe „1/8 OK“ und Eichpunze „Cyprus“ (in ovalem Feld); das größte mit Gewichtsangabe „NK. OK 1/4“, osmanischer Eichpunze und „Cyprus“ (in ovalem Feld); traditionell; 1991/Nikosia (Metallwarenhändler); Dm 6,2 cm, 39 g; Dm 8,4 cm, 151 g; Dm 10,4 cm, 311 g.

Maßstab, *píchis*; EMK 4.451

Eisen geschmiedet, sich an beiden Enden verbreiternd, auf einer Seite mit einer Skala von eingeschlagenen Rillen und verschiedenen Zeichen, an beiden Enden je eine Eichpunze „Cyprus“ (in ovalem Feld), auf der anderen Seite nur die Mitte des Längenmaßes durch drei zusammenlaufende Rillen gekennzeichnet; traditionell; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); L 60,9 cm, B 2 cm.

Meßbecher; EMK 4.524

Aus Blech, mit Henkel, „1/16 *kouza*“; rezent; 1990/Nikosia (Haushaltswarenstraßenhändler); GH 16,5 cm, Dm 8,2 cm.

Meßbecher; EMK 4.525

Aus Blech, mit Henkel, „1/8 *kouza*“; rezent; 1990/Nikosia (Haushaltswarenstraßenhändler); GH 20,3 cm, Dm 9,8 cm.

Gewicht; Abb. 11; EMK 4.802

Messing (Bronze?), gegossen, rund, mit einem Loch in der Mitte, Gewichtsangabe „200 *dramia*“, zwei osmanische bzw. zwei englische Eichpunzen („Cyprus“ in rundem und ovalem Feld); traditionell; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); Dm 12,9 cm, 626 g.

Maßstab, *píchis*; EMK 4.977

Eisen, geschmiedet, sich an beiden Enden verbreiternd, auf beiden Seiten korrespondierende Skalen von eingeschlagenen Rillen, der Maßstab ist nachträglich etwa 3 cm gekürzt worden; traditionell; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); L 57,7 cm, B 1,6 cm.

Meßbecher; EMK 5.279

Verzinktes Blech, querlaufende Rillen, Henkel, am oberen Rand eingeschlagen „1 *litro* L. P. 1228“, sowie das Staatswappen und „93“; rezent; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); GH 16,5 cm, Dm 10 cm.

Maß, *ampoústa*; EMK 5.280

Aus Eisenblech hergestelltes Gefäß mit Holzboden und (oben und unten) rundum laufenden Holzringen, über die Öffnung laufender, durch einen Stab mit dem Gefäßboden verbundener Eisengriff, am Boden (innen) und am oberen Holzring eingegraben: „*Dimarcheíon Kyríneias*“ („Stadtverwaltung Kyreneia“); traditionelles Getreidemaß; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); H 26 cm, Dm 33 cm.

Waage, *kantári*; EMK 5.281/a+b

Die Schnellwaage ist aus Eisen und anderen Metallen hergestellt und hat zwei Skalen (4–35 kg und 22–130 kg), sie trägt die Nr. „B 257“ und den Namen „C. *Sialeta Nicosia*“, das Laufgewicht ist aus Messing (Bronze) und hat einen Eisenhaken, darauf

eingeschlagen „K. 9.130.N.B257.“; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); L 71,5 cm, Gewicht: GH 23,5 cm.

2.3. Diverse Metallarbeiten

Alle nicht den beiden ersten Kategorien zuzuordnenden, vielfältigen Ethnographica werden hier numerisch geordnet wiedergegeben. Sie sind aus allen in Zypern traditionell verarbeiteten Metallen hergestellt.

Schloß; EMK 4.419/a–c

Dreiteilig, aus Eisen; 1989/Limassol (Ánthimos Nikoláou); 14,7 x 18,2 cm.

Verriegelung; EMK 4.420/a–e

Eisen, geschmiedet, fünfteilig; 1989/Limassol (Ánthimos Nikoláou); L 42 cm.

Glocke; EMK 4.429

Eisenblech, länglich, Lederhalsband mit Schnalle, auf der Glocke sind zwei Zeichen als Hinweis auf den Besitzer des die Glocke tragenden Tieres eingeritzt; traditionell; 1989/Gerakiés.

Glocke, *kampanélla*; EMK 4.430

Messingglocke, gegossen, (verlorengegangener Göppel wurde ersetzt), Lederhalsband mit Schnalle, auf der Glocke „M“ eingeritzt als Hinweis auf den Besitzer des die Glocke tragenden Tieres; traditionell; 1989/Gerakiés.

Messerblatt; EMK 4.435

Eisen, geschmiedet, gekrümmte Klinge, Tüllenschäftung, zweimal durchlocht; durch Punzen die Initialen „A N“ eingeschlagen (auf die Frage der Sammlerin, ob das Einschlagen von Initialen traditionell geübt worden sei, vom Produzenten spontan zum ersten Mal durchgeführt); u.a. zum Abschneiden von totem Holz in Bäumen etc.; 1989/Limassol (Ánthimos Nikoláou); H 25,3 cm, B 18,5 cm.

Sichel; EMK 4.436

Das gekrümmte, aus Eisen geschmiedete Blatt ist durch drei Niete am Holzgriff befestigt; 1989/Gerakiés; H 23 cm, B 12,5 cm.

Messer, *kladevtiri*; EMK 4.438

Eisen, geschmiedet, gekrümmte Klinge zum Schneiden und Abklopfen der Weinstöcke, einseitig durch eingeschlagene Punzen verziert, Ring zum Aufhängen; traditionell; 1989/Gerakiés; H 32,5 cm, B 16,5 cm.

Werkzeug; EMK 4.443

Zur Holzbearbeitung, gebogene Eisenklinge, deren Dorn im runden Holzgriff steckt; traditionell; 1989/Gerakiés; L 28 cm, B 7,5 cm.

gridschélli(n); EMK 4.444/a–c

Aus drei Eisenteilen zusammengesetzt, runde, gezahnte Blechplatte mit Perlpunzen verziert; Teil der traditionellen Türverriegelung, heute nur Zierde; 1989/Mosphilotf (Altwarenhändler); Dm 10,7 cm.

Verriegelung, *zemperéki*; EMK 4.446/a–d

Eisen, industriell gefertigt, importiert, vierteilig, schwarz lackiert; Nikosia/Altwarenhändler; H 17,5 cm.

Verriegelung, *zemperéki*; EMK 4.448 a–d

Eisen, geschmiedet, vierteilig, auf den jeweiligen Schauseiten schwarz und kupferfarben lackiert; 1989/Limassol (Ánthimos Nikoláou); H 20,7 cm.

gridschélli(n); EMK 4.449/a–c

Aus drei Eisenteilen zusammengesetzt, runde mit Perlpunzen verzierte Blechplatte, schwarz glänzend lackiert; Teil der traditionellen Türverriegelung, heute nur Zierde; 1989/Limassol (Metallwarenhändler); Dm 11 cm.

Winde; EMK 4.450

Eisen, geschmiedet, für die Lotleine; 1989/Limassol (Ánthimos Nikoláou); H 28 cm, B 13,5 cm.

gridschélli(n); EMK 4.452/a–c

Aus drei Eisenteilen zusammengesetzt, runde, leicht gewölbte, mit Perlpunzen verzierte Blechplatte; Teil der traditionellen Türverriegelung, heute nur Zierde; 1989/Limassol (Ánthimos Nikoláou); Dm 10,8 cm.

Kännchen, (*i)mprikki/cezve*; EMK 4.503/a+b

Messing (Bronze?), innen verzinntes Kännchen zum Kochen von Kaffee, an einem Gewinde sitzt ein abzunehmender, schwarz lackierter Holzgriff; (importiert?); 1990/Nikosia (Metallwarenhändler); H 6,5 cm, GH 10 cm.

Kännchen, (*i)mprikki/cezve*; EMK 4.511

Messing-(Bronze?-)blech, innen verzinntes Kännchen zum Kochen von Kaffee, der Eisengriff ist durch zwei Niete festgemacht, am Boden „3“ eingeschlagen; (Herstellungsort?); 1990/Nikosia (Metallwarenhändler); H 7,1 cm, GH 13 cm.

Kännchen, (*i)mprikki/cezve*; EMK 4.512

Messing-(Bronze?-)blech, Kännchen zum Kochen von Kaffee, nicht verzinnt; rezent; 1987/Nikosia; H 6,5 cm, GL 26,5 cm.

Schale, *tási/tas*; EMK 4.522

Messing (Bronze?), getrieben, am Boden ein achtsackiger Stern; verwendet beim Besuch des Dampfbades; Dm 21,4 cm, H 7,4 cm.

Schale, *tási/tas*; EMK 4.523

Kupfer getrieben, am Boden ein runder, erhabener Teil um den herum ein sechszackiger Stern mit Punzen eingeschlagen, das Objekt war ursprünglich innen und außen verzinnt; verwendet beim Besuch des Dampfbades; Dm 20 cm, H 6,5 cm.

Kochtopf mit Deckel, *tendschéri/tencere*; EMK 4.533/a+b

Kupfer, getrieben, innen verzinnt, rundwandig, Deckel und Griff desselben aus einem Stück gearbeitet; traditionell; GH 19,8 cm, Dm 38 cm.

Kochtopf mit Deckel, *tendschéri/tencere*; EMK 4.534/a+b

Kupfer getrieben, innen verzinkt, geradwandig, außen vier eingeritzte Rillen, Deckelgriff durch drei Niete befestigt, von einem Spezialisten gereinigt; traditionell; 1990/Nikosia (Haushaltswarenstraßenhändler); GH 25,5 cm, Dm 32 cm.

Sieb; EMK 4.535

Kupferblech, in Kreisen angeordnete kleine Löcher, innen verzinkt, außen „gereinigt“; traditionell; Dm 19 cm, H 5,4 cm.

Kännchen, (*i)mprikki/cezve*; EMK 4.536

Kupferblech, getrieben, zum Kochen von Kaffee, innen verzinkt, Messing-(Bronze?-)griff durch zwei Kupferniete festgemacht; 1990/Nikosia (CHS); H 7,3 cm, GH 16,5 cm.

Schere; EMK 4.801

Eisen, zweiteilig, importiert (vermutlich England); traditionell zur Schafschur; 1989/Mosphilotí (Altwarenhändler); L 30,8 cm, B (offen) 10,7 cm.

Schelle, *koudoúni*; EMK 5.225

Aus zwei halbkugeligen, aus Silber hergestellten Teilen zusammengesetzt; rezent zu mehreren an Weihrauchgefäßen; 1993/Nikosia (Nikos Ioannou & Sons Ltd.); GH 2,8 cm.

Schelle, *koudoúni*; EMK 5.226

Aus goldfarbenem Blech hergestellte Schelle; rezent zu mehreren an Weihrauchgefäßen; 1993/Nikosia (aus Griechenland); GH 3,1 cm.

Löffel, *koutáli*; EMK 5.227

Silber, gegossen, Filigranarbeit im stark gebogenen Griffteil, rezent für kleine Kinder; 1993/Nikosia; B 4,1 cm, L 12,2 cm.

strephtó; EMK 5.267

Eisen, geschmiedet, Ringe, beispielsweise an Tierfesseln verwendet; traditionell; 1993/Limassol; GL 10,3 cm.

Hirtenstabaufsatz, *dshipódi*; EMK 5.268

Eisen, geschmiedet, oben geschweift, Tüllenschäftung, mit Loch, querlaufende, eingeschlagene Zickzacklinien; traditionell; 1993/Limassol; H 21 cm.

Hirtenstabaufsatz, *kouspi*; EMK 5.269

Eisen, geschmiedet, für das untere Ende des Hirtenstockes, Tüllenschäftung, mit Loch, querlaufende eingeschlagene Zickzacklinien; traditionell; 1993/Limassol; H 19 cm.

Schaber; EMK 5.270

Eisen, geschmiedet, breit auslaufend, zur Reinigung der Pflugschar während des Pflügens, Lappenschäftung, zwei Löcher; traditionell; 1993/Limassol; L 23,8 cm.

Schaber, *xístros*; EMK 5.271

Eisen, geschmiedet, die am unteren Ende gerade Klinge ist mittels zweier Griffzungen, welche durch den runden Holzgriff gesteckt sind, festgemacht, Verwendungszweck unklar; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); GH 6,6 cm, B 13,1 cm.

Feuerstahl, *pyrkolós*; EMK 5.272

Eisen, geschmiedet; traditionell, zum Feuerschlagen; 1993/Larnaka (Metallwarenhändler); H 3,2 cm, B 5,7 cm.

Trichter, *chóni*; EMK 5.273

Verzinktes Blech, Henkel; rezent; 1993/Nikosia; H 23 cm, Dm 15,7 cm.

Bestäuber, *thiaphistiri*; EMK 5.274/a+b

Verzinktes Blech, runder Querschnitt, längliches, sich nach oben hin verjüngendes Behältnis mit Deckel und Henkel, die Bodenplatte mehrfach gelocht, zum Bestäuben der Weinstöcke mit Schwefel; rezent; 1993/Limassol; GH 26,5 cm.

Kännchen, (*i*)*mprikki/cezve*; EMK 5.275

Verzinktes Blech, Kännchen zum Kochen von Kaffee, unübliches Material; rezent; 1993/Nikosia (Haushaltswarengeschäft); H 6,4 cm, GL 27 cm.

Backplatte, *sádschin*; EMK 5.276

Maschinell aus Aluminiumblech hergestellt, rund, bombiert, Rand nach außen umgeschlagen, zum Backen; rezent; 1993/Nikosia (Haushaltswarengeschäft); Dm 36,5 cm, H 5,2 cm.

Lampe; EMK 5.277

Eisenblech, kegeltumpffartige Form mit breiter Basis, oben in einem Deckel abschließend, durch welchen ein Docht geführt ist, Henkel, ein Haken zum Aufhängen; traditionell; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); GH 15 cm.

Gefäß; EMK 5.278/a+b

Eisenblech, zylinderförmiger Körper mit kegelförmig zulaufendem Oberteil, röhrenförmiger Ausguß, Deckel und Henkel; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); GH 26 cm.

3. Keramiken

Die wichtigsten Zentren traditioneller Töpferei in Zypern waren die Orte Lápthos, Varósi, Phoiní und Kórnos. Ihre Erzeugnisse unterschieden sich deutlich voneinander in Herstellungstechnik, verwendetem Ton, Formgebung und sonstigen Merkmalen.

Traditionelle Gebrauchskeramik ist heute im täglichen Leben der Zyprioten ohne Bedeutung, längst ist sie von industriell gefertigten Produkten aus Metall, Glas, Porzellan und Kunststoff verdrängt worden. Eine nicht unbedeutende Rolle haben Töpfereiwaren für die Tourismusindustrie.

3.1. Phoiní/Kórnos

In diesen beiden Ortschaften und weiteren werden aus dunkelrotbraunem Ton auf drehbaren Untersätzen Keramiken aufgebaut. Kleinere Erzeugnisse wie Krüge, Kochgeschirr, Vorrats-, Melk- und Ziergefäße

wurden traditionell von Frauen angefertigt, brusthohe, füllige Vorratsgefäße *pithária*, die seit mehr als 20 Jahren nicht mehr produziert werden, von Männern.

Auch wenn die Nachfrage nach traditionellen Erzeugnissen kaum mehr gegeben ist, arbeiten bis heute einige Personen in herkömmlicher Technik und erzeugen vor allem Ziergegenstände für Zyprioten und Zypernreisende. In Kórnos wurde von Töpferinnen und Töpfern eine Kooperative gegründet. In Phoiní, wo sich mittlerweile ein Töpfereimuseum etabliert hat, waren in den letzten Jahren noch zwei Frauen anzutreffen, die diese Art der Töpferei betrieben; von ihnen stammen mehrere Objekte in den Sammlungsbeständen.

Schüssel, *bipeló*; EMK 4.431

Bügel, applizierte Blüten, Blätter und zwei Vögel, eingeritzte Linien, am unteren Teil des Bauches signiert „*Phini Cyprus Sofronia*“; 1988/Phoiní (Sophronía Theodórou); H 15,4 cm.

Kompositgefäß, *vázos me kanoúria*; Abb. 26; EMK 4.461

Acht Tüllen am unteren und vier Tüllen am oberen Bauch, zwei Henkel auf denen jeweils ein Vogel sitzt; applizierte Blüten, Tierköpfe, kleine Wülste und plattgedrückte Tonkugeln, eingeritzte Striche, am unteren Bauch signiert „*Phini Cyprus Sofronia*“; 1991/Phoiní (Sophronía Theodórou); GH 24,7 cm.

Krug, *vázos*; EMK 4.462

Zwei Henkel, applizierte Blüten, Blätter etc., auf den Henkeln jeweils ein Vogel sitzend, eingeritzte Wellenlinien, am Bauch eingeritzt „*Phoiní Kýpros 1990*“, am Boden signiert „*Gióta*“; 1991/Phoiní (Panagióta Georgíou); GH 21,3 cm.

Kompositgefäß, *vázos me loulóidia*; EMK 4.482

Zwei Henkel, ein Bügel, zahlreiche Applikationen: Blüten, kleine Wülste und plattgedrückte Kugeln, zwei auf den Henkeln sitzende Vögel, am unteren Bauch signiert „*Phini Cyprus Sofronia*“; 1991/Phoiní (Sophronía Theodórou); GH 24,7 cm.

Salz- und Pfeffergefäß, *alatéra*; EMK 4.492

Zwei kleine durch Bügel verbundene Schalen; rezent; 1991/Phoiní (Giánnis Theodórou); L 16,4 cm, H 13,1 cm, B 7,1 cm.

Kanne; EMK 4.507

Tülle und Henkel, durch Applikationen und eingeritzte Wellenlinien verziert, um den Bauch laufend eingeritzt „*Phoiní Kýpros 1990*“, am Boden signiert „*Gióta*“; 1991/Phoiní (Panagióta Georgíou); H 16,5 cm.

Tonstatuette; EMK 4.803

Figur Makarios III. auf runder, mit mehreren eingeritzten „X“ und kurzen Strichen verzierter Standfläche stehend, am Boden signiert „*Phini Cyprus Sofronia*“; 1992/Phoiní (Sophronía Theodórou); H 13,6 cm.

Schüssel, *bipeló*; EMK 4.804

Bügel, applizierte Blüten und Blätter, im unteren Teil des Bauches eingeritzte „*Phini Cyprus Sofronia*“; 1992/Phoiní (Sophronía Theodórou); H 12,6 cm.

Vase, *vázos*; EMK 5.285

In der Mitte leicht eingeschnürter Bauch, dieser durch Applikationen und eingeritzte Punkte verziert, auf der unteren Seite des Bauches die Umrisse Zyperns und „*Kórnos*“, durch feine Punktelinien eingeritzt; 1993/Nikosia (CHS); H 15,5 cm.

Krug, (*m*)*póti*s; EMK 5.286

Henkel, Ausguß, auf drei Füßchen stehend, zwei kleinen Applikationen, die vermutlich mit einem Stück Kamm eingeritzte Verzierung wurde nach dem Formen des Henkels und der Applikationen angebracht; traditionell; 1993/Nikosia (Ánna Panagiótou); GH 27 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 5.287

Henkel, zwei applizierte Vögel am Gefäßrand, dekoriert durch Vertiefungen, fünf Löcher nahe dem oberen Rand, der durch eingedrückte Rillen verziert ist, am Boden die Umrisse Zyperns und „*Kórnos*“ durch feine Punktelinien eingeritzt; 1993/Nikosia; GH 11 cm.

3.2. Lápathos

Der im Norden der Insel gelegene Töpferort Lápathos zeichnete sich durch seine scheibengedrehten, aus hellem Ton hergestellten Keramiken aus, die einzigen Zyperns, die glasiert und mit charakteristischen Spritzern (vor allem in Grün) verziert waren.

Die Töpfer Lápathos' versorgten die Inselbevölkerung vor allem mit Tellern, Schüsseln, Krügen und verschießen Gefäßen zur Aufbewahrung von Lebensmitteln.

Sofern nicht anders angegeben, kommen die in der Sammlung befindlichen Lápathos-Keramiken aus der Werkstatt des mittlerweile verstorbenen, aus Lápathos stammenden Aristophánis Chatzicharalámpous in Nikosia und wurden überwiegend von dessen Söhnen, die noch in kleiner Stückzahl nach traditionellen Vorlagen produzieren, hergestellt. Der überwiegende Teil ist am Boden signiert „*Handmade Lapithos Cyprus*“.

Topf; EMK 4.497

Mit Deckel, außen Spritzer in grüner Farbe, innen und außen (etwa bis zur Hälfte) hellbraun engobiert und farblos glasiert; 1991; H 21,4 cm.

Krug; EMK 4.499

Ausguß und ein Henkel, außen Spritzer in grüner Farbe, innen und außen bis unter den Henkelansatz farblos glasiert; 1989 (A. Chatzicharalámpous persönlich); H 24,5 cm.

Topf; EMK 4.500/a+b

Mit Deckel, außen Spritzer in grüner Farbe, innen und außen (etwa bis zur Hälfte) hellbraun engobiert und farblos glasiert; 1990; H 11,8 cm.

Teller, *piáto*; EMK 4.501

Innen mit grünen Spritzern, farblos glasiert; 1989; Dm 23,3 cm.

Schüssel, *koúpa*; EMK 4.529 – EMK 4.532

Set aus vier Schüsseln, innen grüne Spritzer und farblos glasiert; 1989; H 8,9 cm, Dm 28,3 cm; H 8,1 cm, Dm 24,2 cm; H 6,7 cm, Dm 20,8 cm; H 4,6 cm, Dm 16,4 cm.

Topf, *kourellós*; Abb. 14; EMK 4.543/a+b

Bügel und Deckel, außen grüne Spritzer, innen und außen (bis unter die Hälfte) hellbraun engobiert und farblos glasiert (Krackglasur); 1991; GH 22 cm.

Topf, *kourellós*; EMK 4.544/a+b

Bügel und Deckel, außen bis etwa zur Hälfte olivgrün glasiert, ebenso der Deckel, innen farblos glasiert; 1991/Mosphilotí (Altwarenhändler); GH 24,3 cm.

Krug, (*m*)*pótis*; EMK 4.545

Ausguß und Henkel, innen farblos, außen mit blaugrüner Krackglasur bis etwa zur Hälfte glasiert; 1991/Nikosia (Panagiótis Párpas); H 22,6 cm.

Topf, *kourellós*; EMK 4.546/a+b

Zwei Henkel und Deckel, außen Spritzer in grüner Farbe, innen und außen (bis über die Hälfte) hellbraun engobiert und farblos glasiert (Krackglasur); 1991; H 18,9 cm.

Krug; EMK 4.547

Ausguß und Henkel, außen Spritzer in grüner Farbe, innen und außen (bis unter den Henkelansatz) hellbraun engobiert und farblos glasiert (Krackglasur); 1991; H 24,1 cm.

Topf; EMK 5.289

Nach oben etwas weiter werdend, knapp unter der Schulter „CTC“ (Cyprus Trading Company) eingeritzt, innen und außen das obere Drittel braun glasiert; traditionell gelangte Marmelade in solchen Töpfen zum Verkauf; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); H 13,7 cm, Dm 9,5 cm.

3.3. Varósi

Die traditionellen Keramiken aus Varósi, vor allem eine Vielfalt von Krügen zum Transport und zur Aufbewahrung von Wasser, wurden auch in benachbarte Länder exportiert. Sie wurden aus sehr hellem Ton von Männern auf der Scheibe gedreht und nicht glasiert.

Die in der Sammlung befindlichen Keramiken sind in Anlehnung an traditionelle, etwas kleiner als diese, hergestellt worden.

Krug, *lainou(d)in*; EMK 4.421

Mit Henkel und Ausguss; 1990/Nikosia (CHS); H 30,4 cm.

Krug, *kamilarisimi*; Abb. 13; EMK 4.422

Mit zwei Henkeln; 1990/Nikosia (CHS); H 33,8 cm.

Krug, *vátta*, *koukoumára*, *koullés*; EMK 4.423

Henkellos; 1990/Nikosia (CHS); H 32,5 cm.

3.4. Moderne Keramik

Joghurttöpfchen werden nicht mehr auf der Scheibe gedreht, sondern mit der Maschine gepresst. Mit importierten Materialien und Techniken werden aber auch ganz neue Wege in der Keramikproduktion eingeschlagen. Ihr Absatzgebiet zu einem nicht unbeträchtlichen Teil ist die Tourismusindustrie.

Topf; EMK 4.496

Heller Ton, scheibengedreht, zwei Henkel, nach außen verlaufend rotbraun im oberen Drittel dunkelocker engobiert, innen und außen im oberen Drittel farblos glasiert; 1989/Limassol (Kóstas Pantéchis); H 7,6 cm, Dm 21,9 cm.

Topf, *kiasés/kase*; EMK 4.514

Rötlicher Ton, gepresst, innen glänzend beige glasiert, größer der in Umlauf befindlichen Töpfe zum Verkauf von Joghurt; 1989/Limassol (Kóstas Pantéchis); Dm 12 cm, H 7,8 cm.

Topf, *kiasés/kase*; EMK 4.515

Wie vorhergehender, wenig kleiner; 1988/Nikosia; Dm 11,5 cm, H 7,2 cm.

Topf, *kiasés/kase*; EMK 4.516

Wie vorhergehender, kleiner; 1988/Nikosia; Dm 6,7 cm, H 7,7 cm.

Topf; EMK 4.517

Heller Ton, scheibengedreht, außen zwei eingeritzte Rillen, die hellbraune Krackglasur auf der Außenseite verlaufend; 1989/Limassol (Kóstas Pantéchis); Dm 15,4 cm, H 7,2 cm.

Flasche; EMK 5.290

Heller Ton, scheibengetöpft, kalebassenförmig, mit einem Kammstück bzw. Rädchen eingeritzter Dekor auf der oberen Seite des Bauches; H 24,3 cm.

4. Kalebassen

Die Schale des getrockneten Flaschenkürbisses und anderer Kürbisarten (Kalebasse) wurde aufgeschnitten zu Schöpfern, Seihlöfeln und anderen Geräten, ferner zu Behältern für verschiedene Lebensmittel bzw. Besteck verarbeitet. Vor allem aber wurden sie ausgepicht als Flaschen zur Aufbewahrung und Beförderung von Getränken, im Falle der kleineren unausgepichten als Behältnis für Schießpulver verwendet. Die Kalebassenflaschen wurden traditionell mit Einritzungen verziert, die mit Ruß oder Schießpulver eingerieben und auf diese Weise geschwärzt wurden. Als Ritzmotive finden sich geometrische Muster, Menschen, Tiere, Pflanzen, Schriftzeichen und dergleichen. Im Ostteil der Insel wurden die Kalebassen zudem mit bunten Glasperlen besetzt.

Heutzutage werden Kalebassen in unterschiedlichsten Techniken verziert: in herkömmlicher Weise geritzt, mit (von elektrischen Lötkolben) eingebrannten Mustern versehen, bemalt und mit diversen Bildchen, Briefmarken etc. beklebt. Die mit einer Fülle von Motiven versehenen Kalebassen werden auch in anderen Materialien nachgestaltet bzw. miniaturisiert. Sie gelangen als Souvenir zum Verkauf, erfreuen sich aber auch unter den Zyprioten großer Beliebtheit. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, beschränkt sich ihre rezente Funktion auf die von Ziergegenständen. An ihre einstmals wichtige Funktion als Trinkflaschen erinnern heute nur noch die aus Kunststoff hergestellten Flaschen in Kalebassenform, die alljährlich in Limassol beim Weinfest ausgegeben werden.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.406

Mit bauchigem Hals, rot, grün, gelb und weiß bemalt, Frauendarstellung; 1990; H 21,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.407/a+b

Zur Gänze mit zypriotischen Briefmarken beklebt, farblos lackiert, weißer Plastikstöpsel; 1989/Nikosia; H 29 cm, GH 30 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.408

Kupferfarben bemalt, mit Jesus-, Marien-, und anderen Bildchen beklebt, farblos lackiert, am Boden signiert „*Theophanis Panagiótou*“; 1989/Nikosia; H 28,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; Abb. 22; EMK 4.409

Geschwärzte Einritzungen, geometrische Muster an Hals und Boden, sieben Portraits von griechischen Protagonisten des Freiheitskampfes von 1821; 1989/Mosphiloti (Altwarenhändler); H 29 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.410

Geschwärzte Einritzungen: geometrische am Hals und am unteren Teil des Bauches, außerdem Darstellung von Makários III., Grívas Digenís und „*Íroes tis EOKA*“ („Helden der EOKA“); 1990/Nikosia (Kunstgewerbegeschäft); H 32 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.411

w.o., außerdem Darstellungen von Frauen am Webstuhl bzw. Faden spinnend etc. und Umrisse Zyperns, farblos lackiert; 1989/Nikosia (Souvenirgeschäft); H 31 cm.

Aschenbecher, *tasáki*; EMK 4.439

Wellig abgeschnittener, unterer Teil einer Kalebasse, mit geometrischen, geschwärzten Ritzmustern verziert, farblos lackiert, mit Gips ausgelassen, am Boden signiert „*P. Dalítis*“; 1991/Nikosia; Dm 9,5 cm, H 6 cm.

Parfumflasche; EMK 4.441/a+b

In den bauchigen Teil einer Kalebasse eingepaßte Glasflasche, goldfarbener Drehverschluß, geometrische, geschwärzte Einritzungen, farblos lackiert, am Boden signiert und datiert „*Paráschos Dalítis 1981*“; 1991/Nikosia; GH 15,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.473

Bauchiger Hals, zur Gänze mit geometrischen Mustern (schwarz, am Boden auch rot) mit einem Faserschreiber verziert, farblos lackiert, 1989 datiert; 1989/Limassol; H 19 cm.

Kalebasse, *kolokoúii/gologa*; EMK 4.474

Geschwärzte Einritzungen, geometrische Muster am bauchigen Hals und am Boden, Darstellung von vier Männern (zeitgenössische Politiker?), farblos lackiert; 1989/Mosphiloti (Altwarenhändler); H 15,5 cm.

Kalebasse, *kolokoúii/gologa*; EMK 4.475

Gekrümmter Hals, eingebrannte geometrische Muster, teilweise hellbraun ausgemalt, Augendarstellung, Umriss Zyperns, farblos lackiert, 1985 datiert; 1989/Limassol; H 13 cm.

Ziergegenstand; EMK 4.476

Holz, in Kalebassenform gedrechselt, grün und rot, Darstellung von Trauben, Umriss Zyperns (Norden rot), Schriftzug „*Remember Cyprus*“, farblos lackiert; Souvenir; 1989/Nikosia; H 10,5 cm.

Schlüsselanhänger, *krikos klidón*; EMK 4.477

w.o. doch kleiner, mit Ring; 1989/Nikosia; H 6,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.498

Geschwärzte Einritzungen, geometrische Muster am bauchigen Hals und im unteren Teil des Bauches, Darstellung von drei Gebäuden und zwei Bäumen, farblos lackiert; 1989/Nikosia; H 29 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n) tou neroú (tou kraschoú)/su gabaí*; EMK 4.513/a+b

Ausgepicht, Stöpsel aus einem Blütenstiel, stellenweise farblos lackiert, in der Art jener zur Mitnahme von Getränken; rezent; 1989/Nikosia (Nikos Stamátis); H 25,5 cm, GH 27 cm.

Kalebasse, *kolokoúii/gologa*; EMK 4.518

Getrockneter Kürbis, bauchiger Hals; Souvenir; 1988/Ágia Nápa; H 13,5 cm.

Flasche, *boukála*; EMK 4.519/a+b

Farblose Plastikflasche in Form einer Kalebasse, roter Drehverschluß, vom Weinfest in Limassol, eingepreßt: Trauben, die Umriss Zyperns, in Gelb die Aufschrift: „*Pínne krasín naschis zoín Limassol*“ („Trinke Wein auf daß du lebst – Limassol“), Abbildung eines auf Fässern stehenden Zyprioten (Wahrzeichen des Festes); 1988/Limassol; GH 26 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n) tou neroú (tou kraschoú)/su gabaí*; EMK 4.521

Ausgepicht, zur Mitnahme/Aufbewahrung von Wein und anderen Getränken; 1989/Mosphiloti (Altwarenhändler); H 33 cm.

Schöpfer; *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.528

Kalebasse mit gekrümmtem Hals, am Bauch eine viereckige Öffnung; 1989/Gerakiés (Kalisténi Chatzistylíanóu); H 29 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.537

Bauchiger Hals, vollständig mit geometrischen, geschwärzten Einritzungen verziert, farblos lackiert, Drahtschlaufe; 1988; H 27 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.538

Leicht bauchiger Hals, eingebrannte geometrische Muster, Darstellung eines Esels, die Umrisse Zyperns; 1989/Limassol; H 20,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.539

Bauchiger Hals, vollständig mit geometrischen, geschwärzten Einritzungen verziert; 1990/Limassol (CHS); H 17 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.540

Gekrümmter Hals, vollständig mit geometrischen, geschwärzten Einritzungen verziert, farblos lackiert; 1988/Nikosia (CHS); H 20,5 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.541

Gekrümmter Hals, brauner Untergrund zur Gänze mit Tupfen in Ocker, Blau, Grün, Rot und Weiß bemalt, zwei Zyperndarstellungen; 1989/Nikosia (Kirchweihfest); H 28 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 4.548

Bauchiger Hals, eingebrannte Darstellungen von Pflanzen, Menschen, einer Kirche und der Umrisse Zyperns, farblos lackiert, nachträglich vom Produzenten signiert und datiert „*Handmade by N. Stamatís L. Yítonia Nicosia Cyprus 1989*“; 1989/Nikosia; H 22 cm.

Flasche mit Stöpsel; EMK 5.291/a+b

Weiß, in Kalebassenform gegossen, Stöpsel, am Bauch zwei Abbildungen (grün, braun und rot): Traube, darüber der Schriftzug „*Village Wine*“, Darstellung Zyperns mit der Aphrodite; Souvenir, in dem Wein zum Kauf angeboten wird; 1993/Nikosia; H 14 cm, GH 15 cm.

Kalebasse, *kolódschi(n)/gologa*; EMK 5.367

Kaum abgesetzter Hals, schwarze Abreibebildchen (menschliche Figuren, Sterne, Blüten etc.), am Boden die Initialen „*Th. P.*“, Drahtschlaufe; 1993/Nikosia; H 8,5 cm.

5. Flechtarbeiten

Unter diesen Ethnographica bilden allein die *tséstoi/sestalar* eine hinlänglich homogene Gruppe, der restliche Teil der Objekte ist aus unterschiedlichen Materialien in verschiedenen Flechttechniken hergestellt und gehört mannigfaltigen Funktionsgruppen an. Die traditionelle Ar-

beitsteilung in Zypern scheint das Wulsthalbflechten z.B. der *tséstoi/ses-talar*, den Frauen vorbehalten zu haben, während Männer diagonal flochten.

5.1. Tséstos/Sesta

Tséstoi/ses-talar sind flache, wulsthalbgeflechtene Körbe von kreisrunder bis ovaler Form, die lediglich am Rand mitunter leicht aufgebogen sind und als Teller bzw. Tablett verwendet wurden. Wurden sie nicht benutzt, hängte man sie an die Wand; zu diesem Zweck sind die randlichen Wülste an einer Stelle nicht miteinander verbunden und bilden eine *fti* (Ohr) genannte, ausgeflochtene, abstehende Schlaufe. *Tséstoi/ses-talar* wurden spiralförmig aus Getreidehalmen, die traditionell vor allem in Rot- und Grüntönen gefärbt wurden, ornamental geflochten. Als passives Element wurden außer Getreidehalmen auch Gräser verwendet. Eine Ahle diente dazu, die Wülste zu durchlochen, um das aktive Element durchzuziehen.

Zur Verzierung wurden außerdem Stoffstreifen eingearbeitet, Wülste zickzackgelegt und zusätzliche Stoffstreifenbüschel angebracht.

Heute werden auch bunte, schmale Kunststoffbänder als aktives Element verwendet. *Tséstoi/ses-talar*, von griechischen und türkischen Zyprioten auch *panéria/paneriler* genannt, haben heute ihre ursprüngliche, multifunktionale Bedeutung im Haushalt weitgehend eingebüßt, sie sind vor allem Ziergegenstände. Körbe vergleichbarer Art gelangen als chinesische Massenartikel nach Zypern.

Korb, *tsestoúti/sesta*; EMK 4.549

Rund, leicht gewölbt, Schlaufe, aktives Element aus schmalen Kunststoffbändern in Rot, Gelb, Grün, Rosa, Violett, Braun, Blau und Olivgrün; 1989/Nikosia; Dm 20,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.550

Rund, am Rand aufgebogen, Schlaufe, aktives Element aus teilweise dunkelrot und -grün gefärbten Getreidehalmen (Motiv: siebenzackiger Stern), das Ende der Wulst mit einem bunten Stück Stoff umwickelt; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); Dm 31 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.551

Rund, Rand aufgebogen, Schlaufe, aus Getreidehalmen, zur Gänze mit eingeflochtenen, einfärbigen Stoffstreifen, die nach jeder Runde die Farbe wechseln, in Rot, Gelb, Blau, Grün, Orange und Weiß verziert, in der letzten Runde bunte Stoffstreifen eingearbeitet; 1989/Mosphilotí (Altwarenhändler); Dm 42,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.552/a+b

Rund, Rand aufgebogen, Schlaufe, passives Element Gräser, aktives Element gesplissene Kunststoffbänder (weiß, gelb, blau, blau/weiß, rot, schwarz und hellbraun); 1989/Nikosia (Markt); Dm 60,5 cm; b: Materialprobe.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.553

Rund, Rand aufgebogen, Getreidehalme, teilweise gefärbt (dunkelrot, dunkelgrün und orange), randlich eingeflochtene außen angenähte Stoffstreifen, nachträglich aus Getreidehalmen und gesplissenen Kunststoffbändern (blau, weiß, gelb und rot) angeflochtene Schlaufe; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); Dm 52,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.554

Rund, Rand aufgebogen, Getreidehalme, Schlaufe, Ende der Wulst mit rosarotem Stoffstück umwickelt; 1988; Dm 55 cm.

Korb, *tsestoúí/sesta*; EMK 4.556

Rund, aktives Element in der Mitte dunkelrot gefärbte Getreidehalme, ansonsten Kunststoffbändchen in Weiß, Blau, Rot, Gelb, Orange und Violett, letzte Runde Zickzack mit eingeflochtenen Stoffstreifen; 1989/Nikosia (Chrystállá Protópapá; Abb. 15); Dm 25,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; Abb. 17; EMK 4.557

Rund, aktives Element aus gesplissenen Kunststoffbändern (gelb, verschiedene Blautöne, grün und rot; achtzackiger Stern), in der Mitte dunkelrot gefärbte Getreidehalme, in der letzten Reihe Stoffstreifen miteingeflochten, Ende der Wulst mit buntem Stoff umwickelt und vernäht; 1989/Nikosia (Chrystállá Protópapá; Abb. 15); Dm 51,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.558

Rund, Rand aufgebogen, Schlaufe, aus teilweise dunkelrot und -grün gefärbten Getreidehalmen; 1989/Geroskípu; Dm 54,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; EMK 4.559

Rund, Getreidehalme, eingeflochtene, einfarbige Stoffstreifen (schwarz, rosé, grün und blau), an der letzten, Zickzack gelegten Runde angenähte bunte Stoffstreifen; Nikosia; GDm 58,5 cm.

Korb, *tséstos/sesta*; MfV Inv.-Nr. 171.206

Rund, Getreidehalme, rot und grün eingefärbt, sternförmiges Motiv; 1989/Nikosia (CHS); Dm 52 cm.

5.2. Diverse Flechtarbeiten

Korb, *korokoliós*; EMK 4.416

Aus Palmblättern wulsthalbgeflochten, mit Deckel, der durch eine durchgezogene Schnur durch Zug zu schließen ist, stellenweise gefärbte Blätter (violett, lila und grün); traditionell zur Mitnahme von Oliven; 1989/CHS; H 12,5 cm.

Besen, *vroukáli*; EMK 4.434

Aus Gräsern geflochten; traditionell; 1989/Evríchou; L 46 cm.

Schaber, *xístros/sistra*; EMK 4.447

Aus Eisen geschmiedete Klinge, die mit ihren schmalen Griffzungen, welche durch den runden Holzgriff gesteckt sind, festgemacht ist; einziger Hinweis auf die ursprüngliche Verwendung: zum Abschaben von Gräsern bei der Besenherstellung in Rizokárpason; 1989/Mosphilotí (Altwarenhändler); H 9 cm, B 14,2 cm.

Korb, EMK 4.459

Länglich, aus Halmen diagonal geflochten, mit zwei Henkeln; traditionell; Nikosia (Markt); H 36 cm, B 47 cm.

Korb, EMK 4.493

Aus Halmen diagonal geflochten, drei Henkel; traditionell wurden auf die selbe Art geflochtene Körbe als Waagschalen verwendet; Souvenir; 1989/Nikosia (Souvenirgeschäft); H 14 cm, Dm 28 cm.

Körbchen, *talári/talari*; EMK 4.505

Zur Käse-/Topfherstellung; 1990/Nikosia (Markt); H 15 cm, Dm 12 cm.

Körbchen, *talári/talari*; EMK 4.506

Zur Käse-/Topfherstellung; 1990/Nikosia (Markt); H 10,5 cm, Dm 15 cm.

Geflecht, *tabadschá/tabaca*; EMK 4.555

Auf rundem Rahmen geflochtenes Netz, mit drei Schnüren zum Aufhängen an der Decke; traditionell zur Aufbewahrung von Brot; 1989/Nikosia (Souvenirgeschäft); Dm 48 cm.

Geflecht, *psatharóuda*; EMK 4.573

Aus Getreidehalmen geflochtener *ánthropos* (Mensch), Ziergegenstand; 1989/Nikosia (CHS); H 50 cm, B 58 cm.

Geflecht, *psatharóuda*; EMK 4.574

Aus Getreidehalmen geflochtenes und mit Stoffstückchen verziertes *stavρός* (Kreuz), Ziergegenstand; 1989/Nikosia (CHS); SL 60 cm.

Maulkorb, *dschimós*; EMK 5.301

Geflochtener Maulkorb; traditionell; 1993/Limassol.

6. Religiosität

Die zu dieser Kategorie gehörenden Ethnographica können lediglich Streiflichter auf die Gläubigkeit der Inselbevölkerung werfen. Allgemein ist festzustellen, daß mit der Religiosität in Zusammenhang stehende Gegenstände zu einem großen Teil aus Griechenland importiert werden.

6.1. Votive

Die von den Zyprioten erzeugten Votive (Weihegeschenke) sind aus Wachs, Silber oder unedlen Metallen. Die Votive werden von den Gläubigen gestiftet, in der Hoffnung, daran geknüpfte Wünsche mögen sich erfüllen bzw. geweiht, um ein Gelübde einzulösen. Sie werden in die Kirche gebracht, wo sie an den die Ikonen verhängenden Tüchern festgesteckt (Metallvotive), bei den Ikonen aufgehängt oder einfach nur abgelegt werden (Wachsvotive) und dort unterschiedlich lange verbleiben.

Den einzelnen Kirchen steht es frei, diese an Produzenten rückzukaufen. So gelangen bereits geweihte Silbervotive ohne weitere Bearbeitung wieder zum Verkauf; Wachsvotive hingegen müssen durch Tunken in heißem Wachs ansehnlich gemacht oder überhaupt eingeschmolzen werden.

Es ist bekannt, daß auch muslimische Zyprioten (man bedenke das Bilderverbot) Votive weihten und beispielsweise nach dem im äußersten Osten gelegenen Kloster Apóstolos Andréas, einem christlichen Wallfahrtsort also, brachten und in der zugehörigen Kirche deponierten.

Alle das menschliche Leben betreffenden Belange finden in Votiven Niederschlag; die Bandbreite reicht von sämtlichen Gliedmaßen und Organen des menschlichen Körpers bis zu Darstellungen von Häusern, Autos, Schiffen u.v.a. Bezüglich der Formgebung von Votiven, die menschliche Organe wiedergeben, zeigt sich, daß diese ehemals tierischen Innereien entsprachen, deren Beschaffenheit – im Unterschied zu humanmedizinischen Erkenntnissen – Teil der Alltagserfahrung (Hauschlachtung) war. Manche Votive lassen auf gedruckte Vorlagen, Photos etc. schließen.

6.1.1. Votive aus Wachs

Einzigartig im griechisch-orthodoxen Bereich sind die massiven, dreidimensionalen Wachsvotive, die außer in Zypern nur auf den Ionischen Inseln vorkommen, wo sie trotz des Verbotes der plastischen (Heiligen-) Darstellung in Verwendung stehen.

In Zypern führen die einzelnen Wachszieher neben einem unterschiedlich großen Repertoire an gängigen Votiven, es sind dies Arme, Beine, Augen, Köpfe, Säuglinge usw., ein umfangreiches Angebot an Kerzen. Auf Bestellung werden Sonderanfertigungen, beispielsweise Kerzen in der Größe oder im Gewicht des Votanten, hergestellt.

Die Wachsvotive werden entweder von Hand geformt oder in einer Form gegossen, auch die Kombination beider Techniken ist möglich, wenn etwa der Körper eines Säuglings gegossen wird und die von Hand geformten Arme anschließend angesetzt werden. Bei der Votivherstellung kommt heute ausschließlich Paraffin, das zumeist braun bis grün gefärbt ist, zur Verwendung; weiße Votive sind die Ausnahme, ebenso aus Bienenwachs gezogene Kerzen.

In Zypern werden, im Gegensatz zu beispielsweise Zakynthos, die fertigen Wachsvotive nicht mit einer Schnur umwickelt, an der sie aufgehängt werden können, sondern die Befestigungsschnur wird bereits während des Formens bzw. Tunkens in das Votiv eingearbeitet und ragt dann nur noch als Schlaufe vor. Fallweise sind Innovationen zu beobachten, so werden beispielsweise neuerdings Votivhände in Gummihandschuhen gegossen und bunte Reißnägeln als Augen verwendet. Im Jahre 1993 wurden in Limassol in der Werkstatt von Ioakeím Sávvva die Objekte EMK 5.237–5.246, bei Pétros Pitsillídís EMK 5.230–5.236 und in Nikosia von Panagiótis Kleítou EMK 5.247–5.257 erworben.

Votiv, *táma*; EMK 4.424

Hellbräunlichgrünes Wachs, Ohr; 1990/Nikosia (Sophoklis Dimitríou); H 16 cm, B 9,3 cm, D 5,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.425

Bräunlichgrünes Wachs, Auge, oval, in die Mulde in der Mitte ist eine Bohne eingesetzt, Wulst als Augenbraue; 1989/Nikosia (Panagiótis Kleítou); B 5,8 cm, H 10,2 cm, D 3,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.426

Grünlichbraunes Wachs, Zunge, in Längsrichtung gebogen; 1989/Nikosia (Panagiótis Kleítou); L 15,5 cm, B 6,3 cm, D 4,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.427

Bräunlichgrünes Wachs, anthropomorpher Kopf mit plastisch schwach ausgeprägten Zügen, Augen (Bohnen), Mund durch einen kleinen waagrechten Einschnitt angedeutet, Ohren vertieft; 1989/Nikosia (Panagiótis Kleítou); H 14,5 cm, B 8,5 cm.

Kerzen, *keri*; EMK 4.428/1–5

Fünf aus ockerfarbenem Wachs gezogene Kerzen, der heute in den Kirchen gebräuchlichen Art; 1989/Nikosia (Panagiótis Kleítou); L 26,8–28,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.457

Bräunlichgrünes Wachs, Herz, klumpenförmig; 1989/Nikosia (Panagiótis Kleítou); H 14,5 cm, B 10 cm, D 7,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.797

Wachs, Ohr; 1992/Paphos (Devotionalienhandlung); H 11 cm, B 7,3 cm, D 4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.798

Wachs, Ohr; war bereits geweiht; 1992/Paphos (Devotionalienhandlung); H 11,7 cm, B 5,6 cm, D 1,6 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 21; EMK 4.799

Wachs, Augenpaar; 1992/Paphos (Devotionalienhandlung); H 7,7 cm, B 12,3 cm, D 2,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.800

Wachs, Herz, flach; war bereits geweiht; Paphos (Devotionalienhandlung); H 22,5 cm, B 17,5 cm, D 2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.228

Braunes Wachs, gegossen, linke Hand; 1993/Nikosia; H 27 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.229

Ockerbraunes Wachs, Bauch, rund, gewölbt, Rückseite eben, in der Mitte vertiefter Bauchnabel; 1993/Nikosia (Schmuckgeschäft Georgallides Bros.); H 17 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.230

Hellgelbes Wachs, gegossen, Figur eines Säuglings, rechte Hand auf dem Kinn/Hals, linke auf der Brust; H 21 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.231

Braunes Wachs, Arm, leicht gebogener, nach unten dicker werdender, flachgedrückter Wulst, Fingerzwischenräume und -nägel wurden eingekerbt; H 50,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.232

Ockerfarbenedes Wachs, runder, flacher Brustkorb, in der Mitte Rille, links und rechts davon insgesamt 17 waagrechte, kurze Wülste (Rippen); H 22,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.233

Mehrere grünbraune dünne Wülste (Kerzen) zusammengedreht, Gedärme; H 41,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.234

Rötliches Wachs, Nase, zwei Dellen (Nasenlöcher); H 13,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.235

Rötliches Wachs, Zunge, Längsrille; H 13,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.236

Braungrünes Wachs, Kiefer, hufeisenförmige Wachswulst, in Abständen die Zahnzwischenräume andeutende Querrillen; H 8,5 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 21; EMK 5.237

Braunes Wachs, anthropomorphe Figur, Arme in Bauchhaltung, Finger eingeritzt, Nase plastisch, Augen (Bohnen); war bereits geweiht; H 40,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.238

Grünbraunes Wachs, anthropomorphe Figur, Augen (Bohnen); war bereits geweiht; H 45,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.239

Helles, braungrünes Wachs, Säuglingszwillingspaar aus separat gegossenen Figuren, Arme seitlich zum Bauch führend, Augen (Bohnen); H 36 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.240

Ockerfarbenes Wachs, weibliche Brüste auf ovaler, flacher Basis; war bereits geweiht; H 14,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.241

Braunes Wachs, Wirbelsäule, acht fischgrätförmige Rippenpaare; H 25 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 21; EMK 5.242

Braunes Wachs, Auge, auf flacher Basis im oberen Teil eine Bohne, darüber ein gebogener Wachswulst; H 15 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.243

Braunes Wachs, Gedärme; H 36 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.244

Weißes Wachs, Kranz, wie er den Brautleuten während der griechisch-orthodoxen Hochzeitszeremonie in der Kirche aufgesetzt wird, geschlossener Wulst in Tropfenform; war vermutlich schon geweiht; H 23,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.245

Grünbraunes Wachs, Tier (vermutlich Schaf); GH 15,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.246

Braunes Wachs, Kreuz; H 23,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.247

Braunes Wachs, gegossen, Frauenkopf, Augen (Bohnen), Rückseite gerade; H 18 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.248

Ockerfarbenes Wachs, kugeliges Auge (Bohne); H 7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.249

Grünbraunes Wachs, Augenpaar (Bohnen); H 7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.250

Ockergrünes Wachs, linkes Ohr; H 11 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.251

Ockergrünes Wachs, linke Hand; H 22 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.252

Hellbraunes Wachs, Hand, Fingerzwischenräume eingeritzt; H 15 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.253

Grünbraunes Wachs, Knie; H 20 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.254

Braungrünes Wachs, Fuß, Zehenzwischenräume eingetieft; H 23 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.255

Ockerfarbenedes Wachs, Herz; H 16 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.256

Braungrünes Wachs, Gedärme; H 17,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.257

Ockergrünes Wachs, Niere; H 13,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.258

Helles grünbraunes Wachs, gegossen, Säugling, Arme sind von Hand modelliert, Augen (Bohnen); 1993/Nikosia (Sophoklís Dimitríou); H 45 cm, B 10 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.259

Helles grünbraunes Wachs, gegossen, Kopf, Augen (Bohnen); 1993/Nikosia (Pana-
giótis Kleítou); H 19 cm, B 13 cm.

Kerzen, *kerí*; EMK 5.260/1+2 – EMK 5.262

Aus dunklem, grünbraunem Wachs gezogene Kerzen, der heute in den Kirchen
gebräuchlichen Art; 1993/Nikosia (Sophoklís Dimitríou); L 37,5–66 cm.

Kerze, *kerí*; EMK 5.263

Aus weißem Wachs gezogene Kerze, für besondere Anlässe (Hochzeiten etc.);
1993/Nikosia (Sophoklís Dimitríou); H 23 cm.

6.1.2. Silbervotive

Besagte Votive werden aus Silberblech geschnitten, getrieben und (seltener) gegossen bzw. maschinell hergestellt. Die hohe Ähnlichkeit definitiv aus Griechenland importierter, maschinell gestanzter Votive aus unedlen Metallen mit solchen aus Silber könnte dafür sprechen, daß auch letztere aus Griechenland stammen (von den Gold- und Silber-
schmieden waren diesbezüglich keine Angaben zu erhalten). Mitunter ist der Name des Votanten auf dem Votiv eingraviert. Punzen sind fallweise auch an prominenter Stelle angebracht.

In der Werkstatt von Níkos Ioánnou in Nikosia wurden die Votive EMK 5.181–EMK 5.196 und bei Níkos Konstantinídīs EMK 5.197–EMK 5.221, alle im Jahre 1993, erworben. Auf allenfalls vorhandenen Visitenkarten genannte Namen wurden übernommen, auch wenn diese englisch transkribiert sind.

Votiv, *táma*; EMK 4.951

Silberblech, Hand, weder eindeutig als linke noch als rechte ausgebildet; Loch; 1992/Nikosia (Panagiótīs Chatzittóphi); H 6,9 cm, B 3,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.154

Silberblech, gestanzt, weiblicher, nackter Oberkörper, auf der Rückseite punziert „830“; Loch mit Ring; 1993/Nikosia (Andréas Kleánthous); H 6,3 cm, B 3,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.155

Silberblech, gestanzt, rechter Arm bis über Ellenbogen reichend; Loch; 1993/Nikosia (Adelphoí Georgallídi); H 9,2 cm, B 3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.156

Silberblech, gestanzt, rechtes Bein, bis über das Knie reichend; abgesetzte Öse; 1993/Nikosia (Adelphoí Georgallídi); GH 8,6 cm, B 3,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.157

Silberblech, gestanzt, junger Mann, Kerze in der rechten Hand; Loch; 1993/Nikosia (Adelphoí Georgallídi); H 9,7 cm, B 2,8 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.158

Silberblech, gestanzt, Säugling; abgesetzte Öse; 1993/Nikosia (Adelphoí Georgallídi); GH 8 cm, B 3,8 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.159

Silberblech, gestanzt, junge Frau mit einem Kreuz in der rechten Hand; 1993/Nikosia (Adelphoí Georgallídi); H 11,3 cm, B 4,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.160

Silberblech, gestanzt, rechtes Ohr; auf der Vorderseite punziert „830“; Loch mit Ring; 1993/Larnaka (Michalákīs Phantoúsis Ltd.); H 7 cm, B 3,9 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.161

Silberblech, Zunge, der Breite nach leicht gewölbt, Vorder- bzw. Rückseite nicht festzulegen; im unteren Teil punziert „830“; Loch mit Ring; 1993/Larnaka (Michalákīs Phantoúsis Ltd.); H 6 cm, B 3,9 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.162

Silberblech, getrieben, rechter Arm, Umriss der Finger und Fingernägel graviert; abgesetzte Öse mit Ring; war bereits geweiht; 1993/Nikosia (Phívos Aloupás); GH 18,4 cm, B 4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.163

Silberblech, getrieben, Bein, der Länge nach leicht gewölbt, Fußnägel durch Gravierung angedeutet; Loch mit Ring; war bereits geweiht; 1993/Nikosia (Phivos Aloupás); H 12,5 cm, B 3,2 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.164

Silberblech, getrieben, rechte Hand, Umrisse der Finger und Hautfalten, sowie Fingernägel graviert, am Handgelenk gepunzte Linien und Punkte; halb angesetzte Öse mit Ring; war bereits geweiht; 1993/Nikosia (Phivos Aloupás); GH 13,5 cm, B 5,9 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.165

Silberblech, getrieben, rechtes Bein, Umrisse der Zehen und Zehennägel graviert; abgesetzte Öse; 1993/Nikosia (A. Paphitis & liós Ltd.); GH 8 cm, B 3,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.166

Silberblech, getrieben, rechte Hand, Umrisse der Finger und Fingernägel graviert; abgesetzte Öse; 1993/Nikosia (A. Paphitis & liós Ltd.); GH 8,3 cm, B 4,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.167

Silberblech, linkes Ohr, Rand und Details graviert; abgesetzte Öse mit Ring; 1993/Nikosia (Andréas Gavril); GH 4,7 cm, B 2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.168

Silberblech, Mädchen, Rand, Details des Gesichts, der Kleidung etc. graviert; abgesetzte Öse; 1993/Nikosia (Kyriákos Siamáris & Yioi Ltd.); GH 8,6 cm, B 2,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.169

Silberblech, getrieben, Säugling, Details des Körpers und der Windelhose sind graviert; auf der Rückseite punziert „830“; abgesetzte Öse mit Ring; 1993/Nikosia (Louis Charalambous Ltd.); GH 8,5 cm, B 6,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.170

Silberblech, Säugling, Details am Kopf (Gesicht und Haare) und der Arm sind graviert; Loch mit Ring; 1993/Nikosia (Gold & Silver Cross Ltd.); H 4 cm, B 6,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.171

Silberblech, Niere, plan – daher Vorder- und Rückseite nicht zu unterscheiden; abgesetzte Öse mit Ring; 1993/Limassol (Isidóros Michailídis); GH 6,6 cm, B 3,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.172

Silberblech, Auge, spitzoval, randlich eine Reihe eingeschlagener Perlpunzen, eine ebensolche umgibt als Ring die Mitte; sämtliche Perlpunzen derselben Größe; Loch mit Ring; 1993/Limassol (Isidóros Michailídis); H 2,2 cm, B 5,4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.173

Silberblech, Auge, spitzoval, entlang des Randes eine Reihe eingeschlagener Perlpunzen, in der Mitte ein aus fünf Perlpunzen zusammengesetztes Kreuz, alle Perlpunzen von gleicher Größe, auf einem massiveren Stück Silberblech gleicher Form, doch etwas größer, angebracht; kein Loch; 1993/Limassol (Isidóros Michailídis); H 3,3 cm, B 6,4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.174

Silberblech, gestanzte, Auge; Loch; 1993/Limassol (Isidóros Michailídís); H 2,2 cm, B 4,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.175

Silberblech, Hals, der Länge nach stark gewölbt; Loch; 1993/Nikosia (Panagiótis Chatzittophís Mitseriótis); H 5,9 cm, B 3,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.176

Silberblech, getrieben, Bauch, in der Mitte Nabel durch Ringpunzen eingedellt; Loch mit Ring; 1993/Nikosia (Panagiótis Chatzittophís Mitseriótis); H 4,1 cm, B 3,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.177

Silberblech, Beine, rechteckig mit abgerundeten Ecken, Umriss graviert, plan, Beine erhaben; Loch mit Ring; 1993/Nikosia (Panagiótis Chatzittophís Mitseriótis); H 3,7 cm, B 2,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.178

Silberblech, kleines Kind mit Schwimmreifen in den Händen, Umriss und Details sind graviert, Kleidung und Basis mattiert; abgesetzte Öse mit Ring; war bereits geweiht: Ágios Nikólaos in Kaimaklí/Nikosia; 1993/Nikosia (Panagiótis Chatzittophís Mitseriótis); GH 5,8 cm, B 1,9 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.179

Silberblech, aufgeschlagenes Buch mit Buchstaben und angedeuteten Schriftzeilen sowie Feder, leicht gewölbt, ziseliert/graviert, Schrift etc. punziert; angelöteter Ring; war bereits geweiht: Ágios Nikólaos in Kaimaklí/Nikosia; 1993/Nikosia (Panagiótis Chatzittophís Mitseriótis); GH 3,7 cm, B 4,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.180

Silberblech, Dampfer, Details sind graviert/ziseliert; Loch; war bereits geweiht: Ágios Nikólaos in Kaimaklí/Nikosia; 1993/Nikosia (Panagiótis Chatzittophís Mitseriótis); H 3,2 cm, B 8,5 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.181

Silberblech, bekleidete untere Körperhälfte, Details graviert; auf der Vorderseite rechts oben punziert „800“; abgesetzte Öse mit Ring; GH 8,1 cm, B 3,4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.182

Silberblech, Niere, kurze gravierte Linien, in der Mitte gesägte, gewundene Linie, anatomisch inspiriert; hinten punziert; abgesetzte Öse mit Ring; GH 6,5 cm, B 4,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.183

Silberblech, getrieben, Magen, oben und unten zwei gravierte Linien; Loch mit Ring; H 9,8 cm, B 6,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.184

Silberblech, getrieben, Herz; abgesetzte Öse mit punziertem Ring; GH 4,6 cm, B 4 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.185

Silberblech, Oberkörper, Linien des Brustkorbes trembliert, Bauchnabel eingedellt, der Breite nach gewölbt; Loch mit Ring; H 5,7 cm, B 4,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.186

Silber, gegossen, rechte Hand; auf der Rückseite angelöteter Silberdrahthaken; H 4,2 cm, B 1,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.187

Silber, gegossen, linker Fuß; auf der Rückseite angelöteter Silberdrahthaken; H 3,8 cm, B 3 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.188

Silberblech, Hund, Details (Kopf und Fell) graviert/ziseliert; abgesetzte Öse und Ring; H 4,1 cm, B 6,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.189

Silberblech, Pferd, Umriss und Details graviert; abgesetzte Öse mit Ring; H 3,8 cm, B 5,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.190

Silberblech, Haus, Fenster, Türe, Dach etc. graviert, der Breite nach leicht gewölbt; Loch mit breitem Ring; H 4,8 cm, B 7,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.191

Silberblech, Evangelium, etwa in der Mitte zusammengebogen hinten und vorne tremblierte Linien und ein graviertes Kreuz; Ring durch in beiden Teilen befindliche Löcher greifend; H 4,6 cm, B 3,4 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.192

Silberblech, Auto, entlang des Randes und Details des Fahrzeuges (Fenster, Türen etc.) graviert, Räder leicht gewölbt; auf der Vorderseite punziert „800“; Loch mit Ring; H 3,5 cm, B 7,9 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.193

Silberblech, Auto, Umriss und Fenster, Räder etc. in kurzen Linien graviert, teilw. trembliert; Loch; war bereits geweiht; H 4,4 cm, B 8,8 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.194

Silberblech, Auto, Fenster, Reifen etc. in kurzen Strichen graviert; Loch; war bereits geweiht; H 4,5 cm, B 8,9 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.195

Silberblech, Haus, Details (Fenster, Türe etc.) graviert/ziseliert, leicht gewölbt; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 5,2 cm, B 7,5 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.196

Silberblech, viereckige Plakette mit der Aufschrift „s'evcharistó“ („ich danke dir“), in allen vier Ecken ein Loch; vorne in der Mitte unten punziert „Silver 830“; H 3,9 cm, B 6,9 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.197

Silberblech, Kranz, wie er den Brautleuten während der griechisch-orthodoxen Hochzeitszeremonie aufgesetzt wird, graviert/ziseliert; abgesetzte Öse mit Ring; war bereits geweiht; Dm 4,2 cm, GH 4,4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.198

Silberblech, Gewehr, Details sind ebenso wie die Umrisse graviert/ziseliert, eingeschlagene Ringpunzen; abgesetzte Öse mit Ring; Lötstelle am Abzugsbügel (Reparatur); war bereits geweiht; GH 9,6 cm, B 3 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.199

Silberblech, Schwert, am Griff gravierte Linien, plan; abgesetzte Öse und Ring; war bereits geweiht; GH 9,5 cm, B 2,4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.200

Silberblech, Kerze, der Breite nach leicht gewölbt, eingravierte Linien, Flamme mattiert; Loch; war bereits geweiht; H 9,8 cm, B 1,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.201

Silberblech, Kerze, Blech stark gewölbt, querlaufende Rillen, Flamme gewölbt, ihre Umrisse graviert; gebogene Drahtschlaufe; war bereits geweiht; GH 8,3 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.202

Silberblech, getrieben, medaillonförmig, Darstellung eines männlichen Brustbildes, Details graviert/ziseliert, Hintergrund und Teil der Kleidung mattiert; abgesetzte Öse; war bereits geweiht; GH 8,7 cm, B 6,3 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.203

Silberblech, Kopf, Details (Gesicht, Haare) trembliert; Loch; war bereits geweiht; H 3,7 cm, B 2,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.204

Silberblech, getrieben, weibliche Brust, Brustwarze stark gewölbt, rundherum mattiert, eingravierte, feine Linien; abgesetzte Öse; war bereits geweiht; GH 8 cm, B 6,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.205

Silberblech, Zunge, das Votiv ist plan, Vorder- bzw. Rückseite sind folglich nicht zu bestimmen; mit abgesetzter Öse; war bereits geweiht; GH 6,5 cm, B 3,6 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.206

Silberblech, Zunge, der Länge nach leicht gewölbt; auf der Rückseite unten punziert „800“; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 5,3 cm, B 2,4 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.207

Silberblech, getrieben, Lunge, Umriß und Details graviert; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 6,5 cm, B 5,6 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.208

Aus bereits verwendetem, floral graviertem/ziseliertem Silberblech ausgeschnittenes Votiv, Auge, spitzoval; Loch, daneben noch zwei weitere Löcher, vermutlich vom ursprünglichen Objekt; war bereits geweiht; H 3,1 cm, B 5,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.209

Silberblech, Auge, Rhombus mit abgerundeten Ecken, randlich eine Reihe eingeschlagener Perlpunzen, ebensolcher Kreis um eine einzelne Punze in der Mitte, alle gleich groß; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 2,7 cm, B 4,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.210

Silberblech, Auge, spitzoval, randlich eine Reihe eingeschlagener Perlpunzen, Kreuz aus sieben Perlpunzen in der Mitte, alle von derselben Größe; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 3,1 cm, B 5,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.211

Silberblech, Auge, rhomboid, eingeschlagene Perlpunzen einheitlicher Größe bilden eine randliche Linie, sowie ein Kreuz in der Mitte; Loch; war bereits geweiht; H 3,7 cm, B 7,4 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.212

Goldfarbenes Blech (Silberblech vergoldet?), Auge, spitzoval, randlich eine Reihe Perlpunzen, in der Mitte ein gepunztes Auge, seitlich davon je ein Kreuz; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 2,8 cm, B 6,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.213

Silberblech, Auge, oval, am Rand eine Reihe Perlpunzen, in der Mitte eine geschwungene Reihe gleich großer Perlpunzen, um ein rundes getriebenes Feld; Loch; war bereits geweiht; H 2,4 cm, B 4 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 24; EMK 5.214

Silberblech, Auge, spitzoval, eine Reihe Perlpunzen den Rand entlang, sowie um das getriebene, spitzovale Feld in der Mitte, vier Kreuze über, unter, links und rechts der Mitte; Loch oben und seitlich; war bereits geweiht; H 3,7 cm, B 6,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.215

Silberblech, Auge, oval, rundumlaufend eine Reihe von Perlpunzen, sowie links und rechts ein von Perlpunzen gebildetes Kreuz, in der Mitte ein kleines Auge eingraviert; Loch; war bereits geweiht; H 3,1 cm, B 6,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.216

Silberblech, Auge, rhomboid, den Rand entlang eine Reihe eingeschlagener Perlpunzen, in der Mitte ein graviertes Auge; Loch mit Ring; war bereits geweiht, auf der Rückseite der Name des Votanten „*Panagiótis Simeoú*“ eingraviert; H 2,3 cm, B 5,8 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.217

Silberblech, Auge, spitzoval, entlang des Randes tremblierte Linie, gleichfalls trembliert die Augendarstellung in der Mitte; Loch; war bereits geweiht; H 3 cm, B 6,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.218

Silberblech, Auge, oval, der Breite nach gewölbt, Linien entlang des Randes, sowie das Auge trembliert, gravierte Strahlen; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 2,1 cm, B 3,5 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.219

Silberblech, Auge, annähernd spitzoval, stark gewölbt, in der Mitte eine Ringpunze; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 2,1 cm, B 3,5 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.220

Silberblech, getrieben, linkes Auge, spitzoval; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 4 cm, B 7,3 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.221

Silberblech, Augenpaar, graviert/ziseliert; Loch mit Ring; war bereits geweiht; H 2,8 cm, B 6,2 cm.

6.1.3. Votive aus unedlen Metallen

Sämtliche Votive aus dieser Kategorie wurden aus unedlen Metallen maschinell gestanzt. Sie stammen zum Großteil (wahrscheinlich ausschließlich) aus Griechenland. Ihre Form ist stets rechteckig, am oberen Ende weisen sie ein Loch zum Aufhängen auf; der Hintergrund ist – falls nicht anders angegeben – punktiert, mit Rosetten in den Ecken.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 4.794

Darstellung eines Armes, goldfarben; 1992/Paphos; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.795

Darstellung eines Beines, silberfarben; 1992/Paphos; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 4.796

Darstellung eines Ohres, silberfarben; 1992/Paphos; H 8,1 cm, B 6,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.948

Darstellung eines modernen, ebenerdigen Hauses, goldfarben; 1992/Nikosia; H 6,1 cm, B 8,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.949

Darstellung von zwei Kränzen, wie sie dem Brautpaar bei der griechisch-orthodoxen Hochzeitszeremonie aufgesetzt werden, goldfarben; 1992/Nikosia; H 6,1 cm, B 8,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 4.950

Aufschrift: „*evcharistó*“ („ich danke“), goldfarben; 1992/Nikosia; H 6,1 cm, B 8,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.138

Darstellung eines auf dem Rücken liegenden Säuglings, goldfarben; 1993/Nikosia; H 6,2 cm, B 8,2 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.139

Darstellung eines Mädchens, Kerze in linker Hand, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.140

Darstellung eines Mädchens, Kerze in linker Hand, rechte Hand über dem Herzen, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.141

Darstellung einer jungen Frau, Kerze in linker Hand, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.142

Darstellung eines Knaben, Kerze in linker Hand, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.143

Darstellung eines Knaben, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.144

Darstellung eines jungen Mannes, Kerze in rechter Hand, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.145

Darstellung eines Soldaten, goldfarben; 1993/Nikosia; H 11,6 cm, B 4,7 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.146

Brustbild einer Frau, goldfarben; 1993/Nikosia; H 8,1 cm, B 6,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.147

Brustbild eines Mannes, goldfarben; 1993/Nikosia; H 8,1 cm, B 6,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.148

Darstellung eines weiblichen, nackten Oberkörpers, goldfarben; 1993/Nikosia; H 8,1 cm, B 6,1 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.149

Darstellung eines männlichen, nackten Oberkörpers, goldfarben; 1993/Nikosia; H 8,1 cm, B 6,1 cm.

Votiv, *táma*; Abb. 23; EMK 5.150

Darstellung des „Flammenden Herzens“, goldfarben; 1993/Nikosia; H 8,1 cm, B 6,1 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.151

Silberfarbenes Blech, Darstellung eines linken Auges, punktierter Hintergrund, in den vier Ecken jeweils ein rundes, stark gewölbtes Feld; war wahrscheinlich bereits geweiht; 1993/Limassol; H 6,1 cm, B 8,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.152

Silberfarbenes Blech, Darstellung eines rechten Auges, Hälfte eines ursprünglichen Augenpaares; 1993/Limassol; H 6,1 cm, B 4,2 cm.

Votiv, *táma*; EMK 5.153

Gelbes Blech versilbert (?), rechteckig mit abgeschnittenen Ecken, Darstellung eines Augenpaares in spitzovalem Feld; Loch mit Ring; war bereits geweiht; 1993/Nikosia (Nikos Konstantinidis & Ilios Ltd.); H 5 cm, B 8,1 cm.

6.2. Amulette

Amulette werden in Zypern entweder sichtbar (an einer Kette um den Hals bzw. mit einer Nadel außen an der Kleidung festgesteckt) oder in der Kleidung verborgen getragen. Ersteres ist vor allem bei kleinen Kinder zu beobachten, welchen Amulette bevorzugt auf der Schulter festgesteckt werden.

Die in dieser Sammlung befindlichen Amulette aus Metall sind zypriotische Erzeugnisse, die genähten oder geknoteten Stücke Importware aus Griechenland.

Amulette, *philaktó*; EMK 4.464 – EMK 4.466

Drei auf gleiche Art durch Verknoten von Wolle hergestellte, kreuzförmige Amulette, je eines rosafarben, schwarz und hellblau, am oberen Ende je eine Schlaufe; rezent; 1991/Paphos (Ierá Moní Ágiou Miná, Ágina); H 2,7–3 cm.

Amulett, *philaktó*; EMK 4.467

Dreieckiges aus hellblauem, gewirktem Stoff genähtes Amulett, mit Glasperlen verziert, oben eine kleine Schlaufe; Nikosia; H 2,6 cm, B 2,7 cm.

Amulette, *philaktó*; EMK 4.468 – EMK 4.471

Vier, rechteckig, weiß/goldfarben, goldfarben/rot, silberfarben/blau, goldfarben/weiß gewebter Stoff (auf einer Seite ein Kreuz), genäht, oben je eine kleine, mit Glasperlen verzierte Schlaufe; rezent; 1991/Paphos; H 2,5–2,6 cm.

Votiv-Amulett; EMK 5.222

Silberblech, getrieben, Auge, spitzoval, graviert/ziseliert; abgesetzte Öse mit Ring; auf der Rückseite angelötete Sicherheitsnadel – daher liegt die Vermutung nahe es könne sich um ein Amulett handeln; war bereits in Verwendung; 1993/Nikosia (Nikos Konstantinidis & Ilios Ltd.); GH 3,3 cm, B 5,1 cm.

Amulett, *philachtó*; EMK 5.223

Silberblech, Auge, spitzoval, den Rand entlang eingeschlagene Perlpunzen, in der Mitte eine eingefaßte, halbkugelige Glasperle; Loch mit Ring; 1993/Limassol (Isidóros Michailidis); H 1,6 cm, B 4,8 cm.

Amulett, *philachtó*; Abb. 23; EMK 5.224

Silberblech, getrieben, Auge, spitzoval, in der Mitte aufgeklebte, halbkugelige Glasperle; auf der Vorderseite punziert „800“; angelöteter Drahring; 1993/Nikosia (Andréas Chr. Amerikános); GH 2,9 cm, B 4,6 cm.

Amulett, *philachtó*; EMK 5.369

In blau bedrucktes Papier eingeschlagen ist ein kleines Stück dunkelroten Stoffes der jährlich neu gefertigten Pantoffeln des hl. Spiridion, des Inselheiligen von Korfu (war auch Bischof von Zypern); das Amulett wurde von einem Zyprioten von einer Wallfahrt nach Korfu Ende der 80er Jahre mitgebracht; B 3,1 cm, H 3,3 cm.

6.3. Räuchergefäße

In Zypern verbrennen sowohl die Griechisch-Orthodoxen als auch die Muslime Olivenbaumblätter in keramischen Gefäßen und räuchern damit Wohn- und Arbeitsräume, Gärten und Ställe aus. Die Orthodoxen verwenden Olivenbaumblätter, die eine bestimmte Zeit lang in der Kirche aufbewahrt und geweiht worden sind.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.432

Aus dunkelrotbraunem Ton aufgebaut, nicht für den Alltagsgebrauch bestimmt, Applikationen von Blüten, Blättern, Ranken, auf dem Henkel ein Vogel und zwei eingeritzte „X“, mehrmals durchlocht, am Boden signiert „*Phini Cyprus Sofronia*“; 1988/Phoini (Sophronía Theodórou); H 14,6 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.440

Scheibengedreht, außen in Sgraffito-Technik (dunkelgrün) verziert, farblos glasiert, nicht durchlocht, am Boden signiert „*Keramidéa*“; rezent; 1991/Nikosia; H 6,1 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.463

Heller Ton, scheibengedreht, nicht durchlocht, am Boden signiert/datiert „*Giá sou Kýpros 88*“ („Grüß' Dich Zypern 88“); rezent; 1991/Nikosia; H 6,4 cm, Dm 6,7 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.472

Scheibengedreht, becherförmig, abgesetzter Fuß, drei kreuzförmige Wandöffnungen, kein Henkel; rezent; 1991/Nikosia (Michális Párpas); H 12,6 cm, Dm 8,8 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.494

Dunkelrotbrauner Ton, aufgebaut, für den Alltagsgebrauch bestimmt, applizierte Blüte am Henkel, innen fünf eingeritzte Kreuze, sechs Durchlochungen; traditionell; 1991/Phoini (Sophronía Theodórou); H 8,5 cm, Dm 11 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.495

Dunkelrotbrauner Ton, aufgebaut, applizierte Blumen, Ranken etc., eingeritzte Wellenlinien, vertieftes Kreuz, nicht für den Alltagsgebrauch bestimmt, große Wandöffnungen, am Körper rundum eingeritzt „*Phoini 1990 Kýpros*“, am Boden signiert/datiert „*Phoini Kýpros Gióta 1990*“; 1991/Phoini (Panagióta Georgíou); H 14,8 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.502

Scheibengetöpft, für den Alltagsgebrauch bestimmt, drei Durchlochungen; Nikosia; H 7,8 cm, Dm 10,2 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.504

Heller Ton, scheibengetöpft, fleckig gebrannt, zweimal durchlocht; 1990/Nikosia; H 9,3 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.508

Scheibengetöpft, vollständig blau glasiert, nicht durchlocht, am Boden signiert „Savvas Cyprus“; rezent; 1991/Paphos; GH 7,8 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.806

Aus zwei halbkugeligen, durch Ritzlinien verzierten Aluminiumblechteilen, die durch eine Schraube samt Mutter zusammengehalten werden, ein durch Niete festgemachtes Aluminiumband als Henkel; rezent; 1992/Nikosia; H 8,3 cm, Dm 8,7 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 4.807

w.o. aus Kupferblech; durch Niete festgemachtes Kupferrohr als Henkel; rezent; 1992/Nikosia; H 10,6 cm, Dm 9,4 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 5.288

Dunkelroter Ton, flach, Gefäßrand durch eingedrückte Rillen verziert, eine Reihe von Löchern nahe des oberen Randes, Henkel, für den Alltagsgebrauch; rezent; 1993/Limassol (Kórnos); H 5,4 cm, GDm 15,4 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 5.292

Roter Ton, scheibengedreht, Standfuß und Henkel, am oberen Rand Zacken mit eingeritzten Linien, zwei Reihen Löcher, bei der Farbe (nicht gebrannt) handelt es sich vermutlich um Wasserfarbe; Kopie eines traditionellen, ca. 100 Jahre alten Räuchergefäßes, die Kopie wurde vom Töpfer Ara Nigogossian, der sich auf Kopien archäologischer Keramiken spezialisiert hat, nach dem Original, das sich in einem Haushalt seines Wohnortes befindet und dessen Produktionsort ungeklärt ist, hergestellt, eine von wenigen Kopien; 1993; H 9 cm, GDm 16,5 cm.

Räuchergefäß, *kapnistiri/tütsülük*; EMK 5.293

Bronze (Messing?), gegossen, zweiteilig, die beiden Teile werden mittels Kupfernit zusammengehalten; rezent; 1993/Limassol (aus Griechenland); GH 17 cm.

6.4. Varia

Taufspende; EMK 4.458/a+b

Kästchen, weiß lackiert, Deckel, auf welchem ein goldfarbenen lackierter Vogel sitzt, Verwendung: wird mit Bonbons gefüllt an die Taufbesucher ausgegeben; Nikosia; GH 6,3 cm, B 5,6 cm, T 3,5 cm.

Taufspende; EMK 4.478

Untersetzer, Glas, achteckig, industriell gefertigt, nach Zypern importiert, Verwendung: mit Bonbons verpackt an die Taufbesucher ausgegeben; Nikosia; Dm 9,3 cm.

Stempel, *stámpa*; EMK 4.510

Holz, rund, wird in den Teig jener Brote, die zur Kirche (Kommunion) gebracht werden, gedrückt, Buchstaben und Muster sind eingeschlagen; rezent; 1989/Kloster Machairás (aus Griechenland); Dm 12,7 cm, H 3,5 cm.

Urkundenabschrift; EMK 4.976

Beglaubigte Abschrift einer Urkunde welche bestätigt, daß die Verlobung gelöst wurde und es den Beteiligten freistünde, neue Verbindungen einzugehen; datiert 1943; 1992/Nikosia (Altwarenhändler); B 19,6 cm, H 29 cm.

Brustbild; EMK 4.978

Brustbild, Makarios III. (1913–1977), farbiger Druck, weißer Rand, der sein purpurfarbenes Signum (gedruckt) trägt, Makarios III. war Erzbischof Zyperns von 1950 bis 1977 und der erste Präsident der Republik Zypern von 1960 bis 1977; 1991/Nikosia (aus dem erzbischöflichen Palast); H 48 cm, B 33,5 cm.

Brustbilder; EMK 4.979/1+2

Zwei Brustbilder, Chrysóstomos (1927–), Erzbischof seit 1977; 1: Farbiger Druck, weißes Passepartout, rot signiert, blau gewidmet, rückseitig Adler mit Krone, goldfarben; 2: Farbphotographie, weißes Passepartout, rot signiert, blau gewidmet; 1991/Nikosia (aus dem erzbischöflichen Palast); H 46 cm, B 34,9 cm; H 54,9 cm, B 41,1 cm.

Stempel, *stámpa*; EMK 5.264

Beiger Kunststoff, rund, industriell hergestellt, wird in den Teig jener Brote, die zur Kirche (Kommunion) gebracht werden, gedrückt; 1993/Nikosia (aus Griechenland importiert); Dm 13,9 cm, H 3,7 cm.

Gebetsschnur, *komposchíni*; EMK 5.265

Wolle, schwarz, vier durch eine rote Glaskugel geteilte Gruppen zu je 25 Knoten, von Mönchen des Klosters Troodítissa während der Wintermonate hergestellt; 1993/Kloster Troodítissa; GL 37,5 cm.

Selbstklebende Bildchen/Abziehbildchen; EMK 5.355 – EMK 5.359

Halbbogen, der zu Ostern zum Verkauf gelangenden ovalen, bunten, selbstklebenden Bildchen für Kerzen und Eier, unterschiedliche Motive: Christus über dem Grabmal schwebend, Akropolis, Osterhasen, Engel etc.; 1993/Nikosia (aus Griechenland); H 13,6–19,5 cm, B 25,2–35,1 cm.

Drucke; EMK 5.366/1–3

Drei mit unterschiedlichen Motiven – Christus, tanzende Menschen, Hafen, Dorf, Liebespaar – bedruckte längliche Papierstreifen mit diversen Osterbotschaften; Dekor; 1993/Nikosia (aus Griechenland); ca. 58 x 15,5 cm.

7. Schattentheater *Karagiózis/Karagöz*

Auch in Zypern ist das im türkisch-griechischen Raum verbreitete Schattentheater anzutreffen.

Auf einem Podium, häufig im Freien, wird ein übermannshoher, tuchbespannter Holzrahmen errichtet, hinter welchem der Schattenspieler mittels Stielen die Figuren nahe an der durchscheinenden Tuchfläche führt.

Lichtquellen (heutzutage Glühbirnen), die von hinten die Figuren anstrahlen, lassen diese publikumsseitig als Schatten erscheinen. Der Spieler trägt Dialoge in wechselnden Stimmlagen vor; auch politische Stoffe kommen mittels karikierender Figuren zum Vortrag.

Die Figuren wurden ursprünglich aus Leder, Holz oder Karton hergestellt, bei solchen aus nicht durchscheinenden Materialien wurden oft die Binnenumrisse (Kleidung, Gesichtszüge, Gegenstände etc.) als durchbrochene Linien wiedergegeben, diese waren fallweise farbig unterlegt. Heutzutage finden zudem Figuren aus durchscheinendem, farbigem Kunststoff Verwendung, wobei die Details aufgemalt werden.

Während früher Schattentheater regelmäßig aufgeführt wurde, finden heute Vorstellungen nur noch im Zusammenhang mit öffentlichen Festen statt.

Die in der Sammlung befindlichen Figuren sind vom Schattenspieler Englézou País hergestellte Ziergegenstände. Sie eignen sich, abgesehen ev. vom Karagiózis/Karagöz, nicht zum Spiel. Sie wurden 1993 in einem Souvenirgeschäft in Nikosia erworben.

Schattentheaterfigur, *Karagiózis/Karagöz*; EMK 5.295

Siebenteilig, Kunststoff (farblos, weiß und braun/transparent), durch blaue Kunststoffschnüre zusammengehalten, in Schwarz, Rot und Blau mit Filzstift und Pinsel bemalt; H 52 cm.

Schattentheaterfigur, *Vasilopoúlla, Veziropoúlla* (?); EMK 5.296

Zweiteilig, Kunststoff (weiß und rot), durch eine blaue Kunststoffschnur zusammengehalten, in Schwarz und Rot mit Filzstift und Pinsel bemalt; H 56,5 cm, B 15,5 cm.

Schattentheaterfigur, *Velingékas* (?); EMK 5.297

Vierteilig, Sperrholzplatte, Kunststoff (rot und schwarz), durch blaue Kunststoffschnüre zusammengehalten, in Rot, Schwarz und Blau mit Filzstift und Pinsel bemalt, H 59,5 cm, B 19,5 cm.

Schattentheaterfigur, *Morphoniós*; EMK 5.298

Zweiteilig, Holz, durch rote Kunststoffschnur zusammengehalten, in Rot und Schwarz mit Filzstift bemalt, Bleistiftvorzeichnung teilweise noch sichtbar; GH 23,5 cm, B 12 cm.

8. Recycling

Die Adaptierung bereits in Verwendung gestandener Materialien ist zwar verbreitet, doch geschieht dies in Zypern auf individueller Ebene. Die Erzeugnisse sind am Markt nicht vertreten, einzige Ausnahme: *tséstoi/*

sestalar, die mit gesplissenen, bunten Verpackungsbändern aus Kunststoff geflochten und zum Kauf angeboten werden. Weit verbreitet ist die Wiederverwertung von in allen Haushalten anfallenden 4-l-Speiseölfラスhen, die zu verschiedenen Behältern (z.B. für Hasenfutter, Blumentöpfe, Wasserschröpfer) aufgeschnitten werden. In ihrer neuen Funktion wird die Bezeichnung *boukála* (Flasche) auf sie ausgedehnt.

Alle Objekte wurden zu Beginn der 90er Jahre in Nikosia erworben und sind Leihgaben des Museums für Völkerkunde. Die letzten vier (Post IV/97) waren zum Zeitpunkt der Drucklegung noch nicht inventarisiert.

Tséstos/Sesta; Inv.-Nr. 171.207

Runder, wulsthalbgeflochtener, flacher Korb, aktives Element aus blauen, gelben und weißen Kunststoff-Verpackungsbändern; Chrystálla Protopapá (Abb. 15); Dm 51,5 cm.

Schröpfer, Inv.-Nr. 171.208

Orangefarbene Plastikflasche (Speiseölbehälter, 4 Liter) zu Schröpfer aufgeschnitten; H 34 cm.

Trichter und Blumentopf; Inv.-Nr. 171.209/a+b

Orangefarbene Plastikflasche (Speiseölbehälter, 4 Liter) zu Trichter und Behälter (Blumentopf) aufgeschnitten; a: H 13 cm, Dm 14,5 cm; b: H 19 cm, Dm 14,5 cm.

Behälter; Inv.-Nr. 171.210

Alu-Getränkedose, Oberseite abgetrennt, scharfer Rand mit Klebeband eingefaßt; H 10 cm, Dm 6,5 cm.

„Rauchabzug“; Inv.-Nr. 171.211

Blechzylinder aus einer Konservenbüchse, deren Boden und Deckel entfernt wurden; Rauchabzug beim Grillen, weitverbreitet; H 11,7 cm; Dm 10 cm.

Behälter; Inv.-Nr. 171.212

Rechteckiges, weißes Plastikkröbchen, ursprünglich für den Verkauf von Erdbeeren bestimmt; Ablage für Reinigungsschwämme; L 12 cm, B 8,5 cm, H 5 cm.

Schröpfer; Inv.-Nr. 172.208

Schwarze Plastikflasche (Motorölbehälter, 4 Liter) zu Schröpfer aufgeschnitten; dient zum Transport von Wasser; H 24,5 cm, B 12 cm, L 18,5 cm.

Gummiring, *lásticho*; Inv.-Nr. 172.209

Drei aus Schläuchen von Autoreifen geschnittene Ringe; weit verbreitet für das Zusammenhalten von Blattsellerie; L 42 cm, B 0,7–2,1 cm.

Aschenbecher; Inv.-Nr. 172.210

Tontöpfchen, in dem ursprünglich Joghurt in den Verkauf kam, durch drei eingefeilte Rillen zu Aschenbecher umgearbeitet; wenig verbreitet; H 7 cm, Dm 11,5 cm.

Blumenbehälter; Inv.-Nr. 172.211

Gelbes Kunststoffsäckchen (Kaffee), oben aufgeschnitten und im unteren Teil durchlocht; wird mit Blumen bepflanzt; wenig verbreitet; H 16 cm, B 13 cm.

Teigradler; Inv.-Nr. 172.212

Aus dem Material alter Kochgeschirre hergestellt, initiiert und verkauft von der Inhaberin eines Kunstgewerbegeschäftes, in kleiner Stückzahl produziert; L 18,5 cm, B 5,2 cm.

Ablage; (noch nicht inventarisiert)

Rechteckige, dunkelbraune Plastikflasche (Motoröl) zu Behälter für Wassertransport aufgeschnitten; H 23 cm, B 22 cm, T 12 cm.

Behälter; (noch nicht inventarisiert)

Runde, orangefarbene Plastikflasche (Speiseöl, 4 Liter), seitlich ovale Öffnung; Behälter für Hasenfutter; weit verbreitet; H 32,5 cm.

Behälter; (noch nicht inventarisiert)

Runde, gelbe Plastikflasche (Speiseöl, 4 Liter), seitlich viereckige Öffnung; Verwendung im Zusammenhang mit der komplexen Befruchtung von Feigenblüten; H 32,5 cm.

Schöpfer; (noch nicht inventarisiert)

Rechteckiger, blauer Kunststoffkanister, seitlich abgeschnitten; zur Ablage von Pinseln etc. in Verdünnung, Öl, u.ä., in Werkstätten weit verbreitet; H 10,5 cm, B 29,5 cm, T 17,5 cm.

9. Varia

Mausefalle; EMK 4.412/a+b

Halbkugelig, oben eingezogenes Drahtgeflecht, auf Spanplatte montiert; rezent; 1990/Nikosia (Großkaufhaus); H 8,5 cm.

Mausefalle; EMK 4.413/a+b

Drahtgitter, eckig, auf Spanplatte montiert; rezent; 1990/Nikosia (Großkaufhaus); H 7,5 cm.

Stiefelpaar, *podines*; EMK 4.414/a+b

Teilweise schwarz eingefärbtes Leder, in die Sohle zahlreiche Stollen eingeschlagen; traditionell; 1989/Nikosia (Altwarenhändler).

Stiefelpaar, *podines*; EMK 4.415/a+b

Schwarzes Leder, Ziernähte an den Schäften, Schlaufen um einen Marschriemen durchzuziehen, der vorhergehende Besitzer ließ die Sohlen rezent durch Kunststoffauflagen ausbessern; traditionell; Nikosia.

Schlegel; EMK 4.417

Holz, viereckiger, massiver Kopfteil, runder Griff; 1989/Nikosia (Altwarenhändler); H 32,2 cm, B 13,5 cm, D 6,5 cm.

Bambusrohr, *kanní*; EMK 4.455

Bambusrohr, in Längsrichtung vier Bambuslamellen hintereinander herausgearbeitet, auf die Gläser, Körbe etc. gesteckt wurden; traditionell; 1990/Nikosia; L 107,5 cm.

Bambusrohr, *kanní*; EMK 4.456

Bambusrohr mit neun durchgehenden Öffnungen; traditionell für die Aufbewahrung von Eßbesteck; 1990/Nikosia; L 109 cm.

Fesseln; EMK 4.460

Aus Schnur geflochtene Fesseln, *ppatschá*, mit je einem Eisenring, *strephtó*, um die Beine von Tieren gelegt und durch einen Strick verbunden, um ihren Bewegungsradius einzuschränken; 1991/Paphos; L 28,5 cm, 29,5 cm, B 3,5 cm.

mantáli; EMK 4.509

Aus Holz hergestellter Teil der Türverriegelung; traditionell; 1988/Gálata; L 33,3 cm, B 5,4 cm.

Teil eines Blütenstengels; EMK 4.520

Teil vom wildwachsenden Fenchel, leichtes und dabei festes Ausgangsmaterial, das traditionell auf vielfältige Weise eingesetzt wurde; 1989 geschnitten; L 22 cm, Dm 3 cm.

Tragebeutel, *voúrka*; EMK 4.805

Leder, randlich gelochte Beutelloffnung wird durch Schnur gerafft, zwei Trageriemen, Fransenbesatz; traditionell; 1992/Paphos.

Zaum; EMK 4.808

Blaue Kunststoffschnur mit einem Eisenring, für kleinere Tiere; rezent; 1992/Paphos.

Zaum; EMK 4.809

Blaue Kunststoffschnur mit Eisenketten und -ringen, für größere Tiere; rezent; 1992/Paphos.

Kopfzaum, *resemé*; EMK 5.266

Rohweiße Schnur mit Ketten und Ringen aus Eisen; rezent; 1993/Limassol.

phlókkos; EMK 5.282 – EMK 5.284

Drei Mops zum Feuchtaufwischen der Böden, aus rohweißen Baumwollfäden bzw. bunten Kunstfasern, durch ein Eisenband zusammengehalten, Tülle; rezent; 1993/Nikosia (Haushaltswarengeschäft); GH 30–34 cm.

Gläser, *potiria*; EMK 5.294/1–3

Gläser, unten etwas verbreitert, nach oben hin weiter werdend, mit eingeritzten, horizontalen Linien (in diesem Fall je fünf), importiert: Aufkleber mit den Aufschriften

„Made in Czechoslovakia“, „Made in Roumania“ und „Made in Bulgaria“; traditionell zum Trinken des Treber Schnapses; 1993/Nikosia (Altwarenhändler); H 4,2–4,4 cm, Dm 8,2–8,3 cm.

Tragebeutel, *voúrka*; EMK 5.299

Hellbrauner Kunststoff, zwei verstellbare Riemen, oben zum Zusammenziehen, wie die traditionellen Hirtentaschen; rezent; 1993/Nikosia; GL ca. 70 cm.

Tasche, *tsénta*; EMK 5.300

Orange-farbener Kunststoff, genäht, viereckig, zwei Henkel, einst weit verbreitet, heute vor allem noch von älteren Menschen, ländlicher Bevölkerung und Arbeitern in dezenteren Farben verwendet; 1993/Nikosia; H 39,5 cm, GH 53 cm, B 49 cm.

Aufkleber; EMK 5.360/1–3

Drei selbstklebende Bildchen, in Rot und Blau bedruckt, „I ♥ Cyprus“, „I ♥ Kyrenia“, „I ♥ Famagusta“, die beiden Städte liegen im Nordteil der Insel; 1993/Nikosia; 3,7 x 20,1 cm; 4 x 22,9 cm; 3,4 x 24,3 cm.

Aufkleber; EMK 5.361/1–3

Vom Public Information Office herausgegebene selbstklebende Bildchen in Erinnerung an die Ereignisse von 1974, Darstellung der Umriss-Zyperns weiß und rot auf blauem Hintergrund, Knabe hinter Stacheldraht, schwarz und rot auf weißem Hintergrund, verschiedene Aufschriften; 80er/Nikosia; 1+2: 6,5 x 7,5 cm, 3: 7 x 5 cm.

Portrait; EMK 5.362

Mehrfarbendruck, Grigóris Avxentíou, der 1957 beim Untergrundkampf getötet wurde; auf der zweiten Seite des gefalteten Blattes ein Nekrolog; 1993/Nikosia; H 44 cm, B 31,5 cm.

Portrait; EMK 5.363

Mehrfarbendruck, Kyriákos Mátsis, der 1958 beim Untergrundkampf getötet wurde, auf der zweiten Seite des gefalteten Blattes ein Nekrolog; 1993/Nikosia (Papierwarengeschäft); H 44 cm, B 31,5 cm.

Portrait; EMK 5.364

Mehrfarbendruck, Charálampos Moúskos, der 1955 beim Untergrundkampf getötet wurde, auf der zweiten Seite des gefalteten Blattes die Biographie des Verstorbenen und ein Gedicht ihm zu Ehren; 1993/Nikosia (Papierwarengeschäft); H 42,5 cm, B 30,7 cm.

Portrait; EMK 5.365

Mehrfarbendruck, Evagóras Pallikarítis, der 1957 beim Untergrundkampf getötet wurde, auf der zweiten Seite des gefalteten Blattes ein Nekrolog; 1993/Nikosia (Papierwarengeschäft); H 44 cm, B 31,5 cm.

Ein Paar Kniestrümpfe, *káltses*; EMK 5.368/a+b

Schwarze Kunstfaser, maschinell hergestellt, werden heute noch von jenen Zyprioten getragen, welche die traditionelle zypriotische Hose, *vráka*, tragen, die knielang ist; Nikosia; GH 68 cm.

¹ Diese sind publiziert und abgebildet in: Krpata 1992a.

² Inv.-Nr. 40.353–40.422; fünf der Objekte sind ganz und eines teilweise verloren; der Erhaltungszustand der einzelnen Objekte ist unterschiedlich (dieser wurde in Krpata 1992a beschrieben); die Sammlung befindet sich als Dauerleihgabe im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee, eine Übersiedlung in die ehemalige Zuckerrübenfabrik Siegendorf steht bevor.

³ Inv.-Nr. 9.399–9.409; die drei Keramiken sowie eine der beiden Kalebassen sind unauffindbar; die zweite Kalebasse gelangte als „ägyptische“ in das Museum für Völkerkunde; abgesehen vom bereits damals alten Wolltuch, sind alle vorhandenen Ethnographica in einem guten Zustand.

⁴ Die etwa 100 Ethnographica umfassende Sammlung gelangte 1948 zur Versteigerung; ihr Verbleib ist unbekannt.

⁵ Photographie aus Ohnefalsch-Richter 1911: *The Dwelling-Place of Divinities? A „Mount Olympus“ in Cyprus. The Illustrated London News* 138, 4 February: 151, 162–163.

⁶ O-R 1891: 34.

⁷ Die Zeichnung stammt aus der Feder von Heinrich Frauberger (1893: 227), der gemeinsam mit Max Ohnefalsch-Richter im Jahre 1890 Zypern bereiste; die der Zeichnung zugrundeliegende Photographie ist in Ohnefalsch-Richter 1913: Tafel 63/2 abgebildet.

⁸ Zur Ethnographie der Kalebasse siehe Einleitungstext zur entsprechenden Objektgruppe der Sammlung Krpata.

⁹ Zur Ethnographie der Flechtarbeiten siehe Einleitungstext zur entsprechenden Objektgruppe der Sammlung Krpata.

¹⁰ Das Wolltuch und die vier Nadelspitzen werden nicht gezeigt.

¹¹ Ohnefalsch-Richter 1913: 291 f, Taf. 79.

¹² Der Bestand im Ethnographischen Museum Schloß Kittsee umfaßt die Inv.-Nr. 4.406–4.608, 4.794–4.825, 4.856–4.881, 4.948–4.979 und 5.138–5.369. Für das Museum für Völkerkunde/Wien wurde eine Sammlung von Recycling-Objekten begonnen (Inv.-Nr. 171.206–171.212, 172.208–172.212, und Post IV/1997).

¹³ Die Autorin lebte bei ihrem in Summe mehrjährigen Aufenthalt auf Zypern bei einer Gastfamilie in Nikosia. Die Bestimmungen für die Ausreise vom Südtail in den Norden der Insel sehen eine lediglich eintägige Aufenthaltsdauer, begleitet von rigiden Einfuhrbestimmungen, vor.

¹⁴ Die Autorin ist mit dem Dialekt der griechischen Zyprioten hinlänglich vertraut und besitzt Kenntnisse des Türkischen.

¹⁵ Das CHS ist bestrebt alte Techniken am Leben zu erhalten, indem damit vertraute Personen engagiert bzw. Interessierte angeleitet werden. Die Preise des CHS sind festgesetzt, was die Verkäufer der Verpflichtung enthob, den Waren einen besonderen Appeal zu verleihen. Als vorteilhaft erwies sich die Bereitwilligkeit über die Identität von Produzenten Auskunft zu geben, während manche Händler legitimerweise dazu tendierten, ihre Bezugsquellen zu monopolisieren.

¹⁶ Sich dadurch ergebende Überschneidungen werden der Handhabbarkeit willen in Kauf genommen.

¹⁷ Die Wiedergabe erfolgt primär phonetisch, wobei Doppelvokale nicht aufgelöst werden; regionale Varianten bleiben in diesem Zusammenhang unberücksichtigt.

¹⁸ Den Erhaltungszustand zu beschreiben, scheint in diesem Zusammenhang entbehrlich. Dieser ist allgemein gut; manche der alten Textilien haben (Motten-)Löcher bzw. geringe Verunreinigungen, wenige Keramiken haben transportbedingte, unterschiedlich bedeutende Schäden, einige Kalebassen wurden im Depot von Schimmel befallen.

¹⁹ Diese werden – ausschließlich bei den Gold- und Silberschmieden – in der englischen, auf den Visitenkarten gedruckten Version ihres Namens wiedergegeben.

Ausgewählte Bibliographie

- Frauberger, Heinrich 1893: Die Töpferei in Cypern. *Globus* 64/14: 225–227. Braunschweig.
- Hadjiyiasemi, Androula 1987: *Lefkara Lace Embroidery*. Nicosia. [erschien im selben Jahr auch in Griechisch]
- Halkbilimi* 1986–: „Volkskunde“ erscheint regelmäßig seit 1986; Artikel zur materiellen Kultur Zyperns.]
- Hampe, Roland und Adam Winter 1962: *Bei Töpfern und Töpferinnen in Kreta, Messenien und Zypern*. Mainz. [Reprint 1976]
- 1965: *Bei Töpfern und Ziegeln in Süditalien, Sizilien und Griechenland*. Mainz.
- Kriss, Rudolf und Hubert Kriss-Heinrich 1961: Beiträge zum religiösen Volksleben auf der Insel Cypern mit besonderer Berücksichtigung des Wallfahrtswesens. *Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde* XII: 135–210. Bonn.
- Krpata, Margit 1992a: Zypriotische Ethnographica in Wien. Sammlung Max Ohnefalsch-Richter. *Archiv für Völkerkunde* 46: 29–60.
- 1992b: Max Hermann Ohnefalsch-Richter. Bibliography and Biographical Remarks. *Report of the Department of Antiquities Cyprus*: 337–341.
- Laographikí Kýpros* 1971–: „Volkskundliches Zypern“ erscheint regelmäßig seit 1971; zahlreiche Artikel zur materiellen Kultur Zyperns.]
- London, Gloria A. 1987a: Regionalism in Traditional Cypriote Ceramics. *Newsletter* V: 125–136. Department of Pottery Technology/University of Leiden.
- 1987b: Cypriote Potters. Past and Present. *Report of the Department of Antiquities Cyprus*: 319–322. Nicosia.
- London, Gloria et al. 1990: *Töpferei auf Zypern/damals-heute*. Mainz. [Deutsch/Englisch]
- Ohnefalsch-Richter, Magda H. 1913: *Griechische Sitten und Gebräuche auf Cypern*. Berlin. [Erschien in griechischer Übersetzung 1994 in Nikosia.]
- Ohnefalsch-Richter, Max 1891: Parallelen in den Gebräuchen der alten und der jetzigen Bevölkerung von Cypern. *Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte*: 34–43.
- Papadimitriou, Eleni 1982: Kypriakí Yphantikí. [Zypriotische Weberei.] *Kypriakai Spoudai*: 153–161. Nikosia.
- 1991: *Cypriot Costumes*. Athens. [Griechisch/Englisch]
- 1992: *Ethnographiká Karpasiás*. [Ethnographisches aus Karpasía.] Nikosia.
- 1995: *Metaxourgía stin Kýpro*. [Seidenfabrikation in Zypern.] Nikosia.
- 1996: *Cyprus Folk Art*. Nicosia. [Griechisch/Englisch]
- Stiftung Pierides (Hrsg.) 1993: *Kypriakí Laikí Téchni*. [Zypriotische Volkskunst.] Nikosia. [Tagungsreferate; Griechisch mit Zusammenfassung in Englisch.]
- Pieridou, Angelikí G. 1976: *Cyprus Embroidery*. Nicosia.
- 1980: *Kypriakí Laikí Téchni*. [Zypriotische Volkskunst.] Nikosia.



Abb. 1: Max Ohnefalsch-Richter, 1910



Abb. 2: Dimitris Tzimouris bei der Arbeit am Brennofen, Lápitros, 1890

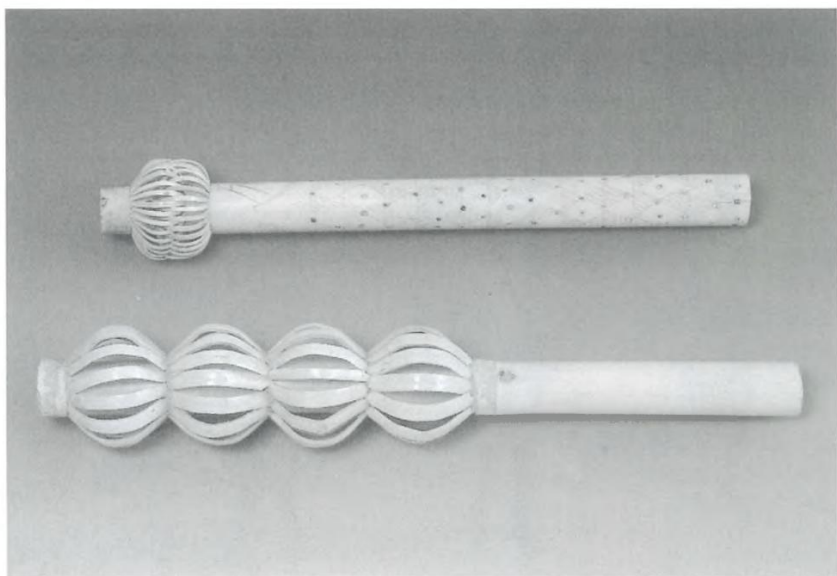


Abb. 3: Rocken (MfV 40.417, 40.416)

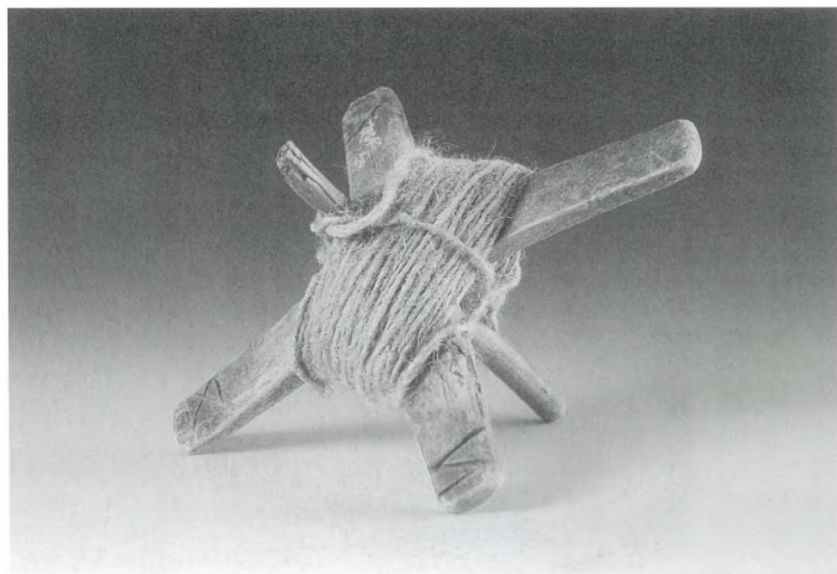


Abb. 4: Männerspindel mit gesponnenem Flachs (EMK 4.453)



Abb. 5: Bedrucktes Kopftuch, Detail (EMK 4.864)



Abb. 6: Stempel für den Stoffdruck, Werkstatt Kakoullís, Nikosia

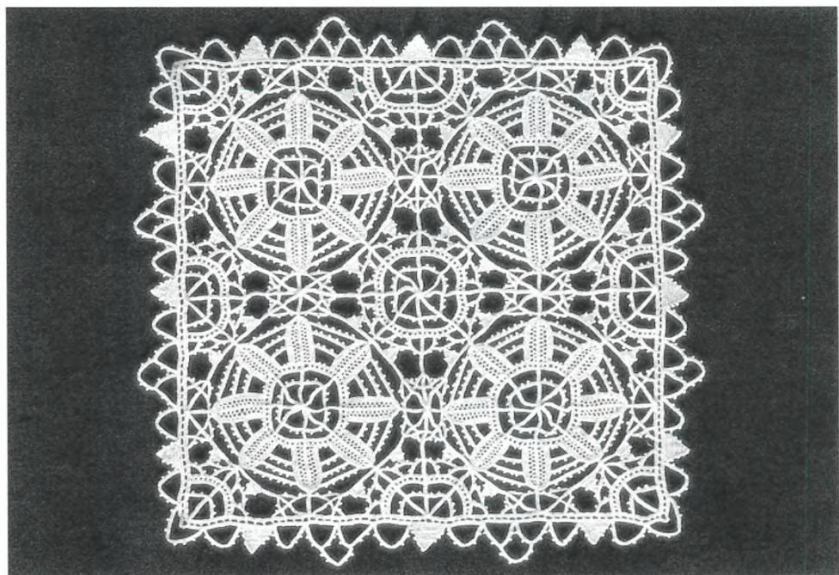


Abb. 7: Deckchen, Nadelspitzenarbeit (EMK 4.969)

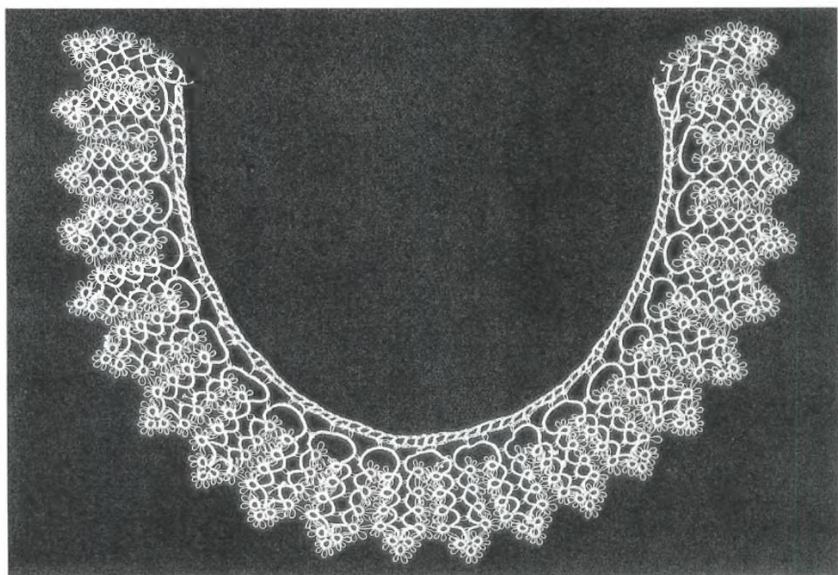


Abb. 8: Kragen, Frivolität (EMK 5.349)

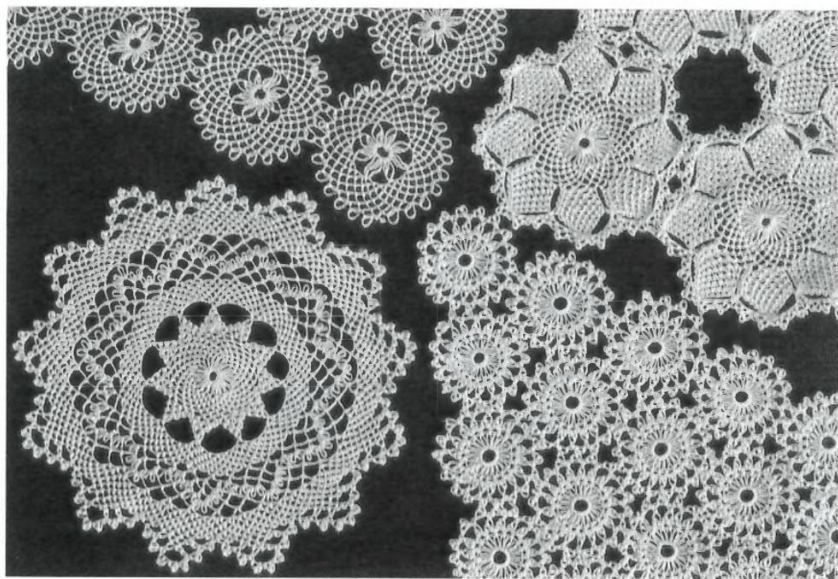


Abb. 9: Deckchen, Nadelspitzenarbeiten (EMK 5.343, 4.965, 4.966, 5.341)

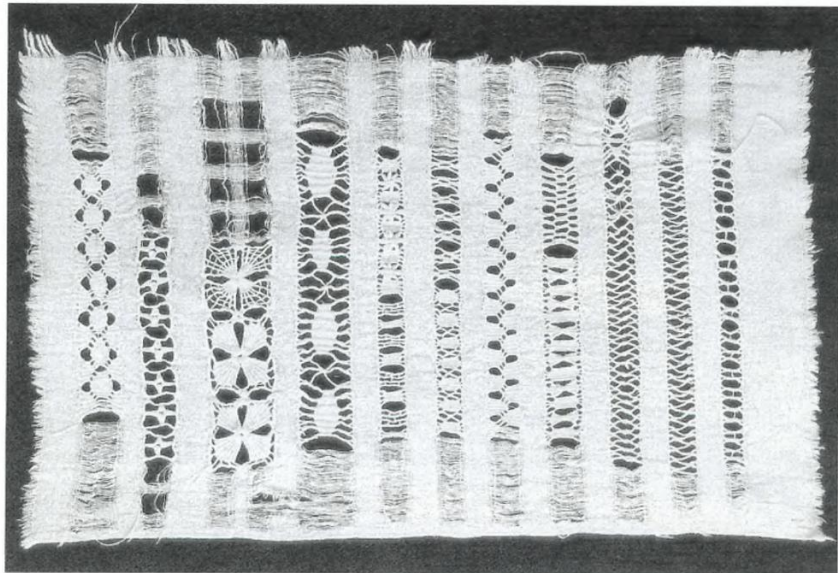


Abb. 10: Musterfleck, Durchbrucharbeiten (EMK 4.586)

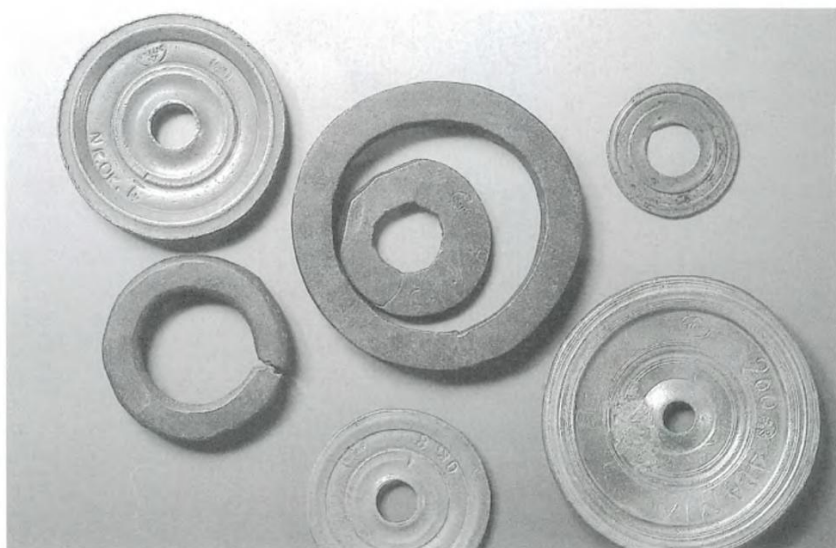


Abb. 11: Eisen- und Messinggewichte, z.T. mit Eichpunzen (EMK 4.418/1–4, 4.802, 4.445/3, 4.445/2)



Abb. 12: Messer, Pétros Chatziánou, Nikosia (EMK 4.485, 4.486, 4.484)

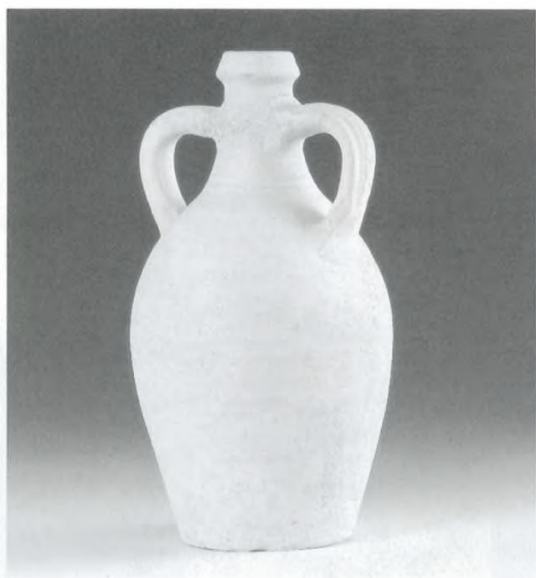


Abb. 13: Krug in Art der traditionellen Varósi-Keramik (EMK 4.422)

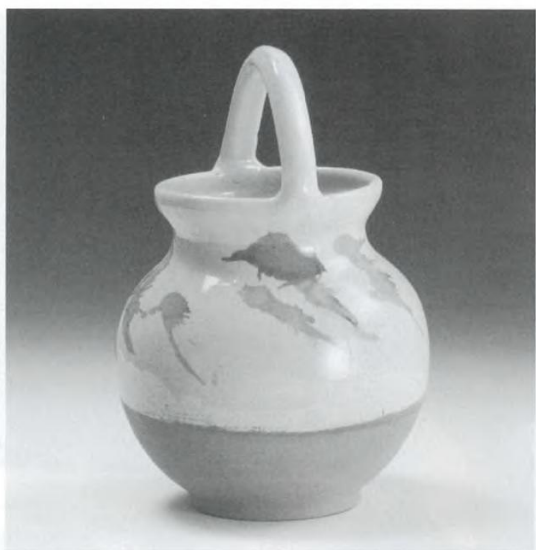


Abb. 14: Topf in Art der traditionellen Láþithos-Keramik, Werkstatt Chatzicharalámbous, Nikosia (EMK 4.543)



Abb. 15: Tséstos-Flechten, Chrystalla Protopapá, Nikosia, 1989



Abb. 16: Häkeln, Elpída Georgíou Polidórou, Ómodos, 1993



Abb. 17: Tséstos, Chrystállá Protopapá, Nikosia (EMK 4.557)

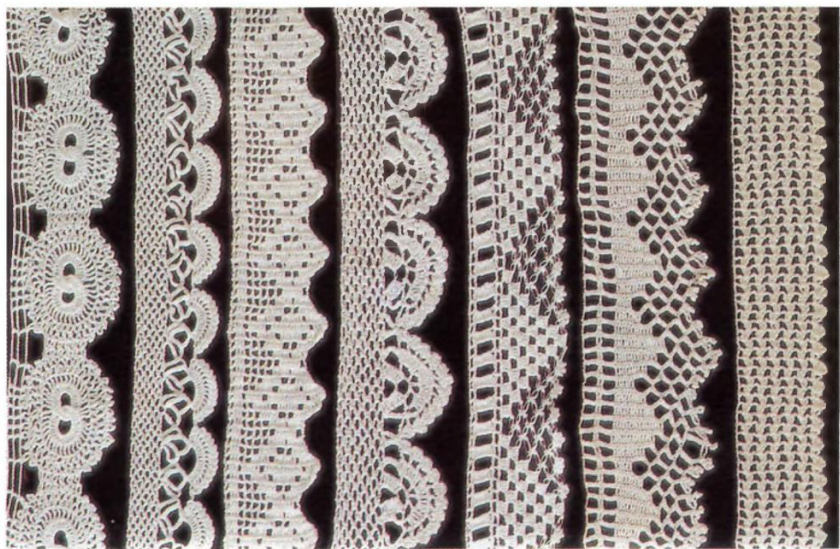


Abb. 18: Häkelspitzen für Kissenbezüge (EMK 4.971, 5.339, 5.337, 5.340, 4.972, 5.338, 5.336)



Abb. 19: Webarbeit, „Phitiótiko“, Detail (EMK 4.584)



Abb. 20: Stickarbeiten, „Levkaritika“, links maschinell, rechts von Hand gestickt (EMK 5.317, 4.602)

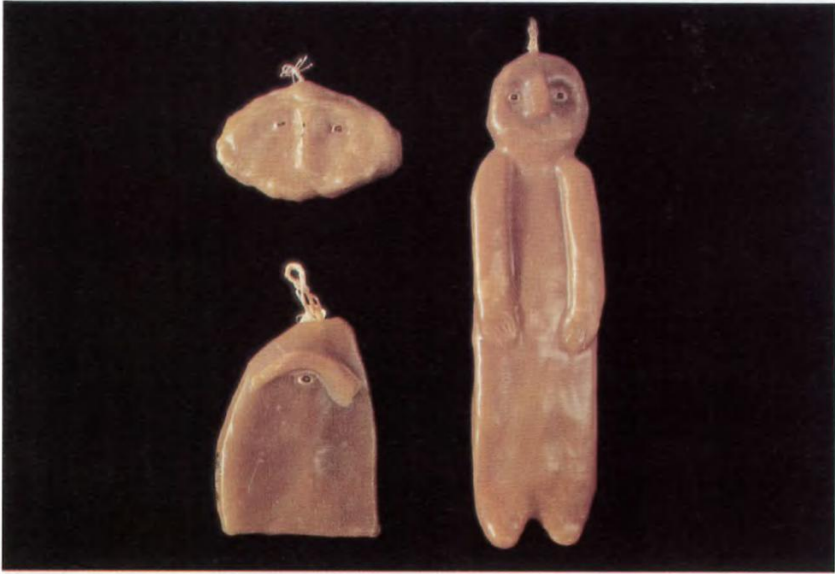


Abb. 21: Wachsvotive (EMK 4.799, 5.242, 5.237)

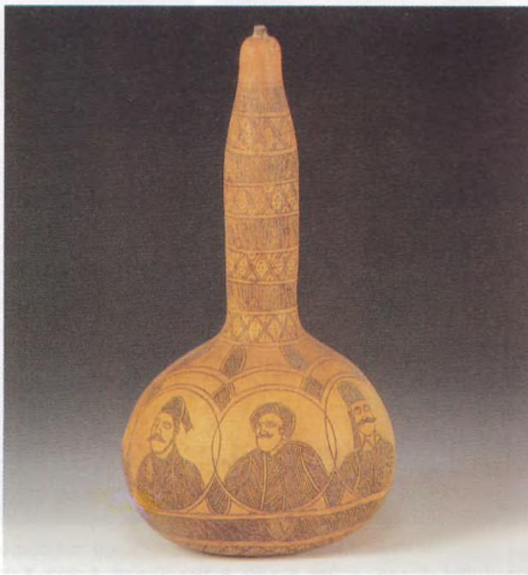


Abb. 22: Kalebasse mit geschwärzten Einritzungen (EMK 4.409)



Abb. 24: Silbervotive (EMK 5.199, 5.185, 5.214, 5.192, 5.208, 5.197, 5.196, 5.207, 5.188, 5.203)



Abb. 25: Kompositgefäß, Dímitris Tzimoúris, Láþithos (MfV 40.353)



Abb. 26: Kompositgefäß, Sophronia Theodórou, Phoiní (EMK 4.461)

Die Ursachen des Zypernkonflikts im 20. Jahrhundert

Friedrich Steininger

1. Die Entwicklung Zyperns bis zum Zerfall des Osmanischen Reiches

Zypern war 1571 mit der Eroberung Famagustas und der Vertreibung seiner venezianischen Herrscher Provinz des Osmanischen Reiches geworden. Die Eroberer trafen auf eine überwiegend griechisch-orthodoxe Bevölkerung, die vor allem im Klerus ihre „politische“ Vertretung sah. So wie in Griechenland, war auch in Zypern die orthodoxe Kirche während der Türkenherrschaft wesentlicher Träger der nationalen Identität der Christen. Mit der in der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgten Anerkennung des Erzbischofs als „Ethnarch“ (Volkgruppenführer) durch die Hohe Pforte, war dessen politischer Führungsanspruch offiziell geworden. Ein nicht immer ungefährliches Amt, wie die Ereignisse nach Beginn des griechischen Freiheitskampfes (1821–1829) zeigten. Wegen Gewährung finanzieller Hilfe und der Bereitstellung von Lebensmitteln für die *philiki hetaireia*¹, wurden zur Abschreckung am 9. Juli 1821 der Erzbischof und ca. 480 griechische Würdenträger hingerichtet.

Nicht zuletzt wegen dieses Gewaltaktes, der dem bis dahin stetig anwachsenden griechischen Element ein vorläufiges Ende setzte, entwickelte sich die politische Idee der *Enosis*, die angestrebte Vereinigung mit dem sogenannten „Mutterland“. *Enosis* wurde bis zur Gründung der Republik 1960 und darüber hinaus das bestimmende politische Schlagwort der griechischen Zyprioten. Im Klerus fand dieses Streben die nachhaltigsten Verfechter, und auch späterhin konnte keine politische Partei hoffen, ohne *Enosis* im Programm Stimmen zu gewinnen.

Als bald nach der Einnahme Famagustas die Masse der osmanischen Eroberungsarmee abzog, verblieben an die 20.000 türkischsprachige, islamische Soldaten als Siedler auf der Insel. Verstreut über die ganze Insel entstanden gemischte Dörfer, in denen sich trotz der großen kulturell-religiösen Unterschiede gutnachbarliche Beziehungen entwickelten. Da griechisch-zypriotisches Eigentum weitgehend unangetastet blieb – die Neusiedler wurden aus dem Landbesitz der früheren venezianischen Großgrundbesitzer beteiligt, Frondienst und Leibeigen-

schaft aufgehoben –, waren die Voraussetzungen für ein relativ konfliktfreies Verhältnis gegeben. Die veränderte Sozialstruktur, deren Grundzüge bis zum Ende der britischen Kolonialherrschaft vorherrschend war, zeigte etwa folgendes Bild: Der griechisch-zypriotischen Bevölkerung, die neben der Landwirtschaft vor allem im Kleinhandel und Handwerk sowie später in der Industrie vertreten war, stand eine türkisch-zypriotische Minderheit gegenüber, die mit einem überwiegenden Anteil die offiziellen Behörden und Ämter besetzte. Verwaltung und Exekutive waren fest in muslimischer Hand, während der Mufti als religiöses Oberhaupt, anders als sein orthodoxer Amtskollege, kaum über politischen Einfluß verfügte.

Aufgrund der finanziellen und militärischen Unterstützung, die Großbritannien dem Osmanischen Reich in dessen Kampf gegen Rußland angedeihen ließ, kam es 1878 am Rande der Berliner Konferenz zur sogenannten „Zypern Konvention“, in der Einigung über die künftigen Bedingungen einer weiteren Militärhilfe erzielt wurde. Formell war sie ein Pachtvertrag, wobei Zypern unter osmanischer Souveränität verblieb, jedoch verschiedene Hoheitsrechte, darunter die Gerichtsbarkeit, an Großbritannien abtrat. Zyperns strategische Bedeutung war zu dieser Zeit und auch später, während des Kalten Krieges, nicht zu übersehen. Vorrangig für Großbritannien war die Sicherung seiner imperialen Verbindungen, d.h. die Kontrolle des 1869 eröffneten Suezkanals mit dem „kurzen“ Seeweg nach Fernost sowie die Sicherung der Meerengen zwischen Schwarzen Meer und Mittelmeer gegen russische Expansionsbestrebungen. Aber Zypern war nicht nur als *place d'armes* von Interesse, sondern auch als günstig gelegenes Sprungbrett, wenn es einmal galt, das zerfallende Osmanische Reich zu beerben.

2. Zypern unter britischer Kolonialherrschaft

Als der erste britische Hochkommissar und oberster Vertreter der Krone 1878 in Larnaka vom Bischof von Kition begrüßt wurde, konfrontierte ihn dieser sofort mit der *Enosis*-Frage:

„We accept the change of government in as much as we trust Great Britain will help Cyprus, as it did the Ionian Islands, to be united with Mother Greece, with which it is naturally connected.“²

Die griechisch-zypriotische Führung machte sich gar nicht so unberechtigte Hoffnungen, mit Hilfe Großbritanniens die *Enosis* zu erreichen.

Schließlich wurde der Aufbau Griechenlands von Großbritannien, neben den bestehenden Beziehungen zum Osmanischen Reich, tatkräftig unterstützt, u.a. 1863, als die Ionischen Inseln an Griechenland abgetreten wurden.

Der Protest des türkisch-zypriotischen Mufti als Antwort auf die *Enosis*-Forderung des Erzbischofs ließ nicht lange auf sich warten. Von einem Tag auf den anderen herausgerissen aus der relativen Sicherheit des Osmanischen Reiches und der Bedrohung ausgesetzt, zu einer unbedeutenden Minderheit abzusinken, war für die türkisch-zypriotische Bevölkerung *Enosis* gleichbedeutend mit Sklaverei, bzw. Vertreibung. Doch *Enosis* stand ohnehin nicht auf der Tagesordnung. In seiner offiziellen Antwort an den Erzbischof verwies der britische Statthalter auf die Tatsache, daß Zypern aufgrund der Vereinbarungen weiterhin unter osmanischer Souveränität stand und damit eine Abtretung der Insel an Griechenland ausgeschlossen war.

Zypern erhielt im Jahre 1882 eine der üblichen Kolonialverfassungen mit einem „Legislativrat“, bestehend aus zwölf gewählten und sechs offiziellen Mitgliedern. Letztere rekrutierten sich aus Zivilbeamten der Kolonialverwaltung, während neun griechisch-zypriotische und drei türkisch-zypriotische Räte die Belange ihrer Volksgruppen vertreten sollten. Der Hochkommissar, ab 1925 der Gouverneur, besaß als Vorsitzender das Recht, bei Stimmengleichheit die letzte Entscheidung zu treffen. Wenn z.B. die sechs offiziellen mit den drei türkisch-zypriotischen Mitgliedern stimmten, ergab sich ein Gleichstand mit der griechisch-zypriotischen Gruppe. Die Macht des Rates war dadurch ziemlich beschränkt. Obwohl das jährliche Budget dem Rat zur Abstimmung vorgelegt wurde, konnte er keinen Einfluß darauf nehmen. Diese „Verfassung“ blieb bis 1931 in Kraft und wurde auch nicht 1914 durch den Kriegsfall zwischen Großbritannien und der Türkei beeinflusst.

Dieser war durch den Eintritt des Osmanischen Reiches an der Seite des Deutschen Kaiserreichs und der Habsburgermonarchie gegeben. Als Folge annektierte Großbritannien im gleichen Jahr Zypern und erklärte die türkischsprachigen Bewohner zu britischen Staatsbürgern. Ein Jahr später kam es aufgrund der militärischen Lage zum ersten und einzigen britischen Angebot, Zypern an das griechische Königreich abzutreten, vorausgesetzt, daß es auf britischer Seite in den Krieg eintreten würde.³ Obwohl Griechenland dieses Angebot ablehnte, wurde es später immer wieder als Argument für die Anerkennung des griechischen Anspruchs auf die Insel herangezogen. 1923 verzichtete die neuentstandene Türkei in den Lausanner Verträgen auf alle Rechte an

Zypern. 1925 wurde die Insel zur Kronkolonie erhoben, was u.a. den Erhalt der britischen Staatsbürgerschaft für alle Inselbewohner zur Folge hatte.

Als sich in den frühen 30er Jahren der Ruf nach *Enosis* verstärkte und antibritische Demonstrationen in allen größeren Städten zu gewalttätigen Ausschreitungen führten, begann Großbritannien systematisch gegen die Anführer der „nationalen“ Opposition vorzugehen. Neben Sofortmaßnahmen wie Demonstrations- und Versammlungsverboten, Parteienverbot, Zensur und der Ermächtigung der Polizei zu Festnahmen auf bloßen Verdacht hin, wurde auch der Unterricht griechischer Geschichte in den Schulen untersagt.⁴ Und als 1933, nach dem Tod von Erzbischof Kyrillos III. die Wahl des Nachfolgers verboten wurde, hatte Großbritannien die letzten Sympathien der griechischen Zyprioten verloren.

Die antibritische Stimmung änderte sich erst Ende Oktober 1940 mit dem Angriff Italiens auf Griechenland. An die 30.000 Zyprioten aus beiden Volksgruppen meldeten sich freiwillig zum Dienst in der britischen Armee. Daraufhin wurden seitens der Kolonialregierung verschiedene restriktive Maßnahmen aufgehoben, u.a. das seit der „Oktoberrevolution“ 1931 verhängte Parteienverbot.

Im Jahre 1941 erfolgte die Neugründung der AKEL, der marxistisch orientierten „Fortschrittlichen Arbeiterpartei“. Neben der KEK, der „Zypriotischen Nationalpartei“, bildete sie eine der stärksten Fraktionen innerhalb der neuentstandenen Parteienlandschaft. Außerdem wurde die AKEL bald zur führenden Kraft in der PEO, dem einflußreichen Gewerkschaftsverband der Hafen-, Bau- und Minenarbeiter, die bis 1950 mehr türkisch-zypriotische und griechisch-zypriotische Arbeiter als alle anderen, rechten Gewerkschaften vereinigte. Ihre Stärke konnte die AKEL erstmals in den Kommunalwahlen von 1943 unter Beweis stellen, als es ihr gelang, in zwei der größeren Städte den Bürgermeister zu stellen.

Die Politik der AKEL, die aufgrund der ideologisch bedingten Klassensolidarität durchaus auf eine Zusammenarbeit mit den beiden Volksgruppen gerichtet war, blieb nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges nicht widerspruchsfrei. Mit ihrem Eintreten für *Enosis* brüskierte sie zwar viele türkisch-zypriotische Mitglieder der PEO, nahm dies jedoch im Hinblick auf die Situation der Kommunisten in Griechenland in Kauf.

Diese hatten sich als führende Kraft im Widerstand gegen die Nazis erwiesen und machten sich daher nicht ganz unberechtigte Hoffnungen, auch im befreiten Griechenland eine führende Rolle zu spielen. Doch sie wurden schwer bekämpft. Kurz nach der britischen Landung im Oktober 1944 und der Vertreibung der deutschen Besatzer zerfiel die bis dahin

bestehende Einigkeit der Parteien, die ohnehin nur durch den gemeinsamen Feind, an der Oberfläche, bestand. Als im folgenden Machtkampf kommunistische Partisanenverbände sogar Athen bedrohten, kam es zum Kampf mit den britischen Truppen. Nach dem Waffenstillstand vom Dezember 1944 kontrollierten diese die wichtigen Städte, während die Kommunisten einen Großteil des Landes beherrschten.

In diese Zeit fällt das Auftreten von Georgios Grivas, eines gebürtigen Zyprioten, der es in der griechischen Armee bis zum Oberst gebracht hatte. Bekannt als fanatischer Antikommunist, wurde er von der britischen Armee zum Spezialisten für den Guerillakampf ausgebildet. Es war nicht zuletzt sein „Verdienst“, daß die Kommunisten während des griechischen Bürgerkrieges von 1946 bis 1949 im Kampf um die Macht ausschieden. Grivas war als Anführer der berüchtigten Organisation „X“ verantwortlich für zahlreiche Massaker an Kommunisten und eine beispiellose Terrorwelle gegenüber allem, was „Rot“ galt.

Angesichts der schweren Niederlagen der griechischen Kommunisten im Jahre 1948 und der anhaltenden Verfolgungen konnten die zypriotischen Kommunisten nicht wirklich an *Enosis* interessiert sein. Die AKEL, die im Wahlkampf von 1949 die Forderung nach „Selbstregierung“ als Kampfziel gegen die britische Kolonialregierung propagierte, erlitt eine deutliche Niederlage. Während die rechten Parteien durch eine verstärkte *Enosis*-Kampagne zahlreiche Stimmen gewannen, mußte die AKEL erkennen, daß ein Abgehen von *Enosis* mit fatalen Folgen verbunden war. Mit der Rückkehr auf die Formel „allein *Enosis*“ und dem Vorschlag für ein Plebiszit in der „nationalen Frage“ erhoffte sie sich die Erneuerung ihrer breiten Basis von 1946. Allerdings kam 1950 die orthodoxe Kirche der AKEL in der Frage einer *Enosis*-Abstimmung zuvor.

3. Die Rolle der griechischen Orthodoxie im Kampf gegen das Kolonialregime

Der Kampf um *Enosis* erhielt im Oktober 1950 mit der Wahl von Makarios III. zum Erzbischof eine neue, verschärfte Form. Der 1913 in Panagia, einem kleinen Dorf in den westlichen Ausläufern des Troodos-Gebirges geborene Michael Mouskos kam aus ärmlichen Verhältnissen. Er begann seine geistliche Laufbahn als Mönch des Kykko-Klosters, wo er zum glühenden Verfechter der *Enosis*-Idee wurde. Von 1938–1948 absolvierte er in Boston und Athen ein Theologiestudium und wurde kurz nach seiner Rückkehr zum Bischof von Kition (Larnaka) geweiht.

Als 1948 alle von der britischen Regierung angebotenen „Selbstverwaltungspläne“ wegen des breiten Widerstandes der griechischen Zyprioten aufgegeben wurden, begann Makarios III. als führendes Mitglied der Ethnarchie die *Enosis*-Frage neu zu aktualisieren. Weil auch die griechische Regierung wenig Interesse an Zypern zeigte, wurde auf sein Anraten eine *Enosis*-Kampagne in griechischen Zeitungen aus Mitteln der Kirche finanziert, um über die öffentliche Meinung Druck zu machen. Zudem wurde die griechische Regierung aufgefordert, die Zypernfrage vor die UNO zu bringen.

Es gilt auch gemeinhin als sicher, daß Makarios III. der 1953 gegründeten EOKA⁵, die unter dem Kommando des schon berühmten Grivas den bewaffneten Kampf gegen das Kolonialregime propagierte, zumindest wohlwollend gegenüberstand. Als durch die EOKA im Frühjahr des Jahres 1955 in allen größeren Städten eine Reihe von Attentaten und Sabotageakten gegen britische Einrichtungen verübt wurde, reagierte Großbritannien mit der Verhängung des Ausnahmezustandes und der Einführung der Todesstrafe für unerlaubten Waffenbesitz. Weiters wurde eine spezielle Polizeitruppe zur Bekämpfung der EOKA aufgestellt, die vorwiegend aus türkisch-zypriotischen Einheiten bestand.

Die starke *Enosis*-Bewegung hatte zur Folge, daß die Türkei, die bis dahin kaum in Erscheinung getreten war, sich nun zur Schutzmacht der türkisch-zypriotischen Bevölkerung erklärte. Als Antwort auf *Enosis* wurde *Taksim*, die Teilung der Insel, gefordert. Das Scheitern der Verhandlungen zwischen dem Erzbischof und dem britischen Gouverneur sowie die verstärkte Fortsetzung terroristischer Aktivitäten führte im März 1956 zur Verhaftung und Verbannung Makarios III. auf die Seychellen. Auf der Suche nach einer Lösung und in der Hoffnung, den Konflikt auf die „Mutterländer“ verlagern zu können, begann Großbritannien die Türkei zu drängen, die Zypernfrage mit der Forderung nach „Selbstbestimmung“ für die türkisch-zypriotische Bevölkerung vor die UNO zu bringen. Als dann im Frühjahr 1957 der türkische Außenminister im Falle der Abtretung der Insel mit einem Angriff auf Griechenland und der Besetzung Zyperns drohte, hatte das zudem die verstärkte Hinwendung der ohnehin schon „besorgten“ NATO auf das Zypernproblem zur Folge. Inzwischen hatten die türkischen Zyprioten mit der Gründung der TMT⁶ ein Gegengewicht zur EOKA geschaffen. Beide Untergrundbewegungen lieferten einander viele blutige Kämpfe und zögerten auch nicht, gegen „Verräter“ in den eigenen Reihen vorzugehen. Die latent gewalttätige Atmosphäre führte 1958, nach zahlreichen gegenseitigen Übergriffen, zum Ausbruch eines heftigen Bürgerkrieges. Hier ist der Beginn der

Trennung der beiden Volksgruppen anzusetzen, die bis dahin durchwegs friedlich zusammenlebten. Überfälle der EOKA auf gemischte Siedlungen, Plünderungen und Gewaltakte veranlaßten nicht wenige türkisch-zypriotische Bewohner, ihre Heimstätten aufzugeben und in „sicherere“ Gebiete abzuwandern. Zudem ließ die weitere Zunahme der Spannungen zwischen Griechenland und der Türkei die Gefahr eines Krieges der beiden „Mutterländer“, obschon in der NATO vereint, immer wahrscheinlicher werden.

4. Der Einfluß der NATO auf die Gründung der Republik Zypern

In der Zeit des sich zuspitzenden Kalten Krieges und der Bedrohung der NATO-Interessen im Nahen Osten, hervorgerufen durch den Verlust des britischen Einflusses in Jordanien, dem Sturz der prowestlichen Regierung im Irak und der Libanonkrise 1958, war für die NATO die Möglichkeit eines Krieges zwischen zwei seiner Mitglieder undenkbar. Als Voraussetzung für eine mögliche Alternative zu den Maximalforderungen *Enosis* und *Taksim*, nämlich die „Unabhängigkeit“, war in diesem Zusammenhang eine Neubewertung der strategischen Bedeutung Zyperns durch Großbritannien notwendig geworden. Mit der folgenden Beurteilung, daß für den Unterhalt gesicherter Luftwaffenbasen und militärischer Einsatzreserven die vollständige Kontrolle der Insel nicht mehr länger notwendig sei, war zugleich das Ende der britischen Kolonialherrschaft auf Zypern gekommen. Als bald darauf die beiden „Mutterländer“ nach starkem Druck auf die „Unabhängigkeit“ einschwenkten, konnte zu guter Letzt auch der noch zögernde Makarios III. für diese Kompromißlösung gewonnen werden.

Mittlerweile war dieser aus seiner Verbannung entlassen worden und zurückgekehrt. Als er im Zuge eines Interviews im September erstmals erklärte, daß die griechischen Zyprioten auch eine unabhängige Republik als Lösung akzeptieren könnten, war das letzte Hindernis für ein Zypernabkommen ausgeräumt. Mit der Abkehr von seiner im EOKA-Kampf kreierten Formel „*Enosis* und nur *Enosis*“ brüskierte er zwangsläufig die radikalen Enosisten um Grivas, die ihm Verrat am zypriotischen „Hellenismus“ vorwarfen. Die Aufgabe des bisherigen Kurses hatte jedoch gute Gründe. Da *Enosis* nur zum Krieg mit der Türkei und zur wahrscheinlich endgültigen Teilung der Insel führen konnte, war die Unabhängigkeit die einzige Alternative, die darüber hinaus auch den Weg zur *Enosis* offen ließ.

Nach zügigen Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei in Zürich erfolgte im Februar 1959 die Unterzeichnung des Zypernabkommens durch die Premierminister Großbritanniens, Griechenlands, der Türkei, Makarios III. und Dr. Fazıl Küçük, dem politischen Führer der türkisch-zypriotischen Volksgruppe. Auf Basis dieser Zürich/Londoner Verträge einigten sich im folgenden Jahr Vertreter Griechenlands, der Türkei und der beiden Volksgruppen auf eine Verfassung, die mit der Proklamation der Republik Zypern im August 1960 in Kraft gesetzt wurde.

5. Verfassungsprobleme und Bürgerkriege in der Republik Zypern

Die mit der zugrundeliegenden Idee einer „Partnerschaftsrepublik“ geschaffene Verfassung war im wesentlichen auf einen 70 : 30-Proporz für die wichtigsten Bereiche des öffentlichen Lebens aufgebaut. Staatspräsident wurde Makarios III., Vizepräsident Dr. Küçük, die beide über ein Vetorecht gegenüber allen Beschlüssen des Parlaments und Kabinetts in Fragen der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik verfügten. Sowohl die Mitglieder des Ministerrates (7 : 3)⁷ als auch des Parlaments (35 : 15) waren durch getrennte Wahlen zu ermitteln. Zur Regelung der Zuständigkeit für alle Fragen der Erziehung, Kultur, Religion und standesamtlicher Angelegenheiten wurden zwei getrennte Volksgruppenkammern geschaffen, denen ein bestimmter Anteil am Budget garantiert war. Auch in Verwaltung und Justiz war das Proporzverhältnis von 7 : 3 vorgesehen, wobei der Verfassungsgerichtshof ausgenommen war. Dieser wurde durch einen griechischen Zyprioten und einen türkischen Zyprioten gebildet, die unter einem neutralen Vorsitzenden⁸ judizierten. Eine kurze Beurteilung dieser Verfassung ergibt folgendes Bild: Da der türkisch-zypriotische Bevölkerungsanteil nur etwa 18% der gesamten Bevölkerung ausmachte, jedoch zu 30% in öffentlichen Organen vertreten war, fühlten sich viele griechische Zyprioten benachteiligt. Auch ist die vordergründig propagierte Unabhängigkeit der Republik wegen der Verpflichtungen der Garantiemächte gegenüber der NATO nicht zu sehen. Darüber hinaus ließ die Möglichkeit des Vetorechts in Fragen der Sicherheits-, Außen- und Verteidigungspolitik den Führer der türkisch-zypriotischen Volksgruppe als „Hüter“ der NATO-Interessen erscheinen. Damit enthielt diese Verfassung, die ohne die Mitwirkung der beiden Volksgruppen entstanden war, genügend Konfliktpotential für weitere Krisen.

Um sich vom bestehenden Verfassungs- und Bündniskorsett zu lösen, begann Makarios III. ab 1961 eine zunehmend neutralistische Außenpolitik zu betreiben. Er besuchte die Konferenz der Blockfreien Länder in Belgrad und suchte verstärkt die Zusammenarbeit mit den Arabern, Ägypten und der USSR. Damit gewann er zwar die Unterstützung der AKEL, löste aber auch einige Irritationen innerhalb der NATO aus. Diesbezügliche Besorgnisse wurden u.a. in der türkisch-zypriotischen Presse ausgedrückt, die warnend ihre Stimme vor der Gefahr, daß diese Politik Zypern in die Arme Moskaus treiben könnte, erhob.

Inzwischen verstärkten sich wegen Streitigkeiten in Bezug auf die Durchführung der Verfassung die innenpolitischen Spannungen. Die griechischen Zyprioten, die eine Revision der überproportionalen türkisch-zypriotischen Verfassungsrechte forderten, behinderten und verschleppten die buchstäbliche Durchführung, während die türkischen Zyprioten auf die Einhaltung jedes Details beharrten. Gleichzeitig wurde wieder mit der geheimen Aufrüstung und Gründung verschiedener Untergrundorganisationen begonnen.

Auf griechisch-zypriotischer Seite schlossen sich die „Grünmützen“ unter dem Kommando von Nikos Sampson, einem ehemaligen EOKA-Führer und prononcierten Türkenhasser, zusammen. Als Anführer der „Todeschwadron von Nikosia“ von den Briten zum Tode verurteilt, war er durch eine Amnestie aus Anlaß der Republikgründung wieder freigekommen und betätigte sich seither als Verleger einer radikalenosistischen Zeitung. Ihm wurden enge Kontakte zu Grivas nachgesagt, der sich nach der Ausrufung der Republik enttäuscht nach Athen zurückgezogen hatte.

Die stärkste Gruppierung dürfte die „Organisation“ gewesen sein, die mehrere bis zu 100 Mann starke Kompanien mit automatischen Waffen und Granatwerfern aufstellen konnte. Ihr Anführer war der damalige Innenminister Polykarpos Georkatzis und dahinter als zweiter Mann vermutlich Glavkos Klerides, zur Zeit Präsident der Republik. Die „Organisation“ entwickelte den geheimen Aktionsplan „Akritas“, der erstmals 1966 durch eine griechische Zeitung bekannt geworden war. Ziel war die Außerkraftsetzung der Verfassung und die Schaffung einer von den Zürich/Londoner Verträgen unabhängigen griechisch-zypriotischen Mehrheitsbestimmung, die sogenannte „völlige Unabhängigkeit“, um über sie den Weg für *Enosis* zu öffnen. Damit verbunden wäre die systematische Ausschaltung der türkischen Zyprioten gewesen, wobei man davon ausging, daß die Türkei aus nicht näher erläuterten Gründen stillhalten und von einer Intervention absehen würde.

Die türkischen Zyprioten begannen ab 1962 mit der systematischen Wiederbewaffnung der 1960 offiziell aufgelösten TMT und der Ausbildung von Freiwilligen, die vorwiegend in der Türkei erfolgte. Sie stand unter dem Kommando des derzeitigen Präsidenten der „Republik Nordzypern“, Rauf Denktaş.

Als Makarios III. im folgenden Jahr einen 13-Punkte-Vorschlag zur Änderung der Verfassung an Dr. Küçük und Ankara übersandte, verschärfte sich der Konflikt. Noch vor der Antwort des türkisch-zypriotischen Volksgruppenführers erfolgte die Ablehnung der Türkei. Tatsächlich hätte die Annahme des Vorschlags das Absinken der türkisch-zypriotischen Volksgruppe zu einer bedeutungslosen Minderheit bedeutet.⁹ Die Verhärtung der Standpunkte und die fortgesetzte Blockade der Verfassungsbestimmungen bewegte Dr. Küçük mit seiner Fraktion zum Auszug aus dem Parlament. Mit der nachfolgenden Erklärung, keine weiteren Entscheidungen des griechisch-zypriotischen Rumpfparlaments anzuerkennen, hatte das Experiment einer „Partnerschaftsrepublik“ ihr Ende gefunden.

Ein vermutlich durch *agents provocateurs* verübter Bombenanschlag auf ein EOKA-Denkmal löste Anfang Dezember 1963 eine wilde antitürkische Hetzkampagne aus. Bewaffnete irreguläre Verbände, die inzwischen durch den Innenminister den Status von „Hilfspolizisten“ erhalten hatten, führten in allen größeren Ortschaften bewaffnete Patrouillen durch. Nach der Leibesvisitation einer türkisch-zypriotischen Prostituierten am 20. Dezember in Nikosia durch eine dieser Streifen, die unter dem Vorwand einer Waffensuche erfolgte, kam es zum Ausbruch des Bürgerkrieges. Angriffe auf türkisch-zypriotische Wohnviertel, verbunden mit Vertreibungen und Geiselnahmen, veranlaßten die Flucht vieler türkischer Zyprioten in relativ sichere Gebiete. Diese waren anfangs Ortschaften mit einem größeren türkisch-zypriotischen Bevölkerungsanteil, die zudem durch die TMT besser geschützt werden konnten. Daraus entstanden im Laufe der Zeit zahlreiche, unterschiedlich große Enklaven, die über die ganze Insel verstreut waren. Ein Sonderfall war die Hauptstadt Nikosia. Nach dem Eintreten einer durch massive Drohungen der Türkei erzwungenen Waffenruhe, die von Truppen der beiden britischen Basen kontrolliert wurde, kam es am 29. Dezember 1963 zur Teilung der Stadt. Vorangegangen war die Vereinbarung einer neutralen Zone, die durch Beauftragte der Garantiemächte und Volksgruppenvertreter festgelegt wurde. Diese wurde durch den britischen Vertreter mit einem grünen Stift in eine Karte eingetragen und ist seither als „green line“ bekannt.

Wegen des drohenden türkisch-griechischen Konfliktes kam es zum Vorschlag der NATO, Truppen in der Stärke von etwa 10.000 Mann zur „Wahrung des Friedens“ zu stationieren. Dies wurde von Makarios III. strikt abgelehnt und führte darüber hinaus zu heftigen Protesten der USSR, die eine militärische Besetzung der Insel durch NATO-Truppen nicht hinnehmen wollte. Makarios III. ersuchte daher um Entsendung von UNO-Truppen, die, ursprünglich mit einem Mandat für drei Monate ausgestattet, im April 1964 eintrafen. Ihr Auftrag war die Verhinderung des Wiederaufflackerns der Kämpfe, die Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung sowie Hilfestellung bei der Rückkehr zu „normalen“ Verhältnissen.

Währenddessen wurde mit der Aufstellung einer griechisch-zypriotischen Nationalgarde begonnen. Offiziell war sie zur „Niederschlagung der türkisch-zypriotischen Rebellion“ und der Abwehr einer türkischen Intervention ins Leben gerufen worden. Aber sie diente vor allem zur Legalisierung der bestehenden Geheimverbände, die in der Nationalgarde eine gemeinsame Basis finden sollten. Proteste der USA, Großbritanniens, der Türkei und Dr. Küçüks gegen diese verfassungswidrige Aufrüstung und Militarisierung blieben wirkungslos. Die griechische Regierung hingegen unterstützte, trotz politischer Differenzen mit Makarios III., die Nationalgarde. Offiziere und Ausbilder kamen aus Griechenland, und um für Makarios III. ein innenpolitisches Gegengewicht zu schaffen, wurde Grivas zum Kommandanten der griechischen Garantietruppen ernannt.

Zur internationalen Krise wurde Zypern vollends durch die Ankündigung der Türkei, aufgrund der massiven griechisch-zypriotischen Aufrüstung, noch im Juni 1964 eine Landeoperation zum Schutz der türkisch-zypriotischen Bevölkerung durchzuführen. Das folgende Zusammenziehen der 6. US-Flotte zwischen der Türkei und Zypern sowie die Erklärung der USSR, daß eine Landung den Beginn eines Dritten Weltkrieges bedeuten könnte, war äußerst besorgniserregend. Eine vorläufige Lösung wurde durch das Versprechen der USA, der Türkei großzügige Finanzhilfe zu gewähren, gefunden. Daraufhin verzichtete die Türkei auf ihre militärischen Absichten. Die folgenden Vermittlungsbemühungen der UNO, darunter der „Acheson-Plan“ mit dem Vorschlag einer „doppelten *Enosis*“¹⁰, wurden von Makarios III. abgelehnt. Dieser setzte seine Hoffnungen auf die Aufhebung der Garantieverträge durch die UNO-Vollversammlung. Die daraus resultierende „volle Unabhängigkeit Zyperns“ hätte dann zu einer mit bestimmten Bedingungen verknüpften *Enosis* führen sollen.¹¹

5.1. Die Kokkina-Krise

Mittlerweile wurde der Konflikt durch starke Truppenkonzentrationen der Nationalgarde im Raum Kokkina, dem damals einzigen türkisch-zyprisch kontrollierten Hafen, angeheizt. Nachdem das Nachbardorf Mansoura erobert worden war und der Angriff auf Kokkina erfolgte, entschloß sich die Türkei zum Eingreifen. Durch schwere Bombardierungen und Napalmangriffe auf Stellungen der Nationalgarde brach zwar der Angriff zusammen, Kokkina jedoch blieb bis heute von allen Landverbindungen abgeschnitten und ist nur über den Seeweg zu erreichen.

Die daraufhin verstärkten Bemühungen der NATO zur Durchsetzung des „Acheson-Planes“ scheiterten wiederum an der konsequenten Haltung Makarios III., der sich inzwischen auf Ebene der UNO um die Unterstützung der Blockfreien Staaten und sozialistischen Länder, insbesondere der USSR, bemühte.

Die Ereignisse der Jahre 1963/64 werden bis heute von den türkischen Zyprioten als „Hinauswurf aus der Republik“ verstanden. Seit dieser Zeit richtete sich die türkisch-zyprische Politik verstärkt auf das Fernziel einer Teilung, die im Rahmen einer Föderation und der Umsiedlung aller türkisch-zyprischen Bewohner in ein geschlossenes Gebiet die Sicherheit der Volksgruppe gewährleisten sollte. Dieses Ziel wird verständlich, wenn man die etwa 50 Enklavengebiete in Betracht zieht, die bis zum Ende des Jahres 1964 etwa 50% der türkisch-zyprischen Bevölkerung beherbergten. Außerdem wurden die Enklavenbewohner durch eine umfassende, von Makarios III. verfügte wirtschaftliche Blockade gänzlich in die Arme der Türkei getrieben. Dieser Boykott, der die türkisch-zyprische Führung zur Aufgabe ihrer „separatistischen Ziele“ zwingen sollte, hatte zwangsläufig die Verelendung der Enklavenbewohner zur Folge und trug langfristig zur Verstärkung des sozialen Gefälles bei. Zudem ermöglichte die finanzielle und materielle Hilfe der Türkei die Bildung einer Miliz, bekannt als „Turkish Fighters“, die unter der Führung festlandtürkischer Offiziere im Laufe der Zeit eine geschätzte Stärke von ca. 5.000 Mann erreichte. Unter solchen Umständen waren weitere Krisen nur mehr eine Frage der Zeit.

6. Makarios III. und die Junta in Griechenland

6.1. Die Kophinou-Krise

Im April 1967 übernahm in Athen eine Militärjunta die Macht, die seit dem Nahost-Krieg vom Juni 1967 besonders von den USA unterstützt wurde. Sie vertrat die Auffassung, die Zypernfrage in „kürzester Zeit“ lösen zu können und begann den Rücktritt jener Politiker zu fordern, die sich dem „nationalen Ziel“ der *Enosis* entgegenstellten. Zudem hatte sie mit dem griechischen Garantiekontingent und der Nationalgarde, die beide seit der Kokkina-Krise unter dem Kommando von Grivas standen, die militärischen Machtmittel der Republik unter Kontrolle.

Hier ist der Zeitpunkt zu finden, an dem Makarios III. von der *Enosis*-Politik Abstand zu nehmen begann. Dies wurde besonders nach der „Kophinou-Krise“ vom November 1967 deutlich, die beinahe einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei ausgelöst hätte. Praktisch vor den Augen der UNO wurde Kophinou, ein kleines gemischtes Dorf an den südlichen Ausläufern des Troodos-Gebirges, von ca. 3.000 Nationalgardisten unter dem Kommando von Grivas mit Artillerie angegriffen. Es gab 20 türkisch-zypriotische Tote, und der UNO wurde sogar der Abtransport der Verwundeten verweigert. Zum Anlaß wurde eine von „Turkish Fighters“ errichtete Straßenblockade genommen, die ohne Zweifel eine Provokation war, jedoch in keiner Weise den gewaltigen militärischen Einsatz rechtfertigen konnte.

Am 17. November 1967 beschloß die Türkei die Mobilisierung und begann mit der Zusammenziehung von Landungstruppen vor Iskenderun. Noch während die Vorbereitungen auf einen Krieg auf Hochtouren liefen, wurde Griechenland mit permanenten Luftraumverletzungen der türkischen Luftwaffe provoziert. Nach starkem Druck der USA und der NATO mußte die Junta den türkischen Forderungen nach Abzug der verfassungswidrig stationierten griechischen Truppen und der Abberufung von Grivas nachkommen.

Als Folge dieser Krise sank auf der Insel rasch die *Enosis*-Begeisterung für das diktatorisch regierte „Mutterland“. Diese Stimmung kam bei den Präsidentschaftswahlen 1968 klar zum Ausdruck. Makarios III. erhielt ein überzeugendes Mandat (95%) für seine im Wahlkampf gemachten Aussagen, daß nur eine unabhängige Republik und die Verständigung mit den türkischen Zyprioten die einzig realistische Perspektive sei. Die Wirtschaftsblockade der Enklaven wurde aufgehoben und ab der Jahresmitte begannen interkommunale Gespräche zwischen dem grie-

chisch-zypriotischen Parlamentspräsidenten Klerides und Denktas als türkisch-zypriotischem Volkskammerpräsidenten. Für die Junta wurde Makarios III. damit beinahe zum Staatsfeind Nr. 1. Als Haupthindernis auf dem Weg zur zumindest „doppelten Enosis“, die u.a. mit dem Angebot von Militärbasen für die NATO-Türkei verknüpft war, wurde seine Beseitigung als „politisch notwendig“ erachtet.

Ebenso war der NATO ein von allen Verpflichtungen befreites Zypern ein Dorn im Auge, dies besonders seit dem Verlust der US-Luftwaffenbasen in Libyen (1969). Mit der Behauptung, daß Israel nicht ohne Basen auf Zypern vor einem ägyptisch-sowjetischen Angriff geschützt werden könnte, begann sie sich für die „doppelte Enosis“ stark zu machen. Und als 1970 ein Wahlbündnis der AKEL mit der neugegründeten sozialistischen Partei EDEK eine deutliche Mehrheit gegenüber den Rechten gewann, wurde Zypern als potentielles „Kuba des östlichen Mittelmeeres“ und Makarios III. als „Castro im Priesterrock“ bezeichnet.

Auch in der Türkei änderten sich die Verhältnisse. Nach dem innenpolitischen Fiasko der Regierung Demirel übernahm im März 1971 die türkische Armee durch einen „kalten Putsch“ die Macht. Durchaus NATO-freundlich eingestellt, blieb sie mehr im Hintergrund und dirigierte verschiedene Kabinette von „Fachleuten“. Beide Militärregierungen kamen dann Anfang Juni auf einer NATO-Konferenz in Lissabon überein, den Zypernkonflikt auf ihre Weise und über den Kopf von Makarios III. hinweg zu bereinigen. Für den Erhalt territorialer Verfügungsgewalt über einen Teil der Insel sollte im Gegenzug die Türkei auf ihre Rechte aus den Garantieverträgen verzichten. Zypern wäre damit de facto ein griechisch-türkisches Protektorat geworden.

Bereits Mitte Juni erging an Makarios III. die ultimative Aufforderung der Junta, die interkommunalen Verhandlungen in diesem Sinne zu führen. Bei Ablehnung wurden unverhüllt Maßnahmen im „nationalen Interesse“ angedroht. Dennoch ließ sich Makarios III. nicht einschüchtern. Als „erste Maßnahme“ wurde daraufhin Grivas im Herbst aus seinem Athener Exil und der polizeilichen Aufsicht, unter der er seit der Kophinou-Krise gestanden hatte, entlassen. Wie gut damals das Einvernehmen zwischen den beiden Militärregierungen war, wird u.a. daraus ersichtlich, daß seitens Ankaras kein Protest erfolgte, als sich Grivas, immerhin der Verantwortliche für das Massaker von Kophinou, Anfang Jänner 1972 aus dem zypriotischen Untergrund meldete.

6.2. Die EOKA B

Makarios III. geriet nun zunehmend unter Druck. Grivas gründete mit finanzieller und materieller Hilfe aus griechischen (Geheimdienst-)Quellen die sogenannte EOKA B, eine weitere terroristische Untergrundbewegung. Zwar konnte die EOKA B nicht allzu viele Anhänger gewinnen, doch begann ab diesem Zeitpunkt die griechisch-zypriotische Volksgruppe auseinanderzubrechen, wobei den (wenigen) Radikalenosisten die Anhänger des Erzbischofs gegenüberstanden. Schon bald begann in bewährter Manier der Terror. Allerdings zeigten die Bombenanschläge und Feuerüberfälle auf Makariosanhänger, Polizeistationen und Privathäuser von „Kommunisten“ nicht die erhoffte Wirkung, denn der Großteil der griechischen Zyprioten stand hinter dem Erzbischof. Inzwischen gelang es der Junta, einige zypriotische Bischöfe auf ihre Seite zu ziehen und sie zu nötigen, die Personalunion von Erzbischof und Staatspräsident für kirchenrechtlich unzulässig zu erklären. Makarios III. wurde nach elfjähriger Amtszeit zum Rücktritt aufgefordert. Auch dieser Versuch der Junta blieb erfolglos. Großdemonstrationen zugunsten Makarios III. und die Vertreibung der juntahörigen Bischöfe waren für das Obristen-Regime das klägliche Ergebnis. Zudem begann nach einer im Geheimen erfolgten Aufrüstung der Makarios-loyalen Polizei die konsequente Verfolgung der EOKA B-Terroristen. Ein weiteres Ultimatum der Junta war die Folge. Neben der Ablieferung der Waffen an die Nationalgarde wurde die Errichtung einer „Regierung der nationalen Einheit“ gefordert, die mit der Aufnahme von Grivas und einigen seiner Anhänger in das Kabinett verbunden werden sollte. Nach der Weigerung Makarios III. kamen erste, gezielt verbreitete Putschgerüchte auf, doch wurden alle verdächtigen Aktivitäten von der Polizei im Keim erstickt. Die Terrorwelle der zusehends schwächer werdenden EOKA B erreichte im Sommer 1973 einen neuen Höhepunkt. Das Polizeipräsidium von Limassol wurde in die Luft gesprengt und nicht wenige Anhänger des Erzbischofs auf offener Straße ermordet. Aber nach der Entführung des Justizministers, dessen Freilassung mit dem Rücktritt von Makarios III. verknüpft war, hatte die EOKA B den Bogen überspannt. Mit einem von den Gewerkschaften organisierten Generalstreik, an dem sich auch viele erklärte Enosisten beteiligten, wurde die geschlossene Ablehnung dieses politischen Erpressungsversuches demonstriert. Grivas, mehr und mehr in die Isolation gedrängt, mußte den Justizminister bedingungslos freilassen. Nach zwei erfolglosen Attentaten auf Makarios III. und der darauf folgenden Verhaftungswelle war die EOKA B im Herbst 1973 vorläufig am Ende.

Nicht zuletzt durch das Versagen der EOKA B kam es im November 1973 zu Zerwürfnissen innerhalb der Junta, die zu einem „Putsch“ gegen Papadopoulos führten. Mit Dimitrios Ioannides übernahm ein fanatischer Gegner von Makarios III. und ein Freund des Türkenhassers Nikos Sampson die Macht. Sein erklärtes Ziel war die Beseitigung von Makarios III. und der Vollzug des Anschlusses, entweder mit Zugeständnissen an die Türkei oder in Form der „doppelten *Enosis*“. Zu diesem Zweck erfolgte wieder die massive Aufrüstung der EOKA B, die von griechischen Offizieren der Nationalgarde mit Waffen versorgt wurde. Nach dem (natürlichen) Tod von Grivas im Jänner 1974 übernahm die Junta direkt die Führung der EOKA B und begann konsequent auf die Ausschaltung Makarios III. und seiner Regierung hinzuarbeiten.

Zum Angelpunkt der Auseinandersetzung wurde hierbei die Frage der Kontrolle über die Nationalgarde. Formell waren die griechischen Offiziere, die nur im Generalstab und als Ausbilder tätig sein sollten, dem Verteidigungsminister und Republikspräsidenten unterstellt. Auch die Auswahl und Ernennung der Offiziere lag offiziell bei der griechisch-zypriotischen Regierung, war jedoch in der Praxis ohne Zustimmung der Junta unmöglich. Makarios III. ging nun wiederum verstärkt gegen die EOKA B vor. Bis Anfang Juli 1974 gelang es der griechisch-zypriotischen Polizei, ca. 200 EOKA B-Verschwörer zu verhaften. Groß angelegte Razzien, Hausdurchsuchungen und weitere Verhaftungen sowie Appelle zur Abgabe der Waffen führten zur praktischen Bedeutungslosigkeit der EOKA B. Nach deren Zerschlagung hatte die Junta nur mehr die Nationalgarde zur Verfügung, um sich ihrer im Putsch gegen Makarios III. zu bedienen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurde am 1. Juli die Wehrdienstzeit der Nationalgarde von 24 auf 14 Monate reduziert. Damit verbunden war ein Abbau von ca. 40% des Personals, durch den die meisten griechischen Ausbilder überflüssig geworden wären. Mit diesen energischen Maßnahmen, zu denen auch ein Gesetz zur Regelung der Offiziersernennungen gehörte, war die Machtfrage gestellt.

Nach der Auffindung von Dokumenten im Zuge einer Razzia, die Beweise für die Verbindung der Nationalgarde zur EOKA B erbrachten, schrieb Makarios III. einen offenen Brief nach Athen. Darin beschuldigte er die Junta der Unterstützung der EOKA B und forderte ultimativ die Abberufung von 550 der 650 griechischen Offiziere und Ausbilder bis zum 20. Juli. Die Intention des Briefes war, bei Verweigerung dieser Forderung der Öffentlichkeit zu zeigen, daß die Aktivitäten gegen den Erzbischof offensichtlich von Athen aus gesteuert wurden. Außerdem wäre damit

jeder Putsch als griechische Intervention identifizierbar geworden, mit der impliziten Gefahr, die Türkei als Garantiemacht zu aktivieren.¹²

Als am 13. Juli (Samstag) bekannt wurde, daß eine Beratung der griechischen Regierung mit dem Kommandanten der Nationalgarde über Makarios III. Ultimatum auf den Montag vertagt worden war, schloß dieser daraus, daß über das Wochenende kein Putsch zu erwarten wäre. Tatsächlich war die Verschiebung ein gelungenes Täuschungsmanöver, denn die Vorbereitungen zum Putsch waren inzwischen angelaufen.

7. Der Putsch und die türkische Invasion

Der Putsch begann am 15. Juli in Nikosia mit der Beschießung des Präsidentenpalastes durch die Nationalgarde. Makarios III. gelang nur mit Mühe die Flucht nach Paphos, von wo er über den örtlichen Rundfunksender zum Widerstand aufrief, nachdem er schon vorher von den Putschisten für tot erklärt worden war. Nach dem daraufhin erfolgten Angriff auf Paphos wurde er mit einem UN-Hubschrauber auf eine der britischen Basen ausgeflogen, von wo er bald darauf über London nach New York reiste, um die UNO gegen die Junta zu mobilisieren.

Auf der Insel selbst waren die Putschisten überall erfolgreich. Sie besetzten die Rundfunkstation und den Flughafen in Nikosia und hinterließen in allen Städten durch willkürliche Massaker an Makariosanhängern, Linken und Kommunisten eine grausame Blutspur. Dennoch geriet die Junta in eine unhaltbare Position. Da das wichtigste Putschziel, die Liquidierung Makarios III. nicht erreicht worden war, konnte kein „seriöser“ griechisch-zypriotischer Nachfolger für das Präsidentenamt gefunden werden. Die Notlösung hieß Nikos Sampson und sie war zugleich der entscheidende Fehler der Junta. Bekannt als „Schlächter von Omorphita“¹³, forderte seine Ernennung eine türkische Invasion zum Schutz der türkisch-zypriotischen Bevölkerung geradezu heraus. Auch lautstark vorgebrachte Äußerungen der Putschisten, den türkischen Zyprioten drohe keine Gefahr, der Putsch gelte viel mehr dem „Terroristen und politischen Gauner“ Makarios III. und sei zudem eine rein innerzypriotische Angelegenheit, konnten die türkischen Zyprioten nicht mehr beruhigen.

Bei Verhandlungen am 17. Juli in London mit Vertretern der USA forderte der türkische Regierungschef die Ablöse von Sampson, den Abzug der griechischen Offiziere und gleiche Rechte für beide Volksgruppen. Die Junta, die während des Putsches peinlich darauf geachtet hatte, daß es

zu keinen Übergriffen auf die türkischen Zyprioten kam, und die auch durch die USA im Glauben an das Stillhalten der Türkei bestärkt worden war, lehnte zwei Tage später die türkischen Forderungen ab.

Die türkische Intervention am 20. Juli kam daher, trotz der nicht unbeachtet gebliebenen Truppenbewegungen, für die Junta und Putschisten völlig überraschend. Durch die Landung von türkischen Truppen bei Kyrenia sowie mehreren Luftlandeoperationen konnte die türkische Armee neben der Besetzung des Flughafens in Nikosia einen größeren Brückenkopf im Norden der Insel bilden. Dieser wurde auch nach der Waffenstillstandsresolution des UN-Sicherheitsrates, die noch am Tage der Invasion gefaßt worden war, weiter ausgebaut.

Das wichtigste Ergebnis der Landung war jedoch der Zusammenbruch der Junta und der Sturz des Sampson-Regimes am 24. Juli. Griechenland kehrte mit der Regierung Karamanlis zur Demokratie zurück, während auf Zypern Glavkos Klerides, der bisherige Parlamentspräsident und Stellvertreter des Erzbischofs, die Regierungsgeschäfte übernahm. Die folgenden Verhandlungen in Genf zwischen Großbritannien, Griechenland und der Türkei, die durch ständige Waffenstillstandsverletzungen überschattet waren, wurden am 13. August ergebnislos abgebrochen. Unmittelbar darauf erfolgte eine weitere türkische Operation, mit der am 16. August, nach Erreichen der sogenannten „Attila-Linie“, die bis heute wirksame Teilung der Insel vollzogen war. Sie löste eine gewaltige Flüchtlingswelle aus. Etwa 170.000 griechische Zyprioten flohen vor der anrückenden türkischen Armee in den Süden, während ca. 50.000 türkische Zyprioten vor drohenden Geiselnahmen und Massakern in den Norden flüchteten.

8. Zypern nach der Invasion

Mit dem Abschluß der militärischen Operationen war das einstige türkische Fernziel *Taksim* Wirklichkeit geworden. Ca. 37% der Insel werden bis heute von unverhältnismäßig starken türkischen Truppen besetzt gehalten. Inzwischen war Rauf Denктаş Repräsentant der türkisch-zypriotischen Volksgruppe geworden, während auf griechisch-zypriotischer Seite Makarios III. nach seiner im Dezember erfolgten Rückkehr wieder das Präsidentenamt übernommen hatte. Die folgenden Verhandlungen, sowie auch die späteren Initiativen zur Beilegung des Konflikts in den 80er Jahren, scheiterten immer wieder an dem türkischen Postulat eines „bizonalen“ Bundesstaates. Das verdeutlichte auch die Ausrufung

eines „Türkisch-Zypriotischen Separatstaates“ im Februar 1975, der von den griechischen Zyprioten wegen der damit einhergehenden Verfestigung der Teilung vehement abgelehnt wurde. Diese erstreben bis heute eine „biregionale“ Lösung, die als wesentlichste Komponente die Existenz der Insel als Gesamtkörperschaft beinhaltet.

Heute bildet der Südtteil der Insel die noch immer völkerrechtlich unabhängige, souveräne Republik Zypern. Durch Proklamation wurde 1983 die „Türkische Republik Nordzypern“ ausgerufen, die von der internationalen Staatengemeinschaft als völkerrechtswidrig abgelehnt und nur von der Türkei anerkannt wird. Die Teilung der Insel dauert nun schon über 22 Jahre und geblieben ist der Haß auf die jeweilig andere Volksgruppe, der immer wieder zu Ausbrüchen in der von der UNO kontrollierten Pufferzone führt. Die Tradierung des Haßes, zusammen mit der Beibehaltung „unverrückbar“ gewordener Standpunkte, machen daher nach Auffassung des Verfassers eine mögliche Lösung des Zypernkonflikts in naher Zukunft unwahrscheinlich.

¹ Die griechische Revolution planender Geheimbund.

² Hunt, 1984: 247.

³ Inzwischen war Zyperns strategische Bedeutung aufgrund der Eroberung Ägyptens 1882 durch Großbritannien erheblich gesunken.

⁴ Diese Maßnahmen galten aus Gründen der Gleichbehandlung auch für die türkisch-zypriotische Volksgruppe.

⁵ *Ethnikí Orgánosis Kypríon Agonistón*; in etwa: „Nationale Organisation Zypriotischer Kämpfer“.

⁶ *Türk Mucavemet Teskilati*; in etwa: „Türkisch-Zypriotische Widerstandsbewegung“.

⁷ Die erste Zahl verweist auf den griechisch-zypriotischen Anteil.

⁸ Dr. Ernst Forsthoff, Professor für Staatsrecht, BRD.

⁹ Hier fehlt der Raum für eine tiefergehende Analyse. Vergleiche hiezu, ganz ausgezeichnet, Berner 1992: 113 ff.

¹⁰ Zypern sollte an Griechenland angeschlossen werden, das dafür der Türkei zwölf kleinere Inseln um Rhodos überlassen hätte. Auf der Insel war die Errichtung einer größeren türkischen Militärbasis und dreier selbständiger türkisch-zypriotischer „Kantone“ vorgesehen.

¹¹ Makarios III. wollte einen blockfreien Status für Zypern, ökonomische Sonderregelungen und, im Gegensatz zu Griechenland, kein Verbot der Kommunistischen Partei.

¹² Die Türkei war 1973 mit Bülent Ecevit als Regierungschef wieder zu einer zivilen Regierungsform zurückgekehrt.

¹³ Stadtteil von Nikosia. Sampson und einige seiner Anhänger ermordeten dort während des Bürgerkrieges 1963/64 wehrlose türkisch-zypriotische Frauen und Kinder.

Literaturverzeichnis Zypernkonflikt

- Berner, Uwe 1992: *Das vergessene Volk – Der Weg der Zyperntürken von der Kolonialzeit zur Unabhängigkeit*. Diss. Freiburg/B.
- Clerides, Glafkos 1990: *My Deposition*. Nicosia. 3 Bände.
- Crawshaw, Nancy 1978: *The Cyprus Revolt – An Account of the Struggle for Union with Greece*. London.
- Denktash, Rauf 1982: *The Cyprus triangle*. London.
- Denктаş, Rauf und Christian Heinze 1988: *Zum Zypernkonflikt (1987/88)*. London/Nikosia/Istanbul.
- Hunt, David (ed.) 1984: *Footprints in Cyprus – An Illustrated History*. London 1984.
- Kadritzky, Niels und Wolf Wagner 1976: *Im Fadenkreuz der NATO – Ermittlungen am Beispiel Cypern*. Berlin.
- Kyrris, Costas P. 1985: *History of Cyprus – With an Introduction to the Geography of Cyprus*. Nicosia.
- Maier, Franz Georg 1982: *Cypern – Insel am Kreuzweg der Geschichte*. München.
- Nedjatigil, Zaim 1982: *The Cyprus Conflict – A Lawyers View*. Nicosia (Lefkoşa).
- 1985: *Our Republic in Perspective*. Nicosia (Lefkoşa).
- Nowacki, Helmut 1982: *Der Zypernkrieg 1974 – Eine Analyse seiner Ursachen*. Diss. Hamburg.
- Oberling, Pierre 1982: *The Road to Bellapais – The Turkish Cypriot Exodus to Northern Cyprus*. New York.
- Patrick, Richard A. 1976: *Political Geography and the Cyprus Conflict 1963–1974*. Waterloo/Ontario.
- The Right to Self-Determination of the Turkish Cypriot People 1990: Informationsbroschüre; türkisch-zypriotisches Presse- und Informationsamt. Nicosia.
- Tatar, Rustem 1977: *Cyprus – Economic Aspects*. (Informationsbroschüre; türkisch-zypriotisches Presse- und Informationsamt). Nikosia.
- Turkish Cypriot Human Rights Committee (ed.) 1980: *A Chronology of the Cyprus Problem 1878–1980*. Nicosia.
- Tzermias, Pavlos 1991: *Die Geschichte der Republik Zypern*. Tübingen.
- Why Independence? 1983: Informationsbroschüre, türkisch-zypriotisches Presse- und Informationsamt. Nicosia.
- Xydis, Stephen 1983: *Cyprus – Reluctant Republic*. Den Haag.
- Das Zypernproblem – Historische Übersicht und Analyse der jüngsten Entwicklungen 1979: Griechisch-zypriotische Informationsbroschüre. Nikosia.

Österreich Im Dienste des Friedens auf der Mittelmeerinsel Zypern: Der Beginn der Mission im Rahmen der Vereinten Nationen

Hubert Steiner

Im Juli 1996 versuchten einige tausend Motorradfahrer auf einer Sternfahrt, die in Berlin ihren Anfang nahm, quer durch Europa führte und schließlich in Zypern endete, beim Ledra Palace Hotel in der geteilten Hauptstadt Nikosia die „grüne Linie“ zu überschreiten, um in die im türkischen Nordteil Zyperns gelegene Stadt Kyrenia zu gelangen, und auf diese Art und Weise auf den noch immer schwelenden Konflikt auf der Mittelmeerinsel aufmerksam zu machen.

Bedauerlicherweise war aber nicht nur das Ledra Palace Hotel Ziel der Motorradfahrer; ihnen gelang es, an verschiedenen Punkten die Absperungen zwischen dem südlichen und nördlichen Landesteil zu erreichen. In der Nähe des Ortes Derinia¹ versuchten innerhalb von wenigen Tagen zwei Angehörige der griechisch-zypriotischen Bevölkerungsgruppe, in den Nordteil der seit dem Jahre 1974 von der Türkei besetzten Insel zu gelangen. Was geschah, ging auch hier, im drei Flugstunden entfernten Österreich, durch die Presse. Die beiden – Tassos Isaak und Solomos Solomou mit Namen – wurden durch türkische Sicherheitskräfte ermordet. Ausschreitungen folgten, und im September 1996 war ein weiteres Todesopfer zu beklagen. Diese und weitere Opfer an der „grünen Linie“ sind die stummen Zeugen eines Konfliktes, der schon lange währt und unvereinbar ist mit der Ära des „Vereinten Europa“. Leider muß nach den Vorkommnissen in der jüngsten Vergangenheit jedoch festgestellt werden, daß man weiter denn je von einer für alle in den Zypernkonflikt involvierten Parteien befriedigenden Lösung entfernt ist.

Doch dies soll nicht das Hauptthema dieses Aufsatzes sein. Vielmehr sollen in ihm zwei wesentliche Punkte behandelt werden. Zum einen möchte der Verfasser die historische Entwicklung der Insel seit der Erklärung der Unabhängigkeit im Jahre 1960 beleuchten, und zwar bis in das Jahr 1963, zum anderen soll anhand ausgewählten Aktenmaterials, das sich im Österreichischen Staatsarchiv – Abteilung Archiv der Republik befindet, der Beginn der österreichischen Teilnahme an den

friedenserhaltenden Maßnahmen der Vereinten Nationen im Rahmen von UNFICYP², der im Jahre 1964 anzusetzen ist, dokumentiert werden. Diese Einteilung wird als notwendig erachtet, um dem an der Geschichte Zyperns Interessierten zunächst einen historischen Einstieg in die zweifellos komplexe und schwierige Materie zu ermöglichen, die durch die Verschiedenartigkeit der Standpunkte und durch die große Anzahl an Beteiligten gegeben ist. Andererseits soll gezeigt werden, wie wichtig – trotz der Kritiken, die in letzter Zeit geäußert wurden – die Friedensmission der Vereinten Nationen im östlichen Mittelmeer ist, und mit welchem großem Engagement Österreich teilnahm und hoffentlich in Zukunft teilnehmen wird.

1. Die Geschichte der Insel Zypern von 1960 bis 1963

Als am 16. August 1960 die Unabhängigkeit ausgerufen wurde, stand unter der Herrschaft der Republik Zypern eine Vielzahl von Menschen, denen die Eigenschaft des Staatsvolkes zukam. Für die Eigenschaft desselben war es dabei irrelevant, ob die Bürger der Inselrepublik eine Nation bildeten oder nicht. Obwohl es bei den griechischen und türkischen Zyprioten neben trennenden Aspekten auch gemeinsame gab, bestand zum Zeitpunkt der Entstehung des Staates keine Nation im herkömmlichen Sinne des Wortes. Die im Vorfeld der Unabhängigkeitserklärung geschlossenen Vereinbarungen von Zürich und London gingen in jedem Falle von der Existenz zweier Volksgemeinschaften aus und erhoben diese zu zwei rechtlich bedeutenden Einheiten. Dies bildete die Grundlage der zypriotischen Verfassung, von der jedoch in der Folge noch zu sprechen sein wird.

Augenscheinlich wird das Manko an einem gewissen Patriotismus vor allem durch das Fehlen einer eigenen Nationalhymne, die zwar vom türkisch-zypriotischen Bevölkerungsteil und dessen Vertretern vehement gefordert wurde. Der Präsident, Erzbischof Makarios III., weigerte sich jedoch, eine solche komponieren zu lassen. Ihm genügte es, wenn bei seinen Staatsbesuchen die griechische Hymne intoniert wurde, was im November 1962 während eines Staatsbesuches in der Türkei zu einigen diplomatischen Schwierigkeiten führte, als die angetretene Militärmusik nur die türkische Hymne spielte, da die griechische schlicht als Provokation empfunden wurde. Einige Monate später sprach dieser – Makarios III. – sich für die Bildung eines „zypriotischen Bewußtseins“ aus. Solche Widersprüche waren für die Spaltung des Volkes bezeichnend.³

Bald nach der Erklärung der Unabhängigkeit ersuchte die junge Republik um die Aufnahme in die UNO. Am 24. August 1960 beschloß der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, die Aufnahme Zyperns als 97. Mitglied zu empfehlen. Als die Generalversammlung am 21. September 1960 die Empfehlung akzeptierte, Zypern in die UNO aufzunehmen, hielt der zypriotische Botschafter Zenon Rossides eine Rede, in der er unter anderem betonte, daß sich Zypern als „*unabhängiges Land*“ an die Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen halten werde. Für die griechischen Zyprioten war die Aufnahme des jungen Staates keine bloße Zeremonie, kein leerer Formalismus. Sie wurde vielmehr als eine Aufwertung im Sinne des Völkerrechtes empfunden. So wurde die Inselrepublik in die UNO und die Völkergemeinschaft als souveräner Staat aufgenommen. Für Ankara und die türkischen Zyprioten waren jedoch die Einschränkungen der Unabhängigkeit rechtsverbindlich. Nicht von ungefähr unterstrich der Vertreter der Türkei, Seyfullah Esin, während der Verhandlungen über die Aufnahme Zyperns, daß die getroffenen Vereinbarungen in keiner Weise mit den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen übereinstimmten. Daß Großbritannien den Status, wie dieser während der Verhandlungen in Zürich und London entworfen worden war, für rechtsverbindlich hielt, bedarf keiner weiteren Erwähnung. Auch Regierungsstellen in Athen hielten damals an den getroffenen Vereinbarungen fest. Die anderen Staaten reagierten so, wie es die jeweilig gepflogene Außenpolitik forderte. Der sowjetische Delegierte Platon Morozov zum Beispiel hob die Bedeutung des Kampfes des zypriotischen Volkes für die Unabhängigkeit hervor, kritisierte jedoch gleichzeitig die Militärpräsenz britischer Verbände auf der Insel.⁴

Die Frage nach dem Verhältnis Zyperns zum Commonwealth wurde in den Besprechungen von Zürich und London nicht behandelt. Makarios, der starke Präsident der Republik, war allerdings von Anfang an der Meinung, Zypern müsse im Commonwealth verbleiben. Als Folge dessen beschloß das zypriotische Abgeordnetenhaus am 16. Februar 1961 den Beitritt zunächst für fünf Jahre. Nach Ablauf dieser Zeitspanne müsse das erwähnte Gremium wieder zusammentreten, um erneut zu entscheiden, ob Zypern Mitglied bleiben wolle oder nicht. Zirka einen Monat später, am 14. März 1961, nahm die Ministerpräsidentenkonferenz der übrigen Commonwealth-Staaten Zypern als neues Mitglied auf; es blieb auch nach den erwähnten fünf Jahren im Commonwealth. Diese Mitgliedschaft verstärkte die völkerrechtliche Position im gleichem Maße, wie auch der Umstand, daß Zypern am 24. Mai 1961 das 16. Mitglied im Europarat wurde. Dies bedeutete, daß ausländische Regierungen Bot-

schaften in Nikosia errichteten und so zum Ansehen der Insel beitrugen. Auf der anderen Seite sandte auch die Inselrepublik Botschafter in die ganze Welt. Der erste Botschafter in Athen, dessen Amtsbereich auch Jugoslawien, Italien, Rumänien und Bulgarien umfaßte war, Nikos Kranidiotis.

Um die internationale Komponente abzuschließen, stellt sich nun die Frage, wie Zyperns Verhältnis zum nordatlantischen Verteidigungsbündnis war. Im Zürcher „Gentlemen's agreement“ vom 11. Februar 1959 war der politische Wunsch Athens und Ankaras nach einem Beitritt zur NATO festgehalten. Nach Meinung von Konstantinos Karamanlis – er äußerte sie im Jahre 1989 – hätte der Beitritt in jedem Falle erfolgen sollen. Aber Erzbischof Makarios III. wählte eine andere Variante, indem er die Insel der Gemeinschaft der Blockfreien anschloß. Diese Politik zeigte das Bemühen Nikosias, die „Servitude“ von Zürich und London endgültig abzulegen. Wenn dieselbe für das Leben auf der Mittelmeerinsel nicht so drückend gewesen wäre, so wäre eine Zusammenarbeit Zyperns mit Griechenland und der Türkei unter der gemeinsamen Flagge der NATO sicher zielführender gewesen. Nicht die Versuche Makarios' III. um die Neutralität waren falsch, sondern das Faktum, daß er sich nicht darum bemühte, ein Präsident für alle Zyprioten zu werden; also auch der türkischen Zyprioten. In der Außenpolitik ist ein Zögern bei Makarios III. zu bemerken; er überließ jegliche Entscheidungen über das Verhältnis Zyperns zum Commonwealth, zur NATO, zu den Vereinten Nationen und auch gegenüber der arabischen Welt dem Repräsentantenhaus der Republik. Wörtlich meinte er in einem Brief vom 5. August 1959:

„Jedenfalls werden diese Beziehungen im weiteren Rahmen der freiheitlichen und demokratischen Grundsätze geregelt werden, in deren Namen der zypriotische Kampf geführt wurde und welche das Fundament der jungen Republik Zypern bilden.“⁶

Ohne genauer auf die Verfassung der Republik Zypern einzugehen – eine detaillierte Behandlung derselben würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen – sei doch die Grundstruktur dieser erwähnt. Die Verfassung zerfiel in die folgenden 13 Teile:

- I. Allgemeine Bestimmungen (Artikel 1 – 5)
- II. Fundamentale Rechte und Freiheiten (Artikel 6 – 35)
- III. Der Präsident der Republik, der Vizepräsident und der Ministerrat (Artikel 36 – 60)
- IV. Das Repräsentantenhaus (Artikel 61 – 85)
- V. Die Kommunalkammern (Artikel 86 – 111)

- VI. Die unabhängigen Beamten der Republik (Artikel 112 – 121)
- VII. Der öffentliche Dienst (Artikel 122 – 128)
- VIII. Die Truppen der Republik (Artikel 129 – 132)
- IX. Der Höchste Verfassungsgerichtshof (Artikel 133 – 151)
- X. Der Oberste Gerichtshof und die untergeordneten Gerichte (Artikel 152 – 164)
- XI. Bestimmungen über das Finanzwesen (Artikel 165 – 168)
- XII. Gemischte Bestimmungen (Artikel 169 – 178)
- XIII. Schlußbestimmungen (Artikel 179 – 186)

Außer den erwähnten 13 Teilen enthielt die Verfassung noch mehrere Übergangsbestimmungen, die sich in den Artikeln 187 bis 199 befinden.⁶ Eine der wesentlichsten und fundamentalsten Verfassungsbestimmungen findet sich in Artikel 170. Nach dieser hatte der Staat die Verpflichtung, Großbritannien, Griechenland und der Türkei die sogenannte „Meistbegünstigungsklausel“ zu gewähren. Die erwähnte Klausel bezog sich auf „*alle Verträge irgendwelcher Natur*“. Ausgenommen wurden hievon nur Vereinbarungen zwischen Zypern und Großbritannien, die Basen und sonstige militärische Begünstigungen betrafen.

Ferner erhielten sowohl Griechenland als auch die Türkei das Recht, bestimmte Institutionen der jeweiligen Volksgruppe, sei es finanziell oder auch personell, zu unterstützen. Doch sowohl die oben erwähnte Meistbegünstigungsklausel als auch die Unterstützung von Schulen, Vereinen usw. stellte in keinem Fall eine Einschränkung der Unabhängigkeit dar.⁷ Während das Jahr 1962 und auch das Jahr 1963 durch relative Ruhe geprägt waren, kam es am 21. Dezember 1963 zu einem Ereignis, das zweifellos den Beginn eines interkommunalen Konfliktes darstellte, an dem die Insel noch heute zu leiden hat. Der Zwischenfall ereignete sich in einem Kreis der zypriotischen Hauptstadt, der als „Prostituiertenquartier“ bezeichnet werden könnte. Eine griechisch-zypriotische Polizeistreife wollte um zwei Uhr nachts die Ausweise einer Gruppe von türkischen Zyprioten kontrollieren, die sich auf der Fahrt zum Sportverein „Olympiakos“ befanden. Sie sollen sich jedoch geweigert haben, die Identitätskarten zu zeigen, worauf andere türkische Zyprioten ihnen zu Hilfe eilten. Auseinandersetzungen folgten, und es steht fest, daß zwei türkische Zyprioten getötet und ein griechisch-zypriotischer Polizist verwundet wurde. Dieser Zwischenfall führte zu weiteren Unruhen, zumal die Atmosphäre ohnedies wegen eines Bombenanschlags auf ein EOKA⁸-Denkmal aufgeheizt war. Die Gewalt entwickelte in diesen Dezembertagen eine unheilvolle Eigendynamik, und Staatspräsident Makarios sprach am 31. Dezember 1963 das aus, was sich viele Zyprioten dachten: „Die

Griechen hatten Angst vor einem türkischen Angriff, und die Türken fürchteten, daß wir attackieren würden.“

Nach diesen ersten blutigen Auseinandersetzungen in Nikosia und auch außerhalb der Hauptstadt begannen die türkischen Zyprioten einen Angriff auf Gebäude des gemischten Vorortes Omorphita, wo viele griechisch-zypriotische Polizisten wohnten. Am Heiligen Abend schlugen jedoch die griechischen Zyprioten zurück und starteten einen massiven Angriff auf die türkisch-zypriotischen Stellungen im vorhin erwähnten Omorphita, um die dort verweilenden griechischen Zyprioten zu unterstützen. Die Stellungen wurden zurückgewonnen und irreguläre griechisch-zypriotische Volksverbände richteten ein Blutbad an; sie töteten viele türkische Zyprioten und zerstörten und plünderten deren Häuser.

Doch der ausgebrochene Konflikt beschränkte sich nicht länger auf das Territorium der Hauptstadt, sondern brach auch in anderen Gegenden der Insel aus. Eintausend türkische Zyprioten und zweihundert der griechisch-zypriotischen Volksgruppe wurden getötet. Brutalitäten standen auf der Tagesordnung und wurden von beiden Seiten begangen. Das Hauptziel der geschilderten Offensiven, die zumindest nach der griechisch-zypriotischen Sprachregelung zur Unterdrückung der türkisch-zypriotischen *antarsia* (Aufstand) unternommen wurden, schlossen die Beherrschung des gesamten Territoriums ein. Aus militärischen und politischen Gründen konnte dieses Ziel jedoch nicht erreicht werden.⁹

In dieser heiklen Situation, aus der ohne weiteres ein gewaltiger Flächenbrand im östlichen Mittelmeerraum hätte entstehen können, sah sich die internationale Staatenwelt unter der Führung der Vereinten Nationen gezwungen, wirksame Gegenmaßnahmen zu ergreifen, die mit der Entsendung der ersten Sicherheitskräfte ihren Anfang nahmen.

2. Der Beginn der UN-Friedensmission unter Beteiligung Österreichs

Wie schon eingangs erwähnt, stammt das Aktenmaterial, das zur Behandlung dieses Themas herangezogen wurde, aus dem Österreichischen Staatsarchiv – Abteilung Archiv der Republik und kommt aus den Bereichen der Präsidentschaftskanzlei, des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten, sowie – das Thema läßt es durchaus vermuten – aus dem Bundesministerium für Landesverteidigung und

berichtet über das Jahr 1964, also über jenes Jahr, in dem sich die Vereinten Nationen zur Friedenssicherung auf Zypern entschlossen.

Am 2. Jänner 1964 erreichte ein Telegramm Bundespräsident Dr. Adolf Schärf. Es trug die Unterschrift des Präsidenten der Republik Zypern, Erzbischofs Makarios III. In diesem berichtete er dem österreichischen Staatsoberhaupt über die Vorfälle auf der Insel Zypern folgendermaßen: Der erste Aggressionsakt durch die türkische Regierung fand am Nachmittag des 25. Dezember 1963 statt, als um 14 Uhr 30 zwei Militärflugzeuge Zypern 30 bis 40 Minuten lang überflogen und sich um 15 Uhr über der Hauptstadt Nikosia befanden. Das türkische Kontingent, das in Zypern stationiert war, verließ in voller Bewaffnung die Kaserne und marschierte gegen Nikosia. Am gleichen Tage kündigte der türkische Ministerpräsident an, daß die türkische Flotte den Befehl erhalten werde, sich nach Zypern zu begeben und zum Kampf bereit zu sein. Am 26. Dezember wurde der zypriotische Luftraum durch die türkische Luftwaffe zum zweiten Mal verletzt, und am 27. Dezember traf die Nachricht ein, daß fünf türkische Unterseeboote, vier Kreuzer und drei Truppentransportschiffe Kurs auf die Küste Nordzyperns nahmen, während 18 Meilen landeinwärts neuerlich die Lufthoheit der Republik verletzt wurde. Nachdem bald eine Einstellung des Feuers erreicht wurde, übernahm der britische Kommandeur General Peter Young das Kommando der anglo-griechisch-türkischen Truppen, die auf Zypern stationiert waren. Dennoch weigerte sich das türkische Kontingent noch immer, die eingenommenen Stellungen zu verlassen und in die Kasernen zurückzukehren. Nach Meinung des zypriotischen Staatspräsidenten verletzen die Türken dadurch weiterhin die Integrität der Republik. Auf Ersuchen des zypriotischen Repräsentantenhauses brachte der ständige Vertreter bei den Vereinten Nationen eine Klage gegen die Türkei beim Sicherheitsrat ein. Das zitierte Telegramm endet mit dem Wunsch des zypriotischen Volkes, in Frieden und ohne fremde Einmischung und Drohungen leben zu können.¹⁰

Das in dieser Angelegenheit kontaktierte Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten teilte mit, daß nach den bei den österreichischen Botschaften in Stockholm und Bern eingeholten Auskünften weder der schwedische König noch der schweizerische Bundespräsident beabsichtigten, die ihnen zugekommenen Telegramme des Präsidenten Makarios zu beantworten. Daher riet das Außenministerium dem Bundespräsidenten zu einer ähnlichen Vorgangsweise.¹¹

Am 5. Jänner sandte der zypriotische Vizepräsident Dr. Fazil Küçük einen Appell an die österreichische Präsidentschaftskanzlei, mit dem er wünschte, auch andere Staatsoberhäupter zu erreichen. In seinem

Schreiben beschuldigte er die griechische Majorität, ihre Stärke gegenüber den türkischen Zyprioten zu mißbrauchen. Griechische Zyprioten seien bewaffnet worden und würden die türkischstämmige Bevölkerung grundlos terrorisieren. Die Attacken seien auch während der Feuerpausen fortgeführt worden. Ziel dieser Aggression sei wohl eine weitgehende Vernichtung der türkischen Zyprioten, wenigstens aber eine vollständige Dominanz über den türkischen Teil der Bevölkerung.¹²

Auch in diesem Falle reagierte das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten ähnlich zurückhaltend, wie bei dem vorhin zitierten Telegramm von Erzbischof Makarios III.¹³

Ein neuerliches Telegramm von Erzbischof Makarios III., datiert mit 9. Juni 1964, ging am 10. Juni in der Präsidentschaftskanzlei ein. In diesem ersuchte er dringend, auf die türkische Regierung Einfluß zu nehmen, damit diese ihre gegen die Republik Zypern gerichteten Feindseligkeiten einstellen möge. Makarios verwies auf eine bedrohliche Flottenzusammenziehung zum Zwecke einer voraussichtlichen Invasion, sowie auf wiederholte Verletzungen des Luftraumes und der Hoheitsgewässer seines Landes. Besonders bedenklich erschien jedoch dem Präsidenten, daß die türkischen Zyprioten illegal durch freiwillige Verbände und Waffenlieferungen verstärkt wurden.¹⁴

Am 1. Juli teilte das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten der Präsidentschaftskanzlei mit, daß Österreich nach dessen Ansicht im Zypernkonflikt nach Möglichkeit jeden Schritt vermeiden sollte, der als Parteinahme für einen der Streitteile ausgelegt werden könnte. Aus dieser Erwägung heraus riet das Außenministerium dem Bundespräsidenten, das zitierte Telegramm unbeantwortet zu lassen.¹⁵

Am 9. August 1964 erreichte Bundespräsident Dr. Adolf Schärf über die Radio-Austria-Aktiengesellschaft ein weiteres beunruhigendes Telegramm, das von Erzbischof Makarios III. unterzeichnet war. In diesem sah er sich gezwungen, das österreichische Staatsoberhaupt zu informieren, daß türkische Militäreinheiten am 8. August begonnen hätten, Städte und Dörfer an der Nordküste Zyperns zu attackieren. Im Rahmen dieser Kampfhandlungen seien hunderte unschuldige Menschen getötet und verwundet worden. Makarios fuhr fort, daß diese Militäraktionen bis in die späten Abendstunden des 9. August gedauert hätten, und sich die Türkei anschickte, weitere Truppenkörper (vor allem Kriegsschiffe und Flugzeuge) in Stellung zu bringen, in der Absicht, eine Invasion der Insel vorzubereiten. Makarios ersuchte den Bundespräsidenten, all seinen Einfluß geltend zu machen, um diesen schwerwiegenden Akt der Aggression der türkischen Regierung zu beenden, der als Verbrechen

gegen die Menschlichkeit und als Gefahr für den internationalen Frieden angesehen würde.¹⁶

Wie in solchen Fällen üblich, ersuchte die Präsidentschaftskanzlei das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten um eine Stellungnahme, die am 13. August geschrieben wurde und am 19. August in den Amtsräumen des Bundespräsidenten einlangte.¹⁷ Das Ministerium teilte mit, daß der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in der Nacht zum 10. August an die Regierungen Griechenlands, der Türkei und Zyperns einen dringenden Appell zur sofortigen Einstellung der Kampfhandlungen richtete. Nach vorliegenden Meldungen wurde dieser Appell befolgt und es schien seit dem 10. August vorläufig zu keinen weiteren Kampfhandlungen auf der Mittelmeerinsel gekommen zu sein.

Nach Ansicht des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten habe Österreich in der Vergangenheit durch materielle und finanzielle Beteiligung an den friedenserhaltenden Maßnahmen der Vereinten Nationen bewiesen, an einer friedlichen Lösung des Zypernproblems interessiert zu sein, und es bestünde nach Ansicht des Ministeriums keinerlei Notwendigkeit, auf Grund des Telegramms von Präsident Makarios besondere weitere Schritte zu unternehmen.¹⁸

Obwohl man in der oben zitierten Vorgangsweise des offiziellen Österreich eine gewisse Interesselosigkeit sehen könnte, begannen schon im März 1964 langwierige interministerielle Besprechungen, um dem Wunsche der Vereinten Nationen zu entsprechen und friedenssichernde Truppenkörper in Richtung Zypern in Marsch zu setzen.

Der Ministerrat hatte in der Sitzung am 10. März 1964 das Ersuchen des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, ein Kontingent des österreichischen Bundesheeres nach Zypern zu entsenden, zwar zur Kenntnis genommen, konnte sich allerdings erst am 17. März 1964 zu einer Beschlußfassung durchringen.

In der Sitzung des 17. März 1964 beschloß nun der Ministerrat, ein UN-Sanitätskontingent der Republik Österreich nach Zypern zu entsenden und beauftragte den Bundesminister für Landesverteidigung, alle zur Entsendung eines solchen Kontingentes erforderlichen vorbereitenden Maßnahmen zu treffen.

Das erwähnte Kontingent bestand aus ca. 54 Personen; diese Zahl ergab sich aus der Tatsache, daß fünf Ärzte, 36 Mann Sanitätspersonal, ein Offizier als Verbindungsoffizier und Dolmetscher, zwölf Unteroffiziere und Soldaten als sonstiges Personal samt den entsprechenden Sanitätsgeräten und einer kompletten Feldambulanz in die krisengeschüttelte Region des östlichen Mittelmeeres entsandt wurden.

Innerhalb des Bundesministeriums für Landesverteidigung wurde die Sektion IV mit den grundsätzlichen Angelegenheiten des Sanitätskontingentes betraut. Sie mußte jedoch in Zweifelsfragen auch das Einvernehmen mit anderen Ressorts herstellen.

Alle zur Aufstellung und Entsendung des Kontingentes erforderlichen Maßnahmen mußte die Abteilung Sanitätswesen durchführen, die angehalten wurde, unverzüglich einen Aufstellungsstab zu bilden. Was die Rekrutierung des Personals anbelangte, wurde man sich sehr bald einig, daß vor allem auf jenen Personenkreis zurückgegriffen werden sollte, der schon im Rahmen der Aktion im Kongo im Einsatz gewesen war. Aber auch die Sanitätsabteilung wurde durch die Sektion IV aufgefordert, in spezifischen Fragen das Einvernehmen mit den anderen Fachabteilungen des Bundesministeriums für Landesverteidigung herzustellen.¹⁹ Am 25. März 1964 fand unter dem Vorsitz von Sektionschef Dr. Lothar Steiner vom Bundesministerium für Landesverteidigung eine interministerielle Besprechung statt, an der neben dem Bundeskanzleramt auch das Bundesministerium für Finanzen, das Bundesministerium für soziale Verwaltung, das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten und natürlich das Bundesministerium für Landesverteidigung vertreten waren.

Eingangs stellte Sektionschef Dr. Steiner fest, daß die Bundesregierung die Entsendung eines Sanitätskontingentes der Republik Österreich nach Zypern grundsätzlich beschlossen habe. Der UN-Generalsekretär habe jedoch bis zum Zeitpunkt der Besprechung das Angebot der österreichischen Bundesregierung noch nicht endgültig angenommen. Dr. Steiner führte weiter aus, daß daher zunächst nur vorbereitende Maßnahmen für die Entsendung zu treffen seien. Zunächst sollten also die Fragen der Beitragsleistung Österreichs an die Vereinten Nationen für die Zypernaktion, die Frage der Budgetierung der aus der Entsendung eines Kontingentes erwachsenden Kosten, geklärt werden. Weitere Diskussionspunkte waren die Höhe des an die Angehörigen des Kontingentes zu zahlenden Betrages, sowie medizinische Fragen. Was die budgetären Fragen anlangte, erklärte Sektionschef Dr. Steiner, daß Österreich sich durchaus in der Lage sähe, hinsichtlich der Beitragsleistung dem schwedischen Beispiel zu folgen, welches vorsah, 2,6% der Kosten des schwedischen Kontingentes zu übernehmen. Der Vertreter des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten, Gesandter Dr. Eugen Buresch, wußte zu berichten, daß Schweden im Begriff sei, die Zahlungsmodalitäten zu ändern und einen fixen Beitrag von 100.000 Dollar zu entrichten, und er schlug vor, im Wege eines

eigenen Gesetzes die finanziellen Rahmenbedingungen für internationale Hilfsmaßnahmen überhaupt zu schaffen. Dem gegenüber erklärte jedoch Sektionsrat Dr. Walter Waiz vom Bundesministerium für Finanzen, daß das genannte Ministerium ohne weiteres ohne die besprochene Regelung auskommen könne, da schon in Aussicht genommen wurde, beim Budgetkapitel 8 (Internationale Hilfsleistungen) nur eine Verrechnungspost für die Kosten des Zypernkontingentes zu eröffnen.

Die weitere Diskussion ergab, daß vorgeschlagen werden sollte, einen fixen Betrag von 40.000 Dollar, also rund eine Million Schilling zu leisten. Nach Schätzungen, die Sektionschef Dr. Steiner anstellte, müßten für einen dreimonatigen Einsatz rund 2,5 Millionen Schilling aufgebracht werden.

Hinsichtlich des Inhaltes der abzuschließenden Dienstverträge wurde festgelegt, daß die gleiche Vorgangsweise, wie anläßlich der Aktion im Kongo, gewählt werden sollte. Dies galt bezüglich der Dauer (sechs Monate) und der Urlaubsregelung.

Das interministerielle Gremium kam weiters zu der Überzeugung, daß es gegenwärtig nicht zweckmäßig sei, ein Vorkommando nach Zypern zu entsenden; man kam jedoch überein, daß ein solches jederzeit einsatzfähig sein solle.

Was die ärztlichen Angelegenheiten betraf, diskutierte man besonders mit dem Vertreter des Bundesministeriums für soziale Verwaltung und ersuchte um Unterstützung bei der ärztlichen Untersuchung der Angehörigen des Zypernkontingentes, sowie bei Fragen sonstiger medizinischer Prophylaxen.²⁰

Nachdem sich das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten bei den Botschaften in Schweden, Finnland und Kanada über die Bezahlung der zu rekrutierenden UN-Soldaten informiert hatte, fand am 6. April 1964, auf Einladung des Bundesministeriums für Landesverteidigung, eine weitere interministerielle Besprechung statt, bei der – trotz gewisser Bedenken des Bundeskanzleramtes – von allen Ministerien die Meinung vertreten wurde, daß die Bezahlung des österreichischen UN-Kontingentes auf Zypern eine ähnliche sein sollte wie im Falle Kongo.²¹ Für die nächste Konferenz, die am 29. April 1964 in den Amtsräumen des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten stattfand, wurden der Entwurf eines Abkommens zwischen den Vereinten Nationen und der Republik Österreich, sowie, um gewisse Anhaltspunkte zu besitzen, die „Dienstvorschriften für die Streitkräfte der Vereinten Nationen im Kongo“ vorgelegt.

Das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten übermittelte in diesem Zusammenhang dem Verteidigungsministerium einen Amtsver-

merk, aus dem hervorging, daß hinsichtlich der Anwendbarkeit des österreichischen Strafrechtes (Militärstrafrecht) und der österreichischen Disziplinarvorschriften, der Bestellung der Kommandanten entsprechende Änderungen im Abkommensentwurf vorgenommen werden sollten. Die wesentliche Frage der Kosten und der Auslegung des Abkommens, die nur entsprechend der österreichischen Rechtsordnung erfolgen könnte, sollte in einem Notenwechsel zwischen der österreichischen Bundesregierung und dem Generalsekretär der Vereinten Nationen U Thant erfolgen. Wie von Dr. Rudolf Kirchschräger mitgeteilt wurde, würde die österreichische Vertretungsbehörde bei den Vereinten Nationen zu einer geeigneten Veranlassung angewiesen werden. Dieses zitierte Abkommen sollte in Form eines Regierungsabkommens in Kraft gesetzt werden.

Mit der Note vom 12. Mai 1964, Zl. 34.011-VR/64 übermittelte das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten in englischer Sprache die „Dienstvorschriften für die Streitkräfte der Vereinten Nationen in Zypern“, die jene ersetzten, die für den Kongoeinsatz ausgearbeitet worden waren.²²

Im Juni 1964 traf man Vorbereitungen für legislative Maßnahmen betreffend die Hilfeleistung der Republik Österreich an die Vereinten Nationen oder andere Völkerrechtssubjekte, zumal die Überlegungen der österreichischen Bundesregierung auch in die Richtung einer Verwendung des Bundesheeres und der Exekutive für die vielfältigen Aufgaben der Vereinten Nationen gingen.

Der Bundeskanzleramt-Verfassungsdienst arbeitete eine Punktation für legislative Maßnahmen im Zusammenhang mit der Hilfeleistung der Republik Österreich aus, die dem Bundesministerium für Landesverteidigung übermittelt wurde.

Das Bundeskanzleramt kam zunächst zu der grundsätzlichen Feststellung, daß im Hinblick auf den Inhalt des staatsrechtlichen Begriffes „Staat“ die Ausübung von Staatsgewalt außerhalb des österreichischen Gebietes nicht möglich sei und bemerkte, daß für eine solche Ausübung eine verfassungsgesetzliche Grundlage geschaffen werden müsse. Dies galt nicht nur für eine etwaige Verwendung des Bundesheeres, sondern auch für die Verwendung der Wachkörper, beziehungsweise auch für andere Staatsorgane.

Da die Bestimmungen der vom Nationalrat genehmigten Satzungen der Vereinten Nationen die Hilfeleistung der Mitglieder zum Zwecke von Maßnahmen der UN nicht ausreichend umschrieben, müßte auch eine österreichische gesetzliche Regelung über Inhalt und Art der Hilfelei-

stung und über die Rechtsverhältnisse der hilfeleistenden Staatsorgane in Beziehung zur Republik Österreich getroffen werden. Durch eine solche gesetzliche Regelung müßte auch das Recht der Vorgesetzten, Weisungen und Befehle zu erteilen, und die Pflicht der Untergebenen, solche Weisungen und Befehle zu befolgen, sichergestellt werden.

Einer besonderen Untersuchung bedurfte noch die Frage, ob der Geltungsbereich der jeweils in Betracht kommenden Disziplinarvorschriften für eine Verwendung von österreichischen Staatsorganen im Auslande erweitert werden solle oder ob sie an sich anwendbar seien, oder ob aus Gründen der Gleichbehandlung eine einheitliche Dienst- und Disziplinarordnung für alle Teilnehmer an einem solchen Einsatz geschaffen werden solle. Im übrigen sollten die aus dem österreichischen Recht entspringenden Rechte und Pflichten für die Dauer einer solchen Sonderverwendung ruhen.

Die Punktation befaßte sich schließlich noch mit der Prüfung eines Einsatzes von österreichischen Staatsorganen für Zwecke der UN vom Standpunkt des Neutralitäts- und Völkerrechtes und kam hier zu dem Schluß, daß von diesem Gesichtspunkt aus keine Schwierigkeiten hinsichtlich eines solchen Einsatzes, beziehungsweise einer entsprechenden gesetzlichen Regelung, im oben ausgeführten Sinne bestünden.

Zuletzt befaßte sich die Punktation auf Grund des Beschlusses des Ministerrates vom 14. April 1964 mit der Frage der verwaltungsmäßigen Zuständigkeit der Bundesregierung, beziehungsweise einzelner Bundesminister zur Entscheidung über die Verwendung österreichischer Staatsbürger – Angehörige des Bundesheeres, Exekutivbeamte oder Beamte der allgemeinen Verwaltung – im Rahmen des Einsatzes eines Kontingentes oder als Einzelperson im Auslande. Aus den oben dargelegten Gründen wäre ein solcher Einsatz überhaupt nicht möglich, und es könnte weder die Bundesregierung noch ein einzelner Bundesminister einen solchen Einsatz anordnen. Sollte jedoch ein solcher Einsatz auf Grund von zwischenstaatlichen Vereinbarungen doch durchgeführt werden, dann würde über die Entsendung schon deshalb die Bundesregierung zu entscheiden haben, weil die Entsendung eines Kontingentes oder von einzelnen Staatsorganen durch die Republik Österreich an eine zwischenstaatliche Organisation stets im Lichte des Bundesverfassungsgesetzes über die Neutralität Österreichs, das die Bundesregierung mit seiner Vollziehung beauftragt, zu prüfen sei.

Bei der am 20. Mai 1964 im Bundeskanzleramt unter dem Vorsitz von Sektionschef Dr. Edwin Loebenstein stattgefundenen Besprechung, an der Vertreter des Bundeskanzleramtes, des Bundesministeriums für

auswärtige Angelegenheiten und des Bundesministeriums für Inneres, sowie als Vertreter des Bundesministeriums für Landesverteidigung, der Leiter der Sektion I teilgenommen haben, wurde die Punktation eingehend erörtert.

Dabei wies der Vertreter des Verteidigungsministeriums darauf hin, daß nach dem Entwurf der Dienstvorschriften für die Streitkräfte der UN in Zypern die Kontingente der einzelnen an dem UN-Einsatz beteiligten Regierungen nicht als nationale Organe handeln und daher die Befehle und Weisungen der zuständigen UN-Organen zu befolgen haben. Es müßte daher in dem in Aussicht genommenen Verfassungsgesetz auch geregelt werden, daß solche Befehle und Weisungen, die an österreichische Kontingentsangehörige ergehen, wie österreichische Befehle und Weisungen zu befolgen seien. Eine klare gesetzliche Abgrenzung hinsichtlich der von den UN-Organen und von den österreichischen Organen zu treffenden Maßnahmen sei in jedem Falle vorzunehmen.

Abschließend erklärte Sektionschef Dr. Loebenstein, daß die vorliegende Punktation auf Grund der Ergebnisse der Besprechung noch in einigen Punkten abgeändert beziehungsweise ergänzt und sodann in Form eines Berichtes an den Ministerrat zur grundsätzlichen Zustimmung, insbesondere im Hinblick auf die Notwendigkeit der Schaffung eines Verfassungsgesetzes, vorgelegt werden müsse.²³

Schon vier Tage vor der eben zitierten Besprechung, nämlich am 16. Mai 1964 um 13 Uhr, flog der Hauptteil des Sanitätskontingentes der Republik Österreich in der Stärke von 43 Mann vom Flughafen Wien-Schwechat mit einer amerikanischen Transportmaschine nach Nikosia. Mit derselben Maschine wurde auch die Geräteausstattung, die ein Gewicht von fünf Tonnen hatte, nach Zypern transportiert. Vor dem Abflug wurden die Angehörigen des österreichischen Zypernkontingentes durch den Bundesminister für Landesverteidigung, Dr. Georg Prader, verabschiedet.²⁴

Mit der eben geschilderten Abreise des österreichischen UN-Kontingentes begannen nun in den diversen Bundesministerien intensive Verhandlungen über die Verlängerung der Dienstzeit der Angehörigen des Sanitätskontingentes.

Das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten übermittelte mit einer Note²⁵ vom 12. Mai 1964 einen Bericht des Generalsekretärs der Vereinten Nationen an den Sicherheitsrat über die grundsätzliche Organisation der Operationen der Vereinten Nationen auf der Insel Zypern. Der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten stellte im Einvernehmen mit den Bundesministerien für Inneres und für Landesvertei-

digung an den Ministerrat den Antrag, im Sinne der Bitte des Generalsekretärs, einer Verlängerung der Entsendung österreichischer Polizei- und Sanitätskontingente zuzustimmen.

Der Ministerrat hat in der Sitzung am 26. Mai 1964 der Verlängerung der Dienstzeit des österreichischen Zypernkontingentes unter der Voraussetzung zugestimmt, daß bezüglich der Entlohnung die gleichen Zahlungsmodalitäten wie bisher beibehalten würden, ein neuerlicher finanzieller Beitrag Österreichs nicht erfolgen würde und Fragen wie bisherige Kosten, Urlaub und Rückreisekosten klargestellt würden.

In einer telefonischen Rücksprache bezüglich der im angeführten Ministerratsbeschluß enthaltenen Voraussetzungen für die weitere Verwendung des Kontingentes erklärte Gesandter Dr. Gordian Gudenus am 1. Juni 1964, daß er über die nähere Bedeutung der im Ministerratsbeschluß angeführten Voraussetzungen nicht völlig im klaren sei, daß sich diese Voraussetzungen aber offenbar in erster Linie auf das Polizeikontingent bezögen, bei welchem gewisse Schwierigkeiten hinsichtlich der Entlohnung und des Urlaubs aufgetreten wären. Da es jedenfalls zweckmäßig sei, den Vereinten Nationen die Kosten mitzuteilen, die bei einer Verlängerung der Verwendung des Sanitätskontingents auflaufen würden, ersuchte er um die Übermittlung einer diesbezüglichen Kostenaufstellung.

Der Sektion IV im Bundesministerium für Landesverteidigung wurde der Inhalt des angeführten Ministerratsbeschlusses zur Kenntnis gebracht und empfohlen, alle Maßnahmen vorzubereiten, die für eine Weiterverwendung des Sanitätskontingentes für die Dauer von drei Monaten erforderlich seien. Weiters wurde um Übermittlung einer Aufstellung über die aus der weiteren Verwendung sich ergebenden Kosten ersucht.

Das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten teilte am 29. Mai 1964 mit²⁶, daß sich die Vereinten Nationen bereit erklärt hätten, die für das österreichische Sanitätskontingent während der ersten drei Monate erforderlichen Personalkosten bis zu einer Höhe von 60.000 Dollar und Ausrüstungskosten bis zu einer Höhe von 24.000 Dollar zu refundieren.²⁷

Da Österreich um das Wohlergehen seiner in Zypern stationierten Kontingente äußerst besorgt war, ersuchte man die Vereinten Nationen um umfassende Informationen, falls sich die politische Situation ändere, um erstens Maßnahmen für einen schnellen Rücktransport treffen zu können, und zweitens im Eventualfall diplomatische und politische Initiativen von Wien aus in die Wege leiten zu können.

Der erste Bericht aus dem Krisengebiet nach dem Eintreffen der österreichischen Kontingente erreichte Österreich Mitte August 1964, wobei

angemerkt werden muß, daß in Berichten dieser Art, die vom Militärvertreter des UN-Generalsekretärs verfaßt wurden, nicht explizit auf die Lage der Österreicher eingegangen wurde; jedoch sind diese Art von Berichten als durchaus ernstzunehmende und hervorragende Quelle zu betrachten.

Erwähnter Generalmajor Rikhye informierte am 12. August 1964 die Vertreter jener Staaten, die in Zypern Kontingente unterhielten, folgendermaßen über die jüngste Entwicklung der Zypernkrise.

Während der Krisenperiode vom 5. bis 10. August 1964 kam es an mehreren Punkten der Insel zu bewaffneten Auseinandersetzungen.

In Nikosia begannen beide Seiten am 5. August mit dem Ausbau ihrer Stellungen entlang der „grünen Linie“ sowie an einigen außerhalb der Stadt gelegenen Orten. Die dänischen UN-Einheiten versuchten, den Ausbau der Stellungen zu verhindern und postierten sich, als dies nicht gelang, zwischen die türkisch-zypriotischen und griechisch-zypriotischen Linien. Die griechischen Zyprioten benützten jedoch die UN-Truppen als Deckung für einen weiteren Ausbau ihrer Stellungen und eröffneten am Nachmittag das Feuer auf die türkisch-zypriotischen Stellungen. Die dänischen UN-Einheiten kamen dadurch unter starkes Feuer und konnten sich nur unter schwierigen Umständen zurückziehen, wobei einem dänischen Soldaten eine Handgranate entfiel. Dadurch wurden zwei dänische Soldaten schwer verletzt und mußten in das österreichische Spital eingeliefert werden. Dies ist jedoch der einzige Unfall, der UNFICYP während der Krise widerfuhr.

Am 6. August gelang es UNFICYP, die eingerichteten Straßensperren wieder zu beseitigen. Am 7. August war es relativ ruhig, da die dänischen Truppen eine Feuereinstellung erreichen konnten. Am 8. August eröffneten jedoch etwa 50 griechische Zyprioten von dominierenden Stellungen aus neuerlich das Feuer, was die UN-Truppen in eine bedrängte Lage brachte. Es gelang jedoch, in den folgenden Tagen eine Feuereinstellung zu erreichen.

In der Gegend des von den türkischen Zyprioten gehaltenen Kyrenia-Passes kam es in der Zeit zwischen 5. und 10. August zu mehreren Feuergefechten, die jedoch kein größeres Ausmaß annahmen. Die griechisch-zypriotischen Positionen wurden jedoch beachtlich verstärkt, wobei auch Artillerie herbeigeschafft wurde.

Im Osten der Insel, bei Famagusta, Larnaka und Skala kam es jedoch zu starken Spannungen. Die irischen UN-Einheiten konnten aber rechtzeitig alle strategischen Punkte besetzen, sodaß es nicht zum Ausbruch bewaffneter Auseinandersetzungen kam.

Im Hafen Limassol, im Süden der Insel, waren vom 4. bis zum 7. August 102 Fahrzeuge der Vereinten Nationen eingetroffen, die in weiterer Folge nach Polis²⁸ weitertransportiert wurden, das später zum Hauptkampfgebiet werden sollte.

Die Docks in Limassol waren in den Nächten seit 4. August kriegsmäßig verdunkelt, und die Vereinten Nationen hatten keinen Zugang zum Hafen, da die griechischen Zyprioten die ganze Gegend unter Einsatz von Panzerfahrzeugen abgesperrt hatten.

Im Westen der Insel hatten die griechischen Zyprioten den auf der Straße nach Polis liegenden türkischen Ort Ktima vollkommen umzingelt und am 5. August die Wasserzufuhr abgesperrt, sodaß die Stadt von jeder Versorgung abgeschnitten wurde. Die Vereinten Nationen bemühten sich zwar ab dem 5. August, die Versorgung der Stadt mit Wasser und Lebensmitteln wieder herzustellen, die griechischen Zyprioten weigerten sich jedoch, jegliche humanitäre Hilfe zuzulassen. Da die Stadt noch am 12. August ohne jede Versorgungsmöglichkeit war, befürchteten die Vereinten Nationen, daß sich aus diesem Grund bei Ktima ein neuer Kriegsschauplatz entwickeln würde.

Im Nordwesten der Insel, bei den türkischen Ortschaften Polis, Kokkina, Kasura und anderen, kam es zu einer regelrechten Schlacht. Die türkischen Zyprioten kontrollierten in dieser Gegend den einzigen schmalen Küstenstreifen, über den sich Nachschub aus der Türkei bewerkstelligen ließ.

Die griechisch-zypriotische Nationalgarde war um den 5. August herum auf etwa 2000 Mann angewachsen und verfügte über schwere Waffen, darunter Panzerfahrzeuge, Artillerie und Granatwerfer. Das Feuer wurde am 5. August von der oben erwähnten Nationalgarde eröffnet. Obwohl es den schwedischen UN-Einheiten gelang, am Abend desselben Tages die Waffenruhe herzustellen, wurde diese bereits am 6. August wieder gebrochen. Die schwedischen Truppen, die sich zwischen den griechisch-zypriotischen und türkisch-zypriotischen Linien postiert hatten, mußten sich zurückziehen und gerieten zeitweise unter schweres Feuer. Sie versuchten, 200 Frauen und Kinder aus den massiv bedrohten türkisch-zypriotischen Ortschaften zu evakuieren, doch die griechisch-zypriotische Nationalgarde vereitelte dieses Vorhaben.

Am 7. August griffen zunächst zwei und später drei türkische Flugzeuge die feindlichen Stellungen und ein griechisch-zypriotisches Patrouillenboot an, das in der Folge zerstört wurde. Ein türkisches Flugzeug wurde abgeschossen; wohl konnte sich der Pilot durch den Schleudersitz retten, er starb aber wenig später an den erlittenen Verletzungen. In

Summe starben während dieses Luftangriffes 24 Personen, 200 mußten mit zum Teil schwersten Verletzungen in die nahegelegene Krankenhäuser eingeliefert werden.

Während der 8. August relativ ruhig verlief, kündigte die türkische Regierung für den 9. August einen weiteren Luftangriff an, falls sich die griechischen Zyprioten nicht zurückziehen sollten. Dieser wurde auch tatsächlich in den frühen Morgenstunden des erwähnten Tages durchgeführt. Da sich die schwedischen UN-Einheiten aus dem Kampfgebiet zurückgezogen hatten, konnte seitens der Vereinten Nationen der Einsatz von Napalmbomben nicht bestätigt werden.

Die türkischen Zyprioten mußten in diesem Kampfgebiet mehrere Dörfer evakuieren, die von den griechischen Zyprioten besetzt oder von den umliegenden Hügeln aus dominiert wurden. Am 12. August versuchten schwedische Einheiten erneut, sich zwischen den feindlichen Linien festzusetzen. Dies stieß jedoch auf große Schwierigkeiten, da sich die Gegner unmittelbar gegenüber standen.²⁹

In den folgenden Tagen war die Lage auf Zypern, militärisch gesehen, zwar ruhig, doch die Spannungen zwischen den Bevölkerungsteilen sehr akzentuiert.

In Nikosia gelang es den UNFICYP-Truppen, Straßensperren zu beseitigen, aber die griechischen Zyprioten erneuerten sie postwendend.

In der Gegend um Kyrenia, wo bereits zwischen dem 5. und 11. August starke Verbände der griechisch-zypriotischen Nationalgarde zusammengezogen worden waren, hatten diese begonnen, die vorhandenen Straßen auszubauen, um schweres Material transportieren zu können. In Famagusta, Limassol und Larnaka errichteten griechische Zyprioten Bunker und Unterstände, da neuerliche Luftangriffe seitens der türkischen Luftwaffe erwartet wurden.

Die griechisch-zypriotische Nationalgarde brachte eine große Anzahl ihrer schweren Geschütze in Stellung; 28 im Nordwesten der Insel und fünf im Bereich von Kyrenia.

Der Waffenstillstand wurde in der Zeit vom 12. bis 19. August sechs Mal gebrochen und zwar fünf Mal durch die griechischen Zyprioten und ein Mal durch die türkischen Zyprioten. Alle diese Zwischenfälle fanden im Raum von Nikosia statt.

Die Bewegungsfreiheit der UN-Truppen wurde durch die griechisch-zypriotische Nationalgarde stark behindert, wobei erstere mehrmals mit der Waffe bedroht wurden.

Die Regierung der Republik Zypern unter Staatspräsident Erzbischof Makarios III. teilte den Vereinten Nationen am 19. August mit, daß ihnen

eine Liste mit jenen Landstrichen der Insel übermittelt werde, zu welchen UN-Truppen keinen Zutritt haben sollten.

Das positivste Ergebnis des Berichtszeitraums (12. – 19. August 1964) war die Aufhebung der Wirtschaftsblockade gegen türkisch-zypriotische Dörfer und Städte, wodurch eine gewisse Entspannung herbeigeführt werden konnte.

Unter den 6037 Kontingentsangehörigen und 174 Polizeikräften der verschiedenen Staaten befanden sich mit Stichtag 19. August 1964 einhundert Österreicher auf Zypern. Davon waren 66 den UN-Truppen zugeteilt und 34 standen im Polizeieinsatz.³⁰

Am 23. September 1964 erreichte Sektionschef Dr. Steiner über das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten der Bericht des Generalsekretärs über die zweite Phase der UN-Aktion. Der Bericht ist bemüht, ein möglichst genaues Bild über die Lage in Zypern sowie über den Stand der UN-Operationen zu geben.

Der erste Teil enthält eine genaue Aufstellung über die Zusammensetzung der UNO-Truppen und der griechisch-zypriotischen sowie der türkisch-zypriotischen Streitkräfte, ebenso eine Zusammenstellung über die wichtigeren Kampfhandlungen. In dem Abschnitt über die Kämpfe in Tilliria Anfang August, die zu einer neuen Verschärfung der Krise geführt hatten, ist von Interesse, daß U Thant die Schuld am Ausbruch der Kampfhandlungen der griechisch-zypriotischen Regierung zuschiebt.

Im zweiten Teil des erwähnten Berichts versuchte der Generalsekretär, die wirtschaftliche Lage der Mittelmeerinsel darzustellen, und führte an, was die Vereinten Nationen im Laufe ihrer nunmehr sechsmonatigen Anwesenheit auf Zypern im Hinblick auf die Normalisierung der Lage getan hätten.

Im dritten Teil schilderte U Thant die wirtschaftlichen Restriktionen, die die griechisch-zypriotische Regierung gegenüber der türkischen Minderheit in den letzten Monaten in zunehmendem Maße angewendet hätte. Zur finanziellen Lage meinte U Thant, daß er zwar für den ersten Abschnitt der Aktion volle Deckung der Spesen durch freiwillige Beiträge erhalten habe, daß jedoch für den zweiten Abschnitt nach wie vor ein beträchtliches Defizit in der Höhe von ungefähr 1,5 Millionen Dollar bestünde. Dies ungeachtet der Tatsache, daß Großbritannien sich bereit erklärt hatte, 400.000 Dollar zusätzlich zur Abdeckung des Defizits zu leisten, und Finnland sowie Luxemburg auf einen neuerlichen Appell des Generalsekretärs 25.000 Dollar beziehungsweise 5.000 Dollar an freiwilligen Beiträgen zugesagt hätten. Im Falle einer weiteren dreimonatigen Verlängerung ab dem 26. September wurden bei einer ungefähren

Truppenstärke von 6.400 Mann die Kosten auf 7,050.000 Dollar geschätzt.

In seinem Bericht erklärte U Thant erneut, in allernächster Zeit einen neuen Vermittler ernennen zu wollen. Die Wahl desselben schien jedoch auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein.

Obwohl die UN-Truppen ohne genaue Definition ihres eigentlichen Mandats große Verantwortung zu tragen habe, war U Thant der Meinung, daß UNFICYP bisher ausgezeichnet funktioniert habe. Zur Stellung der UNO-Streitmacht erklärte er, daß manche Staaten ein entschiedeneres Auftreten derselben mit mehr Vollmachten gefordert hätten, während andere der Meinung seien, die Vollmachten der Vereinten Nationen wären bereits zu weitgehend. Er meinte weiters, daß die UNO-Streitmacht in Zypern die schwierigsten Umstände vorgefunden hätte, denen je eine UN-Mission gegenübergestanden wäre.

U Thant beklagte die Luftangriffe seitens der Türkei ebenso wie die von der zypriotischen Regierung verhängte Wirtschaftsblockade sowie eine Reihe anderer Fakten, die die Herbeiführung einer Entspannung auf beiden Seiten erschwerten und die Fronten verhärteten.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt seien die griechisch-zypriotischen Truppen zwar zahlenmäßig der UNFICYP überlegen, die Stärke derselben liege jedoch in der weit besseren Organisation und Ausbildung der Mannschaften.

Der Generalsekretär meinte in seinem Bericht, daß ein Abbrechen der UN-Aktion am 26. September zu einer Katastrophe führen könnte und schlug daher im Einverständnis mit den vier vertragsabschließenden Regierungen vor, die Aktion auf weitere drei Monate zu verlängern.³¹

Der Ministerrat stimmte in seiner Sitzung vom 15. September der eben erwähnten Verlängerung der Zypernmission der Vereinten Nationen grundsätzlich zu, denn zehn Tage später beschloß der Sicherheitsrat in New York dieselbe bis zum 26. Dezember 1964.

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen richtete auf Grund dieses Beschlusses im Wege der Österreichischen Vertretung bei den Vereinten Nationen ein offizielles Ersuchen an die Bundesregierung, die beiden österreichischen Kontingente für weitere drei Monate auf Zypern zu belassen. Der Generalsekretär wandte sich weiters an alle Staaten mit der Bitte, durch monetäre Beiträge die Finanzierung der Aktion zu ermöglichen.

Im Sinne des Beschlusses des Ministerrates vom 15. September und im Lichte der Erwägungen, welche diesem Beschluß zugrunde lagen, stellte daher der Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Bruno

Kreisky im Einvernehmen mit den Bundesministern für Inneres, Landesverteidigung und Finanzen im Ministerrat den Antrag, der Belassung der beiden Kontingente auf Zypern zustimmen zu wollen. Finanziell wolle sich Österreich durch die Zahlung von 40.000 Dollar beteiligen. Ferner ersuchte Dr. Kreisky um die Ermächtigung des Ministerrates, den Generalsekretär der Vereinten Nationen von diesen Beschlüssen offiziell in Kenntnis setzen zu können.³²

Da die Operationen der Vereinten Nationen zu einer wesentlichen Beruhigung der politischen Lage auf der Mittelmeerinsel führten, plante das Generalsekretariat eine letzte Verlängerung des Einsatzes bis 26. März 1965.

Im Sinne der Erwägungen, die den Ministerrat in der Vergangenheit bewogen hatten, der Entsendung österreichischer Kontingente im Rahmen der Zypernaktion der Vereinten Nationen zuzustimmen, war Dr. Bruno Pittermann, der den erkrankten Dr. Kreisky als Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten vertrat, im Ministerrat der Ansicht, daß Österreich sich in diesem Stadium der Operationen nicht von der Aktion der Vereinten Nationen zurückziehen könne, sondern sich bis zum 26. März 1965 unter den gleichen Bedingungen weiter an der UN-Aktion beteiligen solle. Hinsichtlich der Kosten sollte daher zu der Aktion der Vereinten Nationen ein finanzieller Beitrag Österreichs in der Höhe von 40.000 Dollar geleistet werden, während für die Kosten der Entsendung der österreichischen Kontingente die Refundierung dieser Aufwendungen durch die Vereinten Nationen verlangt werden würde.

Im Bundesfinanzgesetz sei – so Dr. Pittermann – für den Aufwand der beiden österreichischen Kontingente (Sanitätskontingent des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Polizeikontingent des Bundesministeriums für Inneres) nicht speziell vorgesorgt.

Die Bedeckung dieses Aufwandes ab 1.1.1965 müsse daher vorläufig in den im Bundesvoranschlag 1965 veranschlagten Krediten des Bundesministeriums für Landesverteidigung und des Bundesministeriums für Inneres sichergestellt werden, jedoch würde auch in diesem Falle die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für diese Ausgaben und ihre endgültige Bedeckung in den von den Vereinten Nationen erwarteten Refundierungsbeträgen erforderlich sein.

Dr. Pittermann betonte, daß die Bedeckung des beabsichtigten finanziellen Beitrages von 40.000 Dollar in den im Bundesvoranschlag 1965 veranschlagten Krediten des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten sichergestellt sei. Daher stellte er in der zitierten Ministerratssitzung am 18. Dezember 1964 den Antrag, der weiteren Belassung

der österreichischen Kontingente auf Zypern und der Zahlung der Republik Österreich in der Höhe von 40.000 Dollar zustimmen zu wollen.³³

Damit war das erste Jahr der österreichischen Anwesenheit auf der Mittelmeerinsel Zypern abgeschlossen. Wie die Geschichte zeigt, konnten sich, entgegen der Meinung des UN-Generalsekretärs U Thant, die Streitkräfte der Vereinten Nationen seit dem Jahr 1964 nicht mehr zurückziehen.

Trotz des großen personellen und finanziellen Aufwandes gelang es den Vereinten Nationen nicht, die Invasion der Türkei, die in den frühen Morgenstunden des 20. Juli 1974 an der Nordküste der Insel stattfand und die seither Zypern in zwei Teile spaltet, zu unterbinden. Dennoch erwies und erweist sich die UNO in diesem Krisengebiet als Garant für die Erhaltung des status quo.

Eine Lösung des Problems können aber nicht nur die Vereinten Nationen bewerkstelligen. Es bedarf der Anstrengungen aller an dem Konflikt Beteiligten, um der „Insel der Aphrodite“ den dauerhaften Frieden zu bringen.

¹ Ca. 35 Kilometer östlich der Stadt Larnaka gelegen.

² United Nations Peace-Keeping Forces in Cyprus.

³ Tzermias, Pavlos 1991: *Die Geschichte der Republik Zypern*. Tübingen: 213 f.

⁴ Tzermias 1991: 226. Noch heute existieren zwei Stützpunkte der Briten auf Zypern, nämlich in Dekelia östlich von Larnaka und in Akrotiri auf der Strecke zwischen Limassol und Paphos.

⁵ Tzermias 1991: 228 f.

⁶ Tzermias 1991: 233.

⁷ Tzermias 1991: 222.

⁸ Dies ist die Abkürzung der *Ethnikí Orgánosis Kypríon Agonistón* („Nationale Organisation zypriotischer Kämpfer“). Sie ist eine griechisch-zypriotische Untergrundbewegung, die schon ab der Mitte der 50er Jahre tätig war.

⁹ Tzermias 1991: 299 ff.

¹⁰ Österreichisches Staatsarchiv (= ÖStA.)/Archiv der Republik (= AdR.)/Präsidenschaftskanzlei (= Prkzl.) Zl. 27/64.

¹¹ ÖStA./AdR./Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten (= BMfaA.) Zl. 65.241-6(Pol)64.

¹² ÖStA./AdR./Prkzl. Zl. 1.046/64.

¹³ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 65.619-6(Pol)64.

¹⁴ ÖStA./AdR./Prkzl. Zl. 5.897/64.

¹⁵ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 73.450-6(Pol)64.

¹⁶ ÖStA./AdR./Prkzl. Zl. 8.008/64.

¹⁷ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 76.365-4a(Pol)64.

¹⁸ ÖStA./AdR./Prkzl. Zl. 8.215/64.

¹⁹ ÖStA./AdR./Bundesministerium für Landesverteidigung (= BMfLv.) Zl. 2.757-Präs/64.

- ²⁰ ÖStA./AdR./BMfLv. Zl. 3.624-Präs/64.
- ²¹ ÖStA./AdR./BMfLv. Zl. 3.707-Präs/64.
- ²² ÖStA./AdR./BMfLv. Zl. 4.527-Präs/64.
- ²³ ÖStA./AdR./BMfLv. Zl. 4.643-Präs/64.
- ²⁴ ÖStA./AdR./BMfLv. Zl. 5.137-MinB/64.
- ²⁵ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 71.362-4a(Pol)64.
- ²⁶ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 72.189-4a(Pol)64.
- ²⁷ ÖStA./AdR./BMfLv. Zl. 5.384-Präs/64.
- ²⁸ Im Nordwesten der Insel gelegen.
- ²⁹ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 76.547-4a(Pol)64.
- ³⁰ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 76.833-4a(Pol)64.
- ³¹ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 78.040-4a(Pol)64.
- ³² ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 78.251-4a(Pol)64.
- ³³ ÖStA./AdR./BMfaA. Zl. 82.361-4a(Pol)64.

Austria zwischen Aphrodite und Othello

Der österreichische Beitrag im Rahmen friedenserhaltender Operationen der Vereinten Nationen auf Zypern 1964–1997

Wolfgang Etschmann

Bei der Lektüre von Lawrence Durrells Erlebnisroman *Bittere Limonen*, der die politische Situation auf Zypern in den fünfziger Jahren treffend beschreibt, erscheint diese Insel einerseits als ein weitgehend fremdartiges Gebiet an der Südostflanke Europas, andererseits als *Der ferne Spiegel* (so der Titel eines Buches von Barbara Tuchman), der Krieg und Frieden, Konflikt und Ausgleich von der Bronzezeit bis in unsere heutigen Tage wiedergibt. Immerhin kann festgestellt werden, daß der bis heute andauernde Zypern-Konflikt nicht nur ein Spannungsfeld innerhalb des NATO-Bündnisses, sondern ein Sicherheitsproblem für ganz Europa im östlichen Mittelmeerraum darstellt.

Nach der Beendigung des bewaffneten Kampfes, den die Untergrundorganisation EOKA seit 1955 unter Georgios Grivas gegen die Verwaltung der britischen Kronkolonie geführt hatte, wurde die politische Integrationsfigur Erzbischof Makarios III. 1960, im Jahr der Unabhängigkeit, Präsident einer Republik, deren politische Struktur durch komplizierte Verträge (London und Zürich) bestimmt war und die zukünftige Spannungen weitgehend verhindern sollte.

Im Dezember 1963 aber begannen blutige Unruhen zwischen radikalen paramilitärischen Gruppen der griechischen und der türkischen Zyprioten, die das Land rasch an den Rand des offenen Bürgerkrieges brachten und zudem die Interessensgegensätze der USA und der Sowjetunion in der Phase des Kalten Krieges bloßlegten.

Die Resolution 186 des Sicherheitsrates der UN schlug daher am 4. März 1964 die Einrichtung einer Friedenstruppe auf Zypern, mit dem Einverständnis beider Streitparteien, vor. Bereits am 13. März 1964 waren zwei Bataillone – ein britisches und ein kanadisches – unter dem Kommando des indischen Generals P. S. Gyani für die UN-Friedenstruppe UNFICYP (United Nations Forces in Cyprus) im Einsatz; im April folgten je ein schwedisches, ein finnisches und ein irisches Bataillon, im Mai ein dänisches Bataillon und ein österreichisches Feldlazarett (AFH – Austrian

Field Hospital). Die Truppenstärke von UNFICYP, dessen Verbände zur Verhinderung von Gewalttaten über die wichtigsten Räume der Insel verteilt waren, betrug Anfang Juni 1964 bereits 6411 Mann.

Wie war es nun zu der raschen Entsendung von Soldaten des österreichischen Bundesheeres nach Zypern gekommen?

Bereits zwischen Dezember 1960 und September 1963 hatten 164 österreichische Bundesheersoldaten und zwei Frauen als Angehörige einer Sanitätseinheit im ehemaligen Belgisch-Kongo an einer UN-Friedensmission (ONUC) teilgenommen.

Unter großen Schwierigkeiten und lebensgefährlichen Umständen am Beginn der Mission hatten die Österreicher, die in fünf Kontingenten im Kongo dienten, ihre Aufgaben, nämlich die medizinische Versorgung von UN-Soldaten anderer Nationen und auch der einheimischen Bevölkerung, in vorbildlicher Weise erfüllt.

Die Erfahrungen der Angehörigen des Sanitätskontingents im Kongo sollten bei der Aufstellung, bei der Verlegung und beim Einsatz des österreichischen Feldlazaretts in Zypern eine große Rolle spielen. Nachdem eine Entsendung eines Bataillons auf Ersuchen des UN-Generalsekretärs U Thant von der österreichischen Bundesregierung am 17. März 1964 wegen organisatorischer Schwierigkeiten abgelehnt worden war, einigte man sich auf die erneute Entsendung eines Sanitätskontingents für eine friedenserhaltende Mission der Vereinten Nationen.

Merkwürdigerweise gab es allerdings erst mehr als ein Jahr später eine gesetzliche Grundlage für die Teilnahme von Österreichern an friedenserhaltenden Missionen der Vereinten Nationen, als der Nationalrat am 30. Juni 1965 ein entsprechendes Gesetz beschloß.

Nach einer Erkundungsmission im März 1964 trafen die 55 Mann des österreichischen Kontingents am 16. Mai in Zypern ein und begannen das ehemalige britische Internierungslager bei Kokkino Trimithia westlich von Nikosia als Feldspital zu adaptieren.

Nach Überwindung der Anfangsschwierigkeiten erwies sich das Austrian Field Hospital als außergewöhnlicher Erfolg. Nicht nur die UN-Soldaten anderer Nationen schätzten die freundliche und kostengünstige medizinische Versorgung, auch zahlreiche Angehörige der griechischen und türkische Volksgruppe suchten das AFH auf. Im November 1964, als neuerlich Kämpfe südlich des Kyrenia-Passes ausgebrochen waren, übernahmen die Österreicher die Versorgung eingeschlossener türkisch-zypriotischer Gemeinden mit Lebensmitteln und Medikamenten. Insgesamt konnte das AFH bis zu seiner Schließung am 19. Oktober 1973 als Bilanz über 65.000 Behandlungsfälle melden. Noch rund dreißig

weitere Monate, bis zum 10. April 1976, existierte das von jeweils 14 Bundesheerangehörigen organisierte UMC (UNFICYP Medical Center) in der Hauptstadt Nikosia, das bei seiner Schließung auf weitere 15.000 Behandlungsfälle zurückblicken konnte.

In den frühen Jahren des österreichischen Einsatzes auf Zypern dürfen die 276 österreichischen Polizisten nicht ausgeklammert werden, die zwischen 14. April 1964 und 27. Juli 1977 als Angehörige der AUSCIV-POL gemeinsam mit Polizisten aus Australien, Neuseeland, Dänemark und Schweden zwischen der griechisch-zypriotischen und der türkisch-zypriotischen Polizei weitgehend erfolgreich vermitteln und die öffentliche Sicherheit in zahlreichen Regionen der Insel erhöhen konnten.

Die Entsendung eines österreichischen UN-Bataillons sollte sich allerdings noch einige Jahre verzögern. Durch personelle Probleme im Bundesheer in den späten sechziger Jahren bedingt, dauerte es noch bis zum Frühjahr 1972, bis ein Bataillon in der Stärke von knapp 300 Mann für den Einsatz in Zypern vorbereitet werden konnte und zur Entsendung bereitstand.

Nach der Mitteilung der irischen Regierung im Frühjahr 1972, zwei Drittel der Soldaten ihres UN-Bataillons aus Zypern zurückzuziehen, erging eine Anfrage des damaligen UN-Generalsekretärs Kurt Waldheim an die österreichische UN-Vertretung bezüglich der Beteiligung eines militärischen Verbandes an der Zypern-Mission. Die österreichische Bundesregierung entsprach diesem Ersuchen ohne größere Verzögerungen, sodaß nach einer kurzen Vorbereitungsphase das Bataillon unter dem Kommando von Oberstleutnant Kloss nach dem Schiffstransport von Rijeka nach Limassol am 29. April in den Raum Paphos verlegte und diesen Abschnitt am 3. Mai übernahm. Das Camp „Duke Leopold V“, nach dem Babenberger Herzog benannt, sollte nun für die nächsten 15 Monate die Heimat für die österreichischen UN-Soldaten werden. Der Einsatz lief im allgemeinen ohne größere Probleme ab.

Die erste entscheidende Belastungsprobe sollte am Ende des Yom-Kippur-Krieges im Nahen Osten am 25. Oktober 1973 kommen. 205 Freiwillige des österreichischen UN-Bataillons wurden am 26. Oktober gemeinsam mit irischen, finnischen und schwedischen Soldaten im Lufttransport nach Ägypten verlegt, um als Teil von UNEF II (United Nations Emergency Force II) die Überwachung des Waffenstillstandes zwischen israelischen und ägyptischen Streitkräften bis zum Sommer 1974 wahrzunehmen.

Nach erneuter personeller Auffüllung des österreichischen Bataillons auf Zypern bis zum Jahresende 1973 übernahm dieses vom mittlerweile vollständig abgezogenen irischen Bataillon den Raum Larnaka.

Die schwerste Krise, die Zypern nach dem Zweiten Weltkrieg und nach dem Unabhängigkeitskrieg erfassen sollte, hatte auch schwerwiegende und tragische Auswirkungen auf die Soldaten des österreichischen Bataillons. Am 15. Juli 1974 putschte die griechisch-zypriotische Nationalgarde mit Unterstützung der Militärregierung in Athen und der Freischärler der EOKA B-Organisation unter Nikos Sampson gegen den Präsidenten Erzbischof Makarios III. Schwere Übergriffe der Freischärler gegen türkisch-zypriotische Gemeinden führten am 20. Juli zur Landung starker türkischer Truppenverbände im Norden Zyperns, die Kyrenia und das Hinterland einnahmen sowie den Flugplatz von Nikosia besetzten. Die Friedensverhandlungen in Genf blieben ergebnislos und am 14. August kam es zur Wiederaufnahme der Kampfhandlungen, die zur Besetzung des gesamten Nordteils der Insel (rund 40% der Staatsfläche) durch türkische Truppen führten. An diesem Tag starben drei österreichische UN-Soldaten bei Kosi nördlich von Larnaka durch den Angriff eines türkischen Jagdbombers mit Napalbomben auf ihr Fahrzeug. Mit den vier getöteten Österreichern auf den Golanhöhen in Syrien war 1974 ein „schwarzes Jahr“ für den Einsatz österreichischer Soldaten bei Peacekeeping-Operationen der Vereinten Nationen.

Die *de facto*-Teilung der Insel führte innerhalb weniger Wochen zu einer Fluchtwelle der griechischen Bevölkerung (ca. 200.000 Menschen) aus dem türkisch besetzten Norden und zur Flucht von zehntausenden türkischen Zyprioten aus dem Süden der Insel. Die nunmehr praktisch undurchlässige Demarkationslinie, die sich über 180 Kilometer von Kato Pyrgos an der Westküste bis Derinia an der Ostküste hinzog, wurde nun zu einer Waffenstillstandslinie, deren Sektoren so gut wie möglich von den einzelnen Kontingenten der UN-Truppen überwacht wurden. In den letzten beiden Jahrzehnten verstärkten beide Konfliktparteien – die griechisch-zypriotische Nationalgarde und die türkischen Streitkräfte auf Zypern – ihre Truppen, deren nunmehr zum Großteil moderne Bewaffnung die Insel (nach dem Ende des Kalten Krieges in Zentraleuropa) zu einer der am stärksten militarisierten Zonen Europas machte.

Eine erneute Verlegung kündigte sich für das österreichische Bataillon im Herbst 1977 an, als das finnische UN-Bataillon zurückgezogen wurde und es zu einem Tausch der Sektoren zwischen den Österreichern und den Schweden kam.

Zwei Kompanien des UNAB/UNFICYP (United Nations Austrian Battalion) überwachten nun die Abschnitte Achna und Derinia, während des Hauptquartier an den Nordrand der Stadt Famagusta verlegt wurde. Eine zusätzliche Aufgabe wurde durch die Einrichtung von Verbindungs-

posten in Leonarisson und Rizokarpason auf der Nordosthalbinsel Zyperns („the panhandle“) übernommen, wo der Schutz der verbliebenen griechisch-zypriotischen Bevölkerung – wenige hundert Menschen – und, in Zusammenarbeit mit britischen UN-Soldaten, deren Versorgung sichergestellt wurde.

Das Jahr 1981 brachte den österreichischen UN-Truppen eine hohe Auszeichnung, als der bereits in Peacekeeping-Fragen bewährte Österreicher Generalmajor Günter Greindl im März des Jahres zum Kommandanten von UNFICYP ernannt wurde – eine Funktion, die er bis April 1989 innehatte.

Der ersatzlose Abzug des schwedischen Bataillons machte im Herbst 1989 eine modifizierte Aufteilung der Sektoren an der Demarkationslinie notwendig, deren Kern darin bestand, daß der ehemals schwedische Sektor zwischen dem kanadischen und dem österreichischen UN-Bataillon aufgeteilt wurde. Dies führte zur Notwendigkeit, das österreichische Bataillon um rund 100 Mann auf nunmehr 400 Mann zu verstärken.

1992 wurde das dänische, 1993 das kanadische UN-Bataillon aus Zypern abgezogen. Seit drei Jahren befinden sich nur noch drei Bataillone (ein britisches, ein argentinisches und ein österreichisches) unter dem Kommando von UNFICYP, dessen Stärke im Oktober 1993 bereits auf 1323 Männer und Frauen reduziert worden war. Von österreichischer Seite wird immer wieder der Abzug des Bataillons diskutiert, da die Beteiligung Österreichs an anderen friedenserhaltenden Operationen (Syrien/UNDOF, Bosnien-Herzegowina/IFOR bzw. SFOR, Beteiligung an zahlreichen kleineren *observer-missions*) personell und materiell aufwendig ist. Eine neue Entwicklung trat im Mai 1995 ein, als der ungarische Verteidigungsminister Istvan Keleti und sein österreichischer Amtskollege Werner Fasslabend ein Abkommen über die Entsendung eines ungarischen Kontingents von 40 Mann (die dem österreichischen Bataillon unterstellt sind) unterzeichneten.

Von vereinzelt Zwischenfällen abgesehen, ist die Situation auf der Insel weitgehend ruhig geblieben. Dies schließt aber das Auftreten schwerer Spannungen zwischen Griechenland und der Türkei, die sich sofort auf die Situation in Zypern auswirken, nicht aus. Die Schaffung der „Unabhängigen Republik Nordzypern“ unter Rauf Denктаş im Jahre 1983 hatte die Spannungen auf der Insel, aber auch zwischen den beiden Schutzmächten gefährlich verschärft. Immer wieder kommt es zu Spannungen, wie im Frühjahr 1995, beim Streit um die Besitzansprüche auf kleine Inseln in der Ostägäis, beim gewaltsamen Eindringen griechischer Nationalisten in die entmilitarisierte Zone im Herbst 1996 (wobei

türkische bewaffnete Zivilisten und Soldaten zwei griechische Zyprioten töteten) oder bei der Auseinandersetzung um den geplanten Ankauf und die Stationierung moderner Luftabwehrraketen russischer Herkunft durch die griechisch-zypriotische Nationalgarde. Für die mittlerweile mehr als 16.000 Österreicher, die seit 1964 als Soldaten und Polizisten auf Zypern *in the service of peace* gedient haben, ist dieser Einsatz weder ein „gemütlicher Urlaub“, aber auch kein Einsatz gewesen, der mit jenen in Somalia 1993 oder Bosnien zwischen 1992 und 1995 vergleichbar wäre. Für sie alle, die diese Insel mit ihren Problemen im Einsatz zur Erhaltung des – und hoffentlich zur Schaffung eines letztlich dauerhaften – Friedens kennengelernt haben, sollte jedoch eines Tages der Gruß aus Shakespeares Othello lauten: „Welcome here to Cyprus“.

Quellen und Literatur (eine Auswahl)

Vom Aktenmaterial des Austrian Field Hospital sind durch Skartierungen nur Teile übriggeblieben. Die Kommandotagebücher des österreichischen UN-Bataillons bei UNFICYP seit 1972 hingegen sind nahezu vollständig erhalten. Zusätzliche Informationen geben auch die Aktenbestände des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten und last not least das Archiv der Vereinten Nationen.

Vorwiegend mit dem Einsatz auf Zypern befassen sich folgende Arbeiten, die an österreichischen Universitäten erstellt wurden:

- Gänsdorfer, Manfred 1987: *Die friedenserhaltenden Operationen der Vereinten Nationen unter besonderer Berücksichtigung des österreichischen Beitrages*. Diplomarbeit, Wien.
- Machly, Sabine Jacqueline 1977: *Die Vereinten Nationen auf Zypern unter Berücksichtigung des Einsatzes österreichischer UN-Truppen von den Anfängen bis 1977*. Diplomarbeit, Wien.
- Prem, Hermann J. 1990: *Möglichkeiten einer Friedensstreitmacht der Organisation der Vereinten Nationen – zum Einsatz des österreichischen UN-Bataillons auf Zypern*. Diplomarbeit, Graz.

Kurzbiographien der einzelnen Autoren:

Dr. Rudolf Agstner,

Gesandter, geb. 1951 in Den Haag. Nach archäologischen Studien in Tel Aviv und EF-Jahr beim Bundesheer Studium der Rechtswissenschaften in Wien, 1975 Dr.iur., Diplomatische Akademie, 1977 Eintritt ins BMAA. Von 1980–87 Verwendung an den Botschaften Paris, Brüssel, Tripolis, New York (UN), 1991–96 in Kairo. Autor von sieben Büchern und zahlreichen Artikeln über die Geschichte von k.u.k. bzw. österr. Vertretungsbehörden in Europa und im Nahen Osten.

Dr. Alfred Bernhard-Walcher,

Hofrat und stellvertretender Direktor der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien. Geb. 1948 in Bregenz. Studium der Klassischen Archäologie und Alten Geschichte an der Universität Innsbruck, Dissertation über Keramikfunde bei den Ausgrabungen in Elea. Seit 1975 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Antikensammlung tätig, verantwortlich für den Bereich „Antike Keramik“, weitere Schwerpunkte zyprische Archäologie, antike Glyptik und Sammlungsgeschichte. Mitarbeit und Organisation von internationalen Ausstellungen, Bearbeitung von Museums- und Ausstellungskatalogen, sowie von wissenschaftlichen Publikationen.

Prof. Dr. Polychronis Enepekides,

geb. 1917 in Athen, Studium an den Universitäten Athen und Wien, Promotion zum Dr. phil. 1946, Habilitation 1950, ab 1974 als a.o. Univ.-Prof. Leiter der neogräzistischen Abteilung am Institut für Byzantinistik der Universität Wien, 1982 Emeritierung. Zahlreiche Publikationen mit den Schwerpunkten: Vorrevolutionäres Griechenland, Politische Geschichte Griechenlands von der Entstehung des modernen Griechischen Staates bis zum Zweiten Weltkrieg und Zivilisation griechischer Städte während der osmanischen Herrschaft.

Dr. Wolfgang Etschmann,

geb. 1953 in Wien, AHS Matura 1972, anschließend Einjährig-Freiwilliger beim Österr. Bundesheer, 1973–79 Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Wien, Promotion zum Dr.phil., 1980 wiss. Hilfskraft am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien. 1981/82 Offizier auf Zeit, 1982–90 Heeresgeschichtliches Museum, 1990–92 Militärhistorischer Dienst/BMLV, seit 1994 Leiter der Militärgeschichtlichen Forschungsabteilung/Heeresgeschichtliches Museum.

Dr. Peter Jung,

geb. 1955, Rat, Leiter der Bestandsgruppe Marine und Luftfahrt im Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv in Wien. Zahlreiche Publikationen zur österreichischen Marinegeschichte im In- und Ausland, sowie über den Einsatz der k.u.k. Armee in der Türkei und in Palästina im Ersten Weltkrieg.

Margit Krpata,

geb. 1962, Studium der Ethnologie an der Universität Wien, geographischer Schwerpunkt: Bereich Griechenland/Türkei, speziell Zypern (mehrjährige Aufenthalte, Forschungs- und Sammeltätigkeit); sachliche Spezialisierung auf technologisch-ergologische sowie historische Fragestellungen; Mitarbeit an Forschungsprojekten und Veröffentlichungen; mehrere Arbeiten zu Zypern.

Dr. H. Walter Lack,
geb. 1949 in Wien, 1973 Promotion zum Dr.phil. an der Universität Wien, 1973–75
Universitäts-Assistent an der Universität Salzburg, 1975 A. v. Humboldt-Stipendium
an der Universität München, 1975 wissenschaftlicher Angestellter, dann Kustos, dann
Oberkustos, ab 1990 Direktor am Botanischen Garten und Botanischen Museum
Berlin-Dahlem. 1981 Priv.Doz., 1991 apl.Prof. an der Freien Universität Berlin.

Mag. Andreas Patera,
geb. 1952 in Wien, seit 1974 als Jurist im Höheren Verwaltungsdienst der Post- und
Telekom Austria AG tätig. Neben dem Beruf Studium der Geschichte, 1984 Sponson
zum Mag. phil. Zahlreiche Artikel und Buchbeiträge sowie zur Geschichte der öster-
reichischen Post und der Post im Osmanischen Reich.

Dr. Günther Schefbeck,
Dr. phil., Leiter der Abteilung „Parlamentarische Dokumentation, Archiv und Statistik“
der Parlamentsdirektion.

Dr. Hubert Steiner,
geb. 1957 in Klagenfurt, Matura 1976, Studium der Geschichte, Alten Geschichte und
Altertumskunde an der Universität Graz, Dissertation über „Klagenfurt im Ersten
Weltkrieg“, Promotion zum Dr. phil. 1984. 1985 bis 1987 im Akademikertraining und
als Karenzvertretung an der Universitätsbibliothek der Universität Klagenfurt, ab 1987
am Österreichischen Staatsarchiv, Abt. Archiv der Republik. Betreuung der Bestände
des Bundesministeriums für Finanzen und dessen nachgeordneter Dienststellen.

Mag. Friedrich Steininger,
geb. 1950 in Voitsberg, Stmk. Nach Ausübung verschiedener Berufe Offizier auf Zeit
im österreichischen Bundesheer. Während dieser Zeit mehrere Einsätze auf Zypern
im Rahmen der UNO. Anschließend Studium der Geschichte in Graz, danach weitere
Auslandseinsätze im Nahen Osten und Zypern.

Maximilian Wilding,
geb. 1962, Studium der Ethnologie, Arabistik/Islamkunde und Humanbiologie an der
Universität Wien, Forschungsschwerpunkte: maritime Ethnologie (insbesondere Be-
siedlungsschifffahrt) und Reiseliteratur; Veröffentlichungen zur Prähistorie Ozeaniens
und der polynesischen Schifffahrt; Teilnahme an zahlreichen Ausgrabungen.

Danksagung

Allen, die dazu beigetragen haben, daß dieses Vorhaben – Ausstellung und Katalog – in der dafür zur Verfügung stehenden Zeit realisiert werden konnte, bin ich dankbar verbunden.

Den Autoren und Leihgebern für ihre Kooperationsbereitschaft, all jenen, die mich bei meinen Recherchen unterstützten und mir in informativen Gesprächen wertvolle Anregungen gaben, Freunden, die mir während der Vorbereitungszeit mit Rat und Tat zur Seite standen und – nicht zuletzt – dem Ausstellungsbetreiber, dem Ethnographischen Museum Schloß Kittsee, und all seinen Mitarbeitern.

Mein Dank gilt in besonderer Weise:

Lambros Achniotis
Dr. Rudolf Agstner
Matthias Beitzl
Mehmet Birinci
Tom Böhm
Mag. Ildikó Cazan
Dr. Azem Faiz
Dr. Karin Fleisch
Dr. Peter Jung
Mag. Marion Karasek
Darinka Krpata
Birgit Lang
Dr. Werner Lang
Frank Lüdeke
Käte Lüdeke
Dr. Alexis Michaelidis
Mag. Maria Michaelidis
Dr. Ernst Mikschi

Ing. Reinhard Mödl
Wolfgang Muckenhofer
Katharina Papatheodorou
Christa Prenner
Dr. Harald Riedl
Mag. Johanna Rosenstingl
Dr. Günther Schefbeck
Dr. Erwin Schmidl
Dr. Felix Schneeweis
Dr. Ortwin Schultz
Pater Simon
Dr. Verena Stagl
Marcella Stern
Mag. Astrid Strießnig
Dr. Walter Till
Helmut Wellendorf
Prof. Dr. Karl Wernhart
Maximilian Wilding

Margit Krpata

Bildnachweis

Enepekides:

Original: Porträtsammlung, Bildarchiv und Fideikomißbibliothek der Österreichischen Nationalbibliothek Wien

Lack:

University of Oxford, Department of Plant Sciences, Library, Photographie (Abb. 1–4)
Botanisches Museum Berlin-Dahlem, Bibliothek, Photographie (Abb. 5)

Schefbeck:

Österreichisches Museum für Völkerkunde (Abb. 1–2)

Jung:

Kriegsarchiv/Wien (Abb. 1–6)

Patera:

Meyers Reisebücher: Palästina und Syrien. 5. Wien – Leipzig 1913, S. 296 (Abb. 1)
Sammlung Patera (Abb. 2–3)

Agstner:

Siegel des „k.k. österreichischen Vizekonsulats in Larnaka auf Zypern“, 1860 (Abb. 1)
Dr. Kurt Farbowsky (Abb. 2)

Bernhard-Walcher:

Kunsthistorisches Museum Wien (Abb. 1–5)

Wilding:

Frank Lüdeke (Abb. 1–7)

Krpata:

Photos: Margit Krpata, Helena Bakaljarová

Liste der Leihgeber

Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem

Bundesministerium für Landesverteidigung, Wien

Institut für Zoologie, Universität Wien

Margit Krpata, Wien

Kunsthistorisches Museum, Wien

Frank Lüdeke, Berlin

Käte Lüdeke, Tegernsee

Museum für Völkerkunde, Wien

Naturhistorisches Museum, Wien

Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien

Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien

Österreichische Nationalbibliothek, Wien

Österreichisches Staatsarchiv, Wien

Konkordanz

Die gereihten Inventarnummern verweisen auf die Seite, wo die zugehörigen Objektbeschreibungen zu finden sind.

4.406	S. 209	4.447	S. 214	4.488	S. 199	4.529	S. 207
4.407	S. 209	4.448	S. 202	4.489	S. 199	4.530	S. 207
4.408	S. 209	4.449	S. 202	4.490	S. 199	4.531	S. 207
4.409	S. 209	4.450	S. 202	4.491	S. 199	4.532	S. 207
4.410	S. 209	4.451	S. 200	4.492	S. 205	4.533	S. 202
4.411	S. 209	4.452	S. 202	4.493	S. 214	4.534	S. 203
4.412	S. 234	4.453	S. 182	4.494	S. 229	4.535	S. 203
4.413	S. 234	4.454	S. 198	4.495	S. 229	4.536	S. 203
4.414	S. 234	4.455	S. 235	4.496	S. 208	4.537	S. 211
4.415	S. 234	4.456	S. 235	4.497	S. 206	4.538	S. 211
4.416	S. 213	4.457	S. 216	4.498	S. 210	4.539	S. 211
4.417	S. 235	4.458	S. 230	4.499	S. 206	4.540	S. 211
4.418	S. 200	4.459	S. 214	4.500	S. 206	4.541	S. 211
4.419	S. 201	4.460	S. 235	4.501	S. 207	4.542	S. 182
4.420	S. 201	4.461	S. 205	4.502	S. 230	4.543	S. 207
4.421	S. 207	4.462	S. 205	4.503	S. 202	4.544	S. 207
4.422	S. 207	4.463	S. 229	4.504	S. 230	4.545	S. 207
4.423	S. 207	4.464	S. 228	4.505	S. 214	4.546	S. 207
4.424	S. 216	4.465	S. 228	4.506	S. 214	4.547	S. 207
4.425	S. 216	4.466	S. 228	4.507	S. 205	4.548	S. 211
4.426	S. 216	4.467	S. 228	4.508	S. 230	4.549	S. 212
4.427	S. 216	4.468	S. 228	4.509	S. 235	4.550	S. 212
4.428	S. 216	4.469	S. 228	4.510	S. 231	4.551	S. 212
4.429	S. 201	4.470	S. 228	4.511	S. 202	4.552	S. 213
4.430	S. 201	4.471	S. 228	4.512	S. 202	4.553	S. 213
4.431	S. 205	4.472	S. 229	4.513	S. 210	4.554	S. 213
4.432	S. 229	4.473	S. 210	4.514	S. 208	4.555	S. 214
4.433	S. 181	4.474	S. 210	4.515	S. 208	4.556	S. 213
4.434	S. 214	4.475	S. 210	4.516	S. 208	4.557	S. 213
4.435	S. 201	4.476	S. 210	4.517	S. 208	4.558	S. 213
4.436	S. 201	4.477	S. 210	4.518	S. 210	4.559	S. 213
4.437	S. 198	4.478	S. 230	4.519	S. 210	4.560	S. 195
4.438	S. 201	4.479	S. 182	4.520	S. 235	4.561	S. 184
4.439	S. 209	4.480	S. 182	4.521	S. 210	4.562	S. 195
4.440	S. 229	4.481	S. 182	4.522	S. 202	4.563	S. 191
4.441	S. 210	4.482	S. 205	4.523	S. 202	4.564	S. 190
4.442	S. 181	4.483	S. 198	4.524	S. 200	4.565	S. 195
4.443	S. 201	4.484	S. 199	4.525	S. 200	4.566	S. 190
4.444	S. 202	4.485	S. 199	4.526	S. 182	4.567	S. 195
4.445	S. 200	4.486	S. 199	4.527	S. 182	4.568	S. 184
4.446	S. 202	4.487	S. 199	4.528	S. 211	4.569	S. 185

4.570	S. 191	4.803	S. 205	4.881	S. 186	5.153	S. 228
4.571	S. 183	4.804	S. 205	4.948	S. 226	5.154	S. 220
4.572	S. 188	4.805	S. 235	4.949	S. 226	5.155	S. 220
4.573	S. 214	4.806	S. 230	4.950	S. 226	5.156	S. 220
4.574	S. 214	4.807	S. 230	4.951	S. 220	5.157	S. 220
4.575	S. 185	4.808	S. 235	4.952	S. 195	5.158	S. 220
4.576	S. 185	4.809	S. 235	4.953	S. 193	5.159	S. 220
4.577	S. 194	4.810	S. 185	4.954	S. 190	5.160	S. 220
4.578	S. 185	4.811	S. 185	4.955	S. 191	5.161	S. 220
4.579	S. 190	4.812	S. 185	4.956	S. 189	5.162	S. 220
4.580	S. 185	4.813	S. 185	4.957	S. 189	5.163	S. 221
4.581	S. 185	4.814	S. 185	4.958	S. 191	5.164	S. 221
4.582	S. 183	4.815	S. 184	4.959	S. 190	5.165	S. 221
4.583	S. 183	4.816	S. 186	4.960	S. 195	5.166	S. 221
4.584	S. 183	4.817	S. 186	4.961	S. 195	5.167	S. 221
4.585	S. 185	4.818	S. 186	4.962	S. 193	5.168	S. 221
4.586	S. 190	4.819	S. 187	4.963	S. 193	5.169	S. 221
4.587	S. 183	4.820	S. 187	4.964	S. 193	5.170	S. 221
4.588	S. 183	4.821	S. 192	4.965	S. 193	5.171	S. 221
4.589	S. 191	4.822	S. 192	4.966	S. 193	5.172	S. 221
4.590	S. 192	4.823	S. 192	4.967	S. 193	5.173	S. 221
4.591	S. 192	4.824	S. 192	4.968	S. 193	5.174	S. 222
4.592	S. 191	4.825	S. 186	4.969	S. 193	5.175	S. 222
4.593	S. 195	4.856	S. 184	4.970	S. 193	5.176	S. 222
4.594	S. 192	4.857	S. 184	4.971	S. 195	5.177	S. 222
4.595	S. 192	4.858	S. 189	4.972	S. 195	5.178	S. 222
4.596	S. 183	4.859	S. 187	4.973	S. 190	5.179	S. 222
4.597	S. 195	4.860	S. 187	4.974	S. 196	5.180	S. 222
4.598	S. 194	4.861	S. 187	4.975	S. 196	5.181	S. 222
4.599	S. 192	4.862	S. 187	4.976	S. 231	5.182	S. 222
4.600	S. 192	4.863	S. 187	4.977	S. 200	5.183	S. 222
4.601	S. 188	4.864	S. 187	4.978	S. 231	5.184	S. 222
4.602	S. 189	4.865	S. 187	4.979	S. 231	5.185	S. 223
4.603	S. 195	4.866	S. 187	5.138	S. 226	5.186	S. 223
4.604	S. 185	4.867	S. 187	5.139	S. 227	5.187	S. 223
4.605	S. 194	4.868	S. 187	5.140	S. 227	5.188	S. 223
4.606	S. 192	4.869	S. 187	5.141	S. 227	5.189	S. 223
4.607	S. 192	4.870	S. 187	5.142	S. 227	5.190	S. 223
4.608	S. 192	4.871	S. 188	5.143	S. 227	5.191	S. 223
4.794	S. 226	4.872	S. 192	5.144	S. 227	5.192	S. 223
4.795	S. 226	4.873	S. 192	5.145	S. 227	5.193	S. 223
4.796	S. 226	4.874	S. 188	5.146	S. 227	5.194	S. 223
4.797	S. 216	4.875	S. 188	5.147	S. 227	5.195	S. 223
4.798	S. 217	4.876	S. 192	5.148	S. 227	5.196	S. 223
4.799	S. 217	4.877	S. 192	5.149	S. 227	5.197	S. 224
4.800	S. 217	4.878	S. 192	5.150	S. 227	5.198	S. 224
4.801	S. 203	4.879	S. 192	5.151	S. 227	5.199	S. 224
4.802	S. 200	4.880	S. 184	5.152	S. 228	5.200	S. 224

5.201	S. 224	5.249	S. 218	5.297	S. 232	5.345	S. 193
5.202	S. 224	5.250	S. 218	5.298	S. 232	5.346	S. 194
5.203	S. 224	5.251	S. 218	5.299	S. 236	5.347	S. 194
5.204	S. 224	5.252	S. 219	5.300	S. 236	5.348	S. 194
5.205	S. 224	5.253	S. 219	5.301	S. 214	5.349	S. 194
5.206	S. 224	5.254	S. 219	5.302	S. 196	5.350	S. 194
5.207	S. 224	5.255	S. 219	5.303	S. 196	5.351	S. 197
5.208	S. 225	5.256	S. 219	5.304	S. 188	5.352	S. 197
5.209	S. 225	5.257	S. 219	5.305	S. 186	5.353	S. 197
5.210	S. 225	5.258	S. 219	5.306	S. 186	5.354	S. 197
5.211	S. 225	5.259	S. 219	5.307	S. 186	5.355	S. 231
5.212	S. 225	5.260	S. 219	5.308	S. 186	5.356	S. 231
5.213	S. 225	5.261	S. 219	5.309	S. 186	5.357	S. 231
5.214	S. 225	5.262	S. 219	5.310	S. 186	5.358	S. 231
5.215	S. 225	5.263	S. 219	5.311	S. 187	5.359	S. 231
5.216	S. 225	5.264	S. 231	5.312	S. 184	5.360	S. 236
5.217	S. 225	5.265	S. 231	5.313	S. 196	5.361	S. 236
5.218	S. 226	5.266	S. 235	5.314	S. 191	5.362	S. 236
5.219	S. 226	5.267	S. 203	5.315	S. 191	5.363	S. 236
5.220	S. 226	5.268	S. 203	5.316	S. 191	5.364	S. 236
5.221	S. 226	5.269	S. 203	5.317	S. 189	5.365	S. 236
5.222	S. 228	5.270	S. 203	5.318	S. 189	5.366	S. 231
5.223	S. 228	5.271	S. 203	5.319	S. 189	5.367	S. 211
5.224	S. 229	5.272	S. 203	5.320	S. 189	5.368	S. 236
5.225	S. 203	5.273	S. 204	5.321	S. 189	5.369	S. 229
5.226	S. 203	5.274	S. 204	5.322	S. 189	9.401	S. 177
5.227	S. 203	5.275	S. 204	5.323	S. 189	40.353	S. 171
5.228	S. 217	5.276	S. 204	5.324	S. 189	40.354	S. 171
5.229	S. 217	5.277	S. 204	5.325	S. 196	40.355	S. 171
5.230	S. 217	5.278	S. 204	5.326	S. 196	40.356	S. 171
5.231	S. 217	5.279	S. 200	5.327	S. 196	40.357	S. 171
5.232	S. 217	5.280	S. 200	5.328	S. 196	40.358	S. 172
5.233	S. 217	5.281	S. 200	5.329	S. 196	40.359	S. 172
5.234	S. 217	5.282	S. 235	5.330	S. 196	40.360	S. 171
5.235	S. 217	5.283	S. 235	5.331	S. 197	40.361	S. 171
5.236	S. 217	5.284	S. 235	5.332	S. 197	40.362	S. 171
5.237	S. 217	5.285	S. 206	5.333	S. 197	40.363	S. 171
5.238	S. 218	5.286	S. 206	5.334	S. 197	40.364	S. 171
5.239	S. 218	5.287	S. 206	5.335	S. 197	40.365	S. 171
5.240	S. 218	5.288	S. 230	5.336	S. 197	40.366	S. 172
5.241	S. 218	5.289	S. 207	5.337	S. 197	40.367	S. 172
5.242	S. 218	5.290	S. 208	5.338	S. 197	40.368	S. 172
5.243	S. 218	5.291	S. 211	5.339	S. 197	40.369	S. 172
5.244	S. 218	5.292	S. 230	5.340	S. 197	40.370	S. 172
5.245	S. 218	5.293	S. 230	5.341	S. 193	40.371	S. 172
5.246	S. 218	5.294	S. 235	5.342	S. 193	40.372	S. 172
5.247	S. 218	5.295	S. 232	5.343	S. 193	40.374	S. 172
5.248	S. 218	5.296	S. 232	5.344	S. 193	40.375	S. 172

40.376	S. 172	40.391	S. 173	40.405	S. 174	134.164	S. 173
40.377	S. 172	40.392	S. 173	40.407	S. 174	171.206	S. 213
40.378	S. 172	40.393	S. 173	40.408	S. 174	171.207	S. 233
40.379	S. 172	40.394	S. 173	40.409	S. 174	171.208	S. 233
40.380	S. 172	40.395	S. 173	40.410	S. 174	171.209	S. 233
40.381	S. 172	40.396	S. 174	40.411	S. 174	171.210	S. 233
40.382	S. 172	40.397	S. 175	40.412	S. 174	171.211	S. 233
40.383	S. 172	40.398	S. 175	40.413	S. 174	171.212	S. 233
40.384	S. 172	40.399	S. 175	40.414	S. 174	172.208	S. 233
40.385	S. 172	40.400	S. 175	40.415	S. 175	172.209	S. 233
40.386	S. 172	40.401	S. 175	40.416	S. 176	172.210	S. 233
40.388	S. 172	40.402	S. 175	40.417	S. 176	172.211	S. 234
40.389	S. 173	40.403	S. 176	40.421	S. 176	172.212	S. 234
40.390	S. 173	40.404	S. 176	40.422	S. 176		

